

BERICHT ZUM EHRENAMT

UND ZUM FREIWILLIGEN
ENGAGEMENT IN
SÜDTIROL 2011



AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL

Bericht zum
EHRENAMT

und zum freiwilligen Engagement
in **SÜDTIROL 2011**

Auftraggeber

Autonome Provinz Bozen – Südtirol
Präsidium
Amt für Kabinettsangelegenheiten
Landhaus 1, Crispistr. 3
I-39100 BOZEN
Tel.: +39-0471-412130
Fax: +39-0471-412139
kabinett@provinz.bz.it

Durchführendes Institut

apollis – Institut für Sozialforschung und Demoskopie
Dominikanerplatz 35
I-39100 BOZEN
Tel. +39-0471-970115
Fax. +39-0471-978245
info@apollis.it

Zitat: Schnock, Brigitte / Hermann Atz – Hrsg. (2011): Bericht zum Ehrenamt und zum freiwilligen Engagement in Südtirol. Anlässlich des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft 2011, Bozen: apollis.

Projektleitung: Hermann Atz

Unter Mitarbeit von: Elena Vanzo, Iris Maria Vinatzer

Gastbeiträge: Lois Ellecosta, Susanne Elsen, Karin Giroto, Christoph Hauser/Udo Perkmann, Stefano Zamagni

Ladinische Übersetzung: Rosa Maria Mussner

Bozen, 2011

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1. Das Ehrenamt – Begriff, Funktionen und Herausforderungen | 11 |
| 1.1 Einleitung | 12 |
| 1.2 Ehrenamt, Volontariat, freiwilliges Engagement – eine Begriffsbestimmung | 12 |
| 1.3 Die Vielfalt des Ehrenamtes | 13 |
| 1.4 Ehrenamt – ein Abgrenzungsversuch | 15 |
| 1.5 Ehrenamtliches Engagement in Europa | 16 |
| 1.6 Das Spannungsfeld zwischen altem und neuem Ehrenamt | 20 |
| 1.7 Wirtschaftliche Wertschöpfung durch ehrenamtliches Engagement | 21 |
| 1.8 Sozialer Zusammenhalt und Integration durch ehrenamtliches Engagement..... | 22 |
| 1.9 Bürgerschaftliches Engagement und gesellschaftliche Innovation (Gastbeitrag Susanne Elsen) | 24 |
| 1.10 Engagementpotenziale heute und morgen | 29 |
| 2. Strukturen ehrenamtlichen Engagements in Südtirol | 35 |
| 2.1 Organisationsformen und rechtliche Rahmenbedingungen des ehrenamtlichen Engagements | 36 |
| 2.2 Beteiligung am ehrenamtlichen Engagement..... | 40 |
| 2.3 Freiwilliger Zivildienst und Freiwilliger Sozialdienst | 55 |
| 3. Die Südtiroler Landschaft des Ehrenamts | 57 |
| 3.1 Einleitung | 58 |
| 3.2 Kultur, Erziehung und Bildung..... | 60 |
| 3.3 Sport, Erholung und Freizeit | 70 |
| 3.4 Gesundheit und Soziales | 73 |
| 3.5 Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz..... | 80 |
| 3.6 L'ulentariat tla valedes ladines plu da giut y al didancuei – Besonderheiten des Ehrenamts im Gadertal und in Gröden (Gastbeitrag Lois Ellecosta) | 85 |
| 3.7 Organisationen und Vereine von Migrantinnen und Migranten (Gastbeitrag Karin Giroto) | 90 |
| 4. Organisation des ehrenamtlichen Engagements – neue Entwicklungen und Anforderungen | 97 |
| 4.1 Einführung..... | 98 |
| 4.2 Rahmenbedingungen und Ressourcen..... | 99 |
| 4.3 Struktureller Aufbau und Engagementformen..... | 102 |
| 4.4 Gewinnung, Qualifizierung und Motivierung der ehrenamtlich Tätigen | 105 |
| 4.5 Herausforderungen der Zukunft – Ergebnisse der Online-Befragung | 108 |

| | | |
|-----------|--|------------|
| 5. | Motivation ehrenamtlichen Engagements – individuelle Sichtweisen und Erfahrungen.... | 111 |
| 5.1 | Einführung | 112 |
| 5.2 | Motivation zur Übernahme eines Ehrenamtes | 113 |
| 5.3 | Persönliche Motivation zur Ausübung eines Ehrenamtes | 114 |
| 5.4 | Bedeutung von Kooperation, Kompetenzen und Gemeinschaft | 118 |
| 5.5 | Gewinnung und Motivierung ehrenamtlich Engagierter | 119 |
| 6. | Die wirtschaftlichen Bedeutung des Ehrenamts | 123 |
| 6.1 | Einführung | 124 |
| 6.2 | Methodische Zugänge..... | 125 |
| 6.3 | Datenlage | 126 |
| 6.4 | Ergebnisse..... | 127 |
| 7. | Entwicklungsperspektiven: Sozialkapital und bürgerschaftliches Engagement | 131 |
| 7.1 | Sozialkapital – Ein Begriff macht Karriere (Gastbeitrag Christoph Hauser und Udo Perkmann) | 132 |
| 7.2 | Ehrenamt, deliberative Demokratie, gesellschaftlicher Fortschritt (Gastbeitrag Stefano Zamagni) | 137 |
| 8. | Anhänge..... | 143 |
| 8.1 | Mitglieder der Steuerungsgruppe | 144 |
| 8.2 | Anhang zu Kapitel 4: Liste der Teilnehmenden an den Fokusgruppen | 145 |
| 8.3 | Anhang zu Kapitel 5: Liste der interviewten Personen | 146 |
| 8.4 | Literaturverzeichnis | 147 |



*Der Landeshauptmann
Dr. Luis Durnwalder*

Geleitwort des Landeshauptmanns

Das Ehrenamt ist eine der Säulen der europäischen Gesellschaft. Aus diesem Grund hat die Europäische Union auf Initiative des Europäischen Parlaments das Jahr 2011 zum „Jahr der Freiwilligentätigkeit“ erklärt, in dem vor allem jene Menschen im Mittelpunkt stehen sollen, die unentgeltlich und aus reinem Idealismus ihre Zeit und ihre Fähigkeiten für ein höheres Ziel zur Verfügung stellen.

Das Land Südtirol darf sich glücklich schätzen, dass auch in unserer Heimat eine Vielzahl von Vereinen und Organisationen tätig ist, die sich auf unterschiedlichste Weise für den Nächsten einsetzen und dadurch ein Beispiel gelebter Solidarität geben. Wir können stolz darauf sein, dass Südtirol im europäischen Vergleich eine sehr große Dichte an ehrenamtlichen Vereinen aufweist.

In unserer Zeit wird die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft zu häufig allein an messbaren ökonomischen Ergebnissen festgemacht, ohne auf die tragenden Werte aufmerksam zu machen, die ein gedeihliches Wirtschaftsleben und eine stabile politische Ordnung erst ermöglichen. Ich bin der Überzeugung, dass gerade das Ehrenamt ein unverzichtbarer Teil einer Gesellschaft sein muss, die sich selbst als frei und gerecht bezeichnen will. Aus diesem Grund war es dem Land Südtirol ein Anliegen, das „Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011“ zum Anlass zu nehmen, um einen Überblick über die Landschaft des Ehrenamtes in Südtirol zu bieten.

Bereits im Jahr 2001, anlässlich des „Internationalen Jahres des Ehrenamts“, wurde erstmals ein Bericht über die Situation des Ehrenamtes in Südtirol veröffentlicht. Diese Publikation soll nun aufzeigen, inwiefern sich Trends in diesen vergangenen 10 Jahren verfestigt haben, welche neuen Perspektiven sich für das Ehrenamt bieten, es war uns aber auch ein Anliegen, die ehrenamtlich Tätigen selbst zu Wort kommen zu lassen.

Dieser Bericht verfolgt dementsprechend zwei Ziele: das Ausmaß der ehrenamtlichen Tätigkeit in Südtirol sichtbar zu machen und einen Beitrag zu leisten, dass das Engagement der zehntausenden Frauen und Männer, die sich in unseren ehrenamtlichen Vereinen einbringen, jene Wertschätzung erhält, die es verdient.

Vorwort

Im Abstand von zehn Jahren gibt die Südtiroler Landesverwaltung erneut einen Bericht zum Ehrenamt in Südtirol heraus.¹ Ziel der Broschüre ist es, ein umfassendes Bild von der Vielfalt des Ehrenamtes in Südtirol zu zeichnen, die Bedeutung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements bekannter zu machen und zu würdigen, und fortgesetztes Engagement in Ehrenamt und Freiwilligenarbeit anzuregen – sowohl bei denen, die sich bereits engagieren, als auch bei jenen, die (noch) nicht ehrenamtlich aktiv sind.

In der Darstellung werden alle relevanten Bereiche des Ehrenamtes und der Freiwilligentätigkeit in Südtirol berücksichtigt, wie sie im „Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen“ vorgesehen sind: die Bereiche „Kultur, Erziehung und Bildung“, „Sport, Erholung und Freizeit“, „Gesundheit und Soziales“ sowie „Zivil-, Umwelt- und Landschaftsschutz“. Thema sind die ehrenamtlichen Organisationen, in denen freiwilliges Engagement stattfindet, die ehrenamtlichen Aktivitäten und die Funktionen, in deren Rahmen ehrenamtliche Leistungen erbracht werden, sowie die Personen, die ein Ehrenamt ausüben oder eine Freiwilligenarbeit erbringen. Anspruch ist es dabei, in quantitativer und qualitativer Hinsicht einerseits traditionelle Schwerpunkte der ehrenamtlichen Tätigkeit in Südtirol darzustellen, und andererseits neue Entwicklungstrends bürgerschaftlichen Engagements aufzuzeichnen, um eine „Landschaft des Ehrenamtes“ zu entwerfen, wie sie sich in den vergangenen Jahren bis heute darstellt.

Die Broschüre richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit sowie insbesondere an alle Organisationen und Personen, die im Bereich des Ehrenamtes engagiert sind.

Die Publikation beginnt mit der Frage, was Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit eigentlich ausmacht (Kapitel 1). Nach einer Diskussion der unterschiedlichen Begrifflichkeiten, mit denen das freiwillige und unentgeltliche Engagement für das Gemeinwohl zu bezeichnen versucht wird, geht es in diesem Kapitel darum, einerseits die verschiedenen Varianten ehrenamtlichen Engagements anzureißen, und andererseits Ehrenamt und Freiwilligenarbeit von anderen Aktivitäten abzugrenzen. Ferner wird – im internationalen Vergleich – dargestellt, wie ehrenamtliches Engagement wesentlich geprägt ist von der Ehrenamtskultur und -tradition einer Gesellschaft und vom jeweiligen Verständnis von Wohlfahrtsstaatlichkeit, und wie sich die Entwicklungstendenzen des Ehrenamtes in Europa und Südtirol derzeit darstellen. Dann wird der Blick gerichtet auf Aspekte des Ehrenamtes, die derzeit in besonderem Maße im Fokus stehen: die

Entwicklung vom traditionellen zum sogenannten neuen Ehrenamt, die Frage nach dem monetären Wert und der Bewertbarkeit ehrenamtlich erbrachter Leistungen sowie die herausragende Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für den Zusammenhalt, die Solidarität und Integration in einer Gesellschaft. Das Kapitel schließt mit einem kleinen internationalen Diskurs darüber, wo in einer modernen Gesellschaft die Potenziale für ehrenamtliches Engagement zu finden sind.

In Kapitel 2 werden zunächst die rechtlichen Rahmenbedingungen erläutert, die in Südtirol für die Organisationsform und die Tätigkeiten der Organisationen bestimmend sind, in denen Menschen ehrenamtlich mitwirken (Kapitel 2.1). Auf der Grundlage von Daten des ISTAT und des ASTAT wird sodann beschrieben, wie viele und welche Menschen sich hierzulande ehrenamtlich engagieren, und in welchen Bereichen sie dies tun (Kapitel 2.2). Zudem werden der Freiwillige Zivildienst und der Freiwillige Sozialdienst in den Blick genommen (Kapitel 2.3). Es handelt sich hierbei um Engagementformen, die insbesondere im sozialen Sektor eine wichtige Funktion bei der Sicherstellung von Leistungen einnehmen, auch wenn diese Dienste nicht wirklich dem Ehrenamt zugeordnet werden können.

Kapitel 3 beruht auf einer umfangreichen Recherche bei einer Vielzahl von Organisationen, in denen ehrenamtlich Tätige engagiert sind. Es wurden Dokumente wie Selbstdarstellungen, Tätigkeitsberichte, Statistiken u.a. gesammelt und ausgewertet, sowie Gespräche mit Verantwortlichen der Vereine und Verbände geführt. Ergebnis ist eine nach Bereichen gegliederte Darstellung zum Selbstverständnis der Organisationen, zu ihrer Organisationsstruktur, zu den Tätigkeiten, den ehrenamtlich oder freiwillig Mitarbeitenden, aktuellen Problemen und Entwicklungen u.a.m., um auf diesem Wege ein anschauliches Bild von der „Landschaft des Südtiroler Ehrenamtes“ zu zeichnen. Das Ergebnis ist angesichts der Fülle der ehrenamtlichen Organisationen und Aktivitäten in Südtirol keineswegs vollständig, es versucht jedoch, alle wichtigen Tätigkeitsfelder und die großen Verbände und Organisationen des Ehrenamtes darzustellen, und darüber hinaus an ausgewählten Beispielen zu verdeutlichen, wie die Arbeit im Bereich des Ehrenamtes und der Freiwilligentätigkeit jeweils aussieht.

Zur Abrundung von Kapitel 3 zeichnet Lois Ellecosta ein detailliertes Bild von den Besonderheiten des Ehrenamtes im Gadertal und in Gröden: seiner geschichtlichen Entwicklung und seiner wichtigsten Bereiche, nämlich Kultur, Sport und soziale Freiwilligentätigkeit. Schließlich gewährt Karin Giroto mit ihrem Beitrag Einblick in die

vergleichsweise neue Realität des Vereinswesens von Migrantinnen und Migranten in Südtirol: ihre Zahl, ihre Zielsetzung und Tätigkeitsbereiche und die Rahmenbedingungen des Engagements.

Kapitel 4 befasst sich mit den organisatorischen Herausforderungen, die sich ehrenamtliche Organisationen in Südtirol stellen. Auf der Grundlage der Ergebnisse von vier Diskussionsgruppen mit Fachleuten aus ausgewählten Ehrenamtsbereichen werden die rechtlichen Rahmenbedingungen und bürokratischen Auflagen in den Blick genommen, die personellen und materiellen Ressourcen der ehrenamtlichen Organisationen, ihre Kooperations-, Entscheidungs-, Mitarbeiter- und Partizipationsstrukturen sowie ihre Strategien der Gewinnung und Pflege motivierter und qualifizierter Ehrenamtlicher. Das Kapitel schließt mit den Ergebnissen einer Online-Befragung unter ehrenamtlichen Organisationen in Südtirol zu ihrer Einschätzung der Herausforderungen der Zukunft.

Auch Kapitel 5 beruht auf einer eigens für diese Publikation durchgeführten empirischen Erhebung. Hierbei wurden 16 Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen und Verbänden aus unterschiedlichen Bereichen in Einzelinterviews danach gefragt, was sie dazu motiviert, sich im Rahmen eines Ehrenamtes oder einer Freiwilligentätigkeit für ihre Mitmenschen zu engagieren und einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten.

Kapitel 6 wendet sich der Frage zu, ob und wie der wirtschaftliche Wert ehrenamtlich erbrachter Leistungen zu beziffern ist, und wie dieser Wert in Bezug auf Südtirol aussieht. Es wird gezeigt, dass es methodisch alles andere als einfach ist, solche Berechnungen anzustellen. Dennoch können – trotz dürftiger Datenlage – Größenordnungen der Wertschöpfung durch das Südtiroler Ehrenamt angegeben werden.

Als Ergänzung und Ausblick werden schließlich in drei Gastbeiträgen Entwicklungsperspektiven ehrenamtlichen Engagements aufgerollt. Susanne Elsen wirft einen kritischen Blick auf die Sozialpolitik und arbeitet die zentrale Funktion bürgerschaftlichen Engagements als lebensweltorientierte, partizipative und auf Wechselseitigkeit beruhende Form von Solidargemeinschaft heraus. Christoph Hauser und Udo Perkmann veranschaulichen die herausragende Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die Integration und den Wohlstand einer Gesellschaft – ein Phänomen, das aktuell vieldiskutiert ist unter dem Schlagwort Sozialkapital. Stefano Zamagni stellt diesen Sozialkapital-Ansatz in den noch weiteren Rahmen des sogenannten zivilgesellschaftlichen Kapitals, und leitet daraus die Unverzichtbar-

keit des unentgeltlichen Engagements der Bürgerinnen und Bürger für das Funktionieren eines modernen, demokratischen Gemeinwesens ab.

Diese umfangreiche Broschüre zum Südtiroler Ehrenamt hätte ohne die engagierte Mitwirkung einer Vielzahl von Personen nicht entstehen können. Unser ausdrücklicher Dank gilt deshalb allen Verantwortlichen in den Vereinen und Verbänden, die uns Materialien und Informationen über ihre Organisation zugänglich gemacht haben, all jenen, die uns in den Einzelinterviews, in den Diskussionsgruppen und in der Online-Befragung Auskunft über ihre Organisation und ihr persönliches ehrenamtliches Engagement gegeben haben, den Gastautorinnen und -autoren, die aus ihrer persönlichen Erfahrung und Sachkenntnis heraus den Facettenreichtum ehrenamtlichen Engagements verdeutlichen, und nicht zuletzt der Steuerungsgruppe des Projektes (siehe Anhang 3) für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und ihre inhaltliche und organisatorische Unterstützung.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass die vorliegende Publikation nur durch den Einsatz und die fachkundige Mitarbeit unserer unmittelbaren Kolleginnen und Kollegen zustande kommen konnte: in erster Linie Elena Vanzo und Iris Maria Vinatzer, aber auch Thomas Benedikter und Davide Giacometti.

Bozen, Oktober 2011

Brigitte Schnock, Hermann Atz

1. Vorläufer dieser Publikation ist die Ehrenamtsstudie aus dem Jahre 2001 „Das Ehrenamt in Südtirol und Nonprofit-Zählung in Südtirol“ 2001. Formen, Bereiche und Strukturen von ehrenamtlichem Engagement und gemeinnütziger Tätigkeit, Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Bozen, 2001.

EINS

**Das Ehrenamt –
Begriff, Funktionen
und Herausforderungen**

Das Ehrenamt – Begriff, Funktionen & Herausforderungen

1.1 Einleitung

Ehrenamt, Volontariat, freiwillige Arbeit, bürgerschaftliches Engagement – es gibt eine Vielzahl von Bezeichnungen für eine Vielfalt von Aktivitäten, in denen sich Menschen freiwillig und unentgeltlich an der Gestaltung eines gedeihlichen gesellschaftlichen Miteinanders beteiligen.

Im Sportverein, im Chor, bei der Feuerwehr und der Bergrettung, im Kulturverein, bei der Telefonseelsorge, in Selbsthilfegruppen, in Jugendeinrichtungen, in Seniorenclubs, in Umweltgruppen, in Bibliotheksvereinen, in Selbsthilfeorganisationen – ehrenamtlich oder freiwillig Tätige prägen nahezu alle Bereiche unseres Lebens.

Ehrenamtliches Engagement wird in Kirchengemeinden und Vereinen gelebt, in Parteien und Gewerkschaften, in Stiftungen und Komitees, in Sozialgenossenschaften, in Gebietskörperschaften u.a.m. Eine zunehmend größere Rolle spielen – europaweit wie in Südtirol – zudem Engagementformen in Initiativen und Gruppen, die keine Rechtsform haben. Hierzu zählen zum Beispiel die Selbsthilfegruppen², ebenso aber auch auf rein privater Basis erbrachte Hilfs- und Unterstützungsleistungen, die Menschen direkt und unmittelbar für ihre Mitmenschen erbringen, wie zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe.³

Aber was genau macht das „Ehrenamt“ eigentlich aus?

1.2

Ehrenamt, Volontariat, freiwilliges Engagement – eine Begriffsbestimmung

Im ursprünglichen Sinne ist „Ehrenamt“ ein ehrenvolles Amt, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist. Der Begriff stammt aus dem 19. Jahrhundert. Damals umfasste der Begriff zweierlei: Zum einen politische administrative Ehrenämter, in denen sich (männliche) Bürger um lokale Angelegenheiten kümmerten, und zum anderen humanitäre und karitativ-christliche Wohltätigkeit im Rahmen der öffentlichen Armenpflege, die Aufgabe der Bürgersfrauen war.⁴

Heute spricht man von Ehrenamt vor allem bei der freiwilligen und unentgeltlichen Mitwirkung in ehrenamtlichen Organisationen zum Wohle der Gemeinschaft. Teilweise wird die Bezeichnung „Ehrenamt“ nur für die leitende Mitwirkung – etwa der Funktionäre – benutzt, oft wird „ehrenamtliche Tätigkeit“ aber auch generell gebraucht und schließt ausführende Tätigkeiten mit ein.⁵

Trotz der Gemeinwohlorientierung und Unentgeltlichkeit des Ehrenamtes ist ein ideeller persönlicher Nutzen für die ehrenamtlich engagierte Person keineswegs ausgeschlossen: Natürlich kann sie davon profitieren, sich durch ihr ehrenamtliches Engagement Wissen und Kompetenzen anzueignen, ihre sozialen Beziehungen auszubauen

en oder einfach das befriedigende Gefühl zu haben, helfen zu können, wo es nötig ist.

Ein neuerer Begriff ist die „Freiwilligentätigkeit“. Er gab dem „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011“ seinen Namen. Die Bezeichnung entspricht der Übersetzung des englischen *volunteering*, das in der offiziellen Kommunikation der EU üblicherweise verwendet wird. Auch die „Freiwilligenarbeit“ ist an diesen Begriff angelehnt, wie er im ersten Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich (2009)⁶ verwendet wird. „Freiwilligenarbeit“ oder „Freiwilligentätigkeit“ betont – im Unterschied zum Ehrenamt – den Arbeitscharakter des Engagements. In Abgrenzung zur Erwerbsarbeit meint Freiwilligenarbeit allerdings eine Arbeitsleistung, die freiwillig und d.h., ohne vertragliche Verpflichtung erbracht wird, die unbezahlt geleistet wird, und die – in Abgrenzung zur Haus- und Familienarbeit – Personen außerhalb des eigenen Haushalts zugute kommt.⁷ Im österreichischen Freiwilligenbericht werden neun Tätigkeitsfelder der Freiwilligenarbeit unterschieden: Kultur, Sport, Religion, Katastrophenhilfe, Politik, Soziales, Umwelt, Bildung und Gemeinwesen.

Deutlich enger gestaltet sich dagegen das Bedeutungsfeld des italienischen *volontariato*. *Volontariato* meint ein freiwilliges und selbstloses Engagement für Mitmenschen, die Hilfe und Unterstützung brauchen. Der Ursprung liegt – wie beim Ehrenamt – ebenfalls im 19. Jahrhundert. Zu dieser Zeit wurden in Italien viele soziale Initiativen von Privatpersonen ins Leben gerufen, um den Mangel an staatlicher sozialer Fürsorge auszugleichen und den Bedürftigen zu helfen. Im Begriff *volontariato* schwingt eine besondere Grundhaltung mit, die von sozialer Verantwortung zeugt und auf die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse zielt. Ausschlaggebend für das *volontariato* ist zudem die Unentgeltlichkeit des Einsatzes für den Nächsten, wie sie auch in den gesetzlichen Bestimmungen festgelegt ist (siehe Staatsgesetz Nr. 266 „Rahmengesetz über

ehrenamtliche Tätigkeit“ von 1991). *Volontariato* wird bis heute eher begrenzt auf Engagement im sozialen und gesundheitlichen Bereich sowie im Zivilschutz.

Wiederum anders gefasst ist der Begriff des „bürgerschaftlichen Engagements“. Er wurde in Deutschland geprägt durch die Debatte der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags. Bürgerschaftliches Engagement beinhaltet einerseits eine die Wohlfahrt und Lebensqualität fördernde Dimension, zum anderen aber auch ein politisches Verständnis von Engagement in der Bürger- bzw. Zivilgesellschaft.⁸ In dieser Breite umfasst bürgerschaftliches Engagement traditionelle und neue Formen ehrenamtlicher Tätigkeit in Vereinen, Verbänden und Kirchen, unterschiedliche Varianten der Selbsthilfe, die Wahrnehmung öffentlicher Funktionen ebenso wie Formen der politischen Beteiligung und Mitbestimmung.⁹

In Italien wird diesem breiten Verständnis gesellschaftlicher Teilhabe mit dem Begriff der *cittadinanza attiva* (aktive Bürgerschaft) Rechnung getragen. *Cittadinanza attiva* meint hierbei „die Vielfalt der Formen, in denen sich Bürger zusammenschließen, Ressourcen mobilisieren sowie Handlungen setzen und so verantwortlich in sachpolitische Bereiche eingreifen, um Bürgerrechte zu schützen, Gemeingüter zu pflegen und Personen in Problemlagen zu unterstützen“.¹⁰

1.3 Die Vielfalt des Ehrenamtes

Der Blick auf die verschiedenen Begrifflichkeiten macht es deutlich: Die Vielfalt dessen, was mit Ehrenamt oder freiwilligem Engagement bezeichnet wird, ist enorm.¹¹

Grundsätzlich ist ehrenamtliche Arbeit in allen gesellschaftlichen Bereichen und Aufgabenfeldern denkbar, auch wenn sie in bestimmten Bereichen besonders stark vorkommt. In vielen europäischen Ländern ist der Anteil der ehrenamtlich Tätigen in den Bereichen Sport und Bewegung, Freizeit sowie Geselligkeit und Kultur am höchsten, darunter in Österreich und in Deutschland.¹²

Von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung ist Freiwilligenarbeit auch im sozialen, gesundheitlichen und Bildungsbereich. Es sind dies Bereiche, in denen der Staat verpflichtet ist, spezifische Leistungen zu erbringen, und in denen viele Aufgaben hauptamtlich geleistet werden. Dennoch sind auch hier in etlichen Bereichen ehrenamtlich Engagierte tätig. In Italien sind knapp 60% der anerkannten ehrenamtlich tätigen Organisationen im Sozialbereich und im Bereich Gesundheit aktiv.¹³ Auch der Zivil- und Katastrophenschutz ist ein Bereich, in dem – länderspezifisch unterschiedlich – Ehrenamtliche tätig sind.

Unentgeltliches Engagement wird auch in Organisationen mit politischer Zielsetzung gelebt: in Parteien, Gewerkschaften, Unternehmer- und Berufsverbänden, aber auch in Bürgerinitiativen und Aktionsgruppen. Hier möchten die Engagierten mittelbar oder unmittelbar Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse ausüben, wollen sich für das Gemeinwohl, für Grund- und Bürgerrechte schwächerer Gruppen der Gesellschaft und für die Verbesserung der Lebensbedingungen einsetzen. Politik wird nicht nur als Aufgabe von gewählten, professionellen Politikern gesehen, sondern als ein Bereich bürgerschaftlichen Handelns allgemein. Obgleich es sich in vielen Fällen um ehrenamtliche Arbeit handelt, können sich Parteien, Gewerkschaften und Berufsverbände – aus unterschiedlichen Gründen – nicht in das Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen eintragen lassen.

Ehrenamtliches Engagement kann sich im ganz persönlichen unmittelbaren Einsatz für die Belange der Menschen im nächsten sozialen Umfeld

zeigen, oder eingebettet in die Strukturen von Organisationen erbracht werden.

In Organisationen kann ehrenamtliches Engagement die allein tragende Säule sein, oder aber in Form der Unterstützung oder Ergänzung hauptamtlich Tätiger geleistet werden. Demgemäß sind in Südtirol ehrenamtliche Organisationen definiert als freiwillige Zusammenschlüsse von Personen, welche ihre Tätigkeit vorwiegend durch die freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit der Mitglieder abwickeln. Sie können aber auch lohnabhängiges Personal aufnehmen oder die Mitarbeit selbstständig Erwerbstätiger in Anspruch nehmen, soweit dies zur Verbesserung der Dienstleistungen bzw. zur effizienteren Abwicklung der Tätigkeit erforderlich ist.¹⁴

Bisweilen entwickelt sich auch eine zunächst ehrenamtlich erbrachte Leistung zu einer hauptberuflichen Funktion, zum Beispiel wenn sich neue Dienste im Bereich Kinderbetreuung etablieren. Es gibt aber auch zunehmend die Tendenz, dass hauptberuflich erbrachte Leistungen durch das Engagement ehrenamtlich Tätiger ergänzt werden, etwa weil Freiwilligenarbeit zeitlich besonders flexibel einsetzbar ist oder den Bedarf abdecken kann, der als bezahlte Arbeit kaum mehr zu finanzieren sind, wie zum Beispiel Besuchsdienste für Seniorinnen und Senioren als Ergänzung zum ambulanten Pflegedienst.

Einige Ehrenamtliche wenden regelmäßig sehr viel Zeit für ihre Tätigkeit auf, andere sind nur wenige Stunden oder gelegentlich ehrenamtlich aktiv. Auch unterscheidet man zwischen traditionellem Ehrenamt in Verbänden und Vereinen, und dem neuen Ehrenamt, in dem sich Menschen eine befristete Zeit lang für ein spezifisches Ziel engagieren.

Es sind ganz unterschiedliche Tätigkeiten, die ehrenamtlich ausgeübt werden können. Personenbezogene Aufgaben wie persönliche Hilfestellungen, Betreuung und Begleitung, Beratung,

Qualifizierung, Anleitung und Training können ein Ehrenamt ausmachen, genauso aber auch sachbezogene Aufgaben wie Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Organisation.

Ehrenamtlich Engagierte unterscheiden sich auch hinsichtlich der Funktionen, die sie innehaben. Ehrenamtliche Funktionäre sind Personen, die – gewählt – in den Leitungsgremien von Organisationen tätig sind, wie zum Beispiel Vorstände oder Rechnungsprüfer. Ehrenamtlich tätige Mitarbeiter übernehmen inhaltlich-praktische oder ausführende Tätigkeiten, wie etwa die Rettungshelfer und Feuerwehrleute, widmen sich der Betreuung unterstützungsbedürftiger Menschen oder sind aktiv in Umweltgruppen. Schließlich gibt es die Führungskräfte und Leiter, auch ehrenamtliche Fachkräfte genannt, die Mitglieder oder Mitarbeiter inhaltlich anleiten, führen oder ausbilden, wie Kapellmeister, Jugendgruppenleiter oder Trainer.¹⁵

Die Anforderungen an die Qualifikation ehrenamtlich Tätiger können sehr verschieden sein: Teilweise werden Ehrenamtliche für Aufgaben eingesetzt, für die es keine besondere Ausbildung braucht. Oft sind es aber die Schlüsselkompetenzen der ehrenamtlich Tätigen, die ihrem Engagement die besondere Qualität verleihen. In manchen Fällen bringen Menschen aber auch ihre beruflichen Qualifikationen in die ehrenamtliche Tätigkeit ein. Zunehmend wichtiger wird die Fortbildung ehrenamtlich Engagierter. Entsprechend stellen die ehrenamtlichen Organisationen, je nach Tätigkeit und Einsatzbereich, vielfältige Qualifizierungsangebote zur Verfügung. Allerdings können steigende Qualifikationsanforderungen auch eine Belastung darstellen, die die Engagementbereitschaft schmälert. Genau so kann es aber auch demotivierend sein, wenn Ehrenamtliche das Gefühl haben, nicht über die erforderlichen Kenntnisse und Kompetenzen zu verfügen, die zur Ausübung ihres Amtes nötig wären.

Schließlich können sich Menschen nicht nur als Individuen ehrenamtlich engagieren, sondern können dies auch im Rahmen des Unternehmens tun, bei dem sie arbeiten. Mit dem Begriff *corporate volunteering*, zu deutsch „Förderung des Mitarbeiterengagements“, italienisch *volontariato aziendale*, wird eine Form der Freiwilligenarbeit bezeichnet, bei der Unternehmen, statt nur Geld oder Sachmittel zu spenden, mit ehrenamtlichen Organisationen Projekte durchführen oder kostenfrei eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stellen, die im Rahmen einer Aktion ihre Zeit und ihr Know-how einbringen.¹⁶

1.4 Ehrenamt – ein Abgrenzungsversuch

Doch ist es nicht nur die Vielfalt, die das Ehrenamt prägt, sondern auch gewisse Abgrenzungsschwierigkeiten von anderen Bereichen, was dazu führen kann, dass sich ehrenamtliches Engagement nicht immer ganz eindeutig beschreiben lässt.

Das Ehrenamt ist ein freiwilliges und unentgeltliches Engagement. Allerdings wird in bestimmten Bereichen ein Spesenersatz für Fahrtkosten, Telefonkosten u.a. gezahlt. Wesentlich für die Definition ehrenamtlicher Tätigkeiten im Unterschied zu einem Arbeitsverhältnis ist es, dass der geleistete Zeitaufwand nicht entgolten wird. Lediglich im Amateursport gibt es eine Ausnahmeregelung. Personen, die im Bereich wettkampfbbezogener Sporttätigkeiten engagiert sind, können gemäß Gesetz Nr. 289 „Disposizioni per la formazione del bilancio annuale e pluriennale dello Stato“ von 2002, Art. 90, Absatz 3, eine steuerfreie Vergütung bis zu 7.500€ jährlich beziehen.¹⁷

Einen Grenzfall des Ehrenamtes stellt auch der Freiwillige Zivildienst bzw. der Freiwillige Sozialdienst dar (siehe Kapitel 2.3), in dem Jugendliche ganztätig arbeiten und ein Taschengeld in nennenswerter Höhe erhalten sowie unfall- und sozialversichert sind.

Ehrenamtliches Engagement ist zudem abzugrenzen von der Haus- und Familienarbeit. Entsprechend gilt auch die unentgeltlich erbrachte Pflege von Angehörigen nicht als ehrenamtliche Tätigkeit. Ehrenamt ist es dagegen zum Beispiel, wenn Menschen bei betreuungsbedürftigen Personen, die nicht zur Familie gehören, Besuchsdienste machen.

Die Frage ist zudem, inwieweit ehrenamtliche Tätigkeit auch Freizeitbeschäftigungen umfasst. Singen Chormitglieder für sich oder die Zuhörer eines Konzertes, spielen die Mitglieder einer Fußballmannschaft für sich oder ihre Fans? Auch die Aktivitäten von Selbsthilfegruppen sind in diesem Sinne nicht ganz eindeutig zuzuordnen. Die Mitglieder von Selbsthilfegruppen nehmen in erster Linie aus Eigeninteresse an den Zusammenkünften teil, erbringen teilweise aber auch öffentlich verfügbare Wissens- und Beratungsleistungen, was wiederum ein Ehrenamt ist.¹⁸

1.5 Ehrenamtliches Engagement in Europa

1.5.1 Engagementbereitschaft in Europa und Südtirol

Das Ehrenamt ist stets auch Ausdrucksform von landesspezifischen kulturellen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen und Traditionen.¹⁹

Entsprechend unterschiedlich ist das Niveau der Engagementbereitschaft in den Staaten der Europäischen Union.²⁰ Länder mit sehr hohem ehrenamtlichen Engagement sind Skandinavien mit Dänemark, Schweden und Finnland, sowie Österreich, Deutschland, die Niederlande und Großbritannien. In diesen Ländern engagieren sich zwischen 35 und 48% der Bevölkerung ab 15 Jahren ehrenamtlich.²¹ Im Mittelfeld liegen Länder wie Frankreich und Luxemburg sowie Estland und Lettland mit einer Beteiligungsquote von 24 bis 30%. Geringer ist das ehrenamtliche Engagement im übrigen Osteuropa (Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik) und in Südeuropa (Spanien, Portugal, Malta, Zypern) sowie in Belgien und Irland mit 10 bis 19% an ehrenamtlich tätigen Erwachsenen. Ganz abgeschlagen in dieser Rangliste sind Bulgarien, Ungarn, aber auch Griechenland und nicht zuletzt Italien mit unter 10% ehrenamtlich Engagierten, wobei anzumerken ist, dass bei der Zählung in Italien nicht alle ehrenamtlichen Organisationen berücksichtigt wurden.

Für Südtirol gibt es keine unmittelbar vergleichbaren Daten. Das Land weist jedoch mit Sicherheit ein wesentlich höheres Niveau an ehrenamtlichem Engagement auf, als es für Gesamtitalien erhoben wurde. Eine detaillierte Analyse der verfügbaren Daten, insbesondere der sogenannten Mehrzweckerhebung, führt zum Schluss, dass Südtirol mit einer Beteiligungsquote von mindestens 25% im europäischen Vergleich einen guten mittleren Rang erreicht (siehe Kapitel 2.2).

Problematisch beim internationalen Vergleich der Engagementquote ist die sehr unterschiedliche Datenlage in den einzelnen Ländern. In Österreich zum Beispiel werden neben der Freiwilligenarbeit in (allen) Freiwilligenorganisationen auch das informelle Ehrenamt und die Nachbarschaftshilfe von der amtlichen Statistik erfasst.²² Legt man auch für Italien ein solch breites Verständnis ehrenamtlichen Engagements zugrunde, liegt die Beteiligungsquote auch hier beträchtlich

höher. So kommt eine Erhebung des Forschungsinstituts CENSIS zum Ergebnis, dass 26% der italienischen Bevölkerung ehrenamtlich engagiert sind, wenn man sowohl das organisierte als auch das informelle ehrenamtliche Engagement berücksichtigt.²³ In der Schweiz zählt sogar das Spenden von Geld oder Sachmitteln zum freiwilligen Engagement.²⁴ Solche länderspezifischen Unterschiede erfordern ein sehr genaues Hinschauen beim Vergleich internationaler Daten.

Aufschlussreich sind gewisse Trends des Ehrenamtes in den verschiedenen Ländern Europas. Insgesamt kann – seit dem „Internationalen Jahr des Ehrenamts 2001“ – von einer allgemeinen Zunahme des ehrenamtlichen Engagements gesprochen werden. Gründe dafür sind unter anderem staatliche Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamtes, ein zunehmend stärkeres Bewusstsein für gesellschaftliche und Umweltfragen in der Bevölkerung der Europäischen Union, eine steigende Zahl von Freiwilligenorganisationen, eine geänderte Wahrnehmung des Ehrenamtes in den neuen Mitgliedsländern der Europäischen Union, das wachsende ehrenamtliche Engagement bei älteren Menschen, die zunehmende Zahl derer, die sich projektbezogen und kurzfristig ehrenamtlich engagieren, aber auch eine zunehmende Zahl von Freiwilligen, die zur Erbringung öffentlicher Dienstleistungen erforderlich sind.²⁵

1.5.2 Ehrenamt im Kontext verschiedener Modelle von Wohlfahrtsstaatlichkeit

Was die Freiwilligentätigkeit in einem Land prägt, ist – vor allem im sozialen und Gesundheitsbereich – die Art und Weise, wie Verantwortlichkeiten zwischen Staat, Wirtschaft und Gesellschaft verteilt sind und welche Erwartungen angesichts der jeweiligen politischen und sozialen Kultur eines Landes an die Engagementbereitschaft seiner Bürger gestellt sind.²⁶

In Wohlfahrtsstaaten in der Art des sogenannten liberalen Modells, wie es für den angelsächsischen Raum typisch ist, werden eher geringe öffentliche Ausgaben für Wohlfahrtszwecke getätigt.²⁷ In diesen Ländern gibt es einen relativ großen Non-Profit-Sektor, der allerdings wenig staatliche Förderung erhält. Die Sicherung der sozialen Wohlfahrt wird nicht in erster Linie als Aufgabe des Staates, sondern als Pflicht der Bürger betrachtet, die diese im Rahmen privaten Engagements erfüllen. Entsprechend hoch ist die Engagementquote zum Beispiel innerhalb der Bevölkerung von Großbritannien.

Ein sozialdemokratisches Modell des Wohlfahrtsstaates findet sich in Skandinavien. Hier erreichen die staatlichen Ausgaben für die Wohlfahrt ein hohes Niveau, zugleich sind aber auch sehr viele Bürger ehrenamtlich engagiert.²⁸

Ein korporatives Modell des Wohlfahrtsstaates dominiert in Mitteleuropa, darunter in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Österreich und Deutschland.²⁹ In diesen Ländern spielt der Staat als Leistungsanbieter im sozialen und Gesundheitssektor eine deutlich größere Rolle, arbeitet aber eng mit den Non-Profit-Organisationen zusammen. Deutschland weist hierbei eine Besonderheit auf: Es gilt die Subsidiarität als leitendes Prinzip der Sozialpolitik. Subsidiaritätsprinzip heißt, die sogenannten Träger der Freien Wohlfahrtspflege, also vor allem die gemeinnützigen Vereine, haben – was die Erbringung von sozialen und gesundheitsbezogenen Leistungen betrifft – Vorrang vor staatlichen Interventionen und Angeboten. Eine Gefahr besteht hierbei allerdings darin, dass sich bei leeren Haushaltskassen der Staat zurückzieht und die finanziell knapp bemessenen Leistungen den freien Trägern überlässt.

In den osteuropäischen Staaten spricht man von einem Mix aus staatlich dominiertem und sozialdemokratischem Modell des Wohlfahrtsstaates, mit hohen staatlichen Ausgaben, die allerdings hinter denen westeuropäischer Staaten zurück-

bleiben, und einem wenig ausgeprägten Non-Profit-Sektor. In diesen Ländern herrscht in der Bevölkerung bis heute eine eher negative Haltung gegenüber dem Ehrenamt vor, die noch aus der kommunistischen Zeit herrührt. Damals waren die Menschen gezwungen, in staatlich kontrollierten Organisationen ehrenamtlich tätig zu sein. Das ehrenamtliche Engagement hat in den meisten osteuropäischen Länder in den letzten Jahren zwar zugenommen, ist insgesamt aber doch gering geblieben. Mit eine Rolle spielt dabei auch, dass in der Bevölkerung Osteuropas vielfach weiterhin die Meinung besteht, soziale Angelegenheiten gehörten in die Zuständigkeit des Staates und nicht der Bürger.³⁰

Auch in Italien lässt sich der Wohlfahrtsstaat am ehesten als (konservativ-)korporatistisch beschreiben. Dabei besteht in Südtirol – anders als in anderen Staaten, deren Sozialpolitik als korporatistisch gilt, aber gleich wie im übrigen Italien – eine Dominanz der öffentlichen Anbieter sozialer und pflegerischer Dienste sowie im Bildungswesen gegenüber privaten Trägern. Allerdings haben auch kirchliche Organisationen eine nicht unerhebliche Bedeutung. Anfang der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts führte dann die Finanzkrise in Italien dazu, dass der Staat zunehmend auch private Non-Profit-Organisationen mit ins Boot nahm, vor allem um im Sozialwesen, und in geringerem Maße auch im Gesundheitsbereich, den Bedarf an Diensten und Leistungen abdecken zu können. Die Entwicklung des Stiftungswesens in Italien zeigt zum Beispiel, dass die Zahl der Stiftungen³¹ zwischen 1999 und 2005 landesweit um 57% angewachsen ist. Dieser Zuwachs ist (mit Ausnahme von Südtirol) zum großen Teil durch die Umwandlung der „istituzioni pubbliche di assistenza e beneficenza“ IPAB (Öffentliche Fürsorge- und Wohltätigkeitsanstalten) in Stiftungen entstanden.³²

Auch in Südtirol stellten sich gravierende Veränderungen im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte ein: Seither sind im Sozial- und Pflegebereich etliche Dienste und Einrichtungen tätig, die ehemals in direkter Führung der öffentlichen Hand lagen. Sie werden zwar auch heute weiterhin öffentlich gefördert, befinden sich allerdings in privater Trägerschaft von Genossenschaften, Vereinen oder Verbänden. Zudem sind aus privaten Initiativen etliche neue Dienste entstanden, die inzwischen öffentlich anerkannt und finanziell unterstützt werden. Von grundlegender Bedeutung erweist sich für die Stellung der privaten Träger im Gesamtgefüge der sozialen Dienste das Landesgesetz Nr. 13 „Neuordnung der Sozialdienste“ von 1991. Dieses Gesetz legt fest, dass an der Durchführung der Sozialdienste auch private Fürsorge- und Wohlfahrtseinrichtungen beteiligt sind.³³ Was die Finanzierungsmodalitäten betrifft, können private Einrichtungen, darunter auch ehrenamtlich tätige Organisationen, von Seiten der öffentlichen Hand entweder im Rahmen einer Konventionierung auf der Basis von Vereinbarungen, oder im Zuge von Beitragsgewährung unterstützt und finanziell gefördert werden.³⁴

1.5.3 Entwicklungstendenzen des Ehrenamtes in Europa und Südtirol

In etlichen europäischen Ländern macht sich – ungeachtet des Typs der Wohlfahrtsstaatlichkeit – der Trend bemerkbar, dass die finanziellen Möglichkeiten des Staates, für soziale und gesundheitliche Dienste aufzukommen, abnehmen und Non-Profit-Organisationen einspringen. Dies ist zum Beispiel in Österreich der Fall, ebenso wie in Italien,³⁵ wo – wie in anderen Ländern auch – angesichts der zunehmenden Alterung der Gesellschaft auf der einen Seite, und der steigenden Frauenerwerbstätigkeit auf der anderen Seite, die große Bedeutung des Ehrenamtes auch im Bereich der Pflege älterer und kranker Menschen zu Tage tritt.³⁶ In Deutschland zeigt sich unter gleichen Vorzeichen, wie der Anstieg des ehrenamtlichen Engagements im Bereich Kindergarten und Schule ebenso wie im sozialen Bereich und im Bereich der Jugendarbeit³⁷ eine Reaktion auf wachsende gesellschaftliche Herausforderungen ist.³⁸ Defizite im Bereich der Kinderbetreuungsmöglichkeiten werden zum Beispiel zunehmend durch Betreuungseinrichtungen in freier Trägerschaft und über ehrenamtlich tätige Elterninitiativen auszugleichen versucht.³⁹

Auch in Südtirol gibt es Anzeichen dafür, dass das ehrenamtliche Engagement im Sozial- und Gesundheitsbereich im letzten Jahrzehnt angestiegen ist. Unter anderem hat sich die Zahl der in den öffentlichen Sozialdiensten tätigen freiwilligen Helferinnen und Helfer seit dem Jahr 2000 etwa vervierfacht.⁴⁰ Dies könnte ein Zeichen dafür sein, dass auch hier aus Kostengründen zunehmend öffentliche Aufgaben in die Hände privater (Freiwilligen-)Organisationen gelegt werden. Diese Entwicklung könnte allerdings auch bedeuten, dass es zunehmend gelingt, die Beteiligung von Bürgern an der Planung und Durchführung sozialer Maßnahmen zu gewährleisten, wie es im Staatsgesetz Nr. 328 „Rahmengesetz über die Realisierung des integrierten Systems der Sozialmaßnahmen und -dienste“ aus dem Jahr 2000 festgelegt ist.⁴¹

In anderen Sektoren ehrenamtlichen Engagements zeichnet sich in etlichen Ländern der Europäischen Union ein Rückgang des Engagements ab, so in den Bereichen Sport, Freizeit und Geselligkeit.⁴² Es sind dies Bereiche, deren Förderung zwar keine öffentliche Pflichtaufgabe ist, die aber dennoch eine hohe Bedeutung für die Lebensqualität der Bevölkerung haben, vor allem auch für Familien mit Kindern und nicht zuletzt auch für die ländliche Bevölkerung.⁴³ In Deutschland besteht bereits Gewissheit darüber, dass im Sportsektor insbesondere auf der Ausführungsebene (Trainer, Übungsleiter, Schieds- und Kampfrichter) die Zahl der ehrenamtlich Engagierten so drastisch abnimmt, dass eine Reihe von Sportvereinen existenzielle Probleme haben.⁴⁴

1.6 Das Spannungsfeld zwischen altem und neuem Ehrenamt

Es stellt sich deshalb die Frage, wie sich gesellschaftliche Veränderungen auf die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, auswirken?

Individualisierung, Wertewandel, zunehmender Verfall der Familie und veränderte Arbeitswelt sind die Schlagworte, mit denen bisweilen der Untergang der Engagementbereitschaft vorherzusagen versucht wird.

Tatsächlich waren – historisch betrachtet – in Europa Religiosität, politisches Engagement und aktives Interesse an Sport die treibenden Momente für die Entwicklung von Ehrenamtlichkeit, die lange Zeit in erster Linie in der Kirche, in der Partei und im Sportverein gelebt wurde. Im Zuge neuer gesellschaftlicher Entwicklungen sind die Antriebsmomente für ehrenamtliches Engagement dabei, sich zu verschieben, weg von religiös-moralischen Vorstellungen hin zu instrumentellen, individuellen Motiven. Folge davon ist, dass an die Stelle des traditionellen Ehrenamts im Sinne eines lebenslangen Engagements in einem Verein, für einen bestimmten Zweck und als Dienst am Nächsten, nun zunehmend mehr freiwillige Aktivitäten treten, die auf kürzere Zeit angelegt sind, auf konkrete Ergebnisse abzielen oder wechselnde Ziele verfolgen, und an die auch eigennützige Überlegungen geknüpft sind wie die Gewinnung sozialer Kontakte oder die Verfügbarkeit von Dienstleistungen oder Hilfen.

Für die Zukunft ist deshalb zu erwarten, dass das traditionelle Ehrenamt zwar weiterhin Bedeutung haben wird, sich aber auch neue Formen bürgerschaftlichen Engagements durchsetzen werden. Wenn Werte wie Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung eine zunehmen größere

Rolle spielen, heißt das nicht, dass Solidarität und Gemeinwohlorientierung verschwinden werden. Auch die Menschen von heute wollen anderen helfen, aber sie möchten gleichzeitig selbst etwas davon haben. Wichtig ist ihnen immer mehr, sinnvolle Aufgaben zu erfüllen, die sie mitgestalten können und die ihnen Gewinn an Kompetenzen und sozialen Beziehungen bringen. Im Sinne der Qualitätsentwicklung können Vereine gezielte Fortbildungen anbieten, zum Beispiel zur verbesserten Koordinierung von Freiwilligen oder zum Thema Kompetenznachweis.

Für die traditionellen Organisationen des Ehrenamtes stellt diese Entwicklung eine neue Herausforderung dar, der in Südtirol bereits Rechnung getragen wird. Beispielhaft genannt sei das Projekt „72 Stunden“, das in Südtirol von „young-Caritas“, Südtiroler Jugendring, AGESCI (italienische Pfadfinder) und Südtirols Katholischer Jugend organisiert wurde. In diesem Projekt hatten Jugendliche die Möglichkeit, im Zeitraum von 72 Stunden ein soziales Projekt umzusetzen.⁴⁵ Die Caritas bietet darüber hinaus unter dem Motto „Tu Du!“ die Möglichkeit zu zeitlich begrenztem Engagement Jugendlicher in 21 Projekten sechs verschiedener Einrichtungen des Verbandes.⁴⁶ Ganz ähnlich lädt der Dachverband für Gesundheit und Soziales im Rahmen seiner Projektangebote für Jugendliche junge Menschen im Sommer ein, erste Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement zu machen.⁴⁷

Mit Projekten dieser Art wird dem Fazit des Europäischen Berichts zum Ehrenamt Rechnung getragen, dass nämlich in den meisten Ländern die Hauptschwierigkeit nicht darin besteht, eine ausreichende Zahl von Ehrenamtlichen zu gewinnen, sondern darin, das Missverhältnis zwischen den Anforderungen der ehrenamtlichen Organisationen und den Erwartungen der neuen Generation Ehrenamtlicher abzubauen.⁴⁸

1.7 Wirtschaftliche Wertschöpfung durch ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtliches Engagement findet in einem eigenen Gesellschaftssektor statt – jenseits von Staat und Markt: Während der Staat durch hierarchische und bürokratische Strukturen gekennzeichnet ist und hoheitliche Aufgaben wahrnimmt, und der Markt auf Wettbewerb und Gewinnmaximierung ausgerichtet ist, gehört das Ehrenamt dem sogenannten Dritten Sektor an. Dieser ist seinem Wesen nach von Solidarität, Kooperation und Sozialintegration geprägt und zeichnet sich durch die Unentgeltlichkeit der erbrachten Leistungen aus.

Wie aber kann der „wertvolle“ Beitrag, den das Ehrenamt in einer Gesellschaft leistet, als Teil der gesellschaftlichen Wertschöpfung dargestellt werden?

Als unbezahlte Arbeit geht ehrenamtliches Engagement nicht in die Berechnung des Bruttoinlandsproduktes ein. Das Bruttoinlandsprodukt versteht sich zwar als Indikator für Wohlstand und Lebensqualität eines Landes, berücksichtigt hierbei allerdings nur Waren und Dienstleistungen, die sich über einen Marktpreis bewerten lassen.

Doch auch wenn Freiwilligenarbeit keinen Preis hat, so hat sie doch einen (ökonomischen) Wert. Ihn zu bestimmen ist allerdings kein leichtes Unterfangen. Welche Bezugsgrößen sollen einer Berechnung zugrunde gelegt werden? Und wie ist der spezifischen Eigenart ehrenamtlichen Engagements, Ausdruck und Ergebnis des sozialen Miteinanders zu sein, Rechnung zu tragen?

Um die Wertschöpfung der Freiwilligenarbeit zu beziffern und den allgemeinen Nutzen des Ehrenamtes zu messen, gibt es einige Verfahren der Berechnung (siehe Kapitel 6). Im Österreichischen Freiwilligenbericht zum Beispiel hat man die geleisteten Arbeitsstunden zugrunde gelegt. Demnach wurden 2006 auf ehrenamtlicher Basis wöchentlich knapp 8 Mio. Arbeitsstunden in Organisationen und weitere 6,8 Mio. Stunden im Rahmen informeller Freiwilligenarbeit erbracht. Zusammengenommen entspricht dies einem Arbeitsvolumen von 425.000 Vollzeit-erwerbstätigen bzw. 13% der unselbständig Erwerbstätigen in Österreich.⁴⁹ In Italien hat man für 2006 beziffert, dass 3,2 Mio. Stunden ehrenamtlicher Arbeit wöchentlich geleistet werden, was 80.600 Vollzeitstellen entspricht.⁵⁰

Versuche, den wirtschaftlichen Wert ehrenamtlicher Tätigkeiten als Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) anzugeben, kommen für Italien auf unter 1% des BIP, in Deutschland macht er schätzungsweise 1% bis 2% aus, in Österreich zwischen 3% und 5%.⁵¹ Wie hoch dieser Wert für Südtirol anzusetzen ist, wird an anderer Stelle der Broschüre erörtert (siehe Kapitel 6).

Die ökonomische Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeiten wird noch am ehesten im sozialen und Gesundheitssektor wahrgenommen, wo sie einen spezifischen Beitrag im öffentlichen Leistungssystem erbringen. Aber auch in anderen Bereichen – zum Beispiel in Sport, Kultur und Freizeit – wird deutlich, dass bestimmte Angebote ohne ehrenamtliches Engagement weitaus weniger zugänglich wären, da entweder der Staat mehr Fördermittel bereitstellen müsste, oder die Mitgliedsbeiträge drastisch steigen würden, was für viele Menschen dann nicht mehr erschwinglich wäre.⁵² Wenn sich zum Beispiel im deutschen Freiwilligensurvey zeigt, dass es sich bei „Sport und Bewegung“ um den Engagementbereich mit dem stärksten Bezug zu Kindern, Jugendlichen und Familien handelt, wird deutlich, wie unver-

zichtbar Freiwilligenarbeit als familienunterstützende Dienstleistung ist.⁵³

Dennoch geht es beim Ehrenamt, ganz gleich, in welchem Bereich es stattfindet, immer und wesentlich auch um soziale und partizipatorische Aspekte der Tätigkeit. Die Bezifferung des wirtschaftlichen Wertes ehrenamtlichen Engagements ist deshalb nicht unumstritten und es wird argumentiert, dass der ureigene Wert des Ehrenamtes ja gerade darin liegt, nicht Erwerbsarbeit zu sein. Ehrenamtliches Engagement ist zum Beispiel oft besser als erwerbsmäßig erbrachte Leistungen dazu in der Lage, kurzfristig auf Bedarfe zu reagieren. Zudem ist der bürokratische Aufwand, der mit Freiwilligenarbeit verbunden ist, vielfach geringer. Schließlich kann fehlende Gewinnabsicht dazu beitragen, in besonderem Maße „Kundenvertrauen“ zu bilden.⁵⁴

Ehrenamtliches Engagement ist darüber hinaus auf einzigartige Weise dazu in der Lage, Tradition und Kultur zu pflegen und zu wahren, und sozialen Zusammenhalt und Solidarität zu fördern. Das Ehrenamt ist der Bereich, in dem – außerhalb der Familie – Gemeinschaft um der Gemeinschaft willen gelebt wird. Darin liegt der unschätzbare Wert ehrenamtlichen Engagements als soziales Kapital.

1.8 Sozialer Zusammenhalt und Integration durch ehrenamtliches Engagement

Freiwilligenarbeit leistet einen wesentlichen Beitrag für das gesellschaftliche Zusammenleben, den Zusammenhalt und die Solidarität.

Das Ehrenamt bietet dem Einzelnen einen Rahmen, um – über den persönlichen Bereich von Familie, Verwandtschaft und Freundeskreis hinaus, und auch jenseits des Erwerbsarbeitsbereichs – an Gemeinschaft teilzuhaben. Das Ehrenamt erfüllt damit das ureigene Bedürfnis des Menschen nach sozialem Miteinander. Die rege Ehrenamtlichkeit, wie sie in Südtirol etwa im Bereich Kultur, Erziehung und Bildung verzeichnet wird, ist ein gutes Beispiel dafür, welche Rolle ehrenamtliches Engagement für die soziale Teilhabe des Einzelnen und die kulturelle Entwicklung eines Landes spielen kann.

Zugleich gewährt ehrenamtliches Engagement Zuwendung und Unterstützung von Seiten Dritter, auf die wir angewiesen sind, damit wir uns wohlfühlen, körperlich und seelisch gesund bleiben und unseren Lebensalltag besser bewältigen können. Nicht zuletzt angesichts schwächer werdender traditioneller Netzwerke wie Familie und Nachbarschaft kann ehrenamtliches Engagement einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass unserem Bedürfnis nach Anerkennung und Wertschätzung, nach Zugehörigkeit und Gemeinschaft, nach Hilfe und Unterstützung Rechnung getragen wird. Dies gelingt in der Sportmannschaft, wo Teamgeist gepflegt und Geselligkeit gelebt wird, ebenso wie in den Betroffenenorganisationen, in denen Austausch betrieben und Rat weiter gegeben wird. Ein weiteres Feld der Hilfeleistung durch Freiwilligenarbeit sind auch

die Rettungsdienste, die weit über die Unterstützungsleistungen von Mensch zu Mensch hinaus der Bevölkerung Schutz und Hilfe bei Katastrophen gewähren.

Der amerikanische Soziologe Robert D. Putnam spricht vom „Sozialkapital“, das in einer Gesellschaft vorhanden ist, wenn seine Bürger auf soziale Normen wie Gegenseitigkeit und Vertrauen bauen, sich gegenseitig unterstützen und sich in Netzwerken engagieren.⁵⁵ In diesem Sinne leistet die Beteiligung in Vereinen und Gruppen einen wichtigen Beitrag zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, nicht zuletzt auch in Bezug auf soziale Randgruppen wie Menschen mit Behinderung, Erwerbslose oder Migranten.

Zugleich leisten Kooperationen und Netzwerke ehrenamtlichen Engagements einen wesentlichen Beitrag zur Wohlfahrtsproduktion in einer Gesellschaft.⁵⁶ Im Sozial- und Gesundheitsbereich ergänzt und unterstützt das Ehrenamt die öffentlichen Versorgungssysteme und erfüllt eine wichtige Komplementär- oder Korrekturfunktion, etwa wenn Ehrenamtliche Versorgungslücken schließen, in die weder Staat noch Markt hineinreichen, zum Beispiel durch Selbsthilfegruppen. Eine wichtige Rolle spielen Freiwilligenzusammenschlüsse auch dort, wo der Sozialstaat nicht schnell genug auf veränderte Bedürfnisse reagieren kann und Innovationen und neue Projekte gefragt sind. Ein typisches Beispiel hierfür ist in Südtirol die Entstehung des Tagesmütterdienstes, zu dem sich Gruppen von Frauen zusammenschlossen, um zunächst „neben“ dem öffentlichen System von Kinderbetreuungsmöglichkeiten ein Angebot an flexiblen und wohnortnahen Betreuungsplätzen für Kleinkinder vorzuhalten. Später dann wurden sie unverzichtbarer Bestandteil der öffentlich geförderten familienunterstützenden Angebote.

Damit tritt eine weitere gesellschaftliche Funktion ehrenamtlichen Engagements zu Tage: als Form der Selbstorganisation, der Interessenbündelung und Teilhabe an der Gestaltung des Gemeinwesens. In Ehrenämtern können sich die Bürger an der örtlichen Entwicklung beteiligen, für den Umweltschutz eintreten u.a.m. In diesem Sinne spielt ehrenamtliches Engagement eine wichtige Rolle bei der Förderung der Zivilgesellschaft und der Demokratie. Ehrenamtliches Engagement ist ein wichtiger Bereich, in dem die Bürger Verantwortung übernehmen und Einfluss auf gesellschaftliche und politische Entscheidungen nehmen können (siehe Kapitel 3.2.9, 3.5.5).



Susanne Elsen

Susanne Elsen ist außerordentliche Professorin an der Freien Universität Bozen und vertritt in Lehre, Forschung und Entwicklung die Bereiche Gemeinwesen, Solidarökonomie und gestaltende Sozialpolitik.

1.9 Bürgerschaftliches Engagement und gesellschaftliche Innovation (Gastbeitrag Susanne Elsen)

1.9.1 Bürgerschaftliches Engagement und Sozialpolitik

Bürgerschaftliches Engagement ist die freiwillige Verantwortungsübernahme von Bürgerinnen und Bürgern für eigene und gemeinsame Belange in allen gesellschaftlichen Bereichen, also in Politik, Wirtschaft, Ökologie, Kultur und Sozialbereich. Bürgerschaftliches Engagement in diesem Sinne ist tragendes Element gesellschaftlicher Integration und Innovation und Teil gelebter Demokratie in der Bürgergesellschaft.

Für den Bereich der Sozialpolitik und Sozialen Arbeit hat Bürgerschaftliches Engagement zentrale Funktionen. Sozialarbeit und Sozialpolitik leben von verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern, die das Soziale als das ansehen, was es ist – ihre ureigene Sache. Ihr freies Engagement korrigiert, verstärkt und ergänzt professionelle soziale Hilfen, es verleiht eingeleiteten Hilfemaßnahmen Nachhaltigkeit und es schärft die frühzeitige Wahrnehmung von sozialen Problemen. Es bindet professionelle Hilfe in die Kultur des Sozialen⁵⁷ ein und entwickelt eigenständige lebendige Formen der Solidarität und Hilfe jenseits

administrativer Bearbeitung. Damit kann es auch strukturelle Schwächen professioneller Hilfen ausgleichen, aber es kann aufgrund seiner Freiwilligkeit sozialpolitische Rechte nicht ersetzen.

Aktive BürgerInnen sind nicht Laien des Sozialen, sondern ExpertInnen eigener und gemeinsamer Belange, AdvokatInnen, InnovatorInnen, MahnerInnen und Frühwarnsysteme. Professionelle Hilfen reagieren z.B. meist erst zeitlich verzögert auf soziale Problemlagen, die sich über längere Zeiträume manifestiert haben. Die frühzeitige Wahrnehmung von Not, Gewalt und Ungerechtigkeit erfordert wache BürgerInnen, die sich einmischen und handeln und sozialpolitischen Handlungsbedarf wahrnehmen, ihn öffentlich thematisieren und gegenüber den zuständigen Stellen einfordern. Professionelle Hilfeleistende arbeiten in einem institutionellen Rahmen, der sozial und humanitär notwendige Hilfen nicht immer unmittelbar und im nötigen Umfang ermöglicht.

Sowohl die institutionellen Arrangements der Hilfesysteme als auch das Verständnis der Pro-

professionellen in der Sozialen Arbeit werden durch Bürgerschaftliches Engagement im oben definierten Sinne herausgefordert. Bürgerschaftliches Engagement in eigener und gemeinsamer Sache ist auch ein Korrektiv und eine Kritik an professionellen Hilfesystemen.

Lassen Sie mich etwas ansprechen, was mich seit einiger Zeit beschäftigt. Es geht mir darum, wer bürgerschaftlich engagiert ist und wer nicht, und wem dieses Engagement nützt. Bürgerschaftliches Engagement im Sozialbereich ist aus der Perspektive der Aktiven sinnstiftend. Es vermittelt ihnen das gute Gefühl, gebraucht zu werden und Gutes zu tun. Im Gegensatz zu Angehörigen mittlerer und gehobener sozialkultureller Milieus verfügt vor allem die „klassische“ Klientel von Sozialarbeit, nämlich Personen mit geringem Einkommen, niedriger allgemeiner und beruflicher Bildung und einer nur wenig vernehmbaren öffentlichen Stimme kaum über die Voraussetzungen, sich bürgerschaftlich zu engagieren und gesellschaftliche Anerkennung für dieses Engagement zu erhalten.⁵⁸ Sozial benachteiligte Menschen, die über ein höheres Maß an Zeit zu verfügen scheinen, bringen sich nur selten in Kontexte bürgerschaftlichen Engagements ein. Für sie bleibt die Rolle der EmpfängerInnen professioneller und freiwilliger Hilfen – gefragt oder ungefragt –, und die Aufgabe des Dankes für diese Wohltaten. Ich will mit folgendem (realen) Beispiel Bürgerschaftlichen Engagements von Unternehmen (*Corporate Social Responsibility*, CSR) provozieren, weil es die hier angesprochene asymmetrische Beziehung zwischen Gebenden und Nehmenden noch deutlicher macht:

„Switch“, ein Programm des Sozialreferats München, oder das Programm „SeitenWechsel“ der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SSG vermitteln Führungskräften aus der Wirtschaft oder dem öffentlichen Dienst Einsatzmöglichkeiten in sozialen Einrichtungen und bieten ihnen praktische Erfahrungs- und Lernfelder. Den Führungskräften soll damit eine Ausein-

andersetzung mit sozialen Problemen aus der Sicht der Betroffenen ermöglicht werden. Solche Projekte laufen Gefahr, die Lebenswelten Benachteiligter, Ausgegrenzter und Verelendeter zu missbrauchen, um über die Begegnung mit existenziellen Fragen am unteren Rand der Gesellschaft motivationale Kraft zu schöpfen.⁵⁹ Es fehlt eine wechselseitige Anerkennung aller Beteiligten als gleichwertig, indem zum Beispiel der Wohnungslose prinzipiell Erfahrungen in der entgegengesetzten Lebenswelt machen kann. Die Wahloption haben jedoch nur die Privilegierten – ohne die ausdrückliche Zustimmung derjenigen, deren Lebenswelten als Erfahrungsräume geöffnet sind. Reziprozität beschämt diejenigen, die einseitig Gaben annehmen müssen.

Mein Interesse gilt, soviel müsste deutlich geworden sein, ohne sie entwerten zu wollen, nicht der unterstützenden Freiwilligenarbeit nach den Vorgaben und im Kontext professioneller sozialer und gesundheitlicher Dienste und ihrer Mitarbeitenden, sondern neuen Arrangements, in denen Selbstorganisation und die demokratische Teilhabe insbesondere benachteiligter und unterstützungsbedürftiger Menschen gestärkt werden. Es geht mir insbesondere um die Erweiterung von Entscheidungs- und Teilhabemöglichkeiten, um experimentelle Räume der individuellen und gemeinschaftlichen Bewältigung schwieriger Lebenslagen, um neue Formen des Gebens und Nehmens auf Augenhöhe, und letztlich auch um eine mehr als nur symbolische Anerkennung von bürgerschaftlichen Leistungen, denn nach wie vor sind es insbesondere Frauen, die diese Leistungen zusätzlich zu anderen unentgeltlichen Beiträgen für die Gesellschaft erbringen.⁶⁰

Die Genossenschaften und Sozialgenossenschaften Südtirols werden seit vielen Jahrzehnten in der europäischen Diskussion um die Innovation der Sozialpolitik und Sozialarbeit als Vorbild diskutiert. Dies geschieht zu Recht, denn Genossenschaften basieren auf Solidarität, demokratischen Prinzipien und Selbstorganisation, und sie sind

eingebunden in die Lebenszusammenhänge des Territoriums. Viel stärker als bisher sollte dieses Potenzial auch im eigenen Land gewürdigt werden.

Die Ermöglichung von Selbsthilfe und Selbstorganisation ist die zentrale Aufgabe gestaltender Sozialpolitik und Sozialer Arbeit. Sie eröffnet Lernmöglichkeiten und Möglichkeitsräume für das Experimentieren mit neuen gesellschaftlichen Problemlösungen auch und insbesondere mit benachteiligten und beeinträchtigten Menschen.⁶¹ Ich möchte im Folgenden eine kleine Auswahl von Beispielen vorstellen, in denen diese Prämissen zum Tragen kommen.

1.9.2 Seniorengenossenschaften – neue Solidargemeinschaften in der „alternden Gesellschaft“

Nach Angaben der UNO wird bis 2050 die Zahl der 65- bis 84-Jährigen von 400 Millionen auf 1,3 Milliarden steigen. Die ungedeckten Rentenverpflichtungen belaufen sich allein in den OECD-Ländern auf 35 Billionen Dollar. Rechnet man die Kosten der Gesundheitsfürsorge hinzu, ist die Zahl mehr als doppelt so hoch. Besonders schwer wiegt die Tatsache, dass private und öffentliche Armut Folgen der Organisation von Pflegeleistungen sind.⁶²

Es geht bei der Bewältigung der veränderten demografischen Lage nicht nur um die Frage der Finanzierung von Renten und Pflegekosten, sondern um einen tief greifenden Paradigmenwandel in Bezug auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche. Ins Zentrum rückt die Frage, was Menschen für ihr Leben und das Zusammenleben im Gemeinwesen wirklich brauchen: nahräumliche Versorgung, sozialkulturelle Einbindung, Möglichkeiten der Teilhabe und sozialproduktiven Tätigkeit, gute Nachbarschaft und der Verbleib in der vertrauten Wohnumgebung, kurz Lebensqualität.⁶³

„Alter“ bedeutet nicht nur Hinfälligkeit, Pflegebedürftigkeit und soziale Last, sondern auch Wissen, Handlungsbereitschaft, Erfahrung und Zeitsouveränität. Die heute älteren Menschen sind in ihrem Funktionsstatus, ihren Fähigkeiten und ihrer sozialen Engagementbereitschaft nicht zu vergleichen mit jenen, die noch vor wenigen Jahrzehnten in diesem Lebensabschnitt standen.⁶⁴ Sie sind also nicht zu reduzieren auf ihren Bedarf an Sorge und Pflege, sondern sie sind wahrzunehmen als Akteure der Suche nach und Umsetzung von innovativen Lösungen. Die berechtigte Angst vor Armut, Einsamkeit und Fremdbestimmung im Alter einerseits, und die Engagementbereitschaft und Experimentierfreude von älteren Menschen andererseits stehen hinter den Gründungen von Seniorengenossenschaften, aber auch anderer kooperativer und experimenteller Formen des Lebens und Wohnens in einer alternden Gesellschaft. Sie sind in die Lebenswelten eingebunden, basieren auf Wechselseitigkeit und Sozialkapital im Gemeinwesen.⁶⁵ Das genossenschaftliche Identitätsprinzip und das Demokratieprinzip gewährleisten die Selbstkontrolle, Selbstorganisation und Selbstbestimmung in Fragen, die tief in das persönliche Leben der Betroffenen reichen.

Ein Beispiel: Die Seniorengenossenschaft Riedlingen in Deutschland wurde im Mai 1991 gegründet. Engagierte BürgerInnen unterstützen hilfebedürftige alte Menschen zuverlässig, liebevoll und erheblich preiswerter als professionelle Anbieter der Pflegewirtschaft. Auch die aktiven Mitglieder selber haben dadurch zahlreiche Vorteile. Sie arbeiten für die gemeinsame Idee: Altern in Würde und im vertrauten sozialen Umfeld. Aktive Mitglieder liefern Essen aus, bereiten das Frühstück zu, bringen Hilfebedürftige zum Arzt oder in die Tagespflege. Die Genossenschaft vermittelt auch barrierefreie Wohnungen und bietet dort einen Pflegedienst an. Bei der Gründung waren es 20 Personen, die sich als aktive HelferInnen betätigten. Heute hat die Genossenschaft 654 Mitglieder und 113 aktive Helferinnen und Helfer. Die Mitwirkenden haben die Wahl unter-

schiedlicher Honorierungsmöglichkeiten: Sie erhalten entweder einen Stundenlohn in Geld oder sie lassen sich die geleistete Zeit auf ihr Stundenkonto gutschreiben. Einige BürgerInnen, die es sich leisten können, arbeiten ohne zeitliche oder monetäre Honorierung. Doch aus Gründen der Verlässlichkeit legen die Mitglieder Wert auf die Honorierung auf Gegenseitigkeit.⁶⁶

1.9.3 Zeitbanken – Banken für Sozialkapital

Zeitbasierte Komplementärwährungen (Zeitbanken) bilden den wichtigsten Bestandteil von Seniorengenossenschaften. Nicht zuletzt bieten sie Freiwilligen eine Honorierung ihres Engagements.⁶⁷ Komplementärwährungen sind insbesondere in Japan, Neuseeland, USA und Kanada sehr verbreitet und gewinnen auch in Europa seit mehreren Jahren, insbesondere als Reaktion auf die Finanzkrisen, an Bedeutung.⁶⁸ Zeit hat in diesen Währungssystemen die gleichen Funktionen wie Geld: Sie ist Tauschmedium, Recheneinheit und Mittel der Wertaufbewahrung. Gegenüber dem gesetzlichen Zahlungsmittel hat Zeit jedoch einige Vorteile: Sie ist wertstabiler, denn Zeit gewinnt oder verliert nichts über eine längere Phase. Alle Menschen verfügen über Zeit, auch und besonders diejenigen, die wenig Geld haben und ihr Arbeitsvermögen im monetarisierten Markt nicht einbringen können. Durch Zeit können auch Arbeiten für private und öffentliche Auftraggeber im Gemeinwesen erschlossen werden, für die kein Geld vorhanden ist. Mittlerweile bestehen computergestützte Modelle zur Erfassung und Koordination der Leistungen und in einigen Weltregionen haben zeitbasierte Währungen auch bereits die lokale und regionale Begrenzung überwinden können.

1.9.4 „Mittenmang“ – bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung

Menschen mit Behinderungen sind AdressatInnen professioneller Sozial- und Gesundheitsdienste und freiwilliger Leistungen. Wie wäre es, wenn sie selber Subjekte Bürgerschaftlichen Engagements sein dürften? Wer Kontakt zu Menschen mit Behinderungen hat, weiß, dass sie viel Energie und Leistungsbereitschaft besitzen und den Wunsch nach Anerkennung ihrer Fähigkeiten haben. Das Freiwilligenetzwerk „Mittenmang“ in Schleswig-Holstein macht ernst mit der Prämisse, dass Menschen mit Behinderungen und sozialen Einschränkungen ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind und dass sie, wie andere auch, das Recht auf aktive Bürgerschaft haben. Innerhalb des Vereins und des sozialen Betriebes „Mittenmang“ (mittendrin) sind Menschen im Alter von 13 bis 80 Jahren bürgerschaftlich aktiv. Ca. 60% von ihnen haben eine Behinderung, eine chronische Erkrankung oder eine Suchtkrankheit. Geben und Nehmen ist in diesem Ansatz vielfältig und ausgewogen. Die Grenzen zwischen Leistungsempfangenden und Leistungsgebenden, Betreuenden und Betreuten verschwimmen. Die anspruchsvolle Vermittlungs- und Schulungsarbeit wird von Professionellen der Freiwilligenagentur „Mittenmang“ geleistet.⁶⁹

Die in der „UNO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Rechte behinderter Menschen“ formulierten Prämissen der vollen gesellschaftlichen Inklusion finden in diesem Ansatz ebenso Berücksichtigung wie die Forderungen der starken „self-advocacy“- , „people-first“- und „independent-living“-Bewegungen bezogen auf volle gesellschaftliche Teilhabe.

1.9.5 „Lichttaler“ – eine Währung zur Förderung von Gegenseitigkeit und eigenen Kompetenzen

Der Münchner Stadtteil Hasenberg gilt nicht als gute Adresse. Kinder und Jugendliche, die hier aufwachsen, leben vielfach unter erschwerten Lebensbedingungen, in denen es ihnen nicht leicht gemacht wird, eigene Kompetenzen zu entdecken und zu fördern, und sie bekommen selten die Möglichkeit, individuelle Fähigkeiten einzubringen und dafür Anerkennung und Wertschätzung zu erfahren. Dies ist einer der Hauptgründe, warum sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sich als scheinbar leistungsunwillig präsentieren. Auch das Verhältnis von Geben und Nehmen, die Frage der Reziprozität, erscheint Außenstehenden, die diese Lebenswelten nicht kennen, auf den ersten Blick als gestört. Leben in benachteiligten Wohngebieten erzeugt und reproduziert soziale Benachteiligung. Kinder und Jugendliche lernen schnell, dass ihr Beitrag zum Gemeinwesen nicht gefragt ist, und verhalten sich in diesem Sinne rational. Gegenseitigkeit gilt innerhalb familiärer, peergruppen- und quartierbezogener Kontexte, das Überschreiten der Außengrenzen ist mit Verletzungen und Ablehnung verbunden.

Der „Lichttaler“ ist eine besondere lokale Währung, ein sehr einfaches Medium, welches viele Funktionen erfüllt: Es vermittelt Reziprozitätsnormen, Wertschätzung für Leistungen und Kompetenzen, es fördert individuelle Potenziale und hilft, Wünsche zu erfüllen. Wie funktioniert diese Währung? Kinder und Jugendliche bringen im Rahmen des Kinder- und Jugendzentrums Hasenberg-Nord ihre eigenen Talente in Form bürgerschaftlichen Engagements ein. Ältere lesen Jüngeren vor, machen mit ihnen Hausaufgaben oder bringen ihnen Breakdance bei. Jugendliche verschiedener Sprachgruppen tun sich in Lernereinheiten zusammen. Dafür erhalten sie „Lichttaler“, mit denen sie Leistungen bezahlen, die sie sich wünschen, z.B. Musikunterricht oder eine eigene Rap-CD.⁷⁰ Die anspruchsvolle Aufgabe der professionellen SozialpädagogInnen besteht im Schürfen nach Gold unter dem Schutt von Entwertung und mangelndem Selbstwert. Mit Recht hat dieses Modell zahlreiche Auszeichnungen erhalten.

1.10

Engagementpotenziale heute und morgen

Die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit wird, wie eine Vielzahl von Studien für ganz Europa bestätigt, durch eine Reihe von soziodemografischen Faktoren beeinflusst.⁷¹ Zudem zeigt sich, dass ehrenamtliches Engagement entscheidend von der jeweiligen Lebensphase geprägt wird: Schule, Ausbildung, Erwerbsarbeit, Familiengründung, Pensionierung etc. sind wichtige Rahmenbedingungen, die sich sowohl positiv als auch negativ auf ein freiwilliges Engagement auswirken können.⁷²

Dem Bildungsgrad kommt hierbei eine herausragende Bedeutung zu: Europaweit ist die Engagementbereitschaft von Personen umso größer, je höher ihr Bildungsgrad ist.⁷³ Angesichts dessen wird vermutet, dass mit steigendem Bildungsniveau der Bevölkerung in der Zukunft auch das ehrenamtliche Engagement weiter ansteigen wird.⁷⁴ Eine besonders wichtige Rolle spielt auch die Erwerbstätigkeit für ehrenamtliches Engagement, allerdings in anderer Weise, als zunächst vermutet werden könnte: Von Ausnahmen abgesehen sind es in Europa die Erwerbstätigen, die zu einem höheren Anteil ehrenamtlich engagiert sind als Nicht-Erwerbstätige wie Arbeitslose oder Rentner.⁷⁵ Offenbar ist es nicht nur die verfügbare Zeit, die den Zugang zum Ehrenamt eröffnet, sondern wesentlich auch die Einbindung in soziale Kontakte und der Zugang zu sozialen Netzen. Auch mag es überraschen, dass Menschen, die – etwa aus beruflichen Gründen – regional mobil sind, in besonderem Maße an einem Ehrenamt interessiert sind. Hierfür gibt es gute Gründe: Personen, die gerade umgezogen sind, haben besonderes Interesse daran, an ihrem neuen Wohnort sozial integriert zu sein und benötigen in besonderem Maße Informations- und Beratungsangebote.⁷⁶

Die Vermutung, dass die zunehmende Beanspruchung der Menschen durch Erwerbsarbeit und regionale Mobilität zu einem Absinken des ehrenamtlichen Engagements in der Bevölkerung führt, muss sich demnach nicht bestätigen.

Zu wenig frei verfügbare Zeit spielt allerdings eine entscheidende Rolle für die unterschiedliche Engagementquote von Frauen und Männern: In fast allen Ländern der Europäischen Union mit langer Ehrenamtstradition sind es stets mehr Männer als Frauen, die ein Ehrenamt inne haben, darunter auch in Italien.⁷⁷ Vor allen Frauen in der Familienphase sind unterdurchschnittlich engagiert: In Österreich wie in Deutschland weisen die geringste Beteiligungsquote Personen auf, die sich in Elternkarenz befinden, darunter vor allem Frauen mit Kindern im Vorschulalter.⁷⁸ Ganz offensichtlich gibt es auch eine Vereinbarkeitsproblematik in Bezug auf Familienarbeit und ehrenamtliches Engagement.

Männer sind vielfach im Sportsektor oder in politischer Arbeit ehrenamtlich aktiv, Frauen dagegen vermehrt in karitativen, kirchlichen und sozialen Bereichen.⁷⁹ Männer sind zudem auch im Ehrenamt stark in gewählten Ämtern und in Leitungsfunktionen anzutreffen, während Frauen häufig ausführende Tätigkeiten ausüben. Somit sind auch im Bereich des Ehrenamtes die Möglichkeiten der Einflussnahme, die individuellen Handlungsspielräume sowie das gesellschaftliche Ansehen ungleich zwischen Frauen und Männern verteilt.⁸⁰

Von Bedeutung ist schließlich auch die Altersstruktur der ehrenamtlich Tätigen. Angesichts des demografischen Wandels ist sowohl die Gruppe der Älteren als auch die der Jugendlichen stark ins Blickfeld der Diskussion um die Zukunft des Ehrenamtes gerückt.

Sinkende Geburtenraten und längere Lebenserwartungen haben zur Folge, dass der Anteil der Älteren in der Bevölkerung zunimmt. Dadurch ent-

steht einerseits ein wachsender Bedarf an sozialen Dienstleistungen. Andererseits erhofft man, dass mit der zunehmenden Zahl rüstiger älterer Menschen auch mehr Ehrenamtliche zur Verfügung stehen. Tatsächlich ist der Anteil der älteren ehrenamtlich Engagierten in Ländern wie Österreich, Deutschland, Frankreich oder Schweden in den letzten Jahren merklich angestiegen.⁸¹ Auch in Italien ist der Anteil der Ehrenamtlichen ab 55 Jahren mit fast 36% beträchtlich.⁸² In Österreich sind die wichtigsten Tätigkeitsfelder der 50- bis 64-Jährigen die Bereiche Religion, Kultur, Katastrophenhilfe und Sport;⁸³ in Deutschland engagieren sich die Älteren besonders in den Bereichen Sport und Bewegung, Freizeit und Geselligkeit sowie Kultur und Musik, während der Bereich Kirche und Religion sowie der soziale Bereich nachgeordnet sind. Die Hoffnung, durch ehrenamtlich tätige Ältere den Bedarf an Freiwilligenarbeit im Bereich Soziales und Gesundheit abdecken zu können, scheint sich somit nicht von alleine zu erfüllen. Studien zeigen auf, dass ein guter Gesundheitszustand, aber auch gute Erreichbarkeit und frühere Erfahrungen im Ehrenamt wichtige Voraussetzungen für Ehrenamtlichkeit im Alter sind.⁸⁴ Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass – wie bei den jüngeren Frauen – auch bei älteren Menschen familiäre Verpflichtungen wie die Betreuung von Enkelkindern oder die Pflege von Angehörigen das Argument gegen ehrenamtliches Engagement ist, das am häufigsten genannt wird.⁸⁵

Immer wieder wird kritisch diskutiert, dass sich Jugendliche angeblich wenig für gesellschaftliche Themen interessieren. In Bezug auf die Bereitschaft junger Menschen, sich ehrenamtlich zu engagieren, bestätigt sich diese Befürchtung allerdings nicht durchgängig. Wie der Freiwilligen-survey für Deutschland zeigt, ist die Bereitschaft Jugendlicher zur längerfristigen Übernahme von freiwilligen Tätigkeiten zwar gesunken,⁸⁶ allerdings sind selbstorganisierte Formen von Freiwilligentätigkeit im Rahmen von Initiativen und Projekten in der Gruppe der jungen Menschen gestiegen.

Auch in Südtirol unternehmen die ehrenamtlichen Organisationen sehr viel, um das Engagement der jungen Menschen zu fördern. Dass die direkte Beteiligung in Organisationen nicht für alle Jugendlichen zeitgemäß ist und dass sich Organisationen für neue Formen der Beteiligung öffnen müssen, ist auch das Ergebnis des Österreichischen Jugendberichtes.⁸⁷ Auffällig ist allerdings auch, dass das ehrenamtliche Engagement Jugendlicher wie das der Erwachsenen stark vom Bildungsniveau abhängt. Zugleich führt zunehmender Zeitstress wegen steigender Inanspruchnahme durch Bildung, Ausbildung und Berufseinmündung zur Verringerung der Engagementbereitschaft von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zudem zeigt sich, dass Jugendliche von ihrer Freiwilligentätigkeit oft erwarten, dass sie ein Qualifikationsangebot enthält, das ihnen später beruflich hilfreich sein kann.⁸⁸ Neue Handlungsfelder finden Jugendliche übrigens zunehmend im Web 2.0. Dazu zählen die soziale Unterstützung in Online-Netzwerken wie zum Beispiel *Twitter* und *Facebook*, oder die Nutzung von sogenannten Open-Source-Angeboten: Dies sind Programme, Wissens-Pools oder Zeitungen, auf die jeder im Internet kostenlos zugreifen kann.⁸⁹

Diese internetbasierten Angebote sind auch in Südtirol eine weitere Herausforderung für die ehrenamtlichen Organisationen und alle, die sich mit dem Ehrenamt befassen: Neben den traditionellen Formen ehrenamtlichen Engagements und dem sogenannten neuen, projektbezogenen Ehrenamt ist eine dritte Dimension innovativer Formen der sozialen Vernetzung im Entstehen begriffen. Diese Entwicklung zeigt, dass gegenseitiger Austausch und Unterstützung, wie sie im Rahmen freiwilligen Engagements stattfindet, auch in der modernen, zunehmend vernetzten Welt von großer Wichtigkeit bleibt, auch wenn die Art und Weise, in der soziale Unterstützung angeboten und in Anspruch genommen wird, zum Teil ganz neue Formen annimmt.

2. Vgl. Landessozialplan 2007-2009, 2008, S. 53ff.
3. Vgl. Das Ehrenamt in Südtirol und Nonprofit-Zählung in Südtirol, 2001, S. 81ff.
4. Vgl. Sachße, Chr., 2002
5. Ehrenamtliches Engagement auf inhaltlich-ausführender Ebene wird teilweise – zur Unterscheidung vom „Ehrenamt“ im engeren Sinne, wenn es um das Engagement von Funktionären geht – auch mit dem Begriff der Freiwilligenarbeit bezeichnet.
6. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009
7. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 20; Arbeitsdokument über Freiwilligentätigkeit als Beitrag zum wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, 2007
8. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009
9. Vgl. Klein, A., 2007
10. „La pluralità di forme con cui i cittadini si uniscono, mobilitano risorse e agiscono nel ciclo delle politiche pubbliche esercitando poteri e responsabilità al fine di tutelare diritti, curare beni comuni e sostenere soggetti in difficoltà“ (www.cittadinanzattiva.it)
11. Vgl. im Folgenden auch Hollerweg, E., 2001
12. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 79
13. Vgl. www.ispro.it/site/content/volontariato-sono-826mila-i-volontari-italia
14. Vgl. Ehrenamtliche Organisationen in Südtirol 2004, 2005
15. Vgl. Das Ehrenamt in Südtirol und Nonprofit-Zählung in Südtirol, 2001, S. 22ff
16. Anerkennung von Ehrenamt, o.J.
17. Die Vergütung im Sport, 2003
18. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 9
19. Vgl. Evers, A./Olk, Th., 2002, S. 6-14
20. Vgl. im Folgenden Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 57ff
21. Gemäß Eurobarometer, für das die Befragten selbst einschätzen konnten, inwieweit sie sich im Bereich Freiwilligenarbeit engagieren, rangiert Österreich mit sogar 60% an der Europäischen Spitze. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 64
22. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009
23. Vgl. 44° Rapporto annuale sulla situazione sociale del Paese, 2010, S. 77
24. Vgl. Stadelmann-Steffen, I., 2009, S. 26
25. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 66ff
26. Vgl. Evers, A./Olk, Th., 2002, S. 6-14
27. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 47
28. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 47
29. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 47
30. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 47-49
31. Einen Überblick über das Stiftungswesen in Italien findet sich in: Le Fondazioni in Italia. Anno 2005, 2009
32. Vgl. Le Fondazioni in Italia. Anno 2005, 2009, S. 13f
33. Davon ausgenommen sind Diensten, bei denen es sich um Aufgaben im Zusammenhang mit der Wahrung der Grundrechte (wie Gewährleistung des Lebensminimums und Jugendschutz) handelt, oder um Aufgaben, bei denen staatseigene Hoheitsgewalt zum Tragen kommt.
34. Vgl. Landessozialplan 2007-2009, 2008, S. 53f, 59ff
35. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 126
36. Vgl. Ricerca & Formazione per i Sistemi Sanitari: Salute & Volontariato, 2003, S. 11
37. Vgl. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009, S. 31

38. Vgl. Monitor Engagement, 2010, S. 23
39. Vgl. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009, S. 105ff
40. Vgl. Sozialbericht 2010, S. 120 sowie frühere Ausgaben
41. Vgl. Landessozialplan 2007-2009, 2008, S. 55
42. Für Deutschland vgl. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009, S. 31
43. Vgl. Monitor Engagement, 2010, S. 18
44. Vgl. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009, S. 31f
45. Vgl. www.youngcaritas.bz.it/de/you-aktiv/72h-ohne-kompromiss/9-20.html
46. Vgl. www.youngcaritas.bz.it/de/you-aktiv/tu-du/9-22.html
47. www.dsg.bz.it/download/135dextRqO2Ke.pdf
48. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 228.
49. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 20
50. Vgl. Study on Volunteering in The European Union, Country Report Italy, o.J., S. 18
51. Vgl. Study on Volunteering in The European Union, Executive summary DE: Freiwilligentätigkeit in der EU, o.J., S. 8
52. Vgl. Study on Volunteering in The European Union, Executive summary DE: Freiwilligentätigkeit in der EU, o.J. S. 8
53. Vgl. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009, S. 100
54. Vgl. Anerkennung von Ehrenamt, o.J.
55. Vgl. R.D. Putnam, 2000
56. Vgl. Evers, A./Olk, Th.2002, S. 6-14
57. „Cultura Socialis“ heißt die bemerkenswerte Innovationsinitiative der Provinz Bozen, die auf eine solche lebensweltliche Öffnung zielt. Siehe hierzu auch Kapitel 3.4.10. Vgl. Gunsch, R., 2011.
58. Vgl. Herriger, N., 2002, S. 137.
59. Vgl. Prantl, H., 2004, S. 170.
60. Auch wenn das hier nicht vertieft werden kann, ist die Diskussion um die Berücksichtigung bürgerschaftlichen Engagements für das Altersruhegeld in den europäischen Ländern lange überfällig.
61. Vgl. Elsen, S., 2007, S. 51ff.
62. Ein überschlägiges Beispiel: Die Kosten für einen Platz im Pflegeheim belaufen sich auf 3.000 € reine Pflegekosten (+ Unterkunft und Verpflegung). Die durchschnittliche Renten in Deutschland liegen für Frauen bei ca. 500 €, für Männer bei 900 €. Leistungen der Pflegeversicherung nach SGB XI liegen je nach Einstufung für häusliche Pflege bei 220-680 €, für ambulante Pflegedienste bei 440 – 1.500 € und für stationäre Pflege bei 1.000 – 1.500 €
63. Vgl. Beetz, St., 2007, S. 247.
64. Vgl. Dietzel-Ppakyriakou, M./Gohde, J./Kruse, A./Lehr, U., 2007, S. 49-70.
65. Vgl. Elsen, S., 2003, S. 57-79.
66. Vgl. Friemel, K., 2010, S. 123 – 127.
67. Vgl. Lietaer, B., 2002, S. 326.
68. Das derzeit interessanteste Beispiel ist „Regiostar“ e.G, Berchtesgaden.
69. www.verantwortung-unternehmen.org
70. www.verantwortung.muc.kobis.de/Projekte/F4/lichttaler/soziale_projekte.htm
71. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010; Freiwilliges Engagement in Österreich, 2009
72. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009
73. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, Brussels, February 2010, S. 74f
74. Vgl. Monitor Engagement, 2010, S. 21
75. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 76f
76. Vgl. Monitor Engagement, 2010, S. 22

77. Vgl. www.ispro.it/site/content/volontariato-sono-826mila-i-volontari-italia
78. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009
79. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 69f
80. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009
81. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 70ff
82. Vgl. www.ispro.it/site/content/volontariato-sono-826mila-i-volontari-italia.
83. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 127
84. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 009, S. 120ff; Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009, S. 42ff
85. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 133
86. Vgl. Monitor Engagement, 2010, S. 27ff
87. Vgl. Zentner, M., 2003
88. Vgl. Monitor Engagement, 2010, S. 30f
89. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 107

ZWEI

**Strukturen
ehrenamtlichen
Engagements
in Südtirol**

Strukturen ehrenamtlichen Engagements in Südtirol

2.1

Organisationsformen und rechtliche Rahmenbedingungen des ehrenamtlichen Engagements

2.1.1 Rechtsformen

Ehrenamtliches Engagement findet zu einem großen Teil in sogenannten Non-Profit-Organisationen statt. Diese können unterschiedliche Rechtsformen haben.

Der Großteil der ehrenamtlichen Tätigkeit wird im Rahmen von Vereinen erbracht. Vereine sind freiwillige Zusammenschlüsse von Personen, die eine gemeinsame Zielsetzung ideeller, nicht ökonomischer Natur verfolgen. Im Vereinsstatut sind unter anderem die Ziele, die Aufnahmebestimmungen für die Mitglieder und die Regelungen hinsichtlich der Verwaltung der Organisation festgelegt. Vereine müssen über demokratische Grundstrukturen verfügen und dürfen weder direkt noch indirekt Vermögen an die Mitglieder verteilen.

Man unterscheidet Vereine, die als juristische Personen des Privatrechts anerkannt sind, und nicht anerkannte Vereine. Der Großteil der ehrenamtlich tätigen Organisationen sind Vereine ohne Rechtspersönlichkeit und somit nicht anerkannte Vereine. Da keine Registrierungspflicht für Vereine besteht, ist ihre Gesamtzahl unbekannt. Sie liegt in Südtirol aber mit Sicherheit über der Schwelle von 3.000, die schon bei der Zählung des Jahres 1999 überschritten war.

Eine weitere Form von Non-Profit-Organisationen bilden die Stiftungen. Im Unterschied zu den Vereinen, bei denen sich eine Gruppe von Menschen zu einem bestimmten Zweck zusammenschließt, steht im Mittelpunkt der Stiftungen ein Vermögen, das einem bestimmten, nicht gewinnorientierten Zweck gewidmet ist. Der Zweck wird vom Stifter per Satzung oder Testament festgelegt. Stiftungen können zu jedem legalen, nicht gewerblichen Zweck geschaffen werden.

Zu den Non-Profit-Organisationen gehören auch die Komitees. Diese Zusammenschlüsse von Personen haben – im Unterschied zum Verein und zur Stiftung – die Sammlung finanzieller Mittel zum Ziel, die für einen festgelegten Zweck eingesetzt werden. Zum Beispiel werden Mittel gesammelt, um Menschen in Not zu helfen, Bauten im öffentlichen Interesse zu fördern oder Ausstellungen zu organisieren.

Ehrenamtliches Engagement findet allerdings nicht nur in Rahmen dieser Organisationen statt, sondern auch als sogenanntes informelles Ehrenamt in losen Zusammenschlüssen oder auf rein privater Basis. Oft handelt es sich um ehrenamtliches Engagement im Rahmen der Betreuung von Kranken, in der Altenarbeit, in Pfarreien, als Nachbarschaftshilfe, in der Kinderbetreuung, als alltagspraktische Unterstützung von Familien u.a.m.

2.1.2 Anerkannte Vereine und Stiftungen

Stiftungen und Vereine, die ihre Tätigkeit ausschließlich in der Provinz Bozen ausüben, erlangen die Rechtspersönlichkeit mit Dekret des Landeshauptmanns und werden in das Landesregister der Juristischen Personen des Privatrechts eingetragen, das vom Amt für Kabinettsangelegenheiten geführt wird.⁹⁰ Im Register werden die Verwaltungsorgane sowie die für den Verein oder die Stiftung wesentlichen Ereignisse dokumentiert.

Anerkannte Vereine weisen die gleiche Struktur auf wie die nicht anerkannten Vereine, sie verfügen aber über eine eigene Rechtspersönlichkeit. Dies hat den Vorteil, dass der Vorstand nur einer beschränkten Haftung unterliegt und dass im Haftungsfall von Seiten der Gläubiger nur auf das Vereinsvermögen zugegriffen werden kann. Die Mitglieder des Vereins haften also nicht mit ihrem Privatvermögen.

Während die Anerkennung der Rechtspersönlichkeit für Vereine freiwillig ist, besteht für Stiftungen eine Pflicht zur Anerkennung. Im Gegensatz zu den Vereinen gibt es bei Stiftungen keine Unterscheidung zwischen anerkannten und nicht anerkannten Stiftungen. Eine Stiftung, deren Rechtspersönlichkeit nicht anerkannt wurde, wird als Komitee behandelt.

Derzeit sind in Südtirol insgesamt 323 Vereine und 41 Stiftungen als juristische Person anerkannt (Stand September 2011).

2.1.3 Non-Profit-Organisationen und ONLUS

Non-Profit-Organisationen – welcher Rechtsform auch immer – sind ohne Gewinnorientierung tätig und verfolgen einen ideellen Zweck. Als solche nehmen sie die Rolle des „Dritten Sektors“ zwischen Staat und Wirtschaft ein. Non-Profit-Organisationen können, was ihre Rechtsform betrifft,

Vereine sein, Stiftungen, Komitees oder Sozialgenossenschaften. Es kann sich auch um Parteien, Gewerkschaften oder wirtschaftliche Interessenverbände handeln. Sie können mit hauptamtlich Beschäftigten arbeiten, ehrenamtlich Tätige mit einbeziehen oder sich ausschließlich auf die ehrenamtliche Tätigkeit ihrer Mitglieder stützen.

Wo die ehrenamtliche Mitarbeit im Vordergrund steht, spricht man von ehrenamtlich tätigen Organisationen oder auch Freiwilligenorganisationen, die somit ebenfalls Non-Profit-Organisationen sind.

Einen weiteren Teilbereich des Non-Profit-Sektors bilden die gemeinnützigen Organisationen, auch ONLUS („organizzazioni non lucrative di utilità sociale“) genannt. Die ONLUS stellen keine eigene Rechtsform dar, sondern sind gemeinnützige Organisationen, die die Möglichkeit haben, sich in ein eigenes Register bei der Agentur der Einnahmen eintragen zu lassen und dadurch in den Genuss steuerrechtlicher Vorteile zu gelangen.⁹¹ Grundsätzlich können Vereine, Stiftungen, Komitees, Genossenschaften und andere private Organisationen mit oder ohne Rechtspersönlichkeit als ONLUS anerkannt werden.

Neben den bei der Agentur für Einnahmen eingetragenen ONLUS-Organisationen genießen auch anerkannte Nichtregierungsorganisationen, Sozialgenossenschaften und die in das entsprechende Verzeichnis eingetragenen ehrenamtlich tätigen Organisationen ONLUS-Vorteile.

2.1.4 Ehrenamtlich tätige Organisationen

Gesetzliche Grundlage für die ehrenamtlich tätigen Organisationen ist das Landesgesetz Nr. 11 „Regelung der ehrenamtlichen Tätigkeit und der Förderung des Gemeinwesens“ von 1993. Es wurde auf der Grundlage des staatlichen Gesetzes Nr. 266 „Rahmengesetz über ehrenamtliche Tätigkeit“ von 1991 verabschiedet. Ehrenamtlich tätige

| Bereich (Mehrfachnennungen) | Anzahl | Anteil der Organisationen in % | Anteil der Bereiche in % |
|--|--------------|--------------------------------|--------------------------|
| Gesundheitliche und soziale Betreuung | 251 | 13% | 11% |
| Kultur, Erziehung und Bildung | 1.098 | 56% | 50% |
| Sport, Erholung und Freizeit | 408 | 21% | 19% |
| Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz | 439 | 22% | 20% |
| Organisationen insgesamt | 1.954 | 112% | 100% |

Tabelle 1 - Ehrenamtlich Tätige Organisationen nach Bereich (Stand: 09.09.2011)

Quelle: Amt für Kabinettsangelegenheiten

Organisationen, auch Freiwilligenorganisationen genannt, werden darin definiert als „freiwillige Zusammenschlüsse von Personen, welche ihre Tätigkeit vorwiegend durch die freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit der Mitglieder abwickeln“. Sie dürfen keine Gewinnabsicht verfolgen und müssen ausschließlich aus Solidarität und sozialem Bewusstsein tätig und demokratisch aufgebaut sein. Die Vereinsämter sind durch Wahl zu besetzen.

Das Landesgesetz enthält somit klare Vorgaben, unter welchen Voraussetzungen eine Eintragung in das Landesverzeichnis der ehrenamtlich tätigen Organisationen, welches mit Beschluss der Südtiroler Landesregierung Nr. 7350 vom 29. November 1993 eingerichtet wurde, möglich ist. Ehrenamtlich tätige Organisationen können ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement beruhen, können aber auch hauptamtlich Beschäftigte haben⁹². Ausschlaggebend ist, dass die ehrenamtliche Tätigkeit gegenüber der Tätigkeit der hauptberuflich Angestellten und freiberuflich Mitarbeitenden überwiegt.

Ehrenamtlich tätige Organisationen sind vor allem anerkannte und nicht anerkannte Vereine. Sozialgenossenschaften und Stiftungen erfüllen in aller Regel nicht sämtliche Vorgaben des Landesgesetzes Nr. 11 von 1993, weswegen sie nicht in das Landesverzeichnis der ehrenamtlich tätigen Organisationen eingetragen werden können. Stiftungen etwa haben üblicherweise keinen de-

mokratischen Aufbau, weswegen eine Eintragung in das Landesverzeichnis nicht möglich ist. Dies schließt nicht aus, dass die Ehrenamtlichkeit auch dort von Bedeutung ist: So ist in Südtirol die Caritas eine Stiftung, in der das Ehrenamt eine wichtige Rolle spielt.

Mit Landesgesetz Nr. 11 von 1993 ist auch eine rechtlich verbindliche Definition dessen gegeben, was ehrenamtliche Tätigkeit ist. Eine solche Definition gibt es in etlichen anderen europäischen Staaten, darunter in Österreich und Deutschland, nicht.⁹³ Ausschlaggebend für das Ehrenamt in Südtirol ist, dass ehrenamtlich Tätige ihr Engagement in persönlicher Weise, freiwillig und ohne auch nur indirekte Gewinnabsichten erbringen müssen. Allerdings können den Vereinsmitgliedern die tatsächlichen Kosten (Fahrtkosten, Telefonkosten usw.) ersetzt werden, und zwar in dem vom Verein vorab festgelegten Ausmaß.

Im Jahr 2011 zählt das Landesverzeichnis der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol 1.954 ehrenamtlich tätige Organisationen. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der ehrenamtlichen Organisationen nach großen Tätigkeitsbereichen, wobei ein und derselbe Verein auch mehrere Bereiche angeben kann.

Der Bereich „Kultur, Erziehung und Bildung“ stellt mit 50% das größte Einsatzgebiet ehrenamtlich tätiger Vereine in Südtirol dar, gefolgt von „Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz“ (20%) und „Sport, Erholung und Freizeit“ (19%); vergleichs-

weise am wenigsten Vereine haben sich dem Bereich „Gesundheit und Soziales“ (11%) zugeordnet. Mit der Eintragung in das Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen kommen die Organisationen in den Genuss verschiedener Steuererleichterungen und anderer Vorteile, sowie der Vereinfachungen in der Verwaltung. Zudem wurde ein Fonds für Projekte ehrenamtlicher Organisationen eingerichtet, der ausschließlich den eingetragenen Organisationen zur Verfügung steht.⁹⁴

2.1.5 Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens

Ein weiteres Verzeichnis ist für „Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens“ („organizzazioni di promozione sociale“) vorgesehen. Diese Kategorie wurde mit staatlichem Rahmengesetz Nr. 383 „Disciplina delle associazioni di promozione sociale“ von 2000 geschaffen, um auch jene Organisationen zu unterstützen, die als „Non-Profit-Organisationen“ bezeichnet werden können und allgemeine Interessen der Gesellschaft pflegen. Auf Landesebene wurde das „Landesverzeichnis der Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens“ von der Südtiroler Landesregierung mit Beschluss Nr. 953 vom 29. März 2004 eingerichtet. Eine Eintragung in das Landesverzeichnis bewirkt auch hier Steuererleichterungen und andere Vorteile.

Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens richten ihre Tätigkeit vor allem an die eigenen Mitglieder und deren Familienangehörige, wobei die Mitglieder im Bedarfsfalle auch ein Arbeitsverhältnis mit der Organisation eingehen dürfen, was den Mitgliedern ehrenamtlich tätiger Organisationen untersagt ist. Die Vereine üben ihre Tätigkeit ohne Gewinnabsicht aus. Sie können in denselben Bereichen tätig sein wie die ehrenamtlichen Organisationen, und darüber hinaus im Bereich „Förderung von Sozialtourismus, Verbraucherschutz, Menschenrechte, Chancengleichheit und Entwicklungszusammenarbeit“.

Im Jahr 2011 zählt das Verzeichnis der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol 44 Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens (Stand September 2011).

Nicht alle Vereine in Südtirol sind in die Landesverzeichnisse der ehrenamtlich tätigen Organisationen und der Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens eingetragen. Aus diesem Grund ist nicht bekannt, in wie vielen Vereinen die ehrenamtliche Tätigkeit der Mitglieder im Vordergrund steht.

2.1.6 Organisationen im Bereich Politik und bürgerschaftliches Engagement

Parteien und Gewerkschaften repräsentieren den traditionellen, etablierten Typ von Organisationen für ehrenamtliches Engagement im Bereich der Politik. Sie können sich allerdings nicht in das Landesverzeichnis der ehrenamtlich tätigen Organisationen eintragen lassen.

Laut den Ergebnissen der Mehrzweckerhebung des ISTAT ist die Mitgliederzahl von Parteien und Gewerkschaften zwar rückläufig, das ehrenamtliche Engagement blieb jedoch im Lauf der letzten 10 Jahre weitgehend stabil (siehe Kapitel 2.2). Das ist umso bemerkenswerter, als Parteien und Gewerkschaften in Konkurrenz stehen zu einer Vielzahl von neuen Organisationsformen wie Bürgerinitiativen, Aktionsgruppen, Internet-Blogs usw. Die Palette reicht von der losen Bürgerliste als wahlwerbende Gruppierung bei Gemeindewahlen, über Vereine mit politischer Ausrichtung (zum Beispiel der Südtiroler Heimatbund), Ableger oder Sektionen gesamtstaatlicher oder internationaler Organisationen und Netzwerke (etwa „Cittadinanzattiva ONLUS“, ATTAC, Amnesty International, UNICEF) und Bürgerinitiativen („Plattform Pro Pustertal“, „Arge Lebenswertes Unterland“) bis hin zu Aktionsgruppen von Umweltschützern, Kulturschaffenden und Studierenden. Weder die Zahl solcher Gruppen, Vereine und Initiativen, noch ihre Struktur sind statistisch genau erfasst.

2.2

Beteiligung am ehrenamtlichen Engagement

2.2.1 Methodische Zugänge

Freiwilligenarbeit oder ehrenamtliches Engagement kann in verschiedenster Form erbracht werden, häufig im Rahmen ehrenamtlicher Vereine oder anderer gemeinnütziger Organisationen, aber auch in öffentlichen Einrichtungen, oder selbst organisiert in losen Zusammenschlüssen von Gleichgesinnten bzw. ganz informell, z.B. in Form von Nachbarschaftshilfe.

Diese Vielfalt der Formen freiwilliger Tätigkeit macht es sehr schwierig, zahlenmäßige Angaben darüber zu machen, wie viele ehrenamtlich Engagierte es in Südtirol gibt und wie sie sich nach Alter, Geschlecht, Beruf, Wohnort, Bildungsgrad usw. zusammensetzen – ein Problem, das im Übrigen auch auf internationale Vergleiche zutrifft (siehe Kapitel 1.5.1). Die Datenlage ist dürftig und – je nach Perspektive und Erhebungsmethode – kann man zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Es empfiehlt sich daher, zunächst einen Blick auf die Möglichkeiten der Erhebung solcher Daten und die verfügbaren Datenquellen zu werfen.

Grundsätzlich gibt es zwei Zugänge. Die erste Methode besteht darin, eine repräsentative Stichprobe von Bürgerinnen und Bürgern danach zu fragen, ob, in welchen Tätigkeitsbereichen und in welchem zeitlichen Umfang sie Freiwilligenarbeit leisten. Für Südtirol werden derartige Daten jährlich im Zuge der Mehrzweckerhebung des staatlichen Statistikinstituts ISTAT ermittelt.

Die zweite Methode setzt bei den gemeinnützigen Organisationen an, am besten als Vollerhebung, in der für jede Organisation festgestellt wird, wie

viele aktive Mitglieder, ehrenamtliche Funktionäre sowie freiwillige Helferinnen und Helfer sich in den Dienst der Sache stellen. Eine Zählung dieser Art fand in Italien zuletzt im Jahr 1999 statt⁹⁵, liefert also stark veraltete Daten; ihre Neuauflage ist für das Jahr 2012 vorgesehen. Im Jahr 2004 führte das Landesinstitut für Statistik ASTAT eine vergleichbare Erhebung nur unter jenen Vereinen durch, die damals in das Verzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen eingetragen waren. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten wurden für einzelne Tätigkeitsbereiche (Sportvereine, Träger von kulturellen Veranstaltungen, öffentliche Sozialeinrichtungen) bzw. Rechtsformen (Stiftungen, Sozialgenossenschaften) ebenfalls Erhebungen durchgeführt, aus denen u.a. die Zahl der (aktiven) Mitglieder und/oder der Freiwilligen hervorgeht.

Der größte Unterschied zwischen den beiden methodischen Zugängen liegt darin, dass nur aus den repräsentativen Stichprobenbefragungen ableitbar ist, welcher Anteil der Bevölkerung sich ehrenamtlich engagiert, während durch die Erhebungen bei den Organisationen zahlreiche Personen mehrfach erfasst werden, weshalb sich die Angaben nicht summieren lassen. Andererseits können die Organisationen viel besser und genauer darüber Auskunft geben, welche Tätigkeiten die Freiwilligen ausführen, in welchem zeitlichen Umfang, für welchen Zeitraum usw. Daraus folgt, dass nur die Zusammenschau beider Arten von Datenquellen ein einigermaßen vollständiges statistisches Bild der ehrenamtlich tätigen Menschen ergibt.

2.2.2 Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage

2.2.2.1 Frageformulierung und Aussagekraft der Daten

Die wichtigste – und de facto auch einzige zuverlässige – repräsentative Bevölkerungsumfrage, die es zum Thema ehrenamtliches Engagement

in Südtirol gibt, ist die Mehrzweckerhebung des ISTAT. Sie wird jährlich vom Landesinstitut für Statistik ASTAT nach den gesamtstaatlichen Vorgaben durchgeführt und für Südtirol ausgewertet.

Nur eine einzige Frage des Fragebogens bezieht sich direkt auf Freiwilligentätigkeit, die im Rahmen ehrenamtlicher Organisationen, also als formelles Ehrenamt geleistet wird. Sie lautet: „Haben Sie in den letzten 12 Monaten unentgeltlich für Freiwilligenorganisationen oder Gruppen gearbeitet?“ (*„Ha svolto attività gratuita per associazioni o gruppi di volontariato?“*)

Das Problem dieser Frageformulierung besteht darin, dass die Antwort ganz davon abhängt, wie die Befragten die verwendeten Schlüsselbegriffe „Freiwilligenorganisationen oder Gruppen“ bzw. „*associazioni o gruppi di volontariato*“ verstehen.⁹⁶ Diese Begriffe sind in ihrer Bedeutung nicht eindeutig und im Fragebogen auch nicht durch Beispiele oder genauere Erläuterungen präzisiert. Zudem ist es wahrscheinlich, dass italienischsprachige und deutschsprachige Befragte die Begriffe „Freiwilligenorganisationen oder Gruppen“ bzw. „*associazioni o gruppi di volontariato*“ verschieden auffassen (siehe Kapitel 1.2).

Eine weitere Frage bezieht sich auf nicht ehrenamtliche Non-Profit-Organisationen: „Haben Sie in den letzten 12 Monaten unentgeltlich für einen Verein (keine Freiwilligenorganisation) gearbeitet?“ (*„Ha svolto attività gratuita per una associazione non di volontariato?“*)

Es kann vermutet werden, dass etliche Befragte sich nicht im Klaren darüber sind, ob der Verein, in dem sie unentgeltlich engagiert sind, nun als „ehrenamtliche Organisation“ einzustufen ist oder nicht (so müsste es richtigerweise heißen, denn der Begriff „Freiwilligenorganisation“ hat in Südtirol keine rechtliche Bedeutung). Entsprechend unsicher müssen die Antworten auf diese Fragen gelten. Deshalb ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil jener Personen, die diese

zweite Frage bejahen, eigentlich als Ehrenamtliche zu gelten haben. Leider lässt sich nicht bestimmen, wie groß dieser Teil ist.

Die Mehrzweckerhebung des ISTAT erlaubt es somit nicht, eine wirklich zuverlässige Angabe darüber zu machen, welcher Anteil der Bevölkerung im Sinn der international üblichen Definition ehrenamtlich engagiert ist. Dennoch ist die Datenquelle sehr wertvoll, weil die Erhebung jährlich wiederholt wird, und dadurch längerfristige Trends erkennbar sind. Weiters lassen sich die Ergebnisse nach Personenmerkmalen untergliedern, wodurch das unterschiedlich starke Engagement verschiedener Bevölkerungsgruppen sichtbar gemacht werden kann. Beides soll im Folgenden geschehen.

Bei dieser Analyse ist jedoch zu berücksichtigen, dass es sich um eine Stichprobenerhebung handelt. Die Daten sind also mit einer statistisch bedingten Ungenauigkeit behaftet. In Südtirol werden jeweils knapp 600 Haushalte mit über 1.400 Mitgliedern befragt.⁹⁷ Da sich die obigen Fragen nur an Personen ab 14 Jahren richten, besteht die Datenbasis aus den Antworten von ca. 1.100 Befragten, die eine Gesamtheit von rund 420.000 Südtirolerinnen und Südtirolern repräsentieren. Das ASTAT gibt die statistische Schwankungsbreite zwar nicht explizit an, aus theoretischen Gründen muss diese jedoch bei 2 bis 3 Prozentpunkten für Gesamtergebnisse (etwa die Beteiligungsquote der Gesamtbevölkerung) angesetzt werden, bzw. bei – grob geschätzt – 5 Prozentpunkten, wenn man größere Untergruppen der Bevölkerung betrachtet. Schwankungen in dieser Größenordnung von einem Jahr auf das andere können daher zufallsbedingt sein und bedeuten nicht automatisch, dass die Veränderung auch real stattgefunden hat. Es muss daher eine sorgfältige Trendanalyse durchgeführt werden, bei der solche Zufallsschwankungen herausgerechnet werden.

2.2.2.2 Zeitliche Entwicklung der Beteiligungsquote

Als Beteiligungsquote soll der Anteil der freiwillig engagierten Personen in der Bevölkerung bzw. in bestimmten Bevölkerungsgruppen verstanden werden. Bezogen auf alle Südtirolerinnen und Südtiroler ab 14 Jahren beträgt der Anteil jener, die – nach eigener Auskunft – unentgeltlich in einer Freiwilligenorganisation tätig sind, im Mittel der Jahre 2009 bis 2011 genau 21,5%, das entspricht in absoluten Zahlen ca. 90.000 Personen.⁹⁸ Der Prozentwert ist fast identisch mit dem Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2003 von 21,4%, so dass von einer längerfristigen Tendenz der Zu- oder Abnahme nicht gesprochen werden kann. Wohl zeigt die Zeitreihe der jeweiligen Jahresergebnisse Schwankungen, doch lässt sich diese kaum sinnvoll interpretieren. Allenfalls ist nach einem Zwischentief in den Jahren 2007 bis 2009 zuletzt wieder ein leichter Aufwärtstrend erkennbar, der aber nicht als statistisch gesichert gelten kann (siehe Abbildung 1).

Aus den im vorigen Abschnitt erläuterten Gründen ist auch das Engagement in anderen Vereinen zum Teil als ehrenamtlich zu werten, obwohl dies

von den Befragten offenbar nicht so verstanden wurde (auch aufgrund der missverständlichen Formulierungen im deutschsprachigen Fragebogen). Für diese Art von unentgeltlicher Arbeit liegt die Beteiligungsquote der Jahre 2009 bis 2011 bei 17%, was in absoluten Zahlen gut 70.000 Personen entspricht. Auch für diese Quote lässt sich im letzten Jahrzehnt eine weitgehend stabile Situation erkennen.

Als unentgeltliches Engagement ist schließlich auch der unentgeltliche Einsatz für Gewerkschaften und politische Parteien zu betrachten. Die entsprechenden Quoten liegen im Dreijahresdurchschnitt 2009 bis 2011 bei 1,9% für die unentgeltliche Tätigkeit in politischen Parteien (das entspricht ca. 8.000 Personen) bzw. bei 1% (bzw. ca. 4.000 Personen) für jene in einer Gewerkschaft, und zeigen kaum Veränderungen im Beobachtungszeitraum.

Die genannten Quoten können nicht addiert werden, da ca. 11% der Befragten sowohl in Freiwilligenorganisationen als auch in anderen Vereinen engagiert sind, wie eine entsprechende Sonderauswertung des ASTAT ergibt.⁹⁹ Während die Summe nämlich gut 41% beträgt, dürfte der

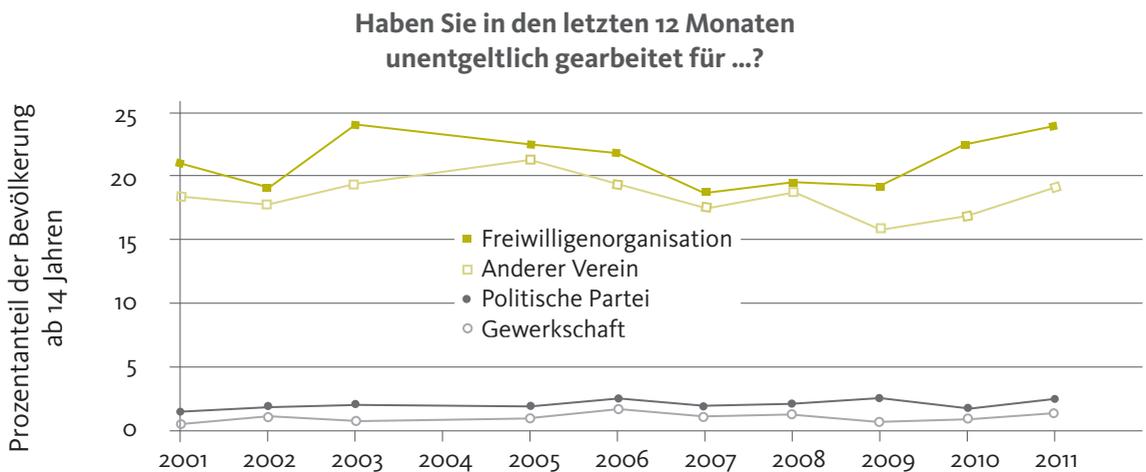


Abb. 1 - Beteiligungsquote nach Bereich des Engagements – 2001 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

wahre Anteil von ehrenamtlich tätigen Personen in der Bevölkerung – aufgrund dieser Doppelzählungen und aufgrund der Tatsache, dass das freiwillige Engagement in anderen Vereinen nicht immer dem Kriterium der Ehrenamtlichkeit entspricht – höchstens in einem Bereich liegen, wie er für Österreich im Rahmen einer viel genaueren Erhebung ermittelt wurde: Rund 28% betrug dort im Jahr 2006 die Quote für die sogenannte formelle Freiwilligenarbeit, also jene, die im Rahmen einer Organisation geleistet wird.¹⁰⁰

Da die Mehrzweckerhebung auf gesamtstaatlicher Ebene durchgeführt wird, bietet sich ein Vergleich mit den Quoten für ganz Italien an. Hier zeigt sich, dass die Beteiligungsquote für Südtirol in Bezug auf die Freiwilligenorganisationen rund doppelt so hoch ist wie der nationale Durchschnittswert von 9,2% (bezogen auf das Jahr 2009). Noch deutlicher fällt der Unterschied in Bezug auf das Engagement in anderen Vereinen aus, wo die Südtiroler Quote sogar das Fünffache der gesamtstaatlichen Quote beträgt. Wesentlich geringer sind die Unterschiede im Vergleich zur Nachbarprovinz Trient: Dort liegt die Quote für die ehrenamtlichen Organisationen sogar etwas über dem Wert für Südtirol, jene für die anderen Vereine erreicht dagegen nur etwa die Hälfte des Südtiroler Wertes.¹⁰¹

Mit beiden Quoten nimmt Südtirol innerhalb Italiens die Spitzenposition ein (im Fall der ehrenamtlichen Organisationen gemeinsam mit dem Trentino). Aus italienischer Sicht ist Südtirol damit das „Land der Vereine“ schlechthin. Im Vergleich mit Österreich und Deutschland liegt Südtirol im guten Mittel.

2.2.2.3 Strukturmerkmale ehrenamtlich tätiger Personen

Neben dem Gesamtniveau des freiwilligen Engagements interessiert die Frage, welche Personengruppen sich am stärksten ehrenamtlich betätigen und wie sich daher die Freiwilligen nach grundlegenden Personenmerkmalen zusammensetzen. Betrachten wir zunächst das Geschlecht. Männer engagieren sich traditionell stärker in Vereinen als Frauen, das trifft auch auf die ehrenamtlichen Organisationen im engeren Sinn zu. Bezogen auf die Jahre 2009 bis 2011 lag die Beteiligungsquote der Frauen 5 Prozentpunkte unter jener der Männer (19% bzw. 24%). Anders gesagt, jede 5. Frau und jeder 4. Mann ab 14 Jahren engagieren sich in Südtirol – nach eigenen Angaben – in einer Freiwilligenorganisation. Demzufolge liegt der Frauenanteil an den im formellen Ehrenamt tätigen Personen bei 45% (siehe Abbildung 2).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass für Südtirol leider keine Daten in Bezug auf das informelle freiwillige Engagement vorliegen. Aus Erhebungen in anderen Ländern ist jedoch bekannt, dass hier in der Regel mehrheitlich Frauen tätig sind, in Österreich lag ihr Anteil im Jahr 2006 beispielsweise bei 52%¹⁰².

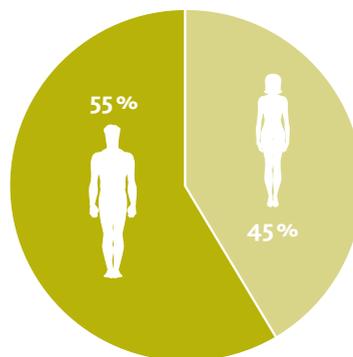


Abb. 2 - Ehrenamtlich Tätige in Freiwilligenorganisationen nach Geschlecht – Durchschnitt 2009 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

Die zeitliche Entwicklung der Beteiligungsquote verlief im letzten Jahrzehnt zwar für Männer und Frauen im Wesentlichen parallel, doch kam es zu einer Verringerung der Kluft zwischen den Geschlechtern. Lag die Beteiligungsquote der Frauen in den Jahren 2001 bis 2003 noch fast um ein Drittel unter jener der Männer, so reduzierte sich dieser Unterschied – wie oben ausgeführt – zuletzt auf ein Fünftel.

Bei den anderen drei Kategorien unentgeltlicher Tätigkeiten sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen deutlich größer, vor allem im Bereich des Engagements in politischen Parteien und Gewerkschaften, aber auch bei den anderen Vereinen (siehe Abbildung 3). Bei letzteren hat sich der Unterschied zwischen Frauen und Männern in diesen 10 Jahren nicht reduziert, sondern beträgt nach wie vor gut 40%.

Gerade wenn man in die Zukunft blickt, ist die Altersstruktur der ehrenamtlich Engagierten von herausragender Bedeutung. Häufig wird dabei die Sorge geäußert, dass die Jugend nicht mehr so leicht ansprechbar sei und dass Menschen im mittleren Alter immer mehr durch Beruf und Familie in Anspruch genommen würden.

In beiden Fällen kann – gestützt auf die Ergebnisse der Mehrzweckerhebung – jedoch Entwarnung gegeben werden. Unter jungen Menschen ist genauso jeder 4. bis 5. unentgeltlich in einer Freiwilligenorganisation tätig wie unter Personen mittleren Alters. Die höchsten Quoten weisen die 40- bis 60-Jährigen auf. Erst im Pensionsalter ab 66 Jahre sinkt die Beteiligungsquote etwa auf die Hälfte ab. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass von hochbetagten oder gebrechlichen Personen eine ehrenamtliche Tätigkeit kaum geleistet werden kann. Es ist daher anzunehmen, dass eher die „jüngeren“ Angehörigen der Generation 66+ in relativ hohem Maß ehrenamtlich engagiert sind. Genaue Zahlenangaben sind allerdings nicht möglich, da die Daten keine weitere Aufschlüsselung erlauben.

Auch im zeitlichen Verlauf seit der Jahrtausendwende lässt sich kein klarer Abwärtstrend bei der jungen Generation erkennen, vielmehr sind die Beteiligungsquoten der Personen unter 30 Jahren und der Personen zwischen 30 und 59 Jahren im Großen und Ganzen stabil und verlaufen zudem ziemlich parallel. Besonders positiv erscheint vielmehr die Tatsache, dass unter den Senioren eine

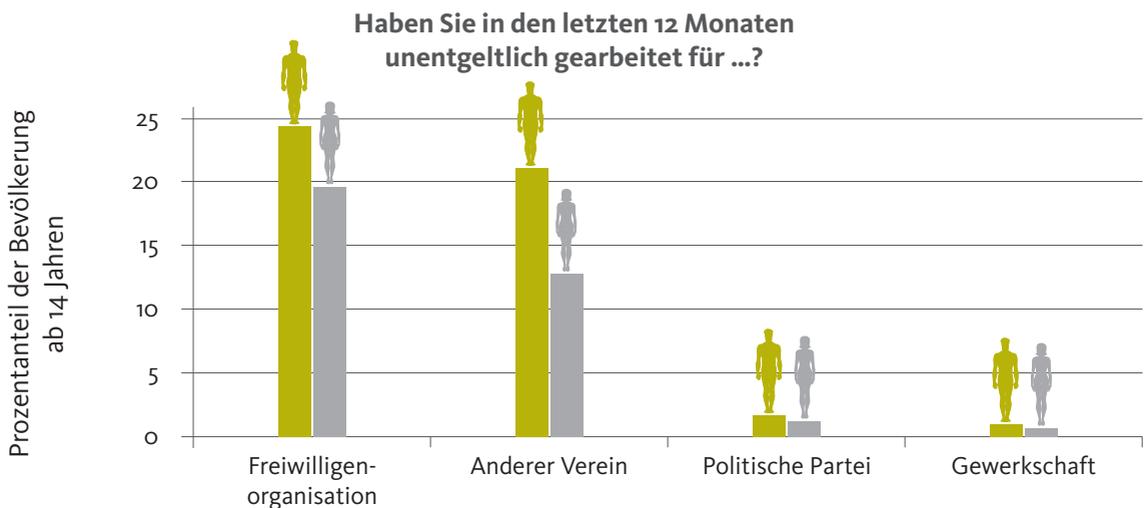


Abb. 3 - Beteiligungsquote nach Bereich des Engagements und Geschlecht – Durchschnitt 2009 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

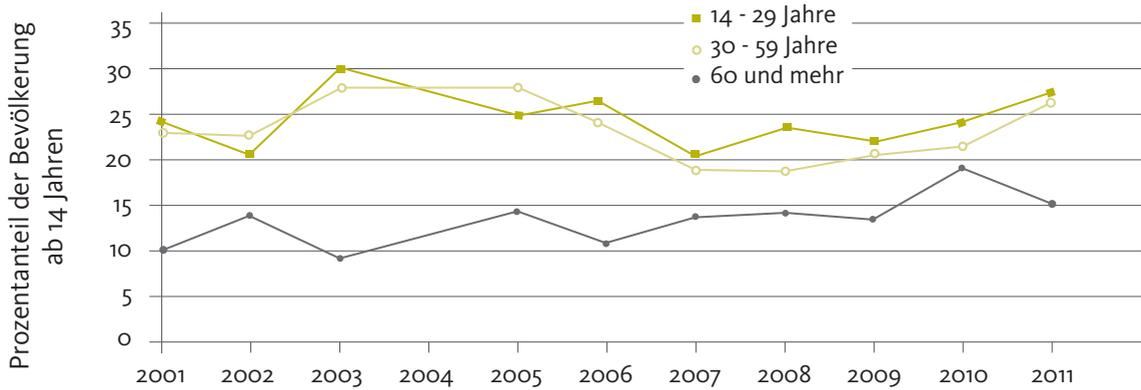


Abb. 4 - Beteiligungsquote der ehrenamtlichen Tätigen in Freiwilligenorganisationen nach großen Altersgruppen – 2001 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

merkliche Zunahme des freiwilligen Engagements festzustellen ist: Die Quote dieser Altersgruppe steigt nämlich von ca. 10% zu Anfang des Jahrzehnts auf rund 15% zuletzt (siehe Abbildung 4).

Die Zusammensetzung der Freiwilligen nach Alter ergibt nochmals ein anderes Bild. Knapp ein Viertel aller Ehrenamtlichen in Freiwilligenorganisationen sind unter 30 Jahre alt, etwa ein Fünftel entfällt auf ältere Personen ab 60 Jahre. Eine deutliche Mehrheit der Freiwilligen sind somit Menschen im Alter zwischen 30 und 59 Jahren, allein die Babyboom-Generation der 40- bis 49-Jährigen stellt ein Viertel (siehe Abbildung 5). Ein sehr ähnliches Bild ergibt sich für die Altersstruktur derjenigen, die in anderen Vereinen unentgeltlich tätig sind. Ein kleiner Unterschied besteht lediglich darin, dass es dort anteilmäßig etwas mehr junge und etwas weniger ältere Ehrenamtliche gibt als in den Freiwilligenorganisationen.

Eng mit dem Alter ist die Erwerbsstellung verbunden: Junge sind vorwiegend in Ausbildung, unter Personen im fortgeschrittenen Alter überwiegen Rentnerinnen und Rentner bzw. Hausfrauen. Nun sind die jüngeren Generationen – wie oben gezeigt – häufiger ehrenamtlich tätig,

woraus fast zwangsläufig folgt, dass Erwerbstätige und Schüler bzw. Studenten mit Beteiligungsquoten von 25% bzw. 24% (bezogen auf die Jahre 2009 bis 2011) sich stärker in Freiwilligenorganisation engagieren als Rentner und Hausfrauen mit 17% bzw. 14%.

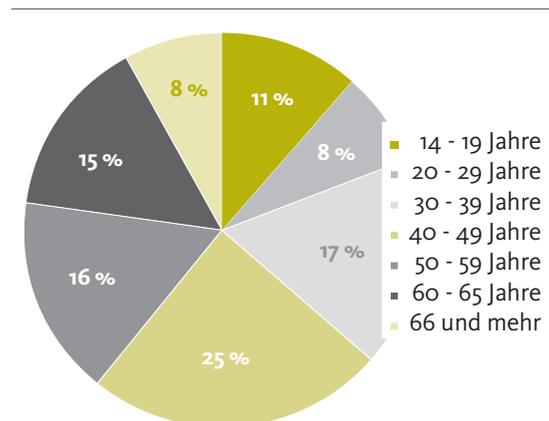


Abb. 5 - Ehrenamtlich Tätige in Freiwilligenorganisationen nach Altersklassen – Durchschnitt 2009 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

Da die Erwerbstätigen die größte Bevölkerungsgruppe darstellen, wirkt sich das entsprechend auf die Zusammensetzung der Freiwilligen aus: Rund 70% gehen einer Erwerbsarbeit nach, ein knappes Fünftel ist in Pension; das restliche Zehntel entfällt zu etwa gleichen Teilen auf Jugendliche in Ausbildung und auf Hausfrauen (siehe Abbildung 6). Noch etwas stärker ist die Dominanz der Erwerbstätigen unter den Personen, die in anderen Vereinen unentgeltlich tätig sind: Ihr Anteil beträgt dort drei Viertel.

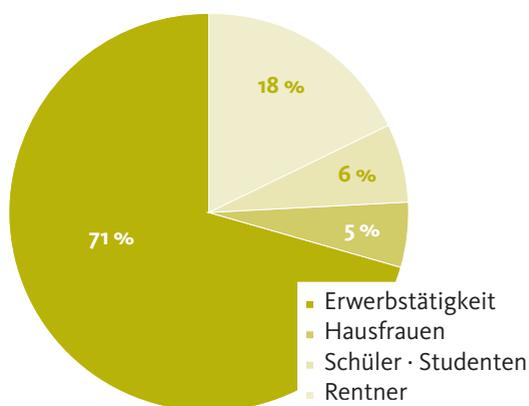


Abb. 6 - Ehrenamtlich Tätige in Freiwilligenorganisationen nach beruflicher Stellung – Durchschnitt 2009 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

Im Unterschied zur Situation auf internationaler Ebene scheint der (formale) Bildungsgrad einer Person in Südtirol einen eher geringen Einfluss auf deren Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement auszuüben. Die Beteiligungsquote liegt bei Personen mit Universitätsabschluss mit gut 27% zwar deutlich über dem Durchschnitt, dasselbe gilt aber auch für Personen mit einem Fachdiplom einer zwei- oder dreijährigen Oberschule (siehe Abbildung 7).

Die Anomalie in Bezug auf Personen mit Fachdiplom, also einem mittleren schulischen Bil-

dungsgrad, tritt noch stärker beim Engagement im Rahmen von anderen Vereinen zutage: Hier weist diese Personengruppe die klar höchste Beteiligungsquote auf, die um 6 Prozentpunkte über dem Durchschnitt liegt. Da das berufsorientierte Fachdiplom typisch für Angehörige der deutschen Sprachgruppe, darunter vor allem für Männer und in ländlichen Gemeinden wohnende Personen ist, liegt die Vermutung nahe, dass hier in Wirklichkeit Unterschiede nach Geschlecht und nach kultureller Zugehörigkeit (siehe unten) ausschlaggebend sind und nicht der Studientitel selbst.

Unabhängig von derartigen Betrachtungen ist es ein Faktum, dass Menschen mit unterschiedlich hoher schulischer Bildung sich in ähnlichem Ausmaß ehrenamtlich engagieren – in Freiwilligenorganisationen ebenso wie in anderen Vereinen. Als Folge verfügt knapp ein Drittel der Freiwilligen in ehrenamtlichen Organisationen über einen höheren Studientitel (Universität oder Matura), während zwei Drittel die Pflichtschule oder eventuell ein Fachdiplom als höchsten schulischen Abschluss haben.

Ganz anders stellt sich beispielsweise die Situation in Bezug auf politische Parteien dar, wo die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit mit wachsendem Bildungsgrad sehr deutlich zunimmt.

Allseits bekannt ist die Tatsache, dass das Vereinsleben im ländlichen Raum eine viel größere Rolle spielt als in städtischen Gebieten. Dementsprechend sind Menschen in Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern fast zweieinhalb Mal so häufig in anderen Vereinen unentgeltlich tätig also solche, die in Städten und Großgemeinden leben. Aber auch in Freiwilligenorganisationen im engeren Sinn betätigen sich die Bewohner kleinerer Gemeinden viel eher als jene der Städte und Großgemeinden (26% bzw. 16%). Das Muster wiederholt sich für politische Parteien, nur für die ehrenamtliche Mitarbeit in Gewerkschaften besteht kein wesentlicher Unterschied in den Quoten (siehe Abbildung 8).

Haben Sie in den letzten 12 Monaten unentgeltlich gearbeitet für ...?

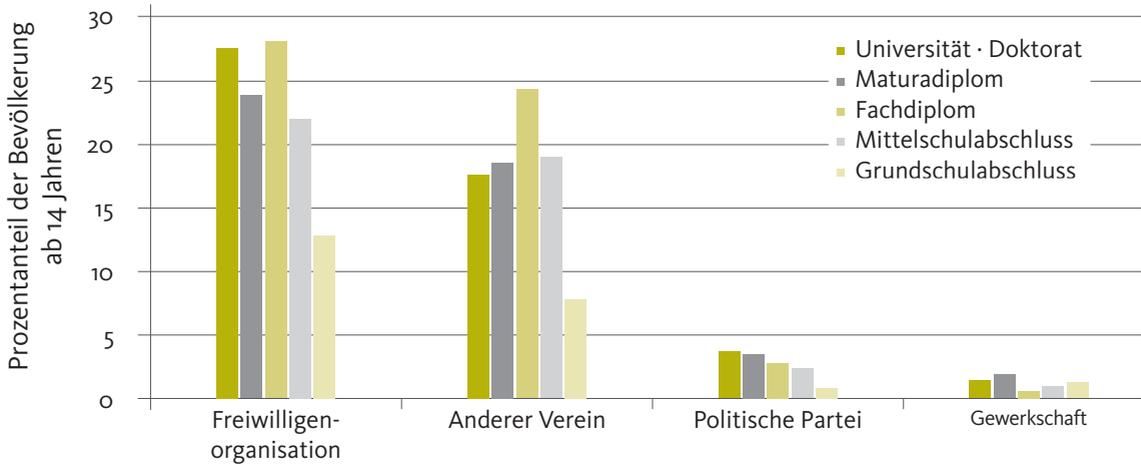


Abb. 7 - Beteiligungsquote nach Bereich des Engagements und Bildungsgrad – Durchschnitt 2009 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

Haben Sie in den letzten 12 Monaten unentgeltlich gearbeitet für ...?

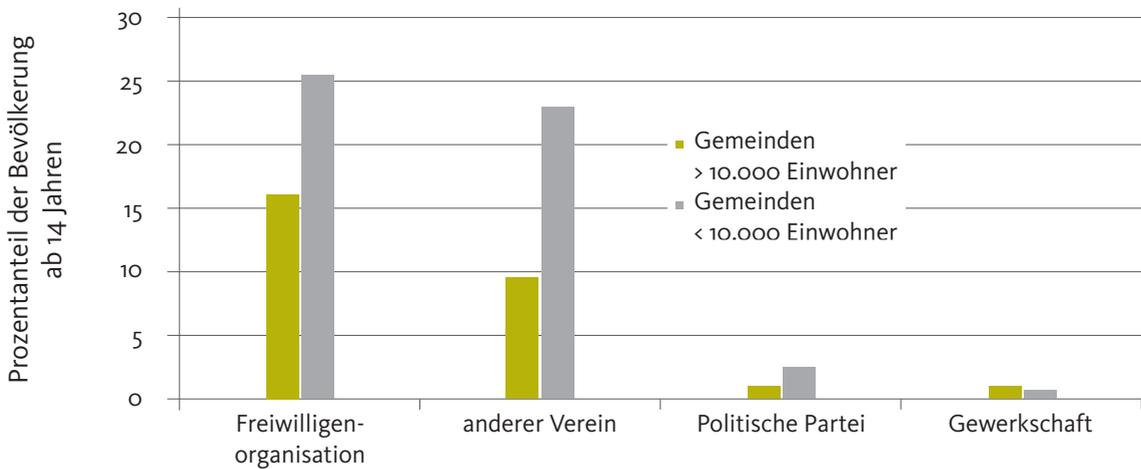


Abb. 8 - Beteiligungsquote nach Bereich des Engagements und Gemeindegröße – Durchschnitt 2009 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

| | Freiwilligen- organisation | Anderer Verein | Politische Partei | Gewerkschaft |
|---|-------------------------------|----------------|-------------------|--------------|
| Beteiligungsquoten (Anteil an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in %) | | | | |
| Geschlecht | | | | |
| Männer | 24,0 | 21,5 | 2,7 | 1,2 |
| Frauen | 19,2 | 12,8 | 1,2 | 0,7 |
| Altersklassen (Jahre) | | | | |
| 14-19 | 21,8 | 18,1 | 0,4 | 0,4 |
| 20-29 | 23,1 | 20,4 | 2,2 | 0,4 |
| 30-39 | 20,2 | 18,8 | 2,2 | 1,3 |
| 40-49 | 26,4 | 21,4 | 2,5 | 1,1 |
| 50-59 | 26,5 | 18,7 | 2,2 | 1,5 |
| 60-65 | 22,7 | 16,1 | 1,6 | 1,7 |
| 66 und mehr | 12,5 | 7,3 | 1,3 | 0,4 |
| Bildungsgrad | | | | |
| Universität/ Doktorat | 27,1 | 17,7 | 3,1 | 1,3 |
| Maturadiplom | 23,9 | 18,3 | 2,9 | 1,6 |
| Fachdiplom | 27,4 | 22,8 | 1,9 | 0,5 |
| Mittelschul- abschluss | 21,3 | 18,6 | 1,7 | 0,7 |
| Grundschul- abschluss | 12,9 | 7,7 | 0,7 | 0,8 |
| Erwerbsstellung | | | | |
| Erwerbstätige | 24,7 | 21,0 | 2,5 | 1,1 |
| Hausfrauen | 13,6 | 9,5 | 0,4 | 1,7 |
| Schüler/Studenten | 23,9 | 14,7 | 0,8 | 0,0 |
| Rentner | 17,0 | 11,3 | 1,6 | 0,8 |
| Art der Gemeinde | | | | |
| Gemeinden >10.000 Einwohner | 16,3 | 9,5 | 1,1 | 1,1 |
| Gemeinden <10.000 Einwohner | 25,6 | 22,8 | 2,6 | 0,9 |
| Sprache (des ausgefüllten Fragebogens) | | | | |
| Italienisch | 17,3 | 6,2 | 1,2 | 1,0 |
| Deutsch | 24,0 | 23,3 | 2,3 | 0,9 |
| Insgesamt | 21,5 | 17 | 1,9 | 1,0 |

Tabelle 2 - Ehrenamtlich Tätige nach Bereich des Engagements und verschiedenen Personenmerkmalen – Durchschnitt 2009 bis 2011

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

Ein grundsätzlich ähnliches Bild ergibt sich, wenn die sprachlich-kulturelle Zugehörigkeit der Befragten betrachtet wird, was nur anhand der Sprache möglich ist, in welcher der Fragebogen beantwortet wurde. Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt haben, sind demnach in allen Bereichen des Engagements – mit Ausnahme der Gewerkschaften – wesentlich häufiger aktiv als Personen, die auf Italienisch geantwortet haben.

Im Detail sind die Unterschiede jedoch in Bezug auf die Freiwilligenorganisationen etwas geringer als bei der Differenzierung nach Gemeindegröße, in Bezug auf die ehrenamtliche Mitarbeit in anderen Vereinen dagegen deutlich größer. Obwohl eine genauere Analyse nur mithilfe der Einzeldaten möglich wäre, lässt sich daraus – unter Berücksichtigung des Umstands, dass die italienischsprachige Bevölkerung auf die größeren Gemeinden des Landes konzentriert ist – folgender Schluss ziehen:

Ein erheblicher Teil der Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden in Bezug auf das ehrenamtliche Engagement ist eine Folge der verschiedenen Sozialstruktur, unabhängig von sprachlich-kulturellen Unterschieden zwischen den Volksgruppen. Das trifft vor allem auf die Mitarbeit in Freiwilligenorganisationen zu, die auch in der italienischen Sprachgruppe Tradition hat. Die eklatante Kluft nach Sprache des Fragebogens beim Engagement in anderen Vereinen (die keine ehrenamtlichen Organisationen sind)¹⁰³ weist dagegen darauf hin, dass das Vereinswesen in der deutschen und ladinischen Volksgruppe viel stärker verankert ist als in der italienischen.

2.2.3 Mitgliedschaft in ehrenamtlichen Organisationen

Im Wesentlichen besteht ein Verein aus seinen Mitgliedern. Oft sind die Grenzen zwischen Freiwilligen und Mitgliedern auch fließend. In diesem Abschnitt soll es deshalb um die Mitgliedschaft in ehrenamtlichen Organisationen und anderen Vereinen gehen.

Bürgerinnen und Bürger haben ganz unterschiedliche Motive, warum sie Mitglied in einer Vereinigung werden. Als passive Mitglieder unterstützen sie diese finanziell und durch den Akt ihres Beitritts, wollen im Gegenzug informiert werden oder bestimmte Vorteile nutzen können. Andere Personen wollen sich aktiv in die Vereinigung und deren Tätigkeiten einbringen. Nur im zweiten Fall gelten sie als Freiwillige. Da das zahlenmäßige Verhältnis von aktiven zu passiven Mitgliedern sehr unterschiedlich sein kann, lässt sich aus der Mitgliederzahl nicht auf die aktiv mitwirkenden Personen schließen. Dennoch sagt die Zahl der Mitglieder und ihre Zusammensetzung nach Geschlecht etwas über die Beteiligung der Bevölkerung an verschiedenen Tätigkeitsbereichen aus, in denen das Ehrenamt eine wichtige Rolle spielt.

Laut den ASTAT-Daten zur Mehrzweckerhebung entfällt die größte Zahl an Mitgliedern auf Vereine im Bereich „Kultur, Freizeit und Anderes“ (hochgerechnet ca. 120.000 im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2010).¹⁰⁴ Es folgen bereits an zweiter Stelle die Freiwilligenorganisationen mit ca. 72.000 Mitgliedern, vor Gewerkschaften, Berufsvereinigungen und -verbänden und politischen Parteien.¹⁰⁵ Mit rund 10.000 Mitgliedern bildet der Bereich „Umwelt-, Bürgerrechts- oder Friedensgruppen“ den kleinsten Bereich. Mit Ausnahme dieses letztgenannten Bereichs überwiegen die Männer zahlenmäßig in allen Arten von Vereinigungen. Unter Mitgliedern der Freiwilligenorganisationen liegt der Männeranteil mit 62% geringfügig höher als im Gesamtdurch-

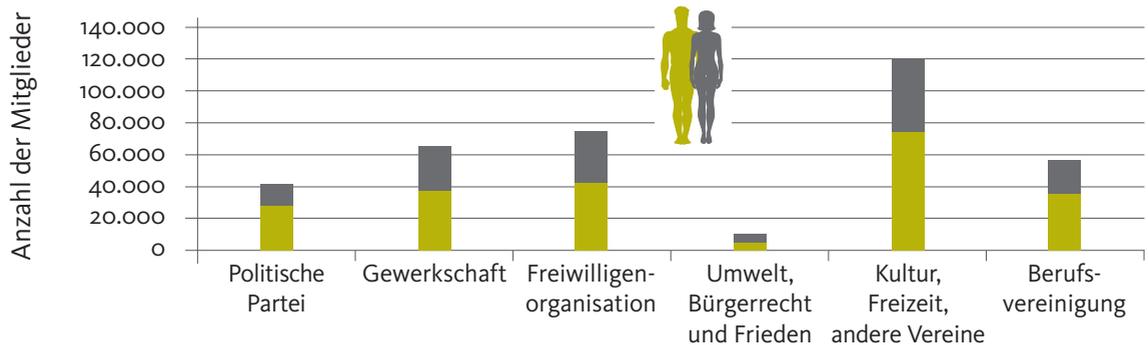


Abb. 9 - Mitglieder nach Art der Vereinigung – Durchschnitt 2008 bis 2010

Quelle: ASTAT (Mehrzweckerhebung), eigene Auswertung

schnitt von 60% (siehe Abbildung 9). Dabei ist anzumerken, dass innerhalb der jeweiligen Kategorie von Vereinigung jede Person nur einmal gezählt wurde, dagegen kann jemand gleichzeitig in mehreren Organisationstypen Mitglied sein, sodass auch diese Mitgliedszahlen nicht summiert werden können.

2.2.4 Ehrenamtliches Engagement – Erhebung bei den Organisationen

Ein anderer Blick auf die Zahl und Zusammensetzung ehrenamtlich Engagierter bietet sich, wenn die gemeinnützigen Organisationen selbst Auskunft über ihren Bestand an Freiwilligen geben. Es ist dies – wie in Kapitel 2.2.1. dargelegt – ein methodischer Zugang mit Vor- und Nachteilen. Er bietet größere Genauigkeit im Einzelnen, dafür ist es so gut wie unmöglich, auf diese Weise ein vollständiges Bild zu zeichnen.

Das zeigt sich u.a. daran, dass es zur „Nonprofit-Zählung 1999“ zwei unterschiedliche Ergebnisse gibt. Diese im Jahr 2000 italienweit durchgeführte Vollerhebung erfasste die verschiedenen Arten von nicht gewinnorientierten (privaten) Organisationen. Ausgenommen waren öffentliche Körperschaften, kirchliche Einrichtungen und

das informelle Ehrenamt. Die Zählung ergab für Südtirol einen Bestand von fast 4.000 derartigen Organisationen, darunter knapp 3.000 mit vorwiegend ehrenamtlichen Mitarbeitern.¹⁰⁶

Laut ASTAT belief sich die Zahl der Freiwilligen damals auf 82.855 Personen, die zusammen pro Monat fast eine Million an Stunden unentgeltlich tätig waren. Das ISTAT ermittelte dagegen eine Gesamtzahl von 102.265 ehrenamtlich tätigen Personen in sämtlichen nicht gewinnorientierten Organisationen Südtirols.¹⁰⁷ Der Grund für diese Differenz ist darin zu suchen, dass das ASTAT sich auf die Darstellung der wirklich erfassten Vereine und Organisationen beschränkte, während das ISTAT auch die nicht erfassten Organisationen abzuschätzen versuchte.

Neben Daten zum Bereich, zur Größe und Art der Organisation und zum Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeiten der Mitarbeiter wurde bei der damaligen Zählung auch das Geschlecht erfasst. Und im Unterschied zu den oben dargestellten Umfragedaten der Mehrzweckerhebung ergibt sich dabei ein wesentlich höherer Anteil an Männern unter den ehrenamtlichen Mitarbeitern, nämlich fast drei Viertel (73,5%).¹⁰⁸

Im Jahr 2004 führte das ASTAT eine Erhebung der damals ins Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen eingetragenen Vereinigungen durch. Von 90% der damals 1.505 registrierten Organisationen konnten Informationen gewonnen werden, insgesamt 1.309 waren tatsächlich aktiv.¹⁰⁹

Ihre Mitgliederzahl belief sich auf insgesamt 238.435 (inklusive Doppelzählungen), darunter 69,1% Männer und 30,9% Frauen. Die Gesamtzahl der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde mit 110.412 ermittelt, darunter 62,1% Männer und 37,9% Frauen. Über die Aufteilung der Mitglieder und Mitarbeiter nach Tätigkeitsbereichen wird an anderer Stelle berichtet (siehe Kapitel 3).

Online-Befragung der ehrenamtlichen Organisationen 2011 – Methode und Eckdaten

Grundgesamtheit der Befragung waren alle ins Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen eingetragenen Vereinigungen sowie als ehrenamtlich einzustufende Organisationen, die im Landesverzeichnis der Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens aufscheinen. Soweit die E-Mail-Adresse bekannt war, wurden diese Organisationen vom Amt für Kabinettsangelegenheiten elektronisch kontaktiert und um ihre Mitarbeit ersucht. Ergänzend dazu erklärten sich verschiedene Dachverbände bereit, die E-Mail an ihre Mitgliedsvereine weiterzuleiten.

Die Befragung begann am 1. Juli 2011 und endete ca. einen Monat später. In diesem Zeitraum wurden zwei weitere E-Mails als Erinnerung (und Dankeschön) verschickt, um die Beteiligung zu erhöhen. Letztendlich wurde der Fragebogen von 657 Vereinigungen ausgefüllt, das entspricht einer Beteiligungsquote von ziemlich genau einem Drittel. Zieht man jedoch die Zahl der Mitglieder heran, so vertreten die Organisationen, die sich an der Befragung beteiligt haben, fast 70% der Mitglieder sämtlicher Vereinigungen im Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen, nämlich ca. 240.000 von ca. 347.000 Mitgliedern (wobei Mitglieder bei mehreren Organisationen mehrfach gezählt werden).

Während Fragen zum Tätigkeitsschwerpunkt oder zu aktuellen Problemen fast lückenlos beantwortet wurden, war es für die Organisationen offenbar nicht ganz einfach, die geforderten Angaben zu den bezahlten Mitarbeitern (einschließlich Personalkosten) und den Freiwilligen (einschließlich der von ihnen geleisteten Stunden) zu machen, denn die Informationen hierzu sind häufig unvollständig oder fehlen ganz. Diese Daten lassen sich daher nicht so leicht hochrechnen, sondern bieten nur Ansatzpunkte für mehr oder weniger begründete Schätzungen (siehe Kapitel 6).

| Bereiche | Männer | Frauen |
|--|------------|------------|
| Gesundheit und Soziales | 49% | 51% |
| Kultur, Erziehung und Bildung | 50% | 50% |
| Sport, Erholung und Freizeit | 76% | 24% |
| Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz | 92% | 8% |
| Insgesamt | 63% | 37% |

Tabelle 3 - Ehrenamtlich Tätige nach Tätigkeitsbereich und Geschlecht – 2011

Quelle: Online-Befragung apollis 2011

| Bereiche | 14-29 Jahre | 30-59 anni | 60 Jahre und mehr |
|--|-------------|------------|-------------------|
| Gesundheit und Soziales | 25% | 56% | 19% |
| Kultur, Erziehung und Bildung | 45% | 41% | 13% |
| Sport, Erholung und Freizeit | 24% | 63% | 14% |
| Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz | 29% | 54% | 18% |
| Insgesamt | 32% | 53% | 15% |

Tabelle 4 - Ehrenamtlich Tätige nach Tätigkeitsbereich und Altersgruppen – 2011

Quelle: Online-Befragung apollis 2011

Neuere amtliche Daten, die auf Angaben der Organisationen beruhen, gibt es leider nicht. Mittels einer im Rahmen dieses Projekts von **apollis** durchgeführten Online-Befragung wurde versucht, die Lücke – wenigstens teilweise – zu schließen (Genaueres zur Methode: siehe Kasten).

Obwohl nur etwa ein Drittel der im Landesverzeichnis eingetragenen Organisationen erreicht werden konnten, scheinen sich darunter doch die wichtigsten und mitgliederstärksten Vereinigungen zu befinden: Denn nur so ist es zu erklären, dass die 657 erfassten ehrenamtlichen Organisationen zusammen fast 240.000 Mitglieder meldeten, darunter knapp 100.000 als aktiv. Größer als bei den Mitgliedern ist die Diskrepanz zur ASTAT-Erhebung des Jahres 2004 bei der Zahl der Freiwilligen: Hier kommt man in den erhobenen Organisationen nämlich nur auf insgesamt rund 30.000 Personen, was die tatsächliche Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offensichtlich stark unterschätzt. Die Befragungsergebnisse liefern aber dennoch interessan-

te Strukturdaten über die Zusammensetzung der Ehrenamtlichen nach Geschlecht, Alter und Art der Tätigkeit.

Zunächst bestätigt sich, dass vorwiegend Männer (63%) ehrenamtlich in entsprechenden Organisationen tätig sind, wobei sie vor allem im Bereich Zivil- und Umweltschutz (92%), aber auch Sport und Freizeit (76%) dominieren. In den anderen beiden Tätigkeitsbereichen ist das Geschlechterverhältnis dagegen sehr ausgeglichen. Überdurchschnittlich hoch ist der Männeranteil mit 71% zudem in den gewählten Gremien der Vereine, den Vorständen.

In der Zusammensetzung nach Alter entfällt knapp ein Drittel der ehrenamtlich Engagierten auf junge Menschen unter 30 Jahren, gut die Hälfte auf Personen im mittleren Alter von 30 bis 59 Jahren und 15% auf die Generation 60+. Bezüglich der Altersstruktur sind die Unterschiede zwischen den Tätigkeitsbereichen weniger stark ausgeprägt als hinsichtlich des Geschlechts. Auf-

fällig ist lediglich der deutlich höhere Jugendanteil im Bereich Kultur und Bildung (zu dem allerdings auch die Jugendarbeit zählt) – auf Kosten der mittleren Altersgruppe.

2.2.5 Ehrenamtliches Engagement in ausgewählten Tätigkeitsbereichen

2.2.5.1 Trägerorganisationen kulturellen Veranstaltungen

Das Landesinstitut für Statistik ASTAT führt regelmäßig eine spezielle Erhebung zu den Trägerorganisationen kultureller Veranstaltungen durch. Im Jahr 2010 wurden in Südtirol 731 derartige Organisationen gezählt.¹¹⁰ Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Vereine (96%); die restlichen 4% sind Genossenschaften, Stiftungen, öffentliche Körperschaften, Privatpersonen und Anderes.

In Summe standen den genannten Organisationen 6.842 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Seite. Der größte Teil davon (90%) arbeitete ehrenamtlich (3.457 Männer und 2.681 Frauen – das entspricht einem Frauenanteil von 44%), und zwar in folgenden Bereichen: 3.760 im künstlerischen Bereich, 536 im technischen Bereich und 1.566 in der Verwaltung.

Insgesamt wurden bei den Kulturveranstaltern 43.618 aktive Mitglieder gezählt, 23.174 Männer und 20.444 Frauen – das entspricht einem Frauenanteil von 47%.

2.2.5.2 Sportvereine

Laut einer weiteren ASTAT-Erhebung waren im Jahr 2008 in Südtirol rund 800 Sportorganisationen mit fast 140.000 Mitgliedern tätig, in denen über 92.000 Personen sportlich aktiv waren.¹¹¹ Abgesehen von den Sportlerinnen und Sportlern

und von rein unterstützenden Mitgliedern wurden die Sportvereine von insgesamt 13.519 Personen geführt und getragen, darunter 8.313 Funktionäre und Amtsträger aller Art sowie 5.737 sonstige Fachleute und Mitarbeiter (inklusive Doppelzählungen).

Während Funktionäre und Amtsträger zum Großteil ehrenamtlich tätig sind, gab es unter den Fachleuten und Mitarbeitern immerhin gut 2.000, die eine Bezahlung erhielten. Aber auch in dieser Gruppe überwiegt die Zahl der Freiwilligen deutlich. Zusammen ist also von rund 11.500 ehrenamtlich tätigen Personen im Sportbereich auszugehen. Bezogen auf sämtliche Funktionsträger und andere Mitarbeitende beträgt der Männeranteil fast 85%, deshalb dürfte die Quote unter den ehrenamtlich Tätigen in ähnlicher Höhe liegen.

2.2.5.3 Öffentliche Sozialdienste

Die Abteilung Sozialwesen der Südtiroler Landesverwaltung erhebt jährlich, wie viele Freiwillige die Tätigkeit der professionellen Kräfte in den öffentlichen oder konventionierten Sozialdiensten unterstützen. Im Jahre 2009 wurden in den Sozialdiensten in Südtirol genau 2.939 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gezählt. Damit sind in etwa jedem vierten Sozialdienst Freiwillige eingebunden. Die ehrenamtlichen Kräfte sind teilweise in Vereinen oder Verbänden organisiert, teilweise erbringen sie ihre Leistungen auf eigene Initiative. Die meisten Freiwilligen sind laut Sozialbericht in den Alters- und Pflegeheimen (ca. 1.400) und in der Hauspflege (ca. 1.000) tätig. Sie leisten durchschnittlich 6,3 Monatsstunden. Über die Zusammensetzung dieser Freiwilligen nach Alter, Geschlecht oder anderen Personenmerkmalen können keine Angaben gemacht werden. Aufgrund der Art der ehrenamtlichen Tätigkeit kann man jedoch davon ausgehen, dass es sich mehrheitlich um Frauen handelt.

Gut beschrieben ist dagegen die zeitliche Entwicklung. Im letzten Jahrzehnt war – von niede-

rem Niveau startend – eine rasante Zunahme der Freiwilligen in den Sozialdiensten zu verzeichnen: Ihre Zahl lag bis zum Jahr 2000 noch unter 800, um dann 2006 erstmals die 2.000er-Grenze zu überspringen und im Jahr 2008 einen Höchstwert von 3.858 Personen zu erreichen. Im Jahr 2009 – dem letzten Jahr, über das Daten vorliegen – gab es dann allerdings wieder einen Rückgang auf unter 3.000 Personen.

Umgekehrt hat die Zahl der Zivildienstler, die bis zum Jahr 2004 relativ konstant um die 200 lag, nach Abschaffung des obligatorischen Wehrdienstes und der damit einhergehenden Umwandlung des zivilen Ersatzdienstes in eine freiwillige Tätigkeit, einen drastischen Einbruch erlitten: Der Tiefstwert wurde 2006 mit 7 Personen erreicht, die Zahl stieg 2009 wieder auf 31 (siehe Kapitel 2.3).¹¹²

2.2.5.4 Sozialgenossenschaften und Stiftungen

Freiwillige sind in ganz verschiedenen Organisationstypen tätig (Näheres zu den Rechtsformen findet sich in Kapitel 2.1). Zwei spezielle Rechtsformen waren in den letzten Jahren Gegenstand von Sondererhebungen des ASTAT: die Sozialgenossenschaften und die Stiftungen.

Zum Stichtag 31.12.2005 waren in Südtirol 77 Sozialgenossenschaften tätig.¹¹³ Etwa zwei Drittel der Sozialgenossenschaften erbrachten Dienstleistungen im Bereich Soziales, Gesundheit und Erziehung (Typ A), ein schwaches Drittel kümmerte sich um die Eingliederung benachteiligter Arbeitnehmer (Typ B), die restlichen 4% waren Konsortien von Genossenschaften. Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialgenossenschaften sind bezahlte Arbeitskräfte. Daneben waren aber zum Erhebungszeitpunkt auch 293 Freiwillige sowie 7 Geistliche und 2 Zivildienstler tätig, der Großteil davon in Genossenschaften vom Typ A; unter ihnen stellten die Frauen mit 63% klar die Mehrheit.

Im Zeitraum 2006-2007 führte das ASTAT die erste Erhebung der Südtiroler Stiftungen durch.¹¹⁴

Erfasst wurden 36 Stiftungen, darunter vor allem sogenannte operative und gemischte (die also auch selbst Dienstleistungen erbringen) – während rein fördernde Stiftungen (7) die Minderheit bildeten. Bis Anfang des Jahres 2011 erhöhte sich die Zahl der amtlich registrierten Stiftungen auf 41. Hauptsächlich in den gemischten Stiftungen, zu denen auch die Trägerorganisationen einiger Altersheime zählen, waren genau 3.308 Freiwillige tätig (einschließlich Geistliche und freiwillige Zivildienstler), darunter zwei Drittel Frauen.

2.2.6 Resümee

Die bruchstückhafte und häufig nicht aktuelle Datenlage macht es schwierig, ein Gesamtbild des Ehrenamts in Südtirol aus statistischer Sicht zu zeichnen. Insbesondere ist es nicht möglich, eine genaue Angabe zur Anzahl der Freiwilligen zu machen. Aus den Daten der Mehrzweckerhebung lässt sich mit der gebotenen Vorsicht abschätzen, dass ein gutes Viertel der Bevölkerung Südtirols ab 14 Jahren im Rahmen von Organisationen ehrenamtlich tätig sein dürfte. Das entspricht in absoluten Zahlen ca. 110.000 bis 120.000 Personen. Nicht berücksichtigt sind bei diesen Überlegungen die im informellen Bereich tätigen Freiwilligen, über die für Südtirol keinerlei statistische Daten vorliegen.

Die Ungenauigkeit dieser Abschätzung rührt vor allem daher, dass Personen, die unentgeltlich in nicht als Freiwilligenorganisationen einzustufenden Vereinen, in politischen Parteien, in Gewerkschaften oder Berufsverbänden tätig sind, nur dann als Ehrenamtliche zu betrachten sind, wenn ihr Engagement über die Mitglieder der jeweiligen Vereinigung hinaus auch anderen Bevölkerungsgruppen zugute kommt. Ob dieses Kriterium erfüllt ist, ließe sich jedoch nur im Einzelfall feststellen.

Andere Erkenntnisse gehen aus den vorliegenden Daten jedoch klar hervor:

- Ehrenamtliches Engagement geht in Südtirol quer durch alle Bevölkerungsschichten: Ehrenamtlich engagiert sind Frauen und Männer, Jüngere und Ältere, Einwohner von Stadt- und Landgemeinden, Personen mit hoher und weniger hoher Schulbildung, Angehörige aller Sprachgruppen.
- Es gibt allerdings auch klar erkennbare Unterschiede in den Beteiligungsquoten. Besonders groß sind sie zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung und zwischen den Sprachgruppen. Tendenziell sind Männer und Höhergebildete häufiger als Freiwillige tätig als Frauen und Personen mit niedrigem Schulabschluss. Bei den Altersgruppen dominieren die mittleren Jahrgänge zwischen 40 und 60 Jahren.
- Im zeitlichen Verlauf stellt sich die Situation erstaunlich stabil dar; die geringen Veränderungen sind eher positiv zu werten: Das Engagement der Jüngeren ist in den letzten 10 Jahren kaum gesunken, jenes der Seniorinnen und Senioren dagegen leicht gestiegen. Auch die Kluft zwischen Männern und Frauen hat sich etwas verringert.
- Schließlich zeigt sich klar, dass es immer noch Männer- und Frauendomänen im ehrenamtlichen Engagement gibt. Sport, Politik, berufliche Standesvertretungen sind hauptsächlich Männersache, auch im Kultur- und Freizeitbereich überwiegen die Männer. Je mehr die ehrenamtliche Tätigkeit sozialen Charakter hat, desto höher ist der Frauenanteil. Deshalb herrscht in den Freiwilligenorganisation im engeren Sinn in Summe ein relativ ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern, obwohl Frauen natürlich immer noch stärker von der Vereinbarkeitsproblematik betroffen sind.

Damit erweist sich das ehrenamtliche Engagement in Südtirol als gesellschaftlicher Bereich, der trotz unverkennbarer Veränderungstendenzen vor allem durch Stabilität gekennzeichnet ist.

2.3 Freiwilliger Zivildienst und Freiwilliger Sozialdienst

Weitere Formen, sich für das Gemeinwohl zu engagieren, sind der Freiwillige Zivildienst und der Freiwillige Sozialdienst. Diese beiden Freiwilligendienste werden auf Landesebene durch das Landesgesetz Nr. 7 „Bestimmungen zur Förderung des freiwilligen Zivildienstes in Südtirol“ von 2004 geregelt, wobei beim Freiwilligen Zivildienst eine gesamtstaatliche Regelung umgesetzt wurde, während der freiwillige Sozialdienst als Landesdienst aufgebaut wurde.

Der Freiwillige Zivildienst¹¹⁵ ist eine Möglichkeit für Jugendliche im Alter von 18 bis 28 Jahren, ein Jahr ihres Lebens in den Dienst von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen zu stellen oder sich für Tätigkeiten im Sozial-, Kultur- und Umweltbereich zu engagieren. Der freiwillige Zivildienst wurde mit dem Gesetz Nr. 64 „Einführung des staatlichen Zivildienstes“ von 2001 eingerichtet. Es handelt sich um eine wertvolle Berufs- und Arbeitserfahrung, die zudem mit knapp 450 € monatlich vergütet wird, also nicht rein ehrenamtlich erbracht wird. Der Freiwillige Zivildienst kann bei akkreditierten Einrichtungen geleistet werden.

Die Zivildienstzeit wird für die wirtschaftliche Einstufung und für die Berechnung des Arbeitsdienstalters im Hinblick auf die Vorsorge im öffentlichen wie privaten Bereich anerkannt. Außerdem haben die Jugendlichen während des Freiwilligen Zivildienstes Anspruch auf die staatliche Gesundheitsversicherung. Weiters kann das Jahr als Bildungsguthaben im Rahmen der Schul- oder Berufsbildung bzw. des Universitätsstudiums, und als obligatorisches Berufs- oder Spezialisierungspraktikum für die Ausübung bestimmter Berufe anerkannt werden.

Es gibt eine Reihe von speziellen Zivildienstprojekten: Die Projekte werden von den akkreditierten Organisationen nach den Vorgaben des staatlichen Zivildienstamtes ausgearbeitet und eingereicht. Die ordentliche Ausschreibung für die Zivildienstprojekte erfolgt ein Mal im Jahr. 2011 fand außerdem eine außerordentliche Ausschreibung für die Auswahl von 22 freiwilligen Zivildiennerinnen und Zivildienern für das Land Südtirol statt (März 2011).

Zwischen 2005 und 2010 waren insgesamt 384 junge Menschen im Zivildienst tätig, ihre jährliche Zahl stieg von 30 im Jahr 2005 auf 97 im Jahr 2010. Es sind etwas mehr Frauen (55%) als Männer, die sich im Zivildienst engagieren. Fast die Hälfte der Zivildienstleistenden der genannten Zeitspanne, nämlich 47%, haben ihren Dienst beim Weißen Kreuz ONLUS geleistet, 14% beim Verein für Kinderspielplätze und Erholung (VKE) und zwischen 7% und 3% beim Roten Kreuz, der Autonomen Provinz Bozen, der italienischsprachigen Sektion der Caritas und dem CNCA (Coordinamento Nazionale Comunità di Accoglienza). Die übrigen Zivildienstleistenden verteilen sich auf weitere Organisationen vor allem im sozialen und im Bildungsbereich, darunter Gebietskörperschaften, Stiftungen, Schulen, Landesverbände u.a.m.¹¹⁶

Der Freiwillige Sozialdienst¹¹⁷ bietet Personen, die das 28. Lebensjahr vollendet haben, die Möglichkeit, ihre Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Auch hierbei handelt es sich nicht um eine rein ehrenamtliche Tätigkeit. Je nach Anzahl der wöchentlich geleisteten Stunden beträgt die Vergütung bis zu maximal 450 €.

Dieser Dienst wurde mit Landesgesetz Nr. 7 „Bestimmungen zur Förderung des freiwilligen Zivildienstes in Südtirol“ von 2004 eingeführt. Ziel ist es, den Einsatz der Erwachsenen ab 28 Jahren aufzuwerten und ihnen Gelegenheit zu bieten, auch auf diesem Weg einen Beitrag zur sozialen und kulturellen Entwicklung zu leisten.

In den Jahren zwischen 2007 und 2010 waren – mit gewissen jährlichen Schwankungen – insgesamt 149 Erwachsene im Sozialdienst engagiert, das sind im jährlichen Durchschnitt knapp 40 Sozialdienstleistende. Im ersten Halbjahr 2011 sind 23 Sozialdienststellen besetzt, sodass der Durchschnitt der vergangenen Jahre wohl auch in diesem Jahr erreicht wird. Die Sozialdienstleistenden verteilen sich sehr stark auf unterschiedliche Organisationen vor allem aus dem Bereich des Rettungswesens, dem Bereich Soziales und Gesundheit, darunter immer wieder auch der Altenarbeit, sowie dem Bereich Bildung. Die Organisation mit den meisten Sozialdienstleistenden ist auch hier der Landesrettungsverein Weißes Kreuz, sowie die Stiftung „Università Popolare – Centro Studi Università Popolare delle Alpi Dolomitiche“ (UPAD) mit ihrer „Università della Terza Età e del Tempo Libero“.¹¹⁸

Abschließend ist noch der Europäische Freiwilligendienst zu erwähnen. Im Rahmen des EU-Programms „Jugend in Aktion“ können Jugendliche zwischen 18 und 30 Jahren (in Ausnahmefällen ab 16 Jahren) für 2 bis 12 Monate im Ausland den „Europäischen Freiwilligendienst“ (EFD) leisten. Für ihr Engagement erhalten sie ein Taschengeld. Das Landesamt für Jugendarbeit der Abteilung Deutsche Kultur ist bei der „Agenzia Nazionale per i Giovani“ akkreditiert und berechtigt, junge Freiwillige ins Ausland zu vermitteln. Das Amt berät, gibt alle nützlichen Informationen zum Thema und unterstützt bei der Suche nach einem Partnerprojekt im Ausland. Außerdem werden hier auch alle Formalitäten für das Ansuchen um Finanzierung beim Europäischen Fonds durchgeführt.

DREI

**Die Südtiroler
Landschaft
des Ehrenamts**

Die Südtiroler Landschaft des Ehrenamts

3.1 Einleitung

Ehrenamtliches Engagement zeichnet sich – auch und gerade in Südtirol – durch eine große Bandbreite an Formen, Tätigkeitsbereichen, Organisationsstrukturen und nicht zuletzt auch Traditionen aus. Die Begegnung zweier großer Kulturen, das Zusammenleben von drei Sprachgruppen und die Geschichte des Landes führen dazu, dass Verständnis und Praxis ehrenamtlicher Tätigkeit in größerer Vielfalt und Verschiedenheit auftreten, als dies in anderen Ländern und Gesellschaften der Fall ist.

Es erscheint daher wichtig, nicht nur Zahlen sprechen zu lassen, wie sie statistische Erhebungen liefern können. Vielmehr soll in diesem Kapitel versucht werden, wichtige Tätigkeitsfelder des Ehrenamtes mit ihren Organisationen, Personen und Aktivitäten zu beschreiben.

Aufgrund der Vielzahl und Vielfalt der Verbände, Vereine, Initiativen usw. ist es allerdings unmöglich, alle zu beschreiben. Daher werden im Folgenden zumindest die großen Verbände und Organisationsgruppen des Ehrenamtes in Südtirol vorgestellt. Darüber hinaus wird anhand ausgewählter Beispiele auch kleinerer Vereine verdeutlicht, was die Vielfalt des Ehrenamtes in Südtirol ausmacht.

Diese Vorgehensweise bringt gewisse Nachteile mit sich. Denn dort, wo große Organisationen dominieren, oder wo Informationen leicht zugänglich sind, wird die Darstellung ausführlicher

und konkreter sein als in anderen Bereichen. Wenn sich Organisationen in den nachfolgenden Ausführungen nicht genannt finden, ist dies deshalb nicht als Bewertung zu verstehen. Es ist vielmehr ein unvermeidbares Ergebnis des Versuchs, einen Überblick zum Südtiroler Ehrenamt zu geben, der sich angesichts der Fülle in den konkreten Beispielen nur auf eine Auswahl von Organisationen beziehen kann.

Die Darstellungen beruhen dabei in der Hauptsache auf Dokumenten – darunter auch Internetseiten – der Organisationen, sowie auf Informationen, die über telefonische Interviews oder schriftliche Stellungnahmen von Vertretern der Verbände und Vereine gewonnen wurden.¹¹⁹

Viele der nachfolgend beschriebenen Organisationen sind im „Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen“ eingetragen, das im Jahr 2011 bereits über 1.900 Vereinigungen umfasst. Einige Organisationen sind hingegen im wenig genutzten „Landesverzeichnis der Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens“ oder aber in keinem amtlichen Verzeichnis eingetragen. Die Zuordnung der dargestellten Vereinigungen zu großen Tätigkeitsbereichen orientiert sich hauptsächlich an den vier Kategorien, die im „Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen“ vorgesehen sind. (Näheres zu den Rechtsformen siehe Kapitel 2.2)

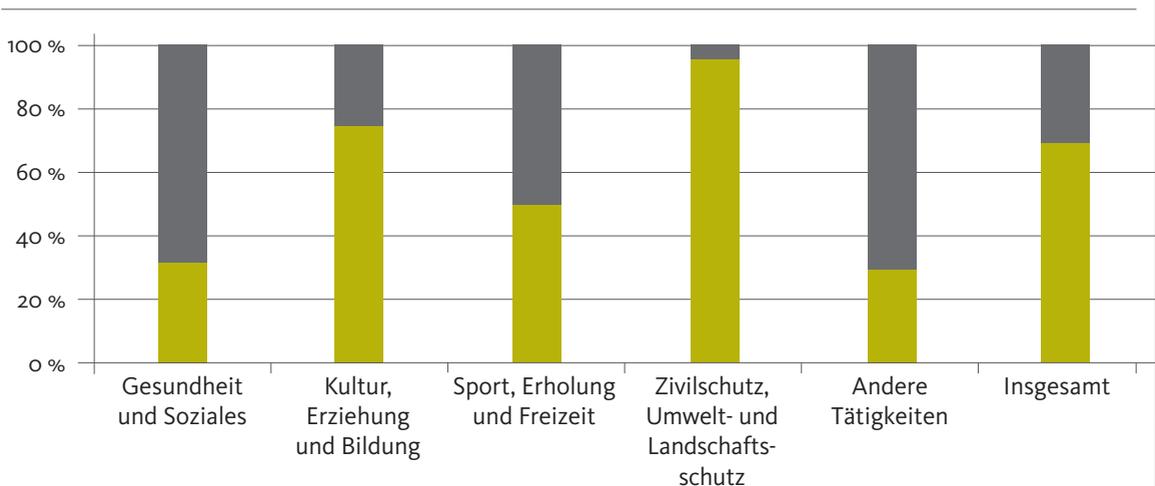


Abb. 10 - Organisationen nach Organisationsstruktur und Tätigkeitsbereichen – 2004

Quelle: ASTAT info, Nr. 21/2005; Ehrenamtliche Organisationen in Südtirol – 2004

Laut ASTAT waren im Jahr 2004 rund 70% aller im Landesverzeichnis eingetragenen Vereinigungen in einem Landesverband organisiert.¹²⁰ Überdurchschnittlich hoch lag der Anteil der Dachverbänden angehörigen Organisationen in den Tätigkeitsbereichen „Zivil-, Umwelt- und Landschaftsschutz“ sowie „Kultur, Erziehung und Bildung“. Besonders gering ist die Rolle der Dachverbände dagegen im Bereich „Gesundheit und Soziales“ und in der Restkategorie „andere Tätigkeiten“ (siehe Abbildung 10).

Auch zur Zahl der Mitglieder und der Freiwilligen in den einzelnen ehrenamtlichen Organisationen liegen leider keine aktuellen amtlichen Daten vor. Aus der Nonprofit-Zählung des Jahres 1999 und der erwähnten ASTAT-Erhebung im Jahr 2004 geht jedoch hervor, dass die Organisationen unterschiedlich groß sind, nicht zuletzt in Abhängigkeit von ihrem Tätigkeitsbereich (siehe Kapitel 2.2).

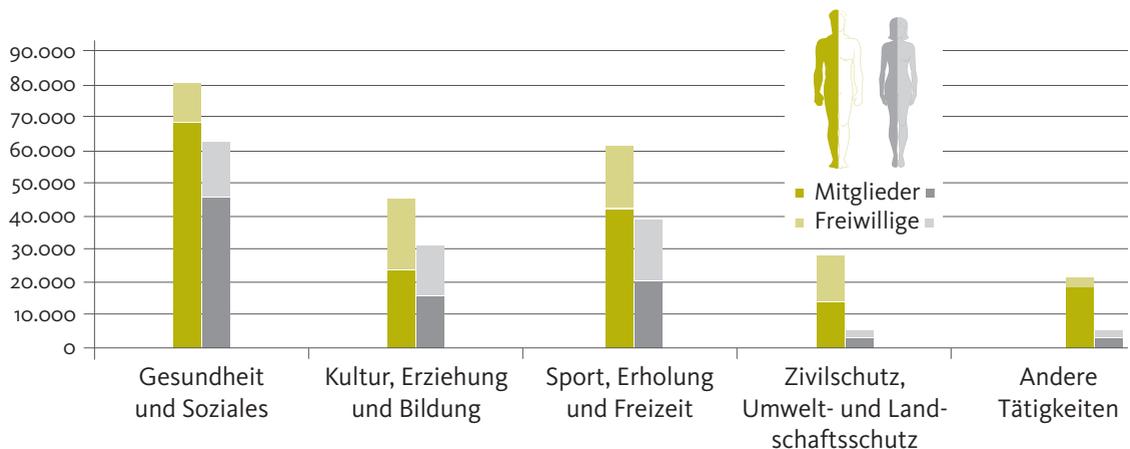


Abb. 11 - Mitglieder und Freiwillige nach Geschlecht und Tätigkeitsbereichen – 2004

Quelle: ASTAT info Nr. 21/2005; Ehrenamtliche Organisationen in Südtirol – 2004

Während der weitaus größte Anteil der Organisationen auf den Bereich „Kultur, Erziehung und Bildung“ entfällt (im Jahr 2011 mehr als die Hälfte), dem mit großem Abstand „Sport, Erholung und Freizeit“ sowie „Zivil-, Umwelt- und Landschaftsschutz“ folgen, dominiert bezüglich der Mitglieder der Bereich „Gesundheit und Soziales“, dem u.a. die Rettungsvereine angehören.

Die Freiwilligen verteilen sich gleichmäßiger: Im Bereich „Kultur, Erziehung und Bildung“ war 2004 nur ein etwas höherer Anteil (32%) als in „Gesundheit und Soziales“ (26%) sowie „Sport, Erholung und Freizeit“ (25%) engagiert (siehe Abbildung 11).

3.2 Kultur, Erziehung und Bildung

3.2.1 Überblick

Der Bereich „Kultur, Erziehung und Bildung“ ist in Südtirol der größte Sektor ehrenamtlich tätiger Organisationen, sowohl hinsichtlich der Zahl der Freiwilligen, als auch der Zahl der ehrenamtlichen Organisationen: Im Landesverzeichnis sind für diesen Bereich insgesamt mehr als 1.000 Vereine eingetragen.¹²¹

Im Bereich Kultur spielen die Musikkapellen, die Chöre, die Theatervereine, die Schützenkompanien und andere kleinerer Vereine und Gruppen eine wichtige Rolle. Sie widmen sich vorzugsweise der traditionellen Volkskultur Südtirols und der Heimatpflege. Viele weitere Organisationen, die in diesem Sektor aktiv sind, können nur erwähnt werden, wie zum Beispiel die Orchester, die Kulturvereine und die Museumsvereine.

Zum Bereich „Kultur, Erziehung und Bildung“ gehört zudem die Jugendarbeit. In zahlreichen Einrichtungen und Gruppen wird jungen Menschen im Freizeitbereich ein vielseitiges Betätigungsfeld geboten, das sie in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen selbständig gestalten können. Deshalb ist in der Jugendarbeit – neben dem ehrenamtlichen Engagement von Erwachsenen – vor allem die Mitwirkung der Jugendlichen selbst eine tragende Säule.

Ehrenamtliches Engagement im Bereich Bildung findet in den Bildungsausschüssen statt, in den Bibliotheken, den Kindergarten- und Schulvereinen, in Vereinen, die sich der Förderung der Zweisprachigkeit widmen u.a.m. Sie alle leisten einen wichtigen Beitrag dazu, dass Bildung und Weiterbildung die Südtiroler Bevölkerung in ihrer ganzen Breite erreichen.

Darüber hinaus leisten auch Organisationen, die sich der politischen Partizipation widmen, einen unverzichtbaren Bildungsbeitrag. Nicht zu vergessen sind im Bereich Bildung und Kultur schließlich diverse Frauenvereine, die sich frauenskulturspezifischen Fragen zuwenden.



3.2.2 Musikkapellen

Die Südtiroler Musikkapellen gehören zu den wichtigsten Kulturträgern in Südtirol. Mit ihrer Musik sind sie eine wertvolle Bereicherung bei Festen in Dorf und Stadt, sie sind bei kirchlichen Feierlichkeiten nicht wegzudenken und unterhalten die Südtiroler Bevölkerung wie die Urlaubsgäste mit ihren Konzerten.

Die Blasmusik hat eine lange Tradition in den alpinen Regionen. Nach einer wechselvollen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte der Aufbau der heutigen Südtiroler Blasmusik mit dem Ende des Zweiten Weltkrieg ab 1945.

Derzeit gibt es in Südtirol 211 Musikkapellen der deutschsprachigen und ladinischen Bevölkerungsgruppe, die alle dem Verband Südtiroler Musikkapellen angehören, darunter auch die 13 ladinischen Kapellen. In Bozen gibt es zudem eine Musikkapelle der italienischen Sprachgruppe.

Im Jahr 2009 waren in den Mitgliedskapellen des Verbandes Südtiroler Musikkapellen über 9.500 Musikantinnen und Musikanten aktiv. Knapp ein Drittel von ihnen ist weiblich. Im Durchschnitt zählt eine Musikkapelle 45 Mitglieder.

Der Anteil der jungen Musiker in den Musikkapellen ist in den vergangenen Jahren ständig gestiegen. Heute sind rund 28% der Musiker jünger als 20 Jahre und weitere 27% sind zwischen 20 und 30 Jahre alt.

Jährlich gestalten die Südtiroler Musikkapellen rund 2.600 Konzerte und weitere 3.500 Auftritte. Zur Vorbereitung werden rund 16.000 Proben im Jahr abgehalten. 2009 gab es damit im Durchschnitt 70 Proben und 26 Auftritte pro Kapelle.

Der Verband Südtiroler Musikkapellen¹²², der die Interessen der Kapellen vertritt und sie mit unterschiedlichen Dienstleistungen und Weiterbildungsangeboten unterstützt, ist in sechs regionalen Bezirken organisiert.

Auf Verbandsebene sind drei hauptamtlich Tätige mit der Geschäftsführung und dem Sekretariat betraut. In der Hauptsache aber sind die Musikkapellen von ehrenamtlicher Mitwirkung getragen. Über das Engagement der Musiker hinaus sind auf Verbands- und Bezirksebene sowie in den Musikkapellen Funktionäre und musikalische Führungskräfte tätig, darunter die Obleute, Kassiere, Kapellmeister, Jugendleiter u.a.m.

Neben den Landes- und Bezirksmusikfesten, Konzert-Wertungsspielen und Marschmusik-Bewertungen, der Bläserfortbildung, der Stabsführerschulung u.a.m. kann seit Februar 2011, auf Initiative des Verbandes Südtiroler Musikkapellen und des Südtiroler Chorverbandes hin, am Konservatorium in Bozen ein Kapellmeister-Studium absolviert werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, nur einzelne Lehrveranstaltung als außerordentliche Studierende zu belegen.

Zudem wurden in jüngerer Zeit mit drei Initiativen neue Akzente im Bereich Jugendarbeit gesetzt: Mit dem Projekt „Kinder- und Familienkonzerte“, dem Südtiroler Jugendblasorchester und dem zweijährigen Jugendleiterseminar.

3.2.3 Chöre und Singgruppen

Wichtige Kulturträger in Südtirol sind die Chöre und Singgemeinschaften. Chöre sind in großer Vielfalt tätig: als Kirchenchöre und gemischte Chöre, als reine Frauen- oder Männerchöre, als Singkreise, Vokalensembles, Kinder- und Jugendchöre sowie Schulchöre.

Die Mehrzahl der Chöre der deutschen und der ladinischen Sprachgruppe sind im Südtiroler Chorverband¹²³ (vormals: Südtiroler Sängerbund) mit seinen fünf Bezirken organisiert.

Er ist Dachorganisation für derzeit über 10.700 Sängerinnen und Sänger in 423 Chören, darunter 39 ladinische Chöre. Die überwiegende Zahl



der Chorgemeinschaften des Südtiroler Chorverbandes sind gemischte Chöre (265), darüber hinaus gehören 66 Kinder- und Jugendchöre, einige Frauen- und Männerchöre sowie ein Orchester dazu. 60% der Chormitglieder sind weiblich, unter den Kindern und Jugendlichen sind es sogar fast 80%. Gut 15% der Sängerinnen und Sänger sind jünger als 18 Jahre.

Der Südtiroler Chorverband unterstützt die Mitgliedschöre mit einem umfassenden Fortbildungs- und Schulungsprogramm, durch die Organisation von Wettbewerben und Chorfesten, die Vermittlung von Austauschkonzerten und Chorverbindungen u.a.m.¹²⁴

In der Geschäftsstelle in Bozen arbeiten ein Geschäftsführer und eine Sekretärin hauptamtlich. Darüber hinaus sind die Funktionäre und musikalischen Leiter auf Verbands-, Bezirksebene und Chorebene ehrenamtlich tätig.

Die „Federazione cori Alto Adige“ ist der Dachverband der italienischen Chöre. Er umfasst 28 Chöre, 14 davon in Bozen, vier in Meran, zwei in Brixen und jeweils ein Chor in anderen größeren Gemeinden.

Im Verband der Kirchenchöre Südtirols¹²⁵ sind in insgesamt fünf Bezirken 325 Kirchenchöre organisiert, darunter 299 deutschsprachige und 26 ladinische Chöre. Zusammen genommen singen in diesen Chören über 8.000 Sängerinnen und Sänger (Stand Dezember 2009) und bereichern an den Fest- und Sonntagen in ihrer Ortskirche die Gottesdienste. Insgesamt sind in den Kirchenchören 296 Chorleiterinnen und Chorleiter engagiert, davon sind etwa ein Drittel Frauen. Die Chöre treffen sich mindestens einmal pro Woche zu den Proben und bestreiten jeweils 35 bis 40 Auftritte jährlich.

Der Verband der Kirchenchöre Südtirols unterstützt seine Mitgliedschöre neben anderem mit der Organisation von Ausbildungs- und Weiterbildungsveranstaltungen. Darüber hinaus führt der Verband eine umfangreiche Studienbibliothek mit Notenmaterial, das den Chorleitern zur Verfügung steht. Neben dem ehrenamtlichen Engagement der Sängerinnen und Sänger sowie der musikalischen Leitungskräfte sind auf Verbandsebene ein Geschäftsführer und eine Sekretärin hauptamtlich tätig.

Ein Novum ist der Landesjugendchor Südtirol¹²⁶, der im Jahr 2011 sein erstes Arbeitsjahr startete. Träger dieses Chores sind der Südtiroler Chor-



verband, der Verband Südtiroler Kirchenchöre und das Institut für Musikerziehung. Er stellt eine besondere Form der Begabtenförderung dar und bietet jungen und talentierten Sängerinnen und Sängern im Alter von 16 bis 28 Jahren die Möglichkeit, auf hohem Niveau gemeinsam zu musizieren und sich weiter zu entwickeln.

3.2.4 Theatervereine und Bühnen

In Südtirol widmen sich zahlreiche Menschen aller drei Sprachgruppen der Pflege des Schauspiels.

Im Südtiroler Theaterverband¹²⁷ sind 213 deutschsprachige und ladinische Bühnen mit insgesamt fast 6.500 Laienschauspielerinnen und -schauspielern zusammengeschlossen. Sie sind im Erwachsenentheater, Figurentheater und Tanztheater aktiv. Hinzu kommen noch weitere 300 Personen aus den Bereichen „Theater mit Menschen mit Behinderung“, Seniorentheater, Kinder- und Jugendtheater sowie Theaterpädagogik. Etwa 1.000 Personen, darunter 150 Regisseure, sind als Führungskräfte oder Funktionäre ehrenamtlich engagiert.

Gut die Hälfte der Mitglieder der Bühnen im Theaterverband sind Frauen. Ein Sechstel ist jünger

als 30 Jahre, ein Viertel ist über 50 Jahre, mit steigender Tendenz durch das Anwachsen des Seniorentheaters. Die Mehrzahl der Laienschauspieler gehört der Gruppe der 30- bis 50-Jährigen an.

Die Bühnen des Südtiroler Theaterverbandes haben im Jahr 2009 183 Produktionen und 1.149 Aufführungen vor über 220.000 Zuschauern gespielt.

Der Südtiroler Theaterverband ist in zehn Bezirke unterteilt und unterstützt seine Mitglieder in der Verwirklichung ihrer Theaterprojekte durch



Weiterbildungsangebote, Bühnen- und Spielberatung, einen Bibliotheksservice u.a.m. Hierzu sind auf Verbands- und Bezirksebene 22 ehrenamtlich tätige Funktionäre im Präsidium, als Bezirksobleute, als Revisoren und beim Schiedsgericht engagiert. Zudem sind sechs hauptamtlich Tätige in der Verwaltung, in der Spielberatung und als Referentin für Seniorentheater beschäftigt. Darüber hinaus gibt es bei den professionellen Theatern, die dem Verband angeschlossen sind, weitere zehn hauptamtlich beschäftigte Kräfte.

Im italienischsprachigen Bereich sind – vor allem in Bozen und weiteren Gemeinden mit hohem Anteil an italienischsprachigen Einwohnern – 21 Bühnen mit insgesamt ca. 400 Laienschauspielern aktiv. Sie sind in der „Unione Italiana Libero Teatro“ (UILT)¹²⁸ organisiert, der auch Bühnen aus dem Trentino angehören. Eine Bühne besteht durchschnittlich aus 20 ehrenamtlichen Mitwirkenden, darunter Schauspieler und Techniker. Der Verband unterstützt seine Mitgliedsbühnen mit Weiterbildungsangeboten u.a.m. Im Verbandsvorstand sind neun Personen ehrenamtlich tätig.

3.2.5 Südtiroler Schützenbund

Der Südtiroler Schützenbund kann auf eine jahrhundertelange Tradition zurückblicken. Im Laufe der Zeit verlor das Schützenwesen seine militärische Funktion und wurde zusehends wichtiger Teil der Brauchtumspflege und der Pflege des Heimatschutzgedankens.

Im kulturellen Bereich sieht der Schützenbund seine Aufgabe in der Pflege des Geschichtsbewusstseins, des Brauchtums, des Dialekts, des Schützenwesens sowie der heimatlichen Trachten. Die Südtiroler Schützen nehmen an Feiern, Festen und Jubiläen zu historischen und kulturellen Anlässen teil, setzen sich für den Erhalt der Natur ein, helfen mit bei karitativen Organisationen u.v.m. Auch auf politischer Ebene sucht der Schützenbund durch seine Stellungnahmen und

Kundgebungen im Zusammenhang mit kultur- und sprachpolitischen Themen Einfluss zu nehmen.

Der Südtiroler Schützenbund zählte im Jahr 2010 140 Mitgliedskompanien sowie drei Schützenkapellen mit insgesamt 5.128 aktiven Mitgliedern.¹²⁹ Zu diesen zählen die Schützen, die Marketenderinnen, die Ehrenoffiziere, die Jungschützen und die Jungmarketenderinnen. Inhaltliche Führungsrollen nehmen auf ehrenamtlicher Basis in den Schützenkompanien die Mitglieder der Kommandantschaften, die Jungschützenbetreuer, die Marketenderinnenbetreuerinnen und die Kulturreferenten ein. Ehrenamtliche Funktionäre sind die Kassiere und die Schriftführer. Auch in den Bezirksleitungen sind ehrenamtliche Führungskräfte und Funktionäre tätig, in jedem Bezirk etwa sieben bis acht Personen. Auf Bundesebene arbeiten die Mitglieder der Bundesgeneralversammlung, des Präsidiums, der Bundesleitung sowie die Referenten, ein Ladinervertreter, der Bundesfährnich, der Bundeshornist und der Bundeskassier ehrenamtlich. Nur der Bundesgeschäftsführer ist ein hauptamtlicher Mitarbeiter.

Im Schnitt besteht eine Kompanie aus 36 aktiven Mitgliedern. Das Durchschnittsalter der Südtiroler Schützen beträgt 39 Jahre.

3.2.6 Pflege der Südtiroler Volkskultur

Unter der Bezeichnung „Südtiroler Volkskultur“ werden jene Vereine, Gruppen und Verbände beschrieben, die sich über die bisher dargestellten Kulturträger hinaus im engeren Sinne der Pflege des Südtiroler Brauchtums widmen.

Einer davon ist der Südtiroler Volksmusikkreis mit seinen sechs Bezirken. Er ist der Dachverband zahlreicher Sing- und Musikgruppen, die das Volkslied und die Volksmusik pflegen. Er wurde 1981 gegründet und zählt derzeit 830 Einzelmitglieder deutscher und ladinischer Spra-

che.¹³⁰ Ihr Durchschnittsalter beträgt 45 Jahre. Frauen und Männer sind gleich stark vertreten. Der Verband unterstützt die Sänger und Musiker mit Schulungen, Aus- und Weiterbildung, Veranstaltungen, Forschung sowie Sammlung und Herausgabe von Lied- und Notenmaterial. Durch spezielle Angebote trägt er zudem dazu bei, dass die Volksmusik und das Volkslied bei der Jugend erhalten bleibt.¹³¹

Rund 40 Mitglieder in den Leitungsgremien des Verbandes auf Landes- und Bezirksebene sind ehrenamtlich tätig und werden von einer hauptamtlichen Bürokräft unterstützt.

Der Südtiroler Volkskultur widmen sich auch die Volkstanzgruppen. Sie gehören innerhalb ihrer Dorfgemeinschaft zu wichtigen Trägern des örtlichen Brauchtums und bemühen sich um Breitenwirkung. Die Volkstanzgruppen haben sich zur „Arbeitsgemeinschaft Volkstanz“ in Südtirol mit sechs Bezirken zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft ging 1992 aus dem Landesverband für Heimatpflege hervor. Sie unterstützt ihre Mitglieder durch ein breites Fortbildungsangebot. Der Arbeitsgemeinschaft gehören aktuell 55 Volkstanzgruppen und Tanzkreise an, darunter eine Volkstanzgruppe aus dem Gadertal. Weiters zählt die Arbeitsgemeinschaft 204 Einzelmitglieder. Insgesamt vereint der Verband 1.292 aktive Mitglieder aller Altersgruppen – mehr als die Hälfte davon sind Frauen. In den Gruppen und Tanzkreisen engagieren sich 51 Tanzleiterinnen und -leiter ehrenamtlich. Auf Funktionärssebene sind in den Tanzgruppen die Vereinsvorstände, und in den Bezirken und im Verband die Obleute, die Kassiere, die Schriftführer und Musikalischen Beiräte ehrenamtlich engagiert.

In Südtirol widmen sich zudem 35 Heimatschutz- und Heimatpflegevereine mit zusammen über 4.000 Mitgliedern dem Erhalt der Kulturdenkmäler, der Heimatforschung, dem Erhalt des ursprünglichen Landschaftsbildes und dem Schutz der Umwelt. Ein Verein ist ladinisch, die übrigen deutschsprachig. Sie sind im Heimatpflegever-

band Südtirol zusammengeschlossen, der auch Mitglied des „Dachverbandes für Natur und Umweltschutz“ ist. Im italienischen Sprachbereich ist der Verein „Italia Nostra ONLUS“ in der Heimatpflege tätig.“

3.2.7 Träger der Jugendarbeit

3.2.7.1 Jugendorganisationen

Wichtige Träger der Jugendarbeit sind in Südtirol die Jugendorganisationen. Sie sind landesweit tätig und folgen vielfach ausdrücklich der christlichen Weltanschauung.

Zu ihnen gehören beispielsweise die Katholische Jungschar Südtirols (KJS), die Südtiroler Pfadfinderschaft (SP), Südtirols Katholische Jugend (SKJ), die Katholische Hochschuljugend, die „Associazione Guide e Scout Cattolici Italiani“ AGESCI, die „Azione Cattolica Italiana“ und der „Corpo Nazionale Giovani Esploratori/trici Italiani“ CNGEI.

Zudem zählen zu den Jugendorganisationen sogenannte Träger der Jugendarbeit. Es sind dies Jugendorganisationen, die Bestandteil eines Vereins oder Verbandes sind, und darin besondere Angebote für Kinder und Jugendliche vorhalten, wie zum Beispiel die Alpenvereinsjugend Südtirol, die Kolpingjugend Südtirols, die Südtiroler Bauernjugend, die Südtiroler Jungschützen, die „Associazione Ricreativa Culturale Italiana ARCI – Ragazzi“, die „CAI-Commissione Alpinismo Giovanile“, die Jungpioniere des Roten Kreuz Bozen oder die „youngCaritas“.

Die ehrenamtliche Tätigkeit in Jugendorganisationen wird im Folgenden beispielhaft für den Südtiroler Jugendring und die Katholische Jungschar Südtirols beschrieben.

Der Südtiroler Jugendring (SJR)¹³² versteht sich als eine Arbeits- und Aktionsgemeinschaft der Kinder- und Jugendorganisationen Südtirols.

Ihm sind zehn Mitgliedsorganisationen angeschlossen: die Alpenvereinsjugend, die „Junge Generation in der SVP“, die Katholische Jungschar Südtirols, die Kolpingjugend, die Südtiroler Bauernjugend, Südtirols Katholische Jugend, die Südtiroler Pfadfinderschaft, der „Verein für Kinderspielplätze und Erholung“, die Weiße Kreuzjugend und der Verein „Animativa“. Insgesamt zählt der Südtiroler Jugendring mehr als 41.000 Mitglieder und mehr als 4.800 ehrenamtlich Tätige.¹³³ Er versteht sich als Sprachrohr für die Kinder und Jugendlichen des Landes und führt gemeinsame Aktionen durch, ergreift gesellschaftspolitische Initiativen und unterstützt seine Mitgliedsorganisationen mit spezifischen Dienstleistungen.¹³⁴ Darüber hinaus engagiert sich der Südtiroler Jugendring in den Bereichen Beratung und Vernetzung, Internationale Jugendarbeit, Jugendpolitik und in der Jugendberatungsstelle „Young+Direct“. Aktuell bildet die Förderung des Ehrenamtes einen der Arbeitsschwerpunkte.

Im Vorstand des Südtiroler Jugendrings sind fünf ehrenamtliche Funktionäre und zehn ehrenamtlich tätige Vorsitzende der Mitgliedsorganisationen aktiv. In der Geschäftsstelle arbeiten drei Personen hauptamtlich, bei „Young+Direct“ sind es fünf.

Die Katholische Jungschar Südtirols (KJS)¹³⁵ ist mit über 300 Jungschar- und Ministrantengruppen die größte Kinder- und Jugendorganisation

in Südtirol. Über 10.000 Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren treffen sich in regelmäßigen Gruppenstunden und werden von rund 1.500 Gruppenleiterinnen und -leitern ehrenamtlich betreut. Die Aus- und Weiterbildung der Gruppenleiter wird durch den Besuch der Diözesanen Weiterbildungsangebote gewährleistet.

Ehrenamtliche Funktionäre sind bei der KJS auf Diözesanebene, auf Dekanatsebene und auf Pfarrebene tätig. Zudem gibt es Funktionäre in den Ortsausschüssen, den Bezirksausschüssen, in den Bezirksteams, und auf Landesebene im Hauptausschuss und in der Diözesanleitung. Die Diözesanleitung ist das Landesgremium der Katholischen Jungschar Südtirols, sie besteht aus den drei Vorsitzenden, dem Jungscharseelsorger und den Vertretern aus den 26 Dekanaten des Landes. Im Jungscharbüro der Diözesanen Jugendstelle sind acht Personen hauptamtlich beschäftigt.

3.2.7.2 Jugenddienste

Jugenddienste sind Einrichtungen der Jugendarbeit, die in der Regel von Pfarreien und Gemeinden getragen werden. Sie haben sich die Förderung und Entwicklung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit zur Aufgabe gemacht und setzen dies um in Jugendgruppen, Projekten, Arbeitskreisen usw. Im deutschsprachigen Bereich gibt es insgesamt 18 Jugenddienste.

Zahlreiche Jugendliche und junge Erwachsene engagieren sich ehrenamtlich bei Ferienaktionen und Veranstaltungen. Ehrenamtliche in den Jugenddiensten sind zudem die Mitglieder des Vorstandes, der mit der konkreten Umsetzung des Programms beauftragt ist, und die Mitglieder der Vollversammlung, bestehend aus Vertretern der Gemeinden, der Pfarreien u.a.m. In den Jugenddienstbüros arbeiten auch hauptamtliche Mitarbeiter wie die Jugendreferenten und pädagogischen Mitarbeiter.



Zu den Jugenddiensten gehören auch der Verein „Sorvisc ai jogn Val Badia – Jugenddienst Gader-tal“¹³⁶, der sich als Arbeitsgemeinschaft der Pfar-reien und der Gemeinden des Gadertales versteht, sowie die „Nëus Jëuni Gherdëina“. Letztere ist der Dachverband der insgesamt 25 Jugendvereine und -gruppen in Gröden.¹³⁷ Er fördert und koor-diniert deren Arbeit und unterstützt den Kontakt über das Tal hinaus. Derzeit hat die „Nëus Jëuni Gherdëina“ drei hauptamtliche Kräfte. Der Aus-schuss der „Nëus Jëuni Gherdëina“ besteht aus zehn ehrenamtlichen Mitgliedern.

Die „Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste“ (AGJD)¹³⁸ wurde 1997 als Zusammenschluss der Jugenddienste Südtirols gegründet und vereint die deutschsprachigen Jugenddienste, „Nëus Jëu-ni Gherdëina“ und das „Jugendbüro Passeier“.¹³⁹ Die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft besteht darin, die gemeinsamen Anliegen der Jugend-dienste aufzugreifen und sie in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

3.2.7.3 Jugendzentren und Jugendtreffs

Jugendarbeit findet zudem in Jugendzentren und Jugendtreffs statt. Jugendzentren sind hauptamt-lich betreute Jugendeinrichtungen mit regelmäßi-gen Öffnungszeiten und einem breiten Angebot an Jugendbildungs- und Kulturprogrammen. Ehrenamtliche Arbeit leisten in den Jugendzen-tren der Vorstand und die Jugendlichen, die sich an der Führung des Zentrums und an der Pro-grammgestaltung beteiligen. Zu den hauptamt-lich Beschäftigten der Jugendzentren gehören die Leitungskräfte, die Mitarbeiter im Wirtschafts-bereich sowie die Betreuerinnen und Betreuer, darunter Jugendarbeiter, Bildungsreferenten und pädagogische Mitarbeiter.

Es gibt eine Reihe von Jugendtreffs und -zentren, die sich an Jugendliche aller Sprachgruppen richten, zum Beispiel „PIPPO“ und „Vintola 18“

in Bozen, „No Logo“ in Leifers, „Point“ in Neu-markt und „Ufo“ in Bruneck. Mit dem „PIPPO“ haben das vorwiegend deutschsprachige Jugend-zentrum „Papperlapapp“ und das italienischspra-chige Jugendzentrum „Arciragazzi“ gemeinsam einen neuen Ort für Jugendliche geschaffen. Die-ser Treffpunkt hält drei Angebote vor: „PIPPO. food“, ein Mittagstisch für Schüler und Jugendli-che, „PIPPO.chill“, um sich zu treffen, zu disku-tieren und kreativ zu sein, sowie „PIPPO.stage“, wo Livekonzerte stattfinden.

Das „Netzwerk der Jugendtreffs und -zentren Südtirols“ (n.e.t.z.) wurde 2001 gegründet und ist der Dachverband der Offenen Jugendarbeit in Südtirol¹⁴⁰, dem fast 50 Trägerorganisationen angeschlossen sind. Das n.e.t.z. bietet seinen Mitgliedsorganisationen Begleitung, Moderation und Coaching, eine Servicedatenbank, Versiche-rungs- und Rechtsberatung und die Möglichkeit, Praktika zu absolvieren. Zudem koordiniert der Dachverband die „Plattform der offenen Jugendarbeit“, organisiert Fortbildungen und Fach-tagungen und vernetzt die Jugendarbeit aller Sprachgruppen.

Die Verbandsleitung liegt beim Vereinsvorstand, dem bis zu sieben Mitglieder angehören und der sich aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Mitgliedsvereine zusammensetzt. Bei den hauptamtlich Tätigen handelt es sich um den Ge-schäftsführer und einen pädagogischen Leiter.

Jugendtreffs sind Einrichtungen der offenen Ju-gendarbeit. Insgesamt gibt es in Südtirol an die 100 Jugendtreffs der deutsch-, italienisch- und ladinischsprachigen Jugend. Sie bieten Anregung und Möglichkeiten zu vielfältiger Freizeitgestal-tung. Die offene Jugendarbeit will in erster Linie die nicht organisierten Jugendlichen ansprechen. In den meisten Jugendtreffs bilden die Jugendli-chen selbst den Vorstand. Zusammen mit weite-ren Jugendlichen, die sich aktiv einbringen, sind sie die Hauptverantwortlichen im Jugendtreff – auch was die Finanzen und Buchhaltung, den

Schriftverkehr, die Sauberkeit und Ordnung, den Einkauf, die Öffentlichkeitsarbeit, die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen usw. betrifft. Teilweise werden die Jugendlichen von einem hauptamtlichen Mitarbeiter begleitet. Während die Jugendtreffs der deutschsprachigen Jugendlichen über ganz Südtirol verteilt sind, befinden sich die Jugendtreffs der italienischen Sprachgruppe vor allem in Bozen und anderen Städten und großen Gemeinden Südtirols.

Im italienischen Sprachraum gibt es darüber hinaus Vereine und Gruppen, die für Jugendliche besondere Angebote in den Bereichen Kultur, Bildung u.a. vorhalten, in Bozen beispielsweise der „Artist Club“ und der Jugendverein „Agorà“.

Der „Artist Club“¹⁴¹ ist ein Verein, der Veranstaltungen für Jugendliche organisiert und sich hauptsächlich um die Vorbereitung des „Schüler Festivals“ kümmert – ein jährlicher Wettbewerb, an dem Oberschüler der ganzen Provinz teilnehmen. Der Verein besteht aus Freiwilligen und früheren Schülerinnen und Schülern der Südtiroler Oberschulen, die sich ehrenamtlich engagieren.

Im Jugendverein „Agorà“¹⁴² engagieren sich Jugendliche auf ehrenamtlicher Basis für behinderte Gleichaltrige und bieten Freizeitangebote wie Basteln, Malen, Spielen, und sie begleiten die behinderten Jugendlichen auf Ausflügen und bei Ferienaufenthalten.

3.2.8 Bildungsausschüsse und andere Bildungs- und Weiterbildungsorganisationen

Zum Kulturbereich gehören auch ehrenamtlich tätige Organisationen, die in Bildung und Weiterbildung tätig sind. Zu ihnen zählen, neben den Bibliotheksverbänden, Schul- und Kindergartenvereinen, Vereinen zur Förderung der Waldorfpädagogik u.a.m., auch die Bildungsausschüsse auf Gemeinde- und Ortsebene. Deren Aufgaben und Struktur ist im Südtiroler Weiterbildungsge-

setz von 1983 geregelt. Bildungsausschüsse sind Arbeitsgemeinschaften der Vereine eines Dorfes, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Weiterbildung vor Ort zu fördern. Sie haben die Funktion, den lokalen Bedarf an Weiterbildung festzustellen und in Zusammenarbeit mit den zuständigen Einrichtungen abzudecken.

Ein Bildungsausschuss setzt sich aus mindestens fünf ehrenamtlich tätigen Mitgliedern zusammen, darunter die Vertretung der Bildungseinrichtungen, des Gemeinderats, der Schulen und der Bibliotheken am Ort. 2009 gab es 131 Bildungsausschüsse in Südtirol.¹⁴³

Organisation von Weiterbildung findet auch in ehrenamtlich geführten Ortsgruppen von Interessenvertretungen, Parteien und katholischen Verbänden wie dem Katholischen Verband der Werk tätigen oder dem Katholischen Familienverband statt, wo Weiterbildung einen von mehreren Aufgabenbereichen darstellt. Die beiden zuletzt genannten Verbände werden an späterer Stelle ausführlicher dargestellt.

Nicht zu vergessen ist allerdings, dass der gesamte Bereich des Ehrenamtes eine wesentliche Rolle in der Aus- und Weiterbildung spielt. Die meisten ehrenamtlich tätigen Organisationen, in welchem Sektor auch immer, haben sich zur Aufgabe gemacht, ihren Mitgliedern, und vor allem ihren Freiwilligen, auch besondere Aus- und Weiterbildungsangebote bereitzustellen. In etlichen Organisationen ist die Aus- und Weiterbildung sogar Voraussetzung für die Übernahme eines Ehrenamtes.

3.2.9 Organisationen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements

Zum Bildungsbereich zählen auch Initiativen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements wie zum Beispiel die „Initiative für mehr Demokratie“. Ihr Hauptanliegen ist der Ausbau der Rechte und Möglichkeiten der Bürgerinnen und

Bürger zur Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen. Der im Jahr 2000 gegründete Verein zählt nahezu 500 Mitglieder und wird von zwei hauptamtlichen Mitarbeitern koordiniert. Ein beträchtlicher Teil der in Bezirksgruppen organisierten Mitglieder arbeitet als Freiwillige mit bei Veranstaltungen, Bildungsinitiativen, Aktionen (Volksbegehren, Volksabstimmungen usw.) und politischer Lobby-Arbeit für den Ausbau der direkten Demokratie und für die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

Die gemeinnützige Stiftung „Ilse Waldthaler-Stiftung für Zivilcourage und soziale Verantwortung“¹⁴⁴ hat sich die Förderung der Beteiligung der Bürger an politischen Entscheidungen, die Zivilcourage als Grundhaltung von verantwortungsbewussten Bürgern und die stärkere politische Beteiligung und Aktivität von Frauen zum Ziel gesetzt. Die Stiftung wird ausschließlich durch Freiwilligenarbeit getragen. Sie finanziert sich aus den Erträgen des Stiftungskapitals und aus Spenden.

3.2.10 Frauenkulturorganisationen

Das „Interkulturelle Frauenzentrum“ in Bozen ist ein Ort der Begegnung, Kommunikation und kulturellen Arbeit von Frauen verschiedener Kulturen. Das Zentrum wurde im Jahre 1984 gegründet und beherbergt eine Reihe von Frauenvereinen: Das „Frauendokumentationszentrum“ mit Bibliothek, das „Frauenarchiv Bozen“, den Verein „Donne Nissà“, den Verein „Zonta“ und den Verein „Alchemilla – Arbeitskreis Frau, Bildung und Beruf“. Sie alle haben sich zu einem Dachverband zusammengeschlossen mit dem Ziel, den kulturellen, politischen und sozialen Lebensbedingungen der Frauen aller Sprachgruppen Platz, Sichtbarkeit und Würdigung zu verleihen.¹⁴⁵

Der Verein „Frauenarchiv Bozen“¹⁴⁶, eine der Mitgliedsorganisationen des Dachverbandes, wurde im Jahr 2003 von Historikerinnen, Archivarinnen

und geschichtsinteressierten Frauen gegründet und hat sich zur Aufgabe gemacht, die historische Erinnerung der Frauen zu pflegen und zu fördern. Hierzu sucht und sammelt das Archiv Unterlagen zur Geschichte der Frauen, ordnet sie und stellt sie der Forschung zur Verfügung. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Archivbestände der Ersten Frauenbewegung in Tirol und der Zweiten Frauenbewegung in der Region Trentino-Südtirol gerichtet. Der Verein wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet, der aus sieben Frauen besteht. Zudem ist eine Mitarbeiterin in Teilzeit angestellt.

Auch das Frauenmuseum in Meran¹⁴⁷ ist ein Verein, dessen Ziel es ist, eine umfassende Dokumentation zum Thema „Die Frau im Wandel der Zeit“ aufzubauen und zu pflegen, und darüber hinaus Frauenforschung, frauenspezifische Veranstaltungen, Fort- und Weiterbildungen, Informationsaustausch und Vernetzung zu fördern.

Die Frauenbibliothek¹⁴⁸ wurde zusammen mit dem „Interkulturellen Frauenzentrum“ gegründet, um einen Treffpunkt zu schaffen, an dem Frauen (und auch Männer) recherchieren, vergleichen und neue Ideen (nicht nur) zur Genderforschung entwickeln können. Die Frauenbibliothek verfügt derzeit über einen Bestand von 5.000 Büchern in italienischer und deutscher Sprache. Außerdem gibt es eine reiche Auswahl an Biographien und Autobiographien berühmter Frauen, sowie Theatertexte, Lyrik und Literatur aus aller Welt, eine Vielzahl an aktuellen und historischen Fachzeitschriften aus Italien und dem deutschsprachigen Raum sowie Erzählungen und Essays zum Thema Migration. Die Frauenorganisation „Nissà“ stellt sogenannte Migrationsliteratur, literarische Erzählungen und Essays zur Verfügung.

3.3 Sport, Erholung und Freizeit

3.3.1 Überblick

Das Ehrenamt ist auch im Sektor Sport und Freizeit prägend. Zahlreiche Trainer, Übungsleiter, Tourenleiter und andere ehrenamtliche Fachkräfte und Funktionäre tragen in den Sport- und Bergsteigervereinen dazu bei, dass eine Vielzahl von Sportarten nicht nur privat, sondern auch gemeinsam mit anderen gepflegt werden kann. Wie bedeutsam das ehrenamtliche Engagement im Sportbereich ist, wird durch eine italienweite Studie deutlich, wonach Südtirol die zweitsportlichste Provinz Italiens ist. Die Rangordnung wurde anhand von 20 Indikatoren erstellt.¹⁴⁹

Darüber hinaus organisieren auch die Freizeitvereine im engeren Sinne vielfältige Freizeitaktivitäten. Zu den Freizeitvereinigungen zählen zum Beispiel die Freizeitvereine für Angehörige bestimmter Berufsgruppen, Betriebe oder Behörden, wie die „Circoli Dopolavoro Ferroviario“ oder die Freizeitclubs der Raiffeisenkassen und der

Landesbediensteten. Zudem gibt es Freizeitvereine wie die Kegelclubs, die Schachclubs, die Sportfischervereine, um nur einige Bereiche zu nennen. Auch stellen die zahlreichen ehrenamtlich geführten Seniorenclubs eine wichtige Komponente im Freizeitbereich dar. Die Freizeitvereine sind meist kleine Vereine, die autonom arbeiten und nicht dachverbandlich organisiert sind.

Der Bereich Freizeit ist durch die bisher genannten Organisationen aber längst noch nicht abgedeckt. Einerseits widmen sich zahlreiche ehrenamtlich tätige Organisationen, zum Beispiel im Bereich Kultur und Künste, neben ihrer eigentlichen Haupttätigkeit auch der Durchführung von Freizeitaktivitäten für ihre Mitglieder – in Form von Fahrten, Festen usw. Andererseits sind zahlreiche Organisationen, die hier dem Sektor Gesundheit und Soziales zugeordnet sind, auch wesentlich im Bereich Freizeit und Erholung tätig: Die großen Verbände wie die Caritas, der Katholische Familienverband und der Katholische Verband der Werk tätigen, die unter anderem Reisen, Fahrten oder Ferienaufenthalte organisieren, aber auch kleinere soziale Organisationen, die sich auf ehrenamtlicher Basis im Rahmen von Freizeitaktivitäten zum Beispiel mit Behinderten, psychisch kranken Menschen und Menschen in anderen Problemlagen engagieren.



Die nachfolgende Darstellung konzentriert sich auf die Sport- und Bergsteigervereine.

3.3.2 Sportvereine

Die Veröffentlichung „Sportorganisationen in Südtirol – 2008“¹⁵⁰ gibt einen Überblick über die Sportvereine des Landes: So waren im Jahr 2008 in 781 Vereinen mit 126 Sportdisziplinen und 1.313 Sportsektionen fast 138.000 Mitglieder eingeschrieben, von denen über 97.000 aktive Mitglieder waren. Über 13.500 Personen waren 2008 in den Sportvereinen ehrenamtlich engagiert: über 8.300 als Funktionäre, zum Beispiel in den Ausschüssen, sowie über 5.700 als Trainer, Ausbilder, Betreuer u.a.m. Der Verband der Sportvereine Südtirols¹⁵¹ (VSS) ist der Dachverband von 505 deutschsprachigen und ladinischen Sportvereinen mit 1.134 Sektionen und knapp 82.500 Mitgliedern. Im Jahr 2010 wurde das 40. Jubiläum gefeiert. Der VSS organisiert neben anderem Jugendförderungsprogramme, Bewegungs- und Sportangebote für Senioren (wie den Skitreff 50+ in Brixen und Ulten), Aus- und Weiterbildung für Übungsleiter, Schiedsrichter und Trainer, er sorgt für die Qualifizierung der Führungskräfte, Mitarbeiter und Techniker und setzt sich seit Jahren intensiv für die Verwirklichung der Sportautono-

mie in Südtirol und deren rechtliche Absicherung ein.

Die „Unione Società Sportive Altoatesine ONLUS“ (USSA) vereint als Dachverband etwa 120 Vereine mit 4.000 bis 5.000 Mitgliedern aus dem vorwiegend italienischsprachigen Bereich.¹⁵² Die USSA ist in vier Sektionen organisiert: Bozen, Meran, Unterland und Brixen.

Der Dachverband unterstützt seine Mitgliedsverbände und betreibt Sportförderung in den Schulen. Mit dieser flächendeckenden Initiative werden vor allem die Kinder im Grundschulalter angesprochen und über Einführungskurse mit verschiedenen Sportdisziplinen vertraut gemacht. Besonders erfolgreich war das Projekt zur Sporterziehung für „schulfreie“ Kinder am Samstagvormittag.

Darüber hinaus gibt es Sportvereine aller Sprachgruppen, die den Landesverbänden der nationalen Sportfachverbände angeschlossen sind, je nach Sportart zum Beispiel dem Landeswintersportverband (FISI) oder dem Landeskomitee für die Leichtathletik (FIDAL). Diese Landeskomitees sind vor allem mit der Organisation der Programme für die professionellen Athleten und für die Italienmeisterschaften befasst. Zudem gibt es noch weitere Sportvereine, die keinem oder anderen Dachverbänden angehören.

In den großen Sportverbänden, aber auch innerhalb anderer Organisationen, gibt es zudem Sportgruppen, die spezielle sportliche Angebote für Personen mit Behinderung organisieren. Beispielsweise bieten der „Gehörlosenverband Sektion Bozen“ und das „Blindenzentrum St. Raphael Bozen“ ihren Mitgliedern Sportangebote und Unterstützung in verschiedenen Sportdisziplinen an.

Ein eigenständiger Verein ist in diesem Zusammenhang die „Sportgruppe für Körperbehinderte Südtirol“¹⁵³, die seit 1990 körperbehinderten Sportlerinnen und Sportlern ein Forum bietet. Derzeit



zählt der Verein über 100 Mitglieder aus allen Teilen des Landes. Zielsetzung der Sportgruppe ist es, neben dem Spitzensport behinderter Menschen auch deren Breitensport aktiv zu fördern. Es wird ein breit gefächertes Sportprogramm in den Bereichen Ski Alpin, Ski Langlauf, Radsport, Tennis, Sitzball und Sledge Hockey angeboten. Allen Sektionen steht ein ehrenamtlicher Sektionsleiter vor, der für die organisatorischen Angelegenheiten zuständig ist.

3.3.3 Bergsteigervereine

Das Bergsteigen und Wandern gehört zu den beliebtesten Freizeitbetätigungen der Südtiroler Bevölkerung, ganz privat im Freundes- oder Familienkreis, aber auch im Rahmen der Bergsteigervereine, vor allem des Alpenvereins Südtirol (AVS), des „Club Alpino Italiano“ (CAI) sowie der „Lia da Mont de Gherdëina“ und der „Lia dai Crëp“.

Die Bergsteigervereine sind aktiv im Bereich der Freizeitgestaltung und des Sports, in der Ausbildung, der Jugend- und Familienarbeit, im Umweltschutz und in der Bergrettung (weiteres zu Bergrettung siehe Kapitel 3.5.3). Sie bieten ihren Mitgliedern vielfältige Angebote wie Kurse, Touren und Exkursionen, um die Bergwelt zu erkunden, sich in den verschiedenen alpinen Sportarten zu betätigen und die eigenen Sport- und Sicherungstechniken auszubauen. Die Bergsteigervereine kümmern sich darüber hinaus um die alpinen Wege, Schutzhütten und die sonstige alpine Infrastruktur. Sie setzen sich zudem für den Naturschutz ein. Die Touren und anderen Unternehmungen in den Bergen werden von qualifizierten Tourenbegleitern betreut, für deren Aus- und Weiterbildung die Vereine sorgen.

Der Alpenverein Südtirol (AVS) zählte im Jahr 2010 nahezu 54.500 Mitglieder, mehr als zwei Fünftel davon sind Frauen. 15% der Mitglieder sind jünger als 18 Jahre.¹⁵⁴ Zu den Mitgliedern

zählen überwiegend Angehörige der deutschen und der ladinischen Sprachgruppe. Der AVS arbeitet in 32 Sektionen einschließlich der Sektion Gröden an 58 Ortsstellen, verteilt auf ganz Südtirol.

Beim AVS engagieren sich 2.908 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hier machen die Frauen ein Fünftel aus. Die jeweiligen Ausschüsse in den Sektionen und deren Ortsstellen bestehen aus zwischen fünf und 20 Mitgliedern. Sie sind tätig in den klassischen Funktionsbereichen wie Vorstand, Schatzmeister, Schriftführer, Tourenleiter, Jugendführer, „Hütten und Wege“, Bergrettung, „Natur und Umwelt“, sie engagieren sich aber auch in den neueren Varianten des Bergsportes wie dem Senioren- und Familienbergsteigen, in Kletterhallen und Klettergärten, beim Sportklettern oder als Wanderführer, und schließlich auch als Sachbearbeiter für die Mitglieder- und die Internet-Verwaltung. In der Landesleitung und als Vorstände der Sektionen und der Ortsstellen sind insgesamt 104 Funktionäre ehrenamtlich aktiv (16% Frauen). In der Landesgeschäftsstelle arbeiten neben ehrenamtlichen Mitarbeitern auch 14 Personen hauptamtlich.

Im Jahr 2010 organisierte der AVS 2.008 Tages-touren mit insgesamt 45.396 Teilnehmern und



600 Mehrtagestouren mit insgesamt 12.841 Teilnehmern.

In Ergänzung zum zentralen Ausbildungsprogramm der AVS-Landesleitung finden in den Sektionen und Ortsstellen 808 Kurse mit insgesamt 8.692 Teilnehmern statt. Hierbei wird die gesamte Bandbreite der alpinen Spielformen und die Erste Hilfe in Theorie und Praxis vermittelt, ebenso wie das Wissen um Ökologie, Flora und Fauna. Dem gesellschaftlichen und kulturellen Auftrag des AVS kommen die Sektionen und Ortsstellen mit 464 allgemeinen Veranstaltungen und insgesamt 17.480 Teilnehmenden nach.

Der „Club Alpino Italiano“ (CAI) besteht aus 15 Sektionen, eine davon in Gröden und eine im Gadertal. Im Jahr 2010 zählte der CAI 6.459 Mitglieder, ein Viertel davon sind Jugendliche.¹⁵⁵ Der CAI hat hauptsächlich italienischsprachige Mitglieder. Der Verein verfügt über 130 ehrenamtliche Ausbilder, zudem sind fünf Funktionäre ehrenamtlich im Vorstand und 140 Funktionäre in den Vorständen der Sektionen tätig. Der Frauenanteil beträgt etwa 30%. Auf Verbandsebene und in den Sektionen sind insgesamt eine hauptamtliche Vollzeitstelle und drei Teilzeitstellen eingerichtet.



3.4 Gesundheit und Soziales

3.4.1 Überblick

Dem Ehrenamt im Bereich Gesundheit und Soziales kommt eine besondere Bedeutung in der Gesellschaft zu. Hier engagieren sich Menschen freiwillig und unentgeltlich für jene, die der Hilfe oder Unterstützung bedürfen. Sie unterstützen behinderte, psychisch kranke, ältere oder sozial ausgegrenzte Menschen, sie vertreten und beraten in Notsituationen oder bei besonderen Erkrankungen.

Viele Menschen engagieren sich in der sozialen und gesundheitlichen Betreuung im Rahmen informellen ehrenamtlichen Engagements, ohne strukturell eingebunden zu sein, zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe. Andere erbringen ihre freiwilligen Leistungen am Nächsten eingebettet in sozialen oder gesundheitsbezogenen Organisationen.

Wie der aktuelle Sozialbericht deutlich macht, sind ehrenamtliche Kräfte in nahezu allen Sozialdiensten tätig und stellen dort eine wichtige Unterstützung der professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dar.¹⁵⁶ Für das Jahr 2009 weist der Sozialbericht fast 3.000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer aus (siehe Kapitel 2.2.5.3).

Neben den Sozialdiensten prägen den Bereich Soziales und Gesundheit zum einen große Organisationen wie die Caritas, der Katholische Familienverband und der Katholische Verband der Werktätigen. Sie sind auf Verbandsebene, wo Hauptamtliche und Ehrenamtliche zusammenarbeiten, wichtige Dienstleistungsanbieter. Zudem sind „vor Ort“ in der Pfarrcaritas sowie in den Zweigstellen bzw. Ortsgruppen viele freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern tätig, die sich um die Belange der Menschen in der Gemeinde kümmern. Die großen Sozialverbände werden in diesem Kapitel eingehender dargestellt.

Zum anderen gibt es im Sektor Gesundheit und Soziales zahlreiche weitere Vereine, Arbeitsgemeinschaften und Gruppen, die ehrenamtlich tätig sind. Etliche von ihnen sind dem Dachverband für Soziales und Gesundheit angeschlossen, viele weitere sind dagegen nicht verbandlich organisiert. Vor allem diese sind in ihrer Vielzahl und Vielfalt nicht umfassend darstellbar. Nachfolgend werden deshalb der Dachverband für Soziales und Gesundheit sowie einige ausgewählte Beispiele kleinerer Vereine und Gruppen des Sektors eingehender beschrieben.

Darüber hinaus wird Bezug genommen auf einige ausgewählte Organisationen, die im Bereich der humanitären Entwicklungszusammenarbeit und der Menschenrechte tätig sind.

Die zahlreichen Sozialgenossenschaften, hauptamtlich tätigen Organisationen und Einrichtungen der öffentlichen Hand im Bereich Gesundheit und Soziales, in denen ehrenamtliches Engagement auch eine wichtige Rolle spielt, seien an dieser Stelle nur erwähnt. Auf sie wird hier im Einzelnen nicht näher eingegangen.

3.4.2 Caritas

Die Tätigkeitsfelder und Dienste der Caritas sind vielfältig.¹⁵⁷ Sie wurden in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich ausgebaut. Neben der Katastrophenhilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor allem in den ärmeren Ländern der Welt liegt das Hauptaugenmerk der Caritas auf den Nöten der Südtiroler Bevölkerung, die Rat und Hilfe sucht.

Die Diözesancaritas ist in zwei Sektionen aufgeteilt: eine deutsch- und ladinischsprachige und eine italienischsprachige. Die beiden bis vor kurzem getrennt operierenden Sektionen haben sich zwischenzeitlich zusammengeschlossen. Die Hilfsmaßnahmen werden von Stiftungen ausgeführt, – der Stiftung Caritas der deutsch-ladini-

schen Sektion und der Stiftung „Odar“ der italienischen Sektion. Freiwillige Mitarbeit ist eine wesentliche Stütze der hauptamtlichen Fachkräfte in den insgesamt 34 Fachdiensten der Caritas. Insgesamt waren die Freiwilligen in den Caritasdiensten im Jahr 2009 64.860 Stunden im Einsatz. Zum Beispiel lieferten insgesamt 185 Frauen und Männer bei der „Caritas Hauspflege“ in 3.670 Stunden „Essen auf Rädern“ aus. Zudem leistete eine von der „Caritas Hauspflege“ ausgebildete Freiwilligengruppe des Projektes „Vergissmeinnicht“ wöchentliche Einsätze zur Unterstützung von Familien mit demenzkranken und pflegebedürftigen Angehörigen; sie taten dies im Rahmen von 750 Arbeitsstunden. Darüber hinaus haben in der „Caritas Hospizbewegung“ 157 eigens dafür qualifizierte ehrenamtliche Kräfte insgesamt 16.776 Stunden an der Seite von Schwerkranken und trauernden Menschen verbracht – zu Hause, auf Palliativstationen, in Krankenhäusern und Altenheimen.

Die Pfarrcaritas ist die zweite Säule der Caritas und ist in den Pfarrgemeinden der Knotenpunkt für soziales Engagement. Hier setzen sich Freiwillige im Auftrag der Kirchengemeinde für Hilfsbedürftige in der Gemeinde ein. Die Pfarrcaritas ist in fast allen 281 Südtiroler Pfarreien tätig. Ihren Auftrag erhalten die Freiwilligengruppen vom Pfarrgemeinderat. Landesweit arbeiten in Südtirols Pfarreien rund 1.500 Menschen ehrenamtlich mit. Zwei Drittel von ihnen sind Frauen. Koordinatorinnen und Koordinatoren der Pfarrcaritas stehen den Gruppen mit Tipps und konkreten Hilfestellungen bei der Organisation verschiedener Hilfsprojekte zur Seite.

Die Caritas fördert gezielt den Ausbau des ehrenamtlichen Engagements: So vermittelt sie Menschen, die an einer ehrenamtlichen Tätigkeit interessiert sind, an Einrichtungen, die Freiwillige suchen. Sie tut dies auch im Rahmen einer internetgestützten Freiwilligenbörse. Um soziale Einrichtungen selbst bei der Einbindung der Freiwilligen zu unterstützen, hat die Dienststelle Frei-

willigenarbeit und Pfarrcaritas, finanziell gefördert durch den Europäischen Sozialfonds, einen Fachkurs für Freiwilligenmanagement angeboten. 19 Freiwilligenbeauftragte aus verschiedenen Einrichtungen haben diesen Kurs erfolgreich absolviert.¹⁵⁸

3.4.3 Katholischer Familienverband Südtirols

Der Katholische Familienverband Südtirols ist ein Zusammenschluss von Südtiroler Familien der deutschen Sprachgruppe.¹⁵⁹ Er wurde 1966 gegründet mit dem Ziel, auch für die Familien eine Interessenvertretung zu schaffen, orientiert an christlich-sozialen Grundsätzen. Der Verband gliedert sich in sieben Bezirke mit insgesamt 120 Zweigstellen und rund 16.000 Mitgliedsfamilien. Rund 1.000 freiwillige Kräfte sind in den Zweigstellen, Bezirken und den Gremien auf Landesebene tätig.

Die Zweigstellen des Verbandes befinden sich ganz überwiegend in ländlichen Gemeinden. Hier finden die Haupttätigkeiten des Verbandes statt. Einen zentralen Stellenwert nehmen hierbei Angebote im Bereich Familienbildung wie Vorträge, Seminare und Kurse ein. Im Rahmen der Familienhilfe engagieren sich die Freiwilligen in der Betreuung und Begleitung von Familien in Not; in der Familienfreizeit organisieren sie Feiern und Feste, Sommerkinderbetreuung, Familienfeste u.v.m. Die Freiwilligen wirken zudem bei der Organisation von Familiengottesdiensten mit und engagieren sich in der Familienpolitik, indem sie auf Gemeindeebene familienpolitisch brisante Anliegen vorantreiben.

Zudem führt der Katholische Familienverband Südtirol auf Verbandsebene das „Haus der Familie Lichtenstern“ und das „Haus der geschützten Wohnungen des Katholischen Familienverbandes Südtirol“. Hier sind auch hauptamtlich Beschäftigte tätig. Im Zentralbüro des Verbandes arbeiten vier Angestellte.

3.4.4 Katholischer Verband der Werktätigen

Der Katholische Verband der Werktätigen (KVV) ist eine organisierte Bewegung von werktätigen Menschen in Südtirol, die sich an der christlichen Soziallehre orientiert. Der Verband wurde 1948 nach dem Muster der italienischen „Associazioni Cristiane Lavoratori Italiani“ (ACLI) gegründet, um die deutschsprachige Arbeitnehmerschaft in Südtirol zu vertreten.¹⁶⁰ Der KVV setzt sich heute aus 260 aktiven Ortsgruppen zusammen. Diese betreuen über 39.000 Mitglieder.

Neben seiner Funktion als Interessenvertretung hält der KVV selbst ein umfangreiches Netz an Dienstleistungen bereit: im Bereich Information und Beratung für Arbeitnehmer und in Fragen der Sozialfürsorge, im Bereich Aus- und Weiterbildung, im Bereich Wohnen und schließlich im Bereich Freizeit mit Reisen und Sprachferien. Im Rahmen dieser Haupttätigkeiten engagiert sich der KVV speziell auch für die Jugend, für die Frauen sowie für die älteren Bevölkerungsgruppen. Im Jahr 2008 hat der KVV den Verein „KVV-Hilfsfonds“ gegründet, um Menschen im Lande, welche durch plötzliche Schicksalsschläge wie Unfall, Krankheit oder andere schwere Lebenssituationen in akute finanzielle Not geraten sind, kurzfristig finanziell unter die Arme zu greifen.

Der KVV stützt sich auf ehrenamtliche Arbeit, die von Hauptamtlichen unterstützt und mitgestaltet wird. Der Verband ist in eine Vielzahl von Ortsgruppen und thematischen Gruppen gegliedert. In diesen Gruppen sind insgesamt 2.500 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Die Freiwilligen bekleiden verschiedene Wahlämter und sind Vorsitzende, Frauenvertreterinnen, Jugendvertreter, Witwenvertreterinnen, Kassiere u.a.m. Zudem sind 112 Personen als Sozialfürsorger tätig. Zu den ehrenamtlichen Funktionären zählen 37 Personen, davon fünf im Vorstand.

Zu den thematischen Gruppen im KVW gehören die Berufsgruppen, Betriebsgruppen und sonstige Interessengruppen. Zudem gibt es die „Frauen im KVW“ und die „Katholische Werktätige Jugend“ (KWJ). Letztere wurde in den 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegründet und zählte damals zu den stärksten Jugendorganisationen im Lande. 2010 entstand die neue Jugendorganisation „KVW-Live“.

Ehrenamtlich Mitwirkende sind beim KVW zudem die Mitglieder im Arbeitskreis Altenarbeit: Über 600 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen betreuen die 120 KVW-Seniorenclubs. Insgesamt besuchen über 5.000 Mitglieder die regelmäßigen Veranstaltungen in ganz Südtirol. Im Seniorenclub treffen sich ältere Menschen, die gerne am Gemeinschaftsleben teilnehmen, die sich gerne weiterbilden und sich gesund halten möchten.

Es ist ein Anliegen des KVW, seine ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Kurse und andere Qualifizierungsmaßnahmen in ihrer sozialen Kompetenz zu stärken.

3.4.5 Dachverband für Soziales und Gesundheit

Dem Dachverband für Soziales und Gesundheit sind derzeit 46 gemeinnützige Organisationen angeschlossen. Die Mitgliedsorganisationen arbeiten für (und mit) Menschen mit Behinderungen, ausgegrenzte Menschen, Menschen mit bestimmten Krankheiten, ältere Menschen, Familien oder Jugendliche in schwierigen Lebenslagen.

Der Verband bietet seinen Mitgliedsorganisationen die Gelegenheit zum Informations- und Erfahrungsaustausch und vertritt die Interessen der Organisationen mit ihren über 30.000 Einzelmitgliedern in der Öffentlichkeit. In zahlreichen Arbeitsgruppen, Kommission und Projekten artikulieren die Mitgliedsorganisationen gemeinsam ihre Anliegen und tragen so aktiv zu Südtirols gesellschaftspolitischer Entwicklung bei.¹⁶¹

Neben einer Dienststelle für Selbsthilfegruppen, einem Informationsdienst und einem Beratungsdienst für die Mitgliedsorganisationen unterhält der Dachverband auch eine Dienststelle für das Soziale Ehrenamt. Zusammen mit den Mitgliedsorganisationen und mit anderen Partnern entwickelt die Dienststelle Aktionen und Projekte, damit das Soziale Ehrenamt besser dargestellt und wahrgenommen werden kann. Sie bietet auch Orientierungshilfen und Ausbildungsprogramme im Sinne von *Life Long Learning* für Freiwillige, betreut Studien und Themenvertiefungen sowie, zusammen mit den interessierten Mitgliedsorganisationen, Arbeitsgruppen zu verschiedenen Aspekten der freiwilligen Arbeit. Darüber hinaus können die Freiwilligenorganisationen ein Coaching erhalten. Eine der Initiativen des Dachverbandes ist es, die Anerkennung des Ehrenamtes durch den „Nachweis zum Ehrenamt“ zu verbessern. Dabei handelt es sich um ein Dokument, in dem Art und Inhalte der Qualifizierungen sowie Aufgaben, Ort und Dauer der Freiwilligenarbeit attestiert werden.

3.4.6 Organisationen zur Förderung der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit

Auch die Organisationen im Bereich „Internationale Entwicklungszusammenarbeit“ gehören zum Bereich Soziales. Sie setzen sich auf vielfache Weise für benachteiligte Regionen der Welt ein und leisten damit einen Beitrag zur Verbesserung der dortigen Lebensbedingungen. Darüber hinaus gibt es in Südtirol etliche Vereine, Gruppen und Arbeitskreise, die die humanitäre Hilfe in Form von Kleinprojekten mit politischer Information, Bewusstseinsbildung und breiter Kulturarbeit vor allem in Zusammenarbeit mit Migrantinnen und Migranten verbinden. Viele von ihnen werden von der „Organisation für Eine solidarische Welt“ OEW¹⁶² koordiniert und gefördert, der größten entwicklungspolitischen Organisation Südtirols. Die OEW ist seit mehr als zwanzig Jahren auch Dachorganisation der „Eine Welt Läden“. Zur Zeit

zählt die OEW 42 Mitgliedsgruppen, bestehend aus 34 Selbststeuerungs- und Eine-Welt-Gruppen und acht „Eine Welt Läden“. Außerdem sind 170 Einzelpersonen eingetragene Mitglieder des Vereins.

Die vielfältige Arbeit der OEW leisten zehn hauptamtliche Mitarbeiter. Ihnen stehen verschiedene Arbeitsgruppen und viele Ehrenamtliche zur Seite. Der OEW-Infodienst wird ausschließlich von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestaltet. Die zahlreichen Arbeitsgruppen (wie zum Beispiel „AG Bildung“, „AG Interkulturalität“) sind das Herzstück der OEW.

Ein weiterer Verein, der in diesem Bereich tätig ist, ist „Operation Daywork“ (OD). Er wird von Südtiroler Oberschülerinnen und -schülern getragen und ermöglicht diesen, sich mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit kritisch auseinanderzusetzen. Jährlich wird bei der Vollversammlung ein Projekt ausgewählt, das im folgenden Schuljahr durch einen Aktionstag finanziert wird. Die Kampagne soll den Jugendlichen Wissen über die soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Situation des jeweiligen Projektlandes vermitteln und eine Auseinandersetzung mit globalen Zusammenhängen ermöglichen. In Südtirol hat sich in den letzten drei Jahren eine konstante Zahl von über 600 Schülerinnen und Schülern am Aktionstag beteiligt. 2010 nahmen 650 Schüler aus 27 verschiedenen Schulen teil.

Amnesty International (AI)¹⁶³ engagiert sich dafür, dass die Menschenrechte für jede Person weltweit garantiert, geschützt und verteidigt werden. Die Organisation ist eine internationale Bewegung mit Hauptsitz in London. Auf italienischer Ebene ist AI als ONLUS registriert und staatsweit in Regionalgruppen gegliedert. Die Ortsgruppe Bozen, die einzige aktive Gruppe in Südtirol, gehört zum Bezirk Veneto-Trentino-Südtirol. Zudem gibt es verschiedene Koordinierungsgruppen, die transversal arbeiten.

In der Bozner Sektion von Amnesty International arbeiten ausschließlich ehrenamtliche Mitglieder, wie in allen Ortsgruppen. In Bozen zählt Amnesty International rund zehn aktive Mitglieder, in Südtirol sind zwischen 500 und 600 unterstützende Mitglieder eingeschrieben.

3.4.7 Ehrenamtliche Organisationen im Bereich Soziales nach Zielgruppen

3.4.7.1 Angebote für ältere Menschen

In den vergangenen Jahren nutzten jährlich ca. 40.000 ältere Bürgerinnen und Bürger die Angebote der Seniorenclubs. Geht man davon aus, dass 95% aller Teilnehmer 65 Jahre und älter waren, besuchen etwa 42% der älteren Bevölkerung einen Seniorenclub – ein im internationalen Vergleich ansehnlicher Wert. Vor allem in den Dörfern erreichen die Clubs dank ihrer Verwurzelung in der Dorfkultur und angesichts der hohen Verbreitung zugehender Hausbesuche zahlreiche ältere Menschen. Ein besonders beliebtes Angebot der Seniorenclubs sind die vergünstigten Erholungsurlaube: 2010 nutzten insgesamt 3.995 Personen im Alter von über 65 Jahren dieses Angebot. Ein guter Teil der deutschsprachigen Seniorenclubs wird von der KVV-Dienststelle für Altenarbeit organisiert.¹⁶⁴

3.4.7.2 Angebote für Menschen mit Behinderung und psychisch Kranke

In diesem Bereich gibt es ein sehr umfangreiches Netz von Vereinen und Verbänden, welche fast ausschließlich auf der Arbeit und dem Einsatz von Freiwilligen basieren. Diese engagieren sich in der Begleitung und Aufsicht bei Ausflügen, Ferienaufenthalten, Freizeit- und Sporttätigkeiten u.a.m. Dies geschieht in der Regel in enger Zusammenarbeit und Absprache mit den von den Sozialdiensten durchgeführten Aktivitäten.¹⁶⁵

3.4.7.3 Angebote für Kinder und Familien

Im Bereich Kinder und Familie können als wichtiges Beispiel ehrenamtlichen Engagements die Eltern-Kind-Zentren (Elki) hervorgehoben werden. In Südtirol gibt es derzeit 17 solcher Zentren. Es sind sogenannte Familientreffs, in denen ein niederschwelliger Zugang gewährleistet ist. Niederschwellig bedeutet, dass der Zugang für alle möglich ist und viele Angebote ohne Anmeldung genutzt werden können. Kindgerecht ausgestattete Räumlichkeiten laden Eltern, Großeltern und Erziehende mit den Kindern zum Verweilen ein. Vieles kommt über ehrenamtliches Engagement zustande. Ca. 300 Freiwillige, vorwiegend Mütter, die sich auch außerhalb der eigenen Familie engagieren möchten, leisten jährlich ca. 1.000 Stunden, die vielen Familien und vor allem den Kindern zugute kommen.¹⁶⁶

3.4.8 Ehrenamtliche Organisationen im Bereich Gesundheit

Die Hälfte der Mitgliedsorganisationen des Dachverbandes für Soziales und Gesundheit befassen sich mit den Themen Gesundheit und Krankheit.

So wurde der Verein „Alzheimer Südtirol – Alto Adige“ (ASAA) 1999 von einer kleinen Gruppe von Fachärzten und Angehörigen gegründet, um in Südtirol Bezugspunkt und Verbindungsstelle für alle zu sein, die mit dieser Krankheit zu tun haben. Information, Sensibilisierung, Betreuung, Fort- und Weiterbildung von Familienangehörigen sowie Verbesserung der Dienstleistungen sind seine wesentlichen Ziele.¹⁶⁷

Die „Rheumaliga Südtirol“ ist eine ehrenamtliche Hilfs- und Selbsthilfeorganisation der Rheumakranken, die 1990 ins Leben gerufen worden ist. Die Rheumaliga sieht ihre Aufgabe darin, die Öffentlichkeit und die am Gesundheitswesen beteiligten Gruppen über die soziale Problematik rheumatischer Erkrankungen aufzuklären, dar-

auf hinzuwirken, dass die medizinische und sozialmedizinische Betreuung der Rheumakranken verbessert wird, die Rheumakranken zu beraten und zu informieren sowie auf soziale Hilfeleistungen aufmerksam zu machen. Bei der Rheumaliga sind neben den ehrenamtlich Mitwirkenden freie Mitarbeiter und eine angestellte Sekretärin tätig.¹⁶⁸

Die „Südtiroler Krebshilfe“¹⁶⁹ wurde 1981 von einer Gruppe betroffener Frauen und Männer mit dem Ziel gegründet, krebskranken Mitmenschen zu helfen. Die Vereinigung will optimale Bedingungen und Voraussetzungen für die Betreuung der Krebskranken unter menschlichem, psychologischem, sozialem, gesundheitlichem und finanziellem Aspekt im Bereich der Vorsorge, der Therapie und der Nachsorge schaffen. Durch eine Krebskrankheit in Not geratene Menschen erhalten dementsprechend Beratung, Hilfe und im begründeten Einzelfall auch finanzielle Unterstützung.

Auch die „Liga zur Krebsbekämpfung Südtirol ONLUS“ engagiert sich auf dem Gebiet der Vorbeugung, Betreuung, Rehabilitation und Gesundheitslehre. Der Verein stellt drei Miniappartements für Krebskranke zur Verfügung, die außerhalb von Bozen ansässig sind.¹⁷⁰

3.4.9 Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppen stellen eine Sonderform ehrenamtlicher Tätigkeit im Bereich Gesundheit und Soziales dar. In diesen Gruppen treffen sich Menschen, die ihre gesundheitlichen, sozialen oder psychischen Probleme nicht alleine lösen können, und deshalb den Weg der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung durch „Gleichbetroffene“ suchen.

Wichtige Drehscheibe des Selbsthilfebereichs in Südtirol ist die 2002 beim Dachverband für Soziales und Gesundheit errichtete „Dienststelle für

Selbsthilfegruppen“. Sie versteht sich als zentrale Informationsstelle für alle am Thema Selbsthilfe interessierten Personen, und als Einrichtung zur Stärkung, Unterstützung und Koordinierung der Selbsthilfegruppentätigkeit in Südtirol.

Derzeit gibt es ca. 200 Selbsthilfegruppen in Südtirol.¹⁷¹ Die meisten sind tätig im Bereich der Abhängigkeitserkrankungen (70), gefolgt von solchen für chronische Erkrankungen (57) und psychosoziale Probleme (29). Weitere Themen sind Beziehung und Familie, Behinderung und Frauen- bzw. Männerselbsthilfe.

„Cultura Socialis“¹⁷² ist eine von der Landesabteilung Familie und Sozialwesen getragene Initiative, die zu sozialem Engagement auf allen Ebenen motivieren möchte. Die Initiative besteht zum einen aus einer sogenannten permanenten Dialogrunde, in der über Themenbereiche des Sozialen diskutiert wird und aus der neue Impulse für die Sozialpolitik hervorgehen. Zum anderen hat sich „Cultura socialis“ zur Aufgabe gemacht, besondere Sozialprojekte vorzustellen und zu würdigen, um sie einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Neben Projekten der hauptamtlichen Sozialarbeit, Initiativen der Wirtschaft, der Politik auf Gemeindeebene und der Medien können auch Initiativen und Projekte aus dem Bereich des freiwilligen Engagements vorgeschlagen werden.

3.4.10 Gemeinschaftsprojekte

Im Bereich Gesundheit und Soziales haben sich zur Förderung des Ehrenamtes spezifische Zusammenschlüsse gebildet, so zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Südtiroler Freiwilligentag.

Er bietet allen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich gemäß dem Motto „Gutes tun – für einen Tag“ ehrenamtlich zu engagieren.¹⁷³ 2011 findet der Freiwilligentag, organisiert von der Caritas, der Landesabteilung für Sozialwesen, dem Dachverband für Soziales und Gesundheit

und dem Verband der Altersheime Südtirols, zum dritten Mal statt. Ziel ist die Sensibilisierung, Sichtbarmachung und Förderung des freiwilligen sozialen Engagements. Im ganzen Land werden eine Reihe von unterschiedlichen ehrenamtlichen Projekten angeboten. Die Dauer der Mitarbeit beschränkt sich auf höchstens acht Stunden und nur auf den einen Tag. Vor allem sollen erwachsene Südtirolerinnen und Südtiroler erreicht werden, die sich bisher aufgrund ihrer familiären oder beruflichen Situation nicht ehrenamtlich engagieren konnten. Im Jahr 2009 haben in 29 Einrichtungen insgesamt 170 Freiwillige aller Sprachgruppen verschiedene soziale Projekte durchgeführt. Auch einige Einwanderer haben sich am Freiwilligentag beteiligt. Knapp 40% aller Teilnehmer haben sich erstmals freiwillig an einem Sozialprojekt beteiligt. Das Durchschnittsalter der Freiwilligen lag bei 46 Jahren; 80% von ihnen waren Frauen.

Eine weiteres Gemeinschaftsprojekt sind die freiwilligen Arbeitseinsätze auf Bergbauernhöfen, die vom Verein „Freiwillige Arbeitseinsätze“ (VFA) organisiert werden. Trägerorganisationen sind die Diözesancaritas, der Südtiroler Bauernbund, die Lebenshilfe und der Südtiroler Jugendring. Der Notstandsfond vermittelt freiwillige Helferinnen und Helfer, um Bergbauern bei der Ernte, im Haushalt, bei der Betreuung von Kindern sowie älteren Menschen und Menschen mit Behinderung zu helfen. Die Anzahl der Einsätze ist von 1.140 im Jahr 1997 auf 17.432 im Jahr 2010 rasant gestiegen. Im Jahr 2010 halfen 1.684 Freiwillige auf 288 Bergbauernhöfen mit; 15% waren Südtirolerinnen und Südtiroler, 5% kamen aus dem restlichen Italien, der größte Teil kommt jedoch aus Deutschland (73%).

Neben den Zusammenschlüssen von Organisationen, die der Förderung des unentgeltlichen Engagements dienen, gibt es auch Netzwerke der Kooperation und des Austauschs, wie z.B. das „Forum privates Sozialwesen“, den Sozialring Südtirol und die Garantiegenossenschaft SOCI-ALFIDI.

Im „Forum privates Sozialwesen“ arbeiten seit 2005 sieben Trägerorganisationen gemeinsam an Fragen der Präsenz gemeinnütziger Einrichtungen im Sektor der sozialen Dienstleistungen.¹⁷⁴

Ziel des Sozialrings Südtirol als Zusammenschluss großer Dachverbände ist es, die ehrenamtlichen Organisationen des Sozialwesens gemeinsam zu vertreten und dadurch das gemeinsame Engagement der Menschen für eine solidarische Gesellschaft zu stärken.¹⁷⁵

Die Garantiegenossenschaft SOCIALFIDI möchte ihre Mitglieder ohne Gewinnorientierung an den Vorteilen der Gegenseitigkeit und Kooperation teilhaben lassen. Durch Übernahme von Garantien werden sie beim Zugang zu Krediten für die Entwicklung und Festigung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten gefördert.¹⁷⁶

3.5 Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz

3.5.1 Überblick

Säulen des Südtiroler Rettungswesens sind der Landesrettungsverein Weißes Kreuz und das Rote Kreuz Bozen mit ihren zahlreichen sanitären und sozialen Aufgaben. Unter den besonderen geografischen Bedingungen in Südtirol ist zudem die Bergrettung von zentraler Bedeutung. Insbesondere der stark verbreitete Berg- und Skitourismus macht es erforderlich, dass eine ausreichende Zahl an Bergretterinnen und Bergrettern zur Verfügung steht, welche für die in Bergnot geratenen Menschen Hilfe leisten.



Eine Besonderheit im Bereich Zivilschutz ist die Feuerwehr in Südtirol. Sie stützt sich – wie auch im Trentino und im Aostatal – im Unterschied zum übrigen Italien fast ausschließlich auf die Freiwilligen Feuerwehren. Ihr Auftrag ist vorbeugender und abwehrender Brandschutz, technische Hilfeleistung und Katastrophenhilfe.¹⁷⁷

Zum Zivilschutz gehören darüber hinaus die Wasserrettung, die Rettungshundestaffeln im Zivilschutz, die Amateurfunkgruppe und der Notfunk, auf die an dieser Stelle nur hingewiesen sei. Zudem sind in Südtirol verschiedene Natur-, Umwelt- und Tierschutzorganisationen tätig.

3.5.2 Landesrettungsvereine

Die Haupttätigkeitsbereiche des Landesrettungsvereins Weißes Kreuz ONLUS und des Roten Kreuz Bozen sind Rettungseinsätze, Krankentransporte, Bereitschaftsdienst bei Veranstaltungen, Rückholddienst und Zivilschutz Tätigkeiten, die überwiegend im Rahmen des Engagements Freiwilliger erbracht werden.

Das Weiße Kreuz und das Rote Kreuz, italienisch „Croce Rossa Italiana“ (CRI), arbeiten in Südtirol durch die Einführung der Notrufnummer 118

koordiniert zusammen. Das Weiße Kreuz ist darüber hinaus federführendes Mitglied der Südtiroler Flugrettung. Das Rote Kreuz Bozen und das Weiße Kreuz werden auch im Zusammenhang mit humanitären Hilfstransporten aktiv. Einen wichtigen Stellenwert nimmt in beiden Organisationen die Aus- und Weiterbildung ein. Durchgeführt werden interne Aus- und Fortbildungen für die freiwilligen Rettungshelfer, zudem gibt es Ausbildungsangebote für die Bevölkerung in Erster Hilfe.

Beim Weißen Kreuz und beim Roten Kreuz sind ehrenamtliche und hauptamtliche Rettungshelfer tätig, um neben der Bereitschaft tagsüber an Wochentagen (durch die Hauptamtlichen) auch Rettungsbereitschaft am Abend, in der Nacht und an den Wochenenden (durch die Ehrenamtlichen) zu gewährleisten.

Ende 2008 betrug die Gesamtzahl der Freiwilligen beim Roten Kreuz in der Provinz Bozen 980, darunter 313 freiwillige Rettungshelfer, 277 Mitglieder der Jugendgruppen, 52 Mitglieder des Militärkorps, 32 freiwillige Krankenschwestern, 286 Mitglieder des Frauenkomitees und 20 Blutspender. Für die Erledigung der institutionellen Tätigkeiten beschäftigte das Rote Kreuz im Jahr 2008 57 Personen, darunter drei Zivildienstler.

Die Rettungsstellen des Roten Kreuz befinden sich in Bozen, Brixen, Leifers, Meran und St. Ulrich/Gröden. Im Jahr 2008 wurden mehr als 11.000 Rettungseinsätze geleistet, darüber hinaus wurden 1.023 Stunden für Vorsorge- und Krankendienste erbracht, 630 Personen haben an Übungseinsätzen teilgenommen und es wurden 19 Kurse für die Bevölkerung abgehalten. Außerdem wurden an 54 Tagen Wasserrettungseinsätze durchgeführt, 40 Einsätze in Pistendienst und Rettungshundestaffel gefahren, Lebensmittel an Bedürftige verteilt, Hilfe für Kinder und mobile Krankendienste geleistet sowie Einsatzbereitschaft im Bereich des Zivilschutzes und bei Massenunfällen garantiert.



Der Weiße Kreuz ist in 30 Sektionen gegliedert, einschließlich der Sektion Cortina d'Ampezzo in der Nachbarprovinz Belluno. Zudem gibt es als weitere Organisationseinheit den Betreuungszug im Zivilschutz. Im Jahr 2010 erreichte das Weiße Kreuz einen landesweiten Mitgliederstand von 50.000 Personen.¹⁷⁸

In den Sektionen sind Freiwillige beim Krankentransport, Rettungsdienst, Rückholtransport und Bereitschaftsdienst bei Veranstaltungen, in der Jugendarbeit und in der Notfallseelsorge engagiert. Diese Tätigkeiten werden von rund 2.500 Freiwilligen, 378 Angestellten und 44 freiwilligen Zivildienstlerinnen und Zivildienstlern geleistet.

In der Bodenrettung und im Krankentransport wurden 2009 141.973 Transporte durchgeführt und dabei 165.293 Patienten an ihr Ziel gebracht. Dazu haben die Fahrzeuge des Weißen Kreuz über 5 Mio. km zurückgelegt. Wenn man diese Zahlen auf einen Tag umrechnet, so sind das rein statistisch 389 Transporte, 453 Patienten und fast 15.000 km täglich. Insgesamt leisteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Weißen Kreuz im Jahr 2009 über 1,5 Mio. Arbeitsstunden, davon wurden über 900.000 Stunden von freiwilligen Helfern erbracht.

Die Jugendarbeit des Weißen Kreuz nimmt einen wichtigen Stellenwert ein. In 26 Jugendgruppen sind landesweit rund 1.000 Jugendliche tätig. Sie sind nach dem Wegfall des Pflichtwehrdienstes die wichtigste Quelle für neue Freiwillige.

Die Landesleitung mit dem Direktor und rund zehn Abteilungsleitern führt den Verein des Weißen Kreuz in der Landeszentrale in Bozen. Sie ist die Verwaltungs-, Service- und Beratungseinrichtung für alle Mitglieder, Funktionsträger und Gliederungen. Auf lokaler Ebene koordinieren drei Bezirksleiter jeweils zehn Sektionen. Je ein ehrenamtlicher Sektionsleiter ist für die Vertretung der Sektion nach außen verantwortlich, der angestellte Dienstleiter ist der operative Leiter der Sektion.

3.5.3 Bergrettungsdienste

Die Bergrettungsdienste führen Rettungseinsätze bei alpinen Notfällen, Lawinenunglücken und sonstige Unfällen in unwegsamem Gelände durch. Darüber hinaus sind sie bei Suchaktionen und Katastrophenfällen tätig.

Seit 2007 gibt es ein vereinheitlichtes Gesetz (Landesgesetz Nr. 13 „Regelung des Bergrettungsdienstes“ von 2007), gemäß dem der „Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol“ sowie der „Corpo Nazionale Soccorso Alpino e Speleologi-

co del CNSAS“ mit den insgesamt 56 Rettungstationen den Auftrag haben, den Rettungsdienst am Berg im Lande Südtirol zu gewährleisten.

Entsprechend besteht zwischen den verschiedenen Bergrettungsdiensten eine gute Zusammenarbeit. Zu den Einsätzen werden diejenigen Rettungsdienste gerufen, die in dem entsprechenden Gebiet tätig sind und näher am Unfallort liegen. Das Ehrenamt ist die Basis der Bergrettungsdienste. Der Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol¹⁷⁹ verfügt über 34 angeschlossene Bergrettungsstellen, welche in fünf Bezirke eingeteilt sind. Im Jahr 2010 zählte der Verein 903 einsatzfähige Mitglieder – überwiegend der deutschen und ladinischen Sprachgruppe –, darunter 45 Frauen. Berücksichtigt man auch die Mitglieder außer Dienst, so kommt man auf 1.132 Personen. Dem Bergrettungsdienst gehören zudem 42 Hundeführer an, die im Besonderen auf die Suche nach verschütteten Lawinenofern sowie auf die Vermisstensuche spezialisiert sind.

Der Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol hatte im Jahr 2010 insgesamt 1.078 Einsätze zu verzeichnen mit insgesamt über 14.000 Einsatzstunden. Bei 330 Einsätzen war der Hubschrauber notwendig.

Auf Verbandsebene wurden 2010 insgesamt fast 27.000 Stunden bei Ausbildungskursen absolviert. Dies ergibt im Schnitt 30 Ausbildungsstunden pro Mitglied. Zählt man noch die Anzahl der Übungsstunden der Rettungsstellen hinzu, so kommt man auf das Dreifache.

Die Prävention von alpinen Unfällen ist in der Satzung des Bergrettungsdienstes im Alpenverein Südtirol niedergeschrieben. Übers Jahr finden deshalb immer wieder Veranstaltungen im Bereich der Prävention statt – in Kindergärten und Schulen, aber auch in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Im Jahr 2010 sind zu mehr als 120 solcher Informationsveranstaltungen in den 34 Rettungsstellen mehr als 2.500 Teilnehmer gekommen.

Der Vorstand des Bergrettungsdienstes im Alpenverein Südtirol setzt sich aus dem Landesleiter sowie aus den Vertretern der fünf Bergrettungsbirke zusammen.

Die Südtiroler Berg- und Höhlenrettung CNSAS/CAI besteht aus 21 Rettungsstellen sowie einer Höhlenrettungsstelle und ist in die Organisation des Zivilschutzes der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol integriert. Sie ist eine Freiwilligenorganisation der Nationalen Berg- und Höhlenrettung (CNSAS) und eine Sondersektion des Club Alpino Italiano (CAI).¹⁸⁰

Ende 2010 zählte die Südtiroler Berg- und Höhlenrettung 655 Mitglieder, davon 389 aktive Bergretter, 91 Flugretter, 41 Ärzte, 22 Ausbilder, 22 Hundeführer, 62 Anwärter und 28 Mitglieder außer Dienst.

Im Jahr 2010 wurden insgesamt fast 1.900 Einsätze getätigt und nahezu 11.300 Einsatzstunden erbracht, im Durchschnitt gut 17 Stunden pro Bergretter. 1.157 Einsätze wurden mit der Hilfe eines Hubschraubers abgewickelt.

Die Suchhundeeinheiten der Südtiroler Berg- und Höhlenrettung CNSAS teilen sich auf 12 Lawinensuchhundeeinheiten und 14 Flächensuchhundeeinheiten auf. Im Jahr 2010 leisteten die Suchhundeeinheiten 42 Einsätze. Die Südtiroler Berg- und Höhlenrettung ist auch auf dem Gebiet der Wildwasserrettung vorbereitet. Für diesen sehr speziellen Einsatztyp verfügt sie über eine Canyoninggruppe, bestehend aus 45 Bergrettern mit eigener Ausbildung und Ausrüstung. Die Bergretter und Bergführer des CNSAS sind deutscher, italienischer und ladinischer Muttersprache.

Seit 1984 besteht im Grödnertal die Gruppe „Catores“, deren Mitglieder sowohl dem Bergrettungsdienst im AVS als auch dem „Corpo Nazionale Soccorso“ des CAI angehören. Aus den „Catores“ ging im Jahre 1990 der Flugrettungsdienst „Aiut Alpin Dolomites“ hervor. Diesem Dienst gehören 16 Bergrettungsmannschaften vorwiegend aus dem ladinischen Gebiet der Dolomiten an.

3.5.4 Freiwillige Feuerwehren

Der Feuerwehrdienst in Südtirol wird ausgeübt von 306 Freiwilligen Feuerwehren in allen Gemeinden, einer Berufsfeuerwehr in Bozen und drei Betriebsfeuerwehren.

Die freiwilligen Feuerwehrleute üben den gesamten Dienst (Einsatz, Übung, Schulung, Gerätewartung, Organisation, Verwaltung, Aufbringen der Haushaltsmittel usw.) ehrenamtlich aus, das heißt in ihrer Freizeit, im Urlaub oder in Freistellung vom Arbeitsplatz.

Insgesamt gibt es in Südtirol ca. 12.900 aktive Feuerwehrleute und darüber hinaus 121 Jugendgruppen mit fast 1.200 Mitgliedern. Fast alle Mitglieder der Feuerwehrjugendgruppen, die das Höchstalter erreicht haben, treten in den aktiven Dienst ein; dies unterstreicht die Bedeutung der Jugendarbeit für die Nachwuchssicherung. Obwohl die Feuerwehr ein typischer Männerbereich ist, sind seit 1991 auch Frauen mit dabei, nämlich 162 in ganz Südtirol bzw. 1,3% aller aktiven Feuerwehrleute. Die Jugendgruppen bestehen zu 8% aus Mädchen (89 Mädchen). Zuzüglich der Ehrenmitglieder, der Mitglieder außer Dienst und der unterstützenden Mitglieder zählten die Freiwilligen Feuerwehren Ende 2009 insgesamt genau 17.186 Mitglieder. Die aktiven Feuerwehrleute sind recht gleichmäßig über alle Altersgruppen verteilt.

Jede Feuerwehr wird von einem Kommandanten, von Zugführern und Gruppenführern geleitet. Neben diesen ehrenamtlichen Führungskräften sind auf Verbands- und Bezirksebene auch ehrenamtliche Funktionäre tätig.

Die große Leistung der Freiwilligen Feuerwehren besteht in der flächendeckenden Bereitschaft rund um die Uhr. Im Jahr 2009 wurden insgesamt über 10.000 Einsätze geleistet. Allein der Einsatz der Feuerwehren des unteren Pustertales belief sich 2010 auf 1.600 Einsätze mit 75.000 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden.

Der Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren¹⁸¹ wurde im Jahre 1955 gegründet. Der Landesverband vertritt nach außen alle Freiwilligen Feuerwehren des Landes, führt die Landesfeuerweherschule und betreut und berät die Freiwilligen Feuerwehren in technischen Belangen und in Verwaltungsangelegenheiten.¹⁸²

Zur Bewältigung sämtlicher Aufgaben sind derzeit beim Landesfeuerwehrverband 27 Angestellte beschäftigt. Außerdem kann sich der Verband auf rund 16 freie Mitarbeiter stützen, die fallweise Aufgaben übernehmen.

3.5.5 Natur- und Umweltschutz

Der „Dachverband für Natur- und Umweltschutz“ ist mit 14 Mitgliedsvereinen, 14 Ortsgruppen und 2.000 Einzelmitgliedern die größte Naturschutzorganisation in Südtirol.¹⁸³

Der Dachverband wurde 1982 gegründet. Das Ziel des Verbandes ist es, die natürlichen Lebensgrundlagen von Mensch, Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten. In der Auseinandersetzung mit aktuellen Themen wie Transitverkehr, Flughafen oder Skipistenplan entwickelt der Dachverband Konzepte und bringt Einwände gegen Pläne vor, die als nicht umweltverträglich eingestuft werden. Dabei erarbeitet er unter anderem Vorschläge für Gesetze, Verordnungen und verhandelt mit Behörden, Politikern und gesellschaftlichen Gruppen über die Belange des Natur- und Umweltschutzes.

Zur Erhaltung der Natur und gegen deren Zerstörung plant und organisiert der Dachverband außerdem Aktionen und Informationsveranstaltungen zu Umweltthemen. Dreimal jährlich erscheint das Naturschutzblatt, ein Mitteilungsblatt mit Informationen zu den aktuellsten Naturschutzthemen.

Die Delegiertenversammlung, der Ausschuss, der Vorsitzende, die Rechnungsprüfer, das Schiedsgericht und die Ortsgruppen bilden die Verbandsstruktur. Alle diese Organe leisten ihren Einsatz rein ehrenamtlich.

Der Verein „Ambiente e Salute“¹⁸⁴ ist im August 2006 in Bozen als unabhängiger und überparteilicher Verein für den Schutz der Umwelt und Gesundheit gegründet worden. In seiner Tätigkeit konzentrieren sich die derzeit sechs freiwilligen Mitarbeiter auf die Information und Bewusstseinsbildung der Mitbürger zu Fragen der Gesundheit und Lebensqualität, wobei die Themen Luftverschmutzung, Verkehrspolitik, Stadtentwicklung und Lebensqualität im urbanen Raum im Vordergrund stehen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Aufklärung der Öffentlichkeit über Risiken bestimmter Großprojekte vor allem im Raum Bozen, wie etwa die neue Müllverbrennungsanlage und der Flughafen. Zu diesem Zweck organisiert der Verein Tagungen und Informationsabende.

3.6

L ulentariat tla valedes ladines plu da giut y al didancuei – Besonderheiten des Ehrenamts im Gadertal und in Gröden Gastbeitrag Lois Ellecosta

Cun ulentariat mienen: se purvé de judé i autri y de fé servijes y cosses, zënza paiamënt y ti ciamps plu desvalifs, a bën de duta o de na pert dla cumenanza che nes sta ntëurvia.

Tla Val Badia y te Gherdëina ons al didancuei n grum de urgansazions de ulentariat, de ndut passa 200 – te dut Südtirol nen iel ntëur 3.300 – che se proa tl ciamp soziel y dl prim aiut, te chël dl'ert y dla cultura, dl sport y dl tēmp liede de mëter a jì ativateies per l bën de duta la populazion o de na pert de chësta (jëuni, vedli, amalei, chëi che ie te d'otra deficulteies y n. i.), nce sce tla lista provinziela dla urgansazions de Ulentariat nen fovel l ann 2010 mé 89 de scrites ite: 52 dla Val Badia y 37 de Gherdëina. Aldò de na statistica laureda ora dal Astat de Bulsan dassovel vester l ann 2007 l 42% de duta la populazion de Südtirol che fajova pert de una o de l'otra urgansazion de ulentariat – la mesaria europeica ie dl 28%. Sce repurton chësta zifres ala valedes ladines, messëssel nen vester ntëur 8.000 persones che se dà ju cun ativateies che ti va a bën dla jënt.

Y chësc pudëssa zënzauter curespuender. Sce n cuantifichea l'ëures ruven te Südtirol sun 2,5 milions, tla valedes ladines messëssel perchël nen vester prësciapuech 125.000.

L'atività de ulentariat à, sciche te uni raion, ulache la jënt vivova di prudoc dla tiera, na tradizion drët longia nce tla valedes ladines, sibe tla Val Badia che te Gherdëina.

Zacan fovel mo plu de bujën che al didancuei de se judé ora pra i lëures ti ciamps, de purté ite l noz canche l manaciova de unì l temporal, de fé i gran lëures de fadia, sciche mëter ju seves y mené leniam. La se tratova sambën nce bele ntlëuta de se judé ti caji de desfertuna che pudova ti suzeder can a un y can a l auter: mel de fuech, malatia o mort.

Plu da giut ne fovel mo deguna lies y deguna grupa che se cruziova de nvië via chisc ntervenc per judé l ujin, ma uniun se purvova nstës de si bona de fé cie che l pudova.



dr. Lois Ellecosta

Lois Ellecosta, Jahrgang 1938, hat 50 Jahre lang der ladinischen Schule gedient, zuerst als Grund- und Mittelschullehrer, dann als Direktor und schließlich als Landesinspektor für die ladinischen Schulen Südtirols. Als langjähriger Gemeindeverwalter – er war auch Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Enneberg – hat er die Freiwilligentätigkeit auf lokaler Ebene, als Pfarrgemeinderat und Mitglied verschiedener Landeskommissionen auch in der kirchlichen Gemeinschaft und auf Landesebene kennen und schätzen gelernt. Er selbst war und ist heute noch in verschiedenen Vereinigungen Ladinens, meist auch als Vorsitzender, tätig.

Ma bele zacan ne se limitova l Ulentariat nia mé a judé l ujin n cajo de desgrazia, ma nce te d'autri ciamps: jënt laurova debant per la dlieja (suné la ciampanes, servi mëssa, purté valons y statues pra la pruzescions, di dant), n se dajova ju cun jënt vedla y amaleda, cun chëi che ova la stënta (n jiva a i crì y ti purtova la pucia n gaujon de cërta festes via per l ann). D'autri se dajova inò ju cun cosses nia tan materieles: i cultivova l lingaz ladin per l stravardé dal jì dojù, i se cruziova nchinamei de ti fé l'aurelacurta ala jënt dl luech metan adum de tei pitli teatri. Y te chësc ciamp ti iel, tla Val Badia, jit danora l luech de La Pli, ulache l jëunn poet Angelo Trebo y l maester y musicist Jepele Frontull à metù adum nchinamei doi teatri ciantei: "Le cíastel dles stries" y "Le Scioz de San Jënn" y i à nce fat plu iedesc te na stua da paura per la jënt dl luech. Ènghe l degan de La Pli da ntlëuta Janmatí Declara y l professëur Tita Alton de Colfosch à scrit rimes y libri ntieres per ladin y sun l ladin.

Ti ultimi ani dl 19m secul y ti prims dl 20m univel pona metù su la prima drëta urganisazions che dassova se festidië de cultivé a uni nivel l'arpejon culturela di Ladins: "La Nazion Ladina", "L'Union di Ladins de Dispruch", "La Lia usanzas y trohtes".

Y chëstes ie states la sumënza per na lingia longia de lies cultureles y de idealisc che s'á dat ju i ani do nchin al didancuei cun la rujeneda, la usanzas y la leteratura ladina che viv ncueicundi na seconda ansciuda tla doi valedes: tla Val Badia y te Gherdëina iel tl mëter man de chësc milené ntëur 50 lies per valeda che se dà ju cun la cultura y l'ert che reverda l lingaz ladin y la cultura di Ladins sciche fundamënta dla terza grupa etnica de nosta provinzia.

Nce te Gherdëina pudons ti jì do al medemo svilup. Iló iel nasciù l ann 1945 "L'Union di Ladins de Gherdëina" y riesc do "L'Union Generela di Ladins dla Dolomites" che ie l'esprescion de duta la valedes ladines ntëur l Sela (Mëisules) via. Puech do (1954) iel unit fat su la "Cësa di Ladins" a Urtijëi, sciche sënta de duta l'ativiteies cultureles dla doi

valedes ladines de Bulsan (radio ladina, plata de nformazion ladina, museum ladin, grupa dl teater, biblioteca ladina). Y tlo laurova y se purvova tresora n grum de jënt, zënza paiamënt y suvënz nce zënza recunescimënt, per teni su si rujeneda y si cultura, ncueicundi ènghe cun i njins plu moderns.

Carateristich per la valeda de Gherdëina iel nce stat da vedlamënter incà l nteres y la dedizion al artejanat artistich, dantaldut al'ert dl ziplé, che ti à dat vita a n grum de lies de ulenteres che se dajova ju cun la promozion de chësc ciamp d'atività. La "Lia per l artejanat artistich" vën bele numineda ntëur l ann 1910, l ann 1920 univel pona metù su la "Union di artisç" che metova a jì mostres per ti fé cunëscer ala jënt l'ert dla valeda. Cun la nvenzion dl pantograf, na mascin per fé do la scultures, à pona ultimamënter l artejanat artistich manacià de jì sot. Al didancuei ons l'organizacion "Unika" che se proa inò de ti dé vita ala vedla ert dl ziplé.

Tla Val Badia iel unit metù su l ann 1962 l' "Ert por i Ladins" (E.p.L.) che se festidieia tresora de cultivé, dlongia la leteratura y la mujiga, nce l'ert figurativa tla Val Badia.

Tl ciamp dla mujiga y dl cianté iel bele per se nstës che n se mët adum y che n lëura deberieda. Y l cianté y fé mujiga ie n ciamp de gran pëis soziel che ie diventà al didancuei un di majeri setores de Ulentariat dla pitla cumuniteies da mont sciche la valedes ladines. Al didancuei ons tlo 17 cores de dlieja, 12 tla Val Badia y 5 te Gherdëina, n grum de cores populeres y feter te uni luech na grupa o l'otra de mujiga che fej cunzerc ala jënt da tlo y ai seniëures. Mplu iel tla Val Badia 8 mujighes y te Gherdëina 4 che à dutes danter 40 y 70 cumëmbri atifs, njinie a dunfrì su trüep tëmp liede per ti fé n bon servisc a si cumpaejans.

De ndut iel belau 1500 persones che se dà ju cun chësta sort de Ulentariat, zënza paiamënt, ala majera pert ne ti vëniel nianca retù la spëises. Y la tradizion dla mujiga ie pra i Ladins drët longia:

i prims cores de dliejia do l urientamënt zezilian ie nasciui tla Val Badia bele ntëur l ann 1880 (La Val 1879, La Pli 1884, Rina 1888, Badia 1892), te Gherdëina se an teni plu zeruch per chël che reverda l cianté te dliejia. La tradizion dla mujiga strumentela ie al incontra plu vedla te Gherdëina: a Urtijëi semea che l sibe bele stat l ann 1790 la prima grupa strumentela sota l maester Matie Ploner che fova jita a Kollmann dlongia Pruca a ti suné dant ala cosera Marie Luise d'Austria. Y da chësta grupa iel pona cun l tēmp nasciù la mujiga de Urtijëi. Tla valeda ujina ie la mujiga plu vedla chëla de Badia (1835), chëla de La Pli vën permò 60 ani plu tert (1895) y l'autres ie unides su ntan l rejim fascist ti ani 1921-1929.

Nce fé pert dla mujiga se damande dal musiconter de gran sacrifici y renunzies al tēmp liede per fé via per l ann i cunzerc prugramei y tò pert ala truepa proes che va de bujën, sce n uel teni mpue auta la cualità. Te "Südtirol", che à al didancuei passa 210 mujighes, tēn uniuna na mesaria de ntëur 70 proes al ann. Cie che chël uel di, savons duc canc, dantaldut sce n pēnsa che feter l 60% dla musicontres (daujin al 20%) y di musicontri à manco de 30 ani.

Cun i frabicac de lēn, fac su drēt daujin un dlongia l auter, iel l meldefuech daniëura stat n gran pericul per la jënt: canche l fuech rumpiva ora te na cësa da paur (suvēnz dajovel ju l tēune), vardovela ju nchina sun i mures. Duc sautova bēn a judé y a cialé de salvé jënt, tieres y cosses, ma contra l fuech ne n'oven degun njin che ëssa pudù unì adurvà per l destudé. Ti ultimi ani dl 19m secul à la jënt metù man de se urganisé per cumbater l meldefuech. L univa metù su i prims destudafuech ulenteres che se njiniova njins per cumbater l fuech, dantaldut pumpes y slauhs dal'ega. Al didancuei ons tla valedes ladines te uni luech la grupa di destudafuech urganiseda cun n cuman-dant, n magasin cun n grum de njins: auti, sceles, quant y d'otra massaria che n adrova per cumbater l fuech. Vester pra i destudafuech ie n ciamp de ulentariat drēt mpurtant, lià revel nce a de gran

periculi. Suvēnz iel ènghe suzedù che un o l auter à perdù la vita per salvé jënt ora dla flames. Tla Val Badia y te Gherdëina ons ncueicundì 17 grupes de destudafuech cun ntëur 500 ulenteres, di y nuet njinie i lascé tumé si lëur y sauté a purté aiut al proscimo. Ma al didancuei ne bastel nia plu avëi la bona ulentà de sauté y de judé: l uel nce vester na preparazion aldò che l aiut vën fat, che l vënie judà drēt y cun suzes. Y dut chësc crēsc tl cërtil dl Ulentariat, debant y zënza paiamënt.

Tla segunda pert dl 19m secul metova pona man tla valedes dla Dolomites la prima formes de turism: l univa adalerch i prims alpinisè y i prims scienziac che purvova de jì sun la pizes di crēps plu auc, ulache l semiova che deguna persona ne nëssa mo metù pe. Ènghe d'otra jënt, nia tan esperta de jì a crēp, purvova de ti fé do y de jì for plu insù y tl èrt. Suvēnz ruvovi te deficulteies y messorva cherdé aiut pra la jënt dl post. Mëinacrēp, iagri y acumpaniadëures de gran alpinisè se metova pona debota adum y jiva deberieda a judé ora y suvēnz nce a crì y a tlupé su i corps de chëi che fova tumei ju. L nasciova nsci feter te uni luech turistich la prima urganisations de aiut alpin che giaperà for na majera mpurtanza y adurverà tresora na miëura preparazion y njins plu moderns, nchin al joler, per salvé arpizadëures n deficultà ti parëies o d'inviern sota la levines.

La legrëza de jì su per i crēps se slargiova pona nce ora danter la jënt da tlo y l jiva de bujën de fé nce zeche de chësc viers. L univa metù su tla provinzia l CAI ("*Club Alpino Italiano*") y l AVS ("*Alpenverein Südtirol*") cun sezions nce tla valedes ladines, ma la ne durova nia giut che l univa metù su l ann 1953 te Gherdëina la "*Lia da mont*" y plu tert tla Val Badia la "*Lia dai crēp*" che se tol dant de svilupé dantaldut ti jëuni la legrëza y la pascion per la montes y la natura.

Y cun chësc movimënt su per i crēps crēscel sambën nce i periculi y la desgrazies y la va uni tant de purté aiut.

L'organisazion dla "Crëusc Blanca" à pià pe ti ultimi 50 ani bèn feter te uni chemun nce tla Val Badia y te Gherdëina. Chèsta organisazion à, dlongia i dependënc paiei, trueps ulenteres che ie njinie per uni urgënza y n cajo de bujën. Nce chisc muessa vester al didancuei a una de se lascé nstruì aldò y de se tenì ajurnei, dut sambèn debant y per nia.

Cun l crëscer dl turism te nosc luesc fovel nce de bujën de njinië ca dut l luech aldò, de njinië troies da jì a spaz cun banc da se senté, de rumé su dut, de senté lëns y de bieì ciofs sun chèsta stredes ulache i seniëures passova. L nasciova nsci bele l ann 1885 te Gherdëina l "Verschönerungsverein", cun l inuem tudësch, che ie stat una dla lies plu vedles, sce nia la plu vedla lia te tramedoves la valedes.

Riesc do l 1900 ruvoval nce te nosta valedes l sport dai schi. L ann 1909 univel bele metù su te Gherdëina l prim „schi-club“ – a Colfosch permò tl 1934 y a Al Plan l ann 1946. Chisc se tulova sëura de organisé garejedes de schi y de ti nsenië chësc sport nuef ai seniëures. Nce te chësc ciamp iel truep Ulentariat da pert di jëuni da tlo apasciunei de chësc sport, per njinië ca de bieì purtoies dai schi a na moda che l unissa adalerch for plu seniëures nce d'inviern. Bele i mutons de scola che ova legrëza a jì cun i schi, univa educhei al Ulentariat y usei ju a jì a judé de si bona pra i lëures de njinië ca i prei aldò che l jissa saurì da jì cun i schi. Nce l sport dl juech dal palé/dala codla, dl hockey – l "Hockey Club Gherdëina" ie nasciù tl ann 1927 – l sport da jì cun i jadins – la prima plaza da jì cun i jadins ie unida fata te Gherdëina l ann 1922 – l sport da jì cun la luesa – ti medemi ani nasciovel nce l "Rodlclub Urtijëi" – se damanda bona ulentà da pert de jënt che lëura con legrëza y debant te uniun de chisc ciamps. Tla Val Badia iel stat dut chësc svilup scialdi plu tardif.

Nce al didancuei uel vester jënt che se dà da fé tl ciamp dl turism dantaldut n gaujon di gran "events" che vën ncueicundi urganisei per fé cunëscer l luech y tré adalerch for plu seniëures: garejedes

de schi de "Copa Europa" o "Copa dl mond", tapes dla "Roda dla Talia", la manifestazion "Transalp", "Maratona dla Dolomites", sauté da mont su y n. i.

Pra chisc avvenimënc iel daniëura dai cënc de ulenteres sun la giamas che muessa fé si pert, vel'iede di y nuet, autramënter ne jissela nia.

Danter la lies tl cërtil dl Ulentariat vën dantaldut chëles tl ciamp soziel purtedes inant da ëiles, chëles tl ciamp dl prim aiut y dl sport n maiuranza da ëi, ma i sëurastanc ie la majera pert ëi – l'ëiles a cè de na union fej ora al didancuei manco dl 20%.

Ma dlongia chèsta lies metudes mpe aposta per ti purté aiut ala jënt, iel mo n grum de persones che lëura tl chiet, tla dumbria dla gran lies, debant y cun gran idealism: per la dliejia, fajan dunfirtes per i bujëns plu desvalifs, jan a judé jënt puera, fajan na spriza ai amalei, luran tla miscions dalonc da cësa, ativateies nia metudes n mostra, ma perchël nia manco mpurtantes y de utl che l'altres. Chëi che lëura tl chiet ne vëijen nia, y sce si stories ne vën nia cuntedes inant, unirales desmincedes. Ma mpo toca chisc pra la curones che tèn su nosta sozietà.

La lies tla valedes ladines ie scialdi autonomes y les se urientea y se urganisea nstësses do i bujëns particuleres dla valeda. L lingaz de comunicazion ie la majera pert l ladin y a chèsta maniera ti à dat chèsta unions dal mëterman insù y ti dà mo for n cuntribut nia pitl al mantenimënt de si rujeneda dl'oma.

Chëles che se dajova ju diretamënter cun la rujeneda y la cultura ladina à daniëura mustrà na bona urëdla per la purëza dl lingaz rujenà y scrit. L'altres, che ova si funzion de dut n auter viers, adurvova sambèn l ladin dantaldut tla comunicazion a usc, ma ne metova nia tan (a) verda canche la se tratova de tò su nce l'esprescions per i njins nueves che univa da oradecà.

A uni maniera, bele l fat d'avèi adurvà daniëura l ladin mpede l tudësch o l talian ie stat n gran sustëni che nosta lies y grupes de Ulentariat ti à dat nce ala rujeneda y ala cultura ladina.

Resümee

Die Freiwilligentätigkeit als gegenseitige, unbezahlte Unterstützung und Hilfeleistung unter Nachbarn und Mitbürgern ist auch in den ladinischen Tälern von Gröden und Abtei so alt wie die ländlichen Siedlungen selbst: Seit jeher galt es, besonders bei Feuersbrünsten und anderen Unglücksfällen, sich gegenseitig zu unterstützen, einander beizustehen und Hilfe zu leisten. Mit der Zeit entstanden dann auch die ersten Organisationen, die sich die Förderung der unentgeltlichen Hilfeleistung zum Wohle der Mitbürger in den verschiedensten Bereichen zum gemeinsamen Ziele setzten: Feuerwehren, musikalische Gruppen, Verschönerungsvereine zur Förderung des Fremdenverkehrs, Bergrettung, sportliche Vereinigungen u.a.m. Heute gibt es in den ladinischen Tälern Südtirols über 200 Vereinigungen – im ganzen Land sind es deren 3.300 – mit nahezu 8.000 Personen, die in den verschiedensten Bereichen unentgeltlich für das Wohl der Mitmenschen arbeiten und sich für die Allgemeinheit aufopfern. Breiten Raum nehmen in den ladinischen Tälern die kulturellen Vereinigungen (Uniun di Ladins, Ert pur i Ladins, Lia Usanzes y trohtes, Lia per l'artejanat artistich usw.) ein, die sich für den Erhalt der ladinischen Sprache und Kultur einsetzen. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Kulturorganisationen eine neue Blütezeit erfahren, die entschieden dazu beigetragen haben, den Stand der Ladiner als dritte Volksgruppe im Lande zu festigen. Nachdem in fast allen Vereinen des Gadertals und Grödens das Ladinische als Umgangssprache verwendet wurde und heute noch wird, haben die meisten von ihnen auch einen nicht geringen Beitrag zur Erhaltung der ladinischen Sprache geleistet.

Auch die sportlichen Großveranstaltungen wie Welt- und Europacup-Rennen, Etappenziele der Italienrundfahrt, regionale und nationale Meisterschaften im Radsport und in Mountainbike, Berglauf, Transalp, Dolomiten-Marathon, die fast jährlich in den ladinischen Tälern stattfinden, stellen heute eine große Herausforderung für die verschiedensten Vereine dar. Ohne den Einsatz von freiwilligen Mitarbeitern, die bei den Vorbereitungsarbeiten zu Hunderten am Werk sind, würden alle diese Initiativen in Frage gestellt.

Nicht zu vergessen sind auch, hauptsächlich im sozialen Bereich, jene Personen, die im Stillen für das Wohl ihrer Mitmenschen wirken, indem sie kranken, alleinstehenden und hilfsbedürftigen Mitbürgern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ihre Tätigkeit ist besonders kostbar, wo sich keine organisierten Vereine um diese Gruppe von Hilfsbedürftigen kümmern.

Auch in den ladinischen Täler werden, wie das Südtirol weit der Fall ist, die sozialen Verbände vornehmlich von Frauen getragen, während im Sport und in den großen Hilfsorganisationen (Feuerwehren, Zivilschutz usw.) meistens Männer im Einsatz sind. Insgesamt gesehen könnte die Vertretung der beiden Geschlechter mehr oder weniger ausgeglichen sein. Jedoch nur in jedem fünften Verein steht eine Frau an der Spitze.



Karin Giroto

Karin Giroto studierte Soziologie an der Universität Trient und ist eine Konfliktmediatorin. Sie ist eine Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle für Einwanderung, Abteilung Arbeit der Autonomen Provinz Bozen. Sie arbeitete von 2004 bis 2008 am ESF-Projekt „Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung“ und an der „Antidiskriminierungsstelle“. In der Tätigkeit im Bereich Migration lässt sich immer der große Wert von Migrantinnenvereinigungen als ein Ausdruck sozialer Vitalität, freiwilligem Engagement, sowie das Wohlergehen der ganzen Gesellschaft ablesen

3.7 Organisationen und Vereine von Migrantinnen und Migranten (Gastbeitrag Karin Giroto)

3.7.1 Das Vereinswesen der Ausländer in Südtirol

Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund sind in Südtirol nicht nur zahlenmäßig von erheblicher Bedeutung, sondern haben bei uns inzwischen in ihrer jeweiligen Art und Weise Fuß gefasst. Ihr Bedürfnis, in die Südtiroler Gesellschaft integriert zu werden, drückt sich auch im Vereinswesen der Einwanderer aus.

An der Schwelle zum Jahr 2007 hat die Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung eine Erhebung zum Vereinswesen der zugewanderten Mitbürgerinnen und Mitbürger durchgeführt. Die hier vorgelegten Daten sind zwar nicht ganz aktuell, liefern jedoch ein ziemlich realitätsnahes Bild auch der heutigen Situation. Über ein Netzwerk konnten 2006 insgesamt 19 Vereine in Bozen, sieben in Meran, drei in Brixen, einer in Salurn und einer in Gröden ausgemacht werden.

Was die Mitglieder betrifft, waren diese Vereine größtenteils entweder mehrheitlich „mononational“, d.h. sämtliche Mitglieder stammen aus demselben

Land, oder „plurinational“, was bedeutet, dass sämtliche Mitglieder Ausländer sind, aber aus verschiedenen Ländern stammen. „Plurinational gemischte“ Vereine sind hingegen Vereine, deren Mitglieder zum Teil Ausländer sind, zum Teil aber auch italienische Staatsbürger.

Am stärksten vertreten sind Vereine von Zuwanderern aus Lateinamerika, Westafrika, aus dem Balkan und aus Südasien. Die meisten Vereine betrachten sich in erster Linie als Kulturvereine. Daneben wurde als Vereinszweck mehrfach auch das Ehrenamt und die gegenseitige soziale Unterstützung genannt. Entsprechend sind die Mitglieder oft unentgeltlich tätig.

Alle Vereine waren zum Erhebungszeitpunkt auf Eigenfinanzierung angewiesen, weshalb die verfügbaren Mittel eher begrenzt waren. Die Einnahmen der Vereine stammen aus verschiedenen Quellen, und wenn auch nicht alle Vereine angaben, Beiträge von der öffentlichen Hand zu beziehen, heißt dies nicht, dass sie nicht zumindest solche Beiträge beantragt hatten.

Die kulturelle Tätigkeit, die sich bei dieser Erhebung als charakteristisch für die Ausländervereine in Bozen herausstellte, zielt vor allem auf die Förderung der Kultur des Herkunftslandes, wobei auch die Begegnung mit der Kultur des Aufnahmelandes gesucht wird. Ein weiteres Tätigkeitsfeld der Vereine bildet das ehrenamtliche Engagement, in dessen Genuss die Vereinsmitglieder gelangen, aber auch alle anderen Landsleute und sonstigen Personen, die an den Veranstaltungen der Vereine teilnehmen, den Festen, Kulturbegegnungen, Vortragsabenden und Tagungen. Einen wichtigen Stellenwert nimmt die Beratung der Vereinsmitglieder zum Verfahren für den Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung bei der Quästur ein, aber auch zur Arbeitssuche, und darüber hinaus zu allen Bereichen, in denen das Informationsangebot der öffentlichen Verwaltung nicht ausreicht.

Einer der befragten Vereine bestand ausschließlich aus Mitgliedern eines Geschlechts. Bei etwas mehr als der Hälfte der Vereine sind die Mitglieder mehrheitlich Männer.

3.7.2 Tätigkeitsfeld der Vereine

In den meisten Fällen erklärten die Vereine, dass sie mehrere Tätigkeiten gleichzeitig verfolgen, die sich bisweilen überschneiden. Die im Zuge der Erhebung befragten Vereine setzen sich für die Kultur ihres Heimatlandes ein, ebenso wie für die Kultur, in der sie leben.

Die Mehrheit der Vereine verbinden ehrenamtliches Engagement und soziale Unterstützung der Vereinsmitglieder bzw. der Landsleute miteinander. Besondere Bedeutung hat dabei auch die Sprache: die Kenntnis der in Südtirol gesprochenen Sprachen wie der Sprache des Herkunftslandes. Eher selten, wenn sie auch für einige Vereine von ganz besonderer Bedeutung sind, wurden die Religion des Herkunftslandes, andere Religionen und der Dialog zwischen den Religionen als Tä-

tigkeitsfeld genannt. Eine geringe Zahl der Vereinsvertreter erklärte, sich in der Lokalpolitik zu engagieren. Die Vereine gaben weiters an, dass sie ihre Tätigkeiten vor allem auf Gemeinde- und Landesebene ausüben, einige auch auf regionaler und gesamtstaatlicher Ebene.

3.7.3 Einzelne Tätigkeitsbereiche

Die befragten Vereine verfolgen nach eigenen Aussagen soziale, kulturelle, politische und religiöse Interessen. Interessen, die sich aus dem Vereinszweck ergeben, waren vor allem sozialer und kultureller Natur. Die Vereine erklärten ihr besonderes Interesse an der Integration von Ausländern in die Südtiroler Gesellschaft, und zwar durch Eingliederung ins Bildungssystem, in den Arbeitsmarkt und die Berufstätigkeit sowie ins Wohnumfeld. Betont wurde darüber hinaus der Bedarf an Betreuung und Beratung in bürokratischen Fragen und an Unterstützung der Familien zur besseren Orientierung, was die sozialen Dienste, Beratungsstellen und Betreuungsangebote betrifft. Bedarf besteht zudem an Hilfe im Zusammenhang mit amtlichen Beurkundungen und an Information zu Neuerungen im Ausländerrecht. Schließlich pflegen die Vereine auch Beziehungen zu den Konsulaten. Sehr oft kommt das Interesse zum Ausdruck, mit dem Heimatland in Verbindung zu bleiben, vor allem durch Unterstützung des Erwerbs der Muttersprache durch die in Südtirol geborenen und aufwachsenden Kinder. Mit dem Herkunftsland wird auch solidarisch Verbindung gehalten, etwa durch Geldüberweisungen an Familienmitglieder, Fernadoptionen oder andere Formen der Direkthilfe.

Die Vereine berichteten über Aktivitäten zur Förderung und Verbreitung der eigenen Kultur, um die Integration und Begegnung zu erleichtern (oftmals im Rahmen von Festen anlässlich der jeweiligen Nationalfeiertage). Ziel dabei ist der kulturelle Austausch durch Vertiefung der Bekanntschaft mit Südtirol und seiner Sprache, als

Angebot der sprachlich-kulturellen Vermittlung. Nicht selten erweisen sich die Begegnungen mit und zwischen den weiblichen Migrantinnen als hilfreich für ihre bessere Integration und Wertschätzung. Die politische Beteiligung hingegen zählte nicht zu den Hauptinteressen der Vereine. Wenn doch, dann ging es primär darum, die Präsenz der Migranten in der Politik zu fördern, um Programme und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Zuwanderung mitgestalten zu können. Die Beziehung zur Religion ist von jenen Vereinen genannt worden, die Sinn im religiösen Dialog sehen und gemeinsame Orte des Gebets gefunden haben. In der Regel haben die Vereine ihr Tätigkeitsfeld in Bozen, manche jedoch in ganz Südtirol.

Alle Vereine verfügen über eine Satzung, die sie fast alle bei der Gemeinde Bozen bzw. bei der Landesverwaltung registrieren haben lassen. Die meisten dieser Vereine sind nach dem Jahr 2000 gegründet worden.

3.7.4 Beziehungen

22 der befragten Vereine hatten Beziehungen zu den Herkunftsländern. Es handelt sich dabei um direkte Beziehungen der Vereine, häufig aber auch um Beziehungen über die Konsulate oder Botschaften. Drei Vereine erklärten, Beziehungen zum Herkunftsland über Vereine oder Parteien des Landes zu pflegen. Praktisch alle Vereine hielten Kontakt zu anderen Migrantenvereinen oder zu einheimischen Vereinen und bewiesen so einen echten Geist der Zusammenarbeit. Viele dieser Initiativen waren von gemischten Gruppen ausgedacht und verwirklicht worden. Nicht alle Vereine kennen sich untereinander und nicht alle arbeiten mit allen zusammen, vielmehr findet Zusammenarbeit immer mit den gleichen Partnern statt.

Was die Beziehungen der Vereine zur öffentlichen Verwaltung betrifft, standen Gemeinden und Land an erster Stelle, gefolgt von Beziehungen

zur Welt der Schule, zur Quästur, zum Betrieb der Sozialdienste, zum Sanitätsbetrieb und anderen. Einige Vereine hatten auch engeren Austausch mit der Arbeitswelt, insbesondere mit den Gewerkschaften.

Die Mehrzahl der Vereine gab an, mit dem Ausländerbeirat in Kontakt zu stehen, doch findet dieser Austausch mehr auf persönlicher Ebene statt, etwa im Rahmen der Zusammenarbeit zwecks Organisation von Veranstaltungen und Projekten, und ist nicht institutionalisiert. Einige Mitglieder des Ausländerbeirats waren 2006 gleichzeitig Mitglied in den befragten Vereinen und diese Doppelfunktion stellte die Verbindung zum Beirat insgesamt dar. Dieser Befund ließe sich mit Sicherheit auch für 2011 bestätigen.

Obwohl Beziehungen und Austausch mit anderen Vereinen ein wichtiges Element dafür wären, ihre Anliegen vorzubringen, sind nicht alle Vereine in der Lage, regelmäßig in dieser Hinsicht aktiv zu sein. Wie wir bei der Analyse des Bedarfs der Vereine sehen werden, liegt eine der größten Schwierigkeiten darin, einen Ort zur Verfügung zu haben, an dem man sich treffen und Initiativen entwickeln kann.

Schließlich zeigte sich, dass die Vereinsmitglieder oft an Seminaren und öffentlichen Debatten zur Einwanderung teilnahmen.

3.7.5 Organisatorische Aspekte

Vereinssitzungen wurden durchschnittlich ein Mal monatlich abgehalten, während Mitgliederversammlungen im Schnitt ein Mal jährlich stattfanden. Etwa 15 bis 20 Personen beteiligen sich regelmäßig an den Vereinsaktivitäten, in einigen Fällen allerdings auch weit weniger. Insgesamt gab es 58 gegen Entgelt tätige Mitarbeiter, die im und für den Verein tätig waren, doch konzentrierten sich diese vorwiegend auf drei Vereine, auf zwei von ihnen im Besonderen. Bei den Ar-

beitsverträgen handelte es sich mehrheitlich um sogenannte gelegentliche Mitarbeit.

Neun Vereine erklärten, sich mit Behördenvertretern mindestens zwei Mal im Jahr getroffen zu haben, während sieben Vereine nie Treffen mit Vertretern der öffentlichen Verwaltung hatten, und zwar aus verschiedenen Gründen: entweder hatten sie selbst kein Interesse oder erhielten keinen Termin bzw. wurden nie dazu eingeladen.

3.7.6 Bedarf

Als Bedarf nannten die Vereine allesamt die Notwendigkeit, kontinuierlich über Fragen der Migration und Integration informiert zu werden. Dabei geht es den Vereinen in erster Linie um Informationen zu Gesetzen und Initiativen, die die Einwanderung betreffen, und zur Vergabe von Beiträgen an die Vereine. Außerdem wünschen sie sich Informationen zu öffentlichen oder privaten Einrichtungen, die sich mit Fragen der Migration in Südtirol befassen, und zu sozialen und kulturellen Aktivitäten. Politische Aktivitäten in Südtirol interessieren die Vereine weit weniger. Die Übermittlung der Informationen wurde in den meisten Fällen per E-Mail oder im Rahmen regelmäßiger Treffen gewünscht, aber auch in Papierform. Weniger Anklang fanden dagegen Web-Seiten und Newsletter.

Über die Hälfte der Vereine erklärte, über ein Vereinslokal zu verfügen, während nur die Hälfte von diesen auch einen eigenen Ort hat, an dem Veranstaltungen abgehalten werden können. Versammlungen der Ehrenamtlichen, die für deren Betreuung wichtig sind, fanden stattdessen oft in der Privatwohnung eines Vereinsmitglieds statt. Ansonsten greift man auf gemeindeeigene Räumlichkeiten zurück, wie etwa Mehrzwecksäle, um größere Veranstaltungen durchzuführen. Als sehr nützlich erweist es sich, einen Ort zur Verfügung zu haben, an dem man vernetzt mit anderen Vereinen arbeiten kann. Ein physischer Ort, ein

Vereinssitz oder Vereinslokal wird eindeutig bevorzugt vor einem virtuellen Treffpunkt. Die Vereine begrüßen außerdem die Möglichkeit, Aus- und Weiterbildungskurse zu besuchen. Ganz an oberster Stelle steht dabei der Bedarf, Kompetenzen zum Rechnungswesen und zur Vereinsverwaltung zu erwerben, während Marketing und Personalmanagement weniger gefragt sind.

3.7.7 Zukunft

Für einige Vereine stellt sich die Zukunft als eher unsicher dar, doch alle haben die Absicht, ihre Arbeit fortzusetzen, die Vereinstätigkeit sichtbarer zu machen, und einen echten Vereinssitz zu finden, um Treffen abzuhalten und anderweitig tätig zu werden. Die Unsicherheit einiger weniger Vereine rührt von der Tatsache her, dass ohne Vereinssitz keine größeren Initiativen gestartet werden können. Eine größere Zahl von Vereinen drückt den verständlichen Wunsch aus, ihre Freiwilligentätigkeit an einem eigenen Vereinssitz ausüben zu können, der einen Bezugspunkt für Mitglieder und Interessierte bildet.

Im Allgemeinen haben die Vereine allesamt interessante Ideen und Projekte entwickelt. Sie teilen den Wunsch, dem Vereinswesen der Ausländer mehr Anerkennung und Stellenwert zu verschaffen, um sich leichter in einem Netzwerk organisieren und ihren Beitrag zum Thema Einwanderung und Integration in Südtirol leisten können.

90. Vgl. www.provinz.bz.it/praesidium/0101/rechtspersoenlichkeit/index_d.htm
91. Gesetzesdekret vom 4. Dezember 1997, Nr. 460
92. Angestellte bzw. freie Mitarbeiter sind erlaubt, sofern diese für einen reibungslosen Ablauf der Tätigkeit der Organisation erforderlich sind.
93. Vgl. Volunteering in The European Union. Final Report, 2010, S. 51-54
94. Vgl. www.provinz.bz.it/praesidium/0101/ehrenamt/landesverzeichnis
95. Vgl. Nonprofit in Südtirol, 2001
96. Die Frage ist in jenem Teil der Erhebung enthalten, der von den Zielpersonen selbständig auszufüllen ist.
97. Vgl. Soziales und politisches Interesse. Ergebnisse der Mehrzweckerhebung 2011, S. 11
98. Um die beschriebenen Zufallsschwankungen möglichst auszugleichen, wurden die Ergebnisse von jeweils 3 Kalenderjahren gemittelt (als sogenannter „gleitender Durchschnitt“).
99. Bezogen auf das Jahr 2010 sind es genau 11,25% der Befragten, die in den letzten 12 Monaten sowohl in Freiwilligenorganisationen als auch in anderen Vereinen unentgeltlich tätig waren (E-Mail-Mitteilung des ASTAT vom 12.09.2011).
100. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 51
101. Vgl. La vita quotidiana nel 2009, 2010, S. 130.
102. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 66
103. In der deutschen Version des Fragebogens hieß es wörtlich allerdings „die keine Freiwilligenorganisationen sind“ (siehe oben).
104. Vgl. Statistisches Jahrbuch für Südtirol, Ausgaben 2008, 2009, 2010 (Tab. 8.5)
105. Bei den hier dargestellten Zahlen handelt es sich um subjektive Angaben, die nicht direkt überprüfbar sind. Quervergleiche weisen darauf hin, dass manche Mitgliedschaften den Befragten entweder nicht bewusst sind oder aus sonstigen Gründen nicht mitgeteilt werden. Beispielsweise gibt die Südtiroler Volkspartei auf ihrer Homepage einen Mitgliederstand von 52.000 an, das wären deutlich mehr als die Hochrechnung für alle politischen Parteien zusammen ergibt.
Quelle: www.svpartei.org/de/partei/aufbau
106. Vgl. Nonprofit in Südtirol, 2001
107. Vgl. Istituzioni nonprofit in Italia, 2001
108. Vgl. Nonprofit in Südtirol, 2001, S. 37
109. Vgl. Ehrenamtliche Organisationen in Südtirol – 2004, 2005
110. Vgl. Kulturschaffende – 2010, 2011
111. Sportorganisationen in Südtirol – 2008, 2009
112. Vgl. Sozialbericht 2010, 2010, S. 120f sowie frühere Ausgaben
113. Vgl. Sozialgenossenschaften – 2005, 2007
114. Vgl. Stiftungen – 2005, 2007
115. Vgl. www.provinz.bz.it/zivildienst
116. Alle Daten stammen direkt vom Amt für Kabinettsangelegenheiten der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol (eigene Auswertung).
117. Vgl. www.provinz.bz.it/zivildienst/sozialdienst/freiwilliger-sozialdienst.asp
118. Alle Daten stammen direkt vom Amt für Kabinettsangelegenheiten der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol (eigene Auswertung).
119. Textteile, die sich an die Publikationen oder die Internetseite der jeweiligen Organisation anlehnen, werden nicht eigens als Zitat gekennzeichnet.
120. Vgl. Ehrenamtliche Organisationen in Südtirol – 2004, 2005
121. Bei den Mitgliederzahlen dominiert dagegen der Bereich „Soziales und Gesundheit“.
122. Vgl. www.vsm.bz.it und Tätigkeitsbericht 2009 des Verbandes Südtiroler Musikkapellen. Weitere Angaben stammen aus Anfragen beim Verband.

123. Vgl. Südtiroler Sängerbund, Jahrbuch 2010
124. Vgl. www.saengerbund-bozen.it, Stichwort „Leitbild“
125. Vgl. www.vks.it. Weitere Angaben stammen aus einer persönlicher Anfrage beim Verband.
126. Vgl. www.landesjugendchor.org
127. Vgl. www.stv.bz.it; Südtiroler Theaterverband: Bericht des Präsidiums zur 59. Generalversammlung des Südtiroler Theaterverbandes, 2010
128. Die Angaben stammen aus einer persönlicher Anfrage.
129. Vgl. www.schuetzen.com, Stichwort „Statistik“. Weitere Angaben stammen aus persönlicher Anfrage beim Verband.
130. Vgl. Südtiroler Volksmusikkreis: Rückblick auf das Tätigkeitsjahr 2010
131. Vgl. www.volksmusikkreis.org
132. Vgl. „Südtiroler Jugendring“: Tätigkeitsbericht 2009 und www.jugendring.it
133. Vgl. www.jugendring.it/presseaussendungen/183-presseaussendung-vom-01072011.html
134. Vgl. www.jugendring.it, Stichwort: „Was ist der SJR?“
135. Vgl. www.jungtschar.it
136. Alle Angaben stammen aus einer persönlicher Anfrage beim Landesamt für Jugendarbeit
137. Vgl. www.njg.it
138. Vgl. www.jugenddienst.it
139. Vgl. www.jugenddienst.it, Stichwort „Über uns“
140. Vgl. www.netz.bz.it und n.e.t.z.: Tätigkeitsbericht 2009
141. Vgl. www.artistclub.it
142. Vgl. www.noidiagora.blogspot.com/2006/10/cosa-agera.html
143. Vgl. www.provinz.bz.it/kulturabteilung/weiterbildung/1478.asp
144. Vgl. www.zivilcourage.it. Weitere Angaben stammen aus einer Anfrage beim Präsidenten der Stiftung (Juni 2011).
145. Vgl. www.gemeinde.bozen.it, unter „Dienste: Frauen“
146. Vgl. www.frauenarchiv.bz.it
147. Vgl. www.museia.org
148. Vgl. www.bibliodonnafrau.org
149. Vgl. www.sportbizreport.it/focus-on/indice-di-sportivita-in-italia-genova-al-primoposto-seguita-da-bolzano-e-parma
150. Sportorganisationen in Südtirol, 2009
151. Vgl. www.vss.bz.it. Weitere Angaben stammen aus einer persönlicher Anfrage beim Verband.
152. Vgl. USSA: Relazione sull'attività svolta, anno 2009 und www.ussa.bz.it
153. Vgl. www.sgks.bz.it
154. Vgl. Alpenverein Südtirol: Berge erlebt – Jahresbericht 2009. Weitere Angaben stammen aus einer Anfrage beim AVS.
155. Die statistischen Angaben stammen aus einer direkten Anfrage beim Präsidenten des CAI.
156. Vgl. Sozialbericht 2010, 2010
157. Vgl. Caritas: Jahresbericht 2009 und www.caritas.bz.it
158. Vgl. www.caritas.bz.it/de/information/19-freiwilligenmanager-ausgebildet/86-915.html
159. Vgl. www.familienverband.it
160. Vgl. www.kvw.org
161. Vgl. www.dsg.bz.it. Weitere Angaben stammen aus einem persönlichen Interview mit dem Dachverband sowie aus Dokumenten des Dachverbandes.
162. Vgl. www.oew.org
163. Die Angaben stammen aus einer Anfrage bei der AI-Gruppe Bozen (Juni 2011).
164. Die Informationen lieferte das Landesamt für Senioren und Sozialsprengel.
165. Die Informationen lieferte das Landesamt für Senioren und Sozialsprengel.

166. Die Informationen lieferte das Landesamt für Senioren und Sozialsprengel.
167. Vgl. www.asaa.it/verein.html
168. Vgl. www.rheumaliga.it
169. Vgl. www.krebshilfe.it/organisation.htm
170. Vgl. www.legatumoribolzano.com/portal/?q=de/node/31
171. Vgl. Sozialbericht 2010, 2010
172. Vgl. www.cultura-socialis.it
173. Vgl. www.freiwilligentag.it
174. Vgl. www.dsg.bz.it/148d360.html
175. Vgl. www.sozialring.it
176. Vgl. www.socialfdi.coop
177. Vgl. www.lfvbz.it, Stichwort „Der Feuerwehrdienst in Südtirol“
178. Vgl. www.wk-cb.bz.it
179. Vgl. www.bergrettung.it und Alpenverein Südtirol: Berge erlebt – Jahresbericht 2009
180. Vgl. www.soccorsoalpino.org und Südtiroler Berg- und Höhlenrettung des CNSAS: Tätigkeitsbericht 2010
181. Vgl. www.lfvbz.it und Jahresbericht 2009 des Landesverbandes der Freiwilligen Feuerwehren
182. Vgl. www.lfvbz.it, Stichwort „Die Aufgaben des Landesverbandes“
183. Vgl. www.umwelt.bz.it
184. Die Angaben stammen aus einer Anfrage beim Präsidenten des Vereins (Juni 2011).

VIER

**Organisation des
ehrenamtlichen
Engagements –
neue Entwicklun-
gen und
Anforderungen**

Organisation des ehrenamtlichen Engagements – neue Entwicklungen und Anforderungen

4.1 Einleitung

Ehrenamtliches Engagement wird – sofern es sich nicht um informelles Ehrenamt handelt – in Vereinen, Verbänden, Genossenschaften und anderen Organisationsformen erbracht. Als Tätigkeit innerhalb einer Organisation ist das Ehrenamt nicht mehr allein individuelles Engagement von Einzelpersonen, sondern stets auch geprägt von äußeren Rahmenbedingungen und internen Organisationsstrukturen und -abläufen. Ehrenamtliches Engagement in Organisationen findet statt auf der Grundlage spezifischer Regeln, Aufgaben, Strukturen, Ressourcen und Kompetenzen. Diese Komponenten haben in ihren jeweiligen Ausprägungen und in ihrem Zusammenspiel wesentlich Anteil daran, wie gut eine (ehrenamtliche) Organisation dem selbst gesetzten Ziel und Zweck auch tatsächlich gerecht werden kann.

Um die aktuellen organisatorischen Herausforderungen ehrenamtlicher Organisationen in Südtirol eingehender zu beleuchten, wurden vier Diskussionsgruppen, sogenannte „Fokusgruppen“, mit Fachleuten aus ausgewählten Ehrenamtsbereichen durchgeführt. Aus jedem der vier großen Sektoren ehrenamtlichen Engagements, wie sie im Landesverzeichnis der ehrenamtlichen Organisationen¹⁸⁵ unterschieden werden, wurde je ein Bereich ausgewählt. Befragt wurden Vertreterinnen und Vertreter der Chöre und Musikkapellen¹⁸⁶ (Sektor „Kultur, Erziehung und Bildung“),

der Jugendarbeit¹⁸⁷ (Sektor „Sport, Erholung und Freizeit“), des Sozialen Ehrenamtes¹⁸⁸ (Sektor „Gesundheit und Soziales“) und der Rettungsdienste¹⁸⁹ (Sektor „Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz“). Die Teilnehmenden der Fokusgruppen waren Personen in leitenden und koordinierenden Funktionen, großteils die ehrenamtlich Vorsitzenden und/oder hauptberuflich Tätigen¹⁹⁰. Die Liste der teilnehmenden Personen findet sich im Anhang.

In den Blick genommen wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen und bürokratischen Auflagen, die personellen und materiellen Ressourcen und die Kooperationsstrukturen, die die ehrenamtlich tätigen Organisationen prägen (siehe Kapitel 4.2), um sich dann detailliert Fragen zum internen Aufbau der Organisationen hinsichtlich ihrer Entscheidungsstrukturen, Arbeitsteilung und Partizipationsstrukturen zuzuwenden (siehe Kapitel 4.3). Abschließend wurde der immer wichtiger werdenden Frage der Maßnahmen nachgegangen, die ehrenamtliche Organisationen ergreifen, um für die Zukunft den (Fort-)Bestand des ehrenamtlichen Engagements durch die Gewinnung motivierter und qualifizierter Ehrenamtlicher zu gewährleisten (siehe Kapitel 4.4).

Die Gesprächsrunden fanden im Zeitraum von Ende Juni bis Anfang Juli 2011 statt. Sie wurden anhand eines Leitfadens¹⁹¹ moderiert und aufgezeichnet. Die nachfolgenden Kapitel beschreiben die Ergebnisse der Diskussionsrunden.

4.2 Rahmenbedingungen und Ressourcen

4.2.1 Rechtliche Rahmenbedingungen und bürokratische Auflagen

Den Landesverbänden kommt bei der Unterstützung der Mitgliedsvereine auf lokaler Ebene eine grundlegende Rolle zu. Die Dachorganisationen sind – neben ihrer wichtigen Funktion als Interessenvertretung – für übergeordnete organisatorische Aufgaben zuständig und verfügen über wertvolle Kompetenzen und Ressourcen, die die Mitgliedsvereine nutzen können. Die befragten Dachverbände stimmen überein, dass die Schaffung und Aufrechterhaltung optimaler organisatorischer Rahmenbedingungen und Leistungen für die Mitgliedsorganisationen immer anspruchsvoller und zeitaufwendiger werden. Zunehmend mehr unterliegt die Organisation der ehrenamtlichen Tätigkeiten gesetzlichen Vorgaben und umfangreichen bürokratischen Auflagen. So müssen Weißes und Rotes Kreuz den Vorgaben des Gesundheitswesens gerecht werden. Die Rettungsorganisationen werden in die Verantwortung genommen, müssen Rechenschaft ablegen und sich absichern. Die Jugendverbände sind heutzutage gehalten, sich mit Privacy-Auflagen bzw. Datenschutz, Versicherungen, Fragen der Arbeitssicherheit und der Haftpflicht auseinander zu setzen. Auch die Dachverbände der Chöre und Musikkapellen erleben die bürokratischen Auflagen und die Auseinandersetzung mit rechtlichen Fragen, mit der Steuergesetzge-

bung und den Sicherheitsbestimmungen als ganz erheblich. Zwar habe das „Volontariatsgesetz“ gewisse Erleichterungen mit sich gebracht, doch vor allem für die kleineren Vereine sei die Erfüllung der bürokratischen Anforderungen ohne die Unterstützung der Landesverbände nicht mehr zu meistern. Ähnlich berichten die Vertreter des sozialen Ehrenamtes davon, dass die bürokratischen Auflagen ohne die Informationsleistungen, Beratung und Unterstützung von Seiten des Amtes für Kabinettsangelegenheiten und des Dachverbandes für Soziales und Gesundheit heute nicht mehr zu erfüllen seien.

Darüber hinaus gerät die Frage der Haftung auch der ehrenamtlich Mitarbeitenden immer mehr in den Fokus der Vereine und Verbände. Dies betrifft zum Beispiel die Jugendarbeit angesichts der Tatsache, dass bei Veranstaltungen im Schadensfall zunehmend häufiger Anzeigen seitens Eltern drohen. Für ehrenamtlich tätige Vorsitzende¹⁹² in der Jugendarbeit ist dies eine erhebliche Herausforderung und sie müssen sich rechtlich absichern. Auch die ehrenamtlich Tätigen in den sozialen Organisationen werden inzwischen über eine Versicherung bei der Ausübung ihrer Betreuungs- oder Pflegetätigkeit abgesichert. Ebenso fühlen sich die ehrenamtlich tätigen Vorsitzenden von Vereinen mit sozialen oder gesundheitsfördernden Aufgaben in ihrer Zuständigkeit für die organisatorischen Aufgaben steigendem Verantwortungsdruck ausgesetzt. Sie stehen dem Verein, der als Dienstleister auftritt, vor. In dieser Rolle legen sie gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern die Ausrichtung der ehrenamtlichen Tätigkeiten fest. Mit ihrer Funktion verbunden ist allerdings auch die Verantwortung, im Schadensfall zu haften, auch wenn sie persönlich in viele Aktivitäten gar nicht involviert sind.

4.2.2 Finanzierung

Natürlich steht und fällt das Ehrenamt auch mit seiner Finanzierung, denn „die Ehrenamtlichkeit kostet zwar nichts, aber ist nicht ohne Kosten“. In allen vier Fokusgruppen wurde betont, wie wichtig hierfür die öffentlichen Beiträge sind. Allerdings unterscheidet sich die aktuelle Situation nach Bereich, und die Beschaffung der zusätzlichen finanziellen Mittel verlangt einen mehr oder weniger hohen organisatorischen Aufwand, je nachdem, wie hoch die Spesen insgesamt sind. Im Bereich der Chöre und Musikkapellen erfolgt die Finanzierung der Landesverbände neben anderem über öffentliche Beiträge, deren Höhe auch von der Größe des Verbandes bzw. der Anzahl an Mitgliedsvereinen abhängt. Entsprechend unterschiedlich gestaltet sich die finanzielle Situation der „Federazione Cori dell'Alto Adige“ mit 28 Mitgliedschören vom Südtiroler Chorverband mit über 400 Mitgliedschören und vom Verband der Kirchenchöre Südtirols mit über 300 Chören. Resultat davon ist, dass sich die großen deutschsprachigen Verbände eigene Räumlichkeiten und hauptamtliche Kräfte in den Geschäftsstellen leisten können, während der italienischsprachige Verband auf rein ehrenamtlicher Basis ohne hauptberufliche Mitarbeiter und ohne eigenes Büro mit entsprechend eingeschränkten Dienstleistungen für seine Mitgliedsvereine arbeitet.

Die Frage der Finanzierung stellt sich auch auf Ortsebene der Vereine: So müssen etwa die Chöre, die nicht Kirchenchöre sind, ein Probelokal anmieten und mit den entstehenden Kosten zu-rechtkommen. In einigen Ortschaften kommen die musikalischen Vereine allerdings in den Genuss der besonderen Unterstützung durch die Gemeinde, die kostenlos ein Probelokal zur Verfügung stellt. Die finanzielle Unterstützung der Gemeinde und der Pfarrgemeinde ist für Chöre und Musikkapellen von besonderer Wichtigkeit. Ein Teil der Geldmittel kann zwar durch Aufführungen und andere Veranstaltungen eingenommen werden, doch ohne weitere öffentliche und

private Beiträge ist das musikalische Ehrenamt nicht realisierbar.

Die Finanzierung der ehrenamtlichen Jugendarbeit ist über das Jugendförderungsgesetz geregelt: Üblicherweise werden 50% der Spesen über das Amt für Jugendarbeit der Landesverwaltung finanziert. Finanzielle Unterstützungen gewähren zudem die Gemeinden, ansonsten ist die Jugendarbeit gehalten, für Eigenfinanzierung zu sorgen, etwa über Einnahmen aus Veranstaltungen. Da in der Jugendarbeit neben den ehrenamtlich Engagierten auch eine nicht unerhebliche Zahl von hauptamtlich Beschäftigten, z.B. als pädagogische Mitarbeiter, tätig ist, wird ein beachtlicher Anteil der Beiträge bereits für Gehälter ausgegeben. Dazu kommen die laufenden Ausgaben, die Erhaltung der Räumlichkeiten, die Aus- und Weiterbildung. Auch die ehrenamtlich organisierten Aktivitäten, die sich an die jungen Menschen vor Ort richten, kosten Geld. So braucht es viel ehrenamtliches Engagement, um ausreichend finanzielle (Eigen-)Mittel aufzutreiben.

Das Rettungswesen ist teuer, der Großteil der finanziellen Mittel wird über öffentliche Beiträge zur Verfügung gestellt. Dennoch stellt die Beschaffung zusätzlicher finanzieller Mittel eine kontinuierliche Aufgabe dar. Ein Teil der Mittel kann durch die Teilnahme an Stadt- und Dorffesten, über andere Veranstaltungen und durch Spendenaktionen, z.B. den Kalenderverkauf, aufgebracht werden. Ein weiterer Teil ist nur über großzügige Sponsoren abzudecken. Die damit verbundenen Aktivitäten bedeuten neben den eigentlichen Rettungseinsätzen ein sehr hohes zusätzliches zeitliches Engagement.

4.2.3 Vernetzung und Kooperation

Vernetzung und Kooperation sind Schlagworte, die sich auch im Bereich des Ehrenamtes zunehmend mit Inhalt füllen.

Im Bereich der Musik ist der Austausch mit anderen Verbänden und Organisationen von großer Wichtigkeit, um das musikalische Niveau weiterzuentwickeln. Hier ist die gute Vernetzung zwischen Landes- und Ortsebene von großem Wert und Nutzen. Von besonderer Bedeutung ist zudem die Kooperation mit den Musikschulen des Instituts für Musikerziehung, die ein breit gefächertes Kursangebot im Bereich Singen und im Bereich der Blasinstrumente bereitstellen. Vernetzung findet bei den Chören und Musikkapellen auch international statt. Dies wird vor allem im Hinblick auf anregenden Informations- und Erfahrungsaustausch als überaus wertvoll erachtet. Aufgrund der bestehenden Kontakte können auch gute Referenten eingeladen oder Problemlösungen im gegenseitigen Austausch erarbeitet werden.

Auch in der Jugendarbeit ist Vernetzung grundlegend, – auf persönlicher Ebene wie auch digital –, um den regelmäßigen Austausch zwischen den Organisationen zu gewährleisten. Hier leisten die Dachorganisationen in ihrer Funktion als Netzwerk großen Nutzen. „Wenn man Projekte vor Ort macht und in den Bezirken, dann vernetzt man sich sowieso ganz bewusst, weil ja die Stärke der Jugendarbeit eben gerade dieses feine Netz der verschiedenen Träger ist. Und darauf aufbauend kann man ganz einfach viel mehr bewegen und ins Rollen bringen.“ Für kleinere Vereine ist es oftmals schwieriger, mit anderen zu kooperieren. Für diese sind Internet und *Facebook* von besonderer Relevanz, um ihre Tätigkeiten zu organisieren und bekannt zu machen. Gerade in der Jugendarbeit spielen die virtuellen Welten auch für die Mitglieder eine zunehmend wichtigere Rolle, in denen sich die jungen Menschen ganz selbstverständlich bewegen, um zu kommuni-

zieren und sich zu vernetzen. Für die ehrenamtlichen Organisationen ist dies Herausforderung und Chance. Der Einsatz der neuen Medien ist inzwischen unabdingbar, um Jugendliche in ihrem vertrauten Medium anzusprechen. Es wird allerdings auch als notwendig erachtet, die jungen Menschen hierbei fachkundig zu beraten und über Gefahren aufzuklären. Für wesentlich gehalten wird zudem, dass Jugendarbeit immer auch eine Alternative bietet: lebendig gelebte Kommunikation und Freundschaft.

Im sozialen und gesundheitlichen Bereich ist die Vernetzung und Kooperation mit anderen Organisationen oftmals geradezu unverzichtbar, um bestimmte Leistungen erbringen zu können, z.B. die Kooperation mit Krankenhäusern oder Altersheimen. Zur Einbeziehung der Vereine in ein größeres Infonetzwerk dient das „Sozialportal“ des Dachverbandes für Soziales und Gesundheit. Eine besondere Situation ergibt sich in diesem Bereich zudem aus den Vorgaben des jeweiligen Landesgesundheitsplans, die von den ehrenamtlichen Vereinen und Verbänden eingehalten werden müssen.

Auch im Bereich des Zivilschutzes ist die Kooperation aller Rettungsorganisationen notwendig und funktioniert sehr gut. Bei vielen Einsätzen und Veranstaltungen sind mehrere der Organisationen involviert und sorgen gemeinsam für einen reibungslosen Ablauf.

4.3 Struktureller Aufbau und Engagementformen

4.3.1 Die tragende Rolle der ehrenamtlichen Funktionäre

Typisch für ehrenamtliche Organisationen ist, dass ehrenamtliche Vorstände die Arbeit inhaltlich festlegen, und zwar auch dann, wenn neben den Freiwilligen auch hauptberufliche Fachkräfte in die Umsetzung involviert sind. Das Ehrenamt ist hier mit großer Verantwortung verbunden.

Dies trifft zum Beispiel für die Jugendarbeit zu: Dort sind meist ehrenamtlich Tätige für die inhaltliche Ausrichtung zuständig, die hauptamtlich Beschäftigten bringen ihre Ideen ein, setzen um, koordinieren und begleiten, und sind hierbei dem Prinzip der Subsidiarität verpflichtet. Gleiches gilt für den Bereich Gesundheit und Soziales: Der Vorstand bestimmt die Ausrichtung der ehrenamtlichen Tätigkeiten, hauptamtliche Koordinatoren setzen die Entscheidungen um. Gibt es keine hauptberuflich Angestellten, übernehmen Ehrenamtliche auch die koordinierenden Aufgaben. Ähnlich arbeiten kleinere Jugendorganisationen ohne hauptberuflich Mitarbeitende, indem der ehrenamtliche Vorstand auch für die Organisation der Tätigkeiten zuständig ist. Hier hat sich die Bildung von thematischen Arbeitsgruppen bewährt, um die Last der Verantwortung gemeinsam zu tragen und optimale Arbeit zu leisten. Nur in der sogenannten offenen Jugendarbeit sind es hauptberuflich Beschäftigte, die inhaltlich stärker gestalten, während den Freiwilligen unterstützende Funktion zukommt.

Auch in den Vereinen des Zivilschutzes und des Rettungswesens obliegt die Leitung den ehrenamtlichen Vorständen, die inhaltliche Entscheidungen treffen und maßgeblich die Weiter-

entwicklung bestimmen. Die hauptberuflichen Kräfte führen aus, organisieren und koordinieren. Idealerweise sollte es die Aufgabe der hauptamtlich Beschäftigten sein, die Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichen zu gewährleisten.

4.3.2 Partizipation und Einsatzorganisation

Typisch für das ehrenamtliche Engagement ist das Prinzip der Partizipation, das die Organisation der freiwilligen Arbeit kennzeichnet. Im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Bereichen hat im Ehrenamt jeder Mitarbeitende die gleichen Rechte und die gleiche Wertigkeit, unabhängig von Status, Beruf und Ausbildung. Auch bestimmt jede freiwillig tätige Person selber über das Zeitausmaß, das sie zur Verfügung stellen möchte. Im sozialen Sektor obliegt es den Koordinatoren, die Einsatzzeiten so einzuteilen, dass alle Aufgaben erfüllt und die Vereinbarungen mit den Kooperationspartnern eingehalten werden können. Zudem finden regelmäßig Treffen mit den Ehrenamtlichen statt, bei denen diese ihre Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge einbringen können.

Im Unterschied zu anderen Ehrenamtsbereichen gibt es im Rettungswesen teilweise Mindestvorgaben, was den Umfang der jährlich zu erbringenden Einsatzstunden¹⁹³ betrifft. Außer den tatsächlichen Einsätzen in der Bergrettung, Flugrettung, im Rettungsdienst auf der Straße, in der Notfallseelsorge, beim Krankentransport oder Feuerwehreinsatz sind von den Freiwilligen zudem Bereitschaftsdienste zu leisten. Darüber hinaus muss in allen Bereichen des Rettungswesens Zeit für die Basisqualifikation und für Fortbildungen aufgewendet werden. Eine wichtige Aufgabe besteht demnach darin, die Freiwilligenarbeit und die zeitliche Verfügbarkeit zu koordinieren. Dies fällt in die Zuständigkeit der hauptberuflichen Mitarbeiter. Sie leiten jegliche Informationen an die Freiwilligen weiter, auch zu außerordentlichen Einsätzen bei Veranstaltungen. Die Freiwilligen

haben eine gewisse Entscheidungsfreiheit, ob sie außerhalb der eingeteilten Dienste mit dabei sind. Verantwortlich dafür, dass die Rettungsdienste ordnungsgemäß funktionieren bzw. genug Freiwillige teilnehmen, sind die Rettungsdienstleiter. Grundsätzlich besteht die Kunst der Koordinatoren darin, Freiwillige nicht über Gebühr zu beanspruchen, und dies auch bei steigender Zahl von Einsätzen, wie in den vergangenen Jahren zum Beispiel in den Rettungsdiensten der Fall. Nicht zuletzt muss das Ehrenamt mit dem Familienleben einerseits und dem Beruf andererseits vereinbar sein; bei letzterem ist das besondere Entgegenkommen der Betriebe gefragt. Meistens ist es möglich, dass Freiwillige im Rettungsdienst ihren Arbeitsplatz verlassen, um an Einsätzen teilzunehmen. Die Feuerwehr zeichnet jährlich „Feuerwehrfreundliche Betriebe“ aus.

4.3.3 Zusammenarbeit von ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen

Neben der zentralen Rolle Ehrenamtlicher ist die Bedeutung hauptamtlich Tätiger in ehrenamtlichen Organisationen ein zunehmend wichtiges Thema in den Verbänden und Vereinen.

Die Dachverbände kommen kaum mehr ohne qualifiziertes hauptamtliches Personal auf der Ebene der Geschäftsführung, der Organisation und der Beratung aus, um die gestiegenen rechtlichen und bürokratischen Anforderungen zu erfüllen. Für die Dachverbände ist es deshalb von großer Wichtigkeit, ihre räumliche und personelle Ausstattung dank öffentlicher Unterstützung auch in Zukunft weiter aufrecht zu erhalten, wenn nicht sogar auszubauen.

Die wachsende Bedeutung hauptamtlicher Kräfte im Ehrenamtsbereich ergibt sich auch aus den steigenden Qualitätserwartungen an die Organisationen. Im Zivilschutz zum Beispiel sollen die Dienstleistungen möglichst professionell sein, das Ausbildungsniveau kann nicht hoch genug sein.

Hier gelangt die Freiwilligenarbeit mitunter an ihre Grenzen. Die Gewährleistung dieser Versorgungsqualität ist durch den alleinigen Einsatz ehrenamtlicher Kräfte in den wenigsten Organisationen zu leisten, obgleich gerade durch sie gewährleistet ist, dass die Rettungsdienste „bezahlbar“ bleiben. Außer „Aiut Alpin Dolomites“ verfügen die Rettungsdienste deshalb auch über hauptberufliche Mitarbeitende und Verantwortliche, die für organisatorische und koordinierende Aufgaben zuständig sind. Zudem arbeiten neben und mit den Freiwilligen auch professionelle Kräfte in den Rettungseinsätzen, dies trifft vor allem für das Weiße Kreuz und für das Italienische Rote Kreuz zu. Die Bergrettungsdienste und die Freiwilligen Feuerwehren hingegen leisten ihre Einsatzdienste ausschließlich ehrenamtlich: auf der ausführenden Ebene wie in den Leitungsfunktionen.

Auch in der Jugendarbeit steigen die fachlichen Ansprüche an die hauptberuflich Tätigen stetig, und qualifiziertes Personal ist wichtiger denn je, um die organisatorischen, koordinierenden, verwaltungstechnischen und pädagogischen Aufgaben angemessen zu erfüllen.

Aber auch in anderen freizeitorientierten Bereichen ehrenamtlichen Engagements wird der Einsatz hauptamtlicher Leitungskräfte zunehmend wichtiger, um den steigenden Qualitätserwartungen gerecht zu werden. Dies zeigt sich zum Beispiel im Bereich der Chöre und Musikkapellen: Die Qualifizierung der ehrenamtlichen Chorleiter und Kapellmeister hat zwar ganz wesentlich zur Steigerung der musikalischen Qualität beigetragen. Eine weitere Fortentwicklung aber setzt aus der Sicht der Verbände voraus, vermehrt auch hauptamtliche Fachkräfte in leitenden Funktionen zu beschäftigen.

Das Verhältnis von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräften hängt im sozialen und Gesundheitsbereich stark von der Organisationsform ab: Größere Vereine mit ONLUS-Status oder Sozialgenossenschaft verfügen meist über eine

Verwaltungsstruktur mit hauptamtlich Beschäftigten, die für bürokratische Aufgaben zuständig sind, sowie über hauptamtlich beschäftigte Koordinatoren. Aber auch auf inhaltlich-fachlicher Ebene sind im Bereich Gesundheit und Soziales nicht selten neben den ehrenamtlich Engagierten hauptberufliche Fachleute beschäftigt. Die ehrenamtlichen Tätigkeiten machen in diesen Organisationen dann nur einen Teil der Aktivitäten aus, sie ergänzen sozusagen das Gesamtangebot der sozialen bzw. gesundheitlichen Dienstleistungen. Dies ist zum Beispiel der Fall bei der Sozialgenossenschaft „Sari's Freunde“, beim Verein „Volontarius“ und bei der Südtiroler Krebshilfe, die zusätzlich professionelle Dienstleistungen anbieten, beispielsweise bestimmte Therapien.

4.3.4 Traditionelle und neue Formen des ehrenamtlichen Engagements

Die Frage nach der Zukunft des Ehrenamtes ist stark mit der Frage nach der Rolle des sogenannten neuen Ehrenamtes in seiner Kurzfristigkeit und Projektbezogenheit verknüpft. Tatsächlich zeigt sich, dass das Interesse an einem zeitlich begrenzten ehrenamtlichen Engagement wächst und hierzu viele Menschen leichter zu gewinnen sind, weil der zeitliche Rahmen überschaubarer und das Engagement befristet ist. So beobachten die Chöre zunehmendes Interesse sowohl von Sängerinnen und Sängern, als auch von Chorleitungen, sich im Rahmen eines musikalischen Projekts zu engagieren, das mit der Aufführung seinen Abschluss findet. Dazu bieten sich vor allem die sogenannten Projektchöre an. Kirchenchöre hingegen erfordern wesentlich stärker regelmäßige Präsenz in den Gottesdiensten, so dass zeitlich befristete Mitwirkung dort weniger in Frage kommt. Ähnliche Erfordernisse kontinuierlichen Engagements bestehen auch bei den Musikkapellen, wo projektbezogener Einsatz ebenfalls noch kaum eine Rolle spielt.

Im Bereich der Jugendarbeit gibt und gab es zeitlich begrenztes Engagement immer schon, weil dies altersbedingt typisch für diesen Bereich ist, und auch aufgrund der dort üblichen Projektarbeit. Diese Mitarbeit an Projekten wird üblicherweise mit dem Begriff der Freiwilligkeit bezeichnet, im Unterschied zum Ehrenamt, ein Begriff, der mit einer Funktion im Vorstand verbunden wird. Auch im Bereich der Jugendarbeit steigt die Nachfrage nach befristeter Mitwirkung weiter an, während zugleich eine verminderte Bereitschaft zum dauerhaften ehrenamtlichen Engagement wahrgenommen wird. Es ist dies eine Entwicklung, die angesichts der sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auch kaum verwundert: Jugendliche können heutzutage aus einem breiten Freizeit- und Vereinsangebot auswählen, gleichzeitig sind die zeitlichen Ressourcen angesichts steigender Anforderungen in Schule und Beruf knapp.

Auch in Organisationen des sozialen und gesundheitsbezogenen Bereichs ist zeitlich begrenztes Ehrenamt inzwischen Thema, wenn auch kontinuierliche Mitwirkung hier stark dominiert: Noch besteht die ehrenamtliche Belegschaft oft aus langjährigen Mitarbeitenden. Ob sich neue Ehrenamtliche auch länger begeistern lassen, hängt erfahrungsgemäß stark von den Organisationen ab. Aber auch in sozialen Vereinen gibt es Aufgaben, die über ein kurzfristiges Engagement abzudecken sind. Das kann die Mitwirkung bei der Durchführung von Veranstaltungen sein oder die Unterstützung in technischen Fragen. In diesen Bereichen sind oft Männer aktiv, ansonsten ist das soziale Ehrenamt eine Frauendomäne. Auffällig ist allerdings auch, dass sich im sozialen Bereich – wie in anderen Bereichen auch – zunehmend schwieriger Nachwuchs für die längerfristig zu erfüllende Funktion des ehrenamtlichen Vorstands findet.

Die Zivilschutzorganisationen sind personell gut mit Freiwilligen besetzt, und auch die Gewinnung neuer Freiwilliger bereitet keine Probleme. Etwas schwieriger gestalten sich dagegen die Verbleibzeiten – die Tendenz zu einem zeitlich begrenzten Ehrenamt ist spürbar. Vor allem das Weiße Kreuz beobachtet, dass heutzutage weniger langjährige Freiwillige mitwirken als früher. Dadurch erhöht sich der zeitliche Aufwand für die organisatorischen Belange, inklusive der Schulung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der Bergrettung hingegen bleiben die Freiwilligen weiterhin länger dabei, erfahrungsgemäß so lange das Alter bzw. die persönliche Befindlichkeit es erlauben. Wer keine Einsätze mehr mitmacht, engagiert sich oft weiterhin bei der Organisation der Dienste oder in der Ausbildung.

Allerdings gestaltet sich auch im Rettungswesen die ehrenamtliche Nachbesetzung von Leitungsfunktionen als schwierig. Die Schaffung und Aufrechterhaltung optimaler organisatorischer Rahmenbedingungen und Leistungen verlangen auch hier ein hohes fachliches und persönliches Engagement und es bedarf einer ausreichenden Zahl von Personen, die bereit sind, Führungsverantwortung zu übernehmen. Bisher wurden solche Funktionen in diesem Sektor oftmals von Frühpensionisten übernommen, die es aber zunehmend weniger geben wird.

4.4 Gewinnung, Qualifizierung und Motivierung der ehrenamtlich Tätigen

Neue Freiwillige zu gewinnen und aktive Freiwillige zu pflegen und zu halten ist eine der großen Herausforderungen aller ehrenamtlichen Organisationen. Hierbei kristallisieren sich spezifische mobilisierende und stabilisierende Momente heraus.

4.4.1 Qualitätssicherung und Qualifizierung

Auch Ehrenamtliche wollen gute Arbeit leisten und müssen darin unterstützt werden. In den Chören und Musikkapellen bedeutet dies, für die stete Weiterentwicklung des musikalischen Niveaus zu sorgen, – ein wichtiges Moment bei der Gewinnung neuer Mitwirkender, die durch die ansprechende Musikalität Lust zum Mitmachen bekommen.

Auch in der Jugendarbeit spielt Qualitätsmanagement eine zentrale Rolle. Qualifizierung im Sinne von Aus- und Weiterbildung ist Voraussetzung, um hier qualitativ hochwertiges Ehrenamt zu leisten. Je nach Einsatzbereich braucht es entsprechende fachliche Kompetenzen, aber auch fundiertes Wissen über den Verein, – seine Struktur, Tätigkeiten und Mission. Allerdings dürfen die qualifikatorischen Anforderungen an die Freiwilligen nicht zu hoch sein, um eine demotivierende Überforderung zu vermeiden.

Ebenso ist im sozialen und gesundheitsbezogenen Bereich Qualifizierung unabdingbar. In den meisten Organisationen ist der Besuch eines Grundkurses die Voraussetzung dafür, um in diesem Sektor mit der ehrenamtlichen Arbeit zu beginnen. Diese Ausbildungen vermitteln nicht nur fachliches Wissen und Informationen über die Vereinigung,

sondern dienen auch der Überprüfung der persönlichen Eignung. Die Erstellung einer Stellenbeschreibung hat sich bewährt, um eine Vorauswahl zu treffen. Zielführend ist auch die Präsenz von Koordinatoren oder Coaches für Freiwillige.

Gerade im sozialen Bereich wird allerdings die Gefahr gesehen, dass Ehrenamtliche in Zukunft zunehmend mehr Versorgungslücken schließen sollen. Dagegen verwehrt man sich, die Freiwilligenarbeit darf nicht an Stelle der professionellen Arbeit in den öffentlichen Diensten eingesetzt werden. Allerdings muss auch die ehrenamtliche Tätigkeit sich nach den Anforderungen der Gesundheitspläne richten und diese sind entsprechend zu berücksichtigen.

Auch im Rettungswesen sind die Qualifikationsanforderungen an ehrenamtlich Tätige hoch. Ohne entsprechende Ausbildung kann die Arbeit gar nicht geleistet werden. Dabei sind professionelle Standards zu berücksichtigen und der Zeitaufwand ist teilweise erheblich.

4.4.2 Betreuung der Ehrenamtlichen

Ein wichtiger Aspekt bei der Gewinnung und Motivierung von Ehrenamtlichen ist auch deren Betreuung und Begleitung. Dies beobachten auch die Chöre: Einerseits brauchen vor allem neue Mitwirkende und Jüngere eine gute Begleitung, um ins Ehrenamt hinein zu wachsen. Andererseits entscheidet grundsätzlich die Qualität der Betreuung darüber, ob ein musikalischer Verein seine Mitwirkenden halten kann. Entsprechend steigen auch die Anforderungen in den Führungspositionen: Neben hohen Fachkompetenzen sind immer mehr auch pädagogische Kompetenzen gefragt. Nicht nur die Musikalität, auch das Wohlbefinden und der respektvolle Umgang innerhalb der Chöre und Musikkapellen sind Voraussetzung dafür, sich mit Freude zu engagieren.

Ebenso bemühen sich die Träger der Jugendar-

beit intensiv darum, neue Mitglieder zu gewinnen und die Mitglieder für die Übernahme eines Ehrenamtes zu begeistern. Die persönliche und fachliche Begleitung ist dabei unabdingbar. Gerade in der Jugendarbeit brauchen die neu einsteigenden jungen Menschen eine gute Betreuung.

Auch im sozialen Ehrenamt nehmen die ehrenamtlichen Organisationen die Aufgabe, ihrer Freiwilligen bestmöglich zu fördern und zu begleiten, ernst, und werten dies als wesentlich für deren Motivierung und Verbleib. Von Seiten der Verantwortlichen braucht es besondere Sensibilität und Aufmerksamkeit, um den Bedürfnissen der Freiwilligen gerecht zu werden. Zur Qualität der Begleitung trägt auch eine schriftliche Arbeitsbeschreibung bei, die den zeitlichen Rahmen und die auszuführenden Aufgaben festlegt.

Da die Verbleibraten auch in manchen Bereichen des Zivilschutzes niedriger als früher sind, und es schwierig geworden ist, die ehrenamtlichen Führungspositionen zu besetzen, ist auch in diesem Bereich ein hohes Maß an Betreuung und menschlichem Einsatz gefragt, um die Bindung an die Organisation zu fördern. Je besser die jungen Freiwilligen unterstützt und qualifiziert werden und je gründlicher sie die Organisation in ihrer Struktur kennen lernen, umso höher sind die Aussichten, zukünftige Leitungspersonen zu gewinnen. Daher wird in die Förderung des Nachwuchses viel investiert.

4.4.3 Darstellung nach außen und Wertschätzung nach innen

Freiwillige möchten sich mit der Organisation, für die sie sich engagieren, identifizieren. Daher ist es wichtig, eine eindeutige Botschaft zu vermitteln, in der sich die Ehrenamtlichen wiederfinden können. Neue Interessenten müssen die Gelegenheit erhalten zu erfahren, welche Angebote die jeweiligen Organisationen bereitstellen und welche Möglichkeiten freiwilligen Engagements geboten

sind, um sich für eine Mitwirkung entscheiden zu können.

Zugleich braucht ehrenamtliches Engagement besondere Formen der Wertschätzung, sowohl vereinsintern als auch von außen, um die engagierten Menschen zu motivieren und zu beflügeln. Zeichen der Anerkennung tragen zur Identifikation bei und fördern die Bindung an den Verein. Zudem wird über gewisse Vergünstigungen Wertschätzung vermittelt, die den persönlichen Einsatz honoriert. Aus der Sicht der Zivilschutzorganisationen hängt der Verbleib ganz wesentlich auch von der Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen ab. Dies wird als besondere Herausforderung für die Führungskräfte gesehen. Der professionelle Umgang mit Gewinnung, Schulung und Förderung der Freiwilligen im Bereich des Zivilschutzes ist bereits selbstverständlich. Dazu gehört auch das Marketing, um alle Zielgruppen, von den Jugendlichen über die Erwachsenen bis zu den Pensionisten zu erreichen.

Die Dachorganisationen der Jugendarbeit wünschen sich, dass die ehrenamtlich erworbenen Kompetenzen in Zukunft von Schule und Wirtschaft stärker anerkannt werden. Der Südtiroler Jugendring setzt sich daher für die Schaffung eines Ehrenamtsnachweises ein. Im Sozialbereich gibt es schon den „Nachweis zum Sozialen Ehrenamt“, der vom Dachverband für Soziales und Gesundheit ausgestellt wird und ein wichtiges Instrument zur Anerkennung der Freiwilligenarbeit darstellt, nicht zuletzt als schulisches Bildungsguthaben. Ein weiterer innovativer Vorschlag ist die Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit für die Pension.¹⁹⁴ Die Anrechnung der unbezahlt aufgewendeten Zeit auf den Pensionsanspruch würde eine große Aufwertung des Ehrenamtes bedeuten. Allerdings dürften hauptberufliche und ehrenamtliche Arbeit hier nicht vermischt werden.

4.4.4 Jugendförderung

In der Jugendarbeit wird besonders deutlich, wie die Mitgliedschaft in ehrenamtlichen Organisationen in Kindheit und Jugend ehrenamtliches Engagement im Erwachsenenalter befördert. Ein typisches Beispiel ist hierfür die Südtiroler Jung-schar. Wer als Kind mit Freude und Begeisterung dabei war, möchte diese Erfahrungen später vielfach gerne weitergeben und bringt sich als Gruppenleiterin oder -leiter ein.

Eine wichtige Rolle spielen auch die Jugendgruppen der Zivilschutzorganisationen, die es bei der Feuerwehr, beim Weißen Kreuz und beim Italienischen Roten Kreuz gibt. Sie stehen Jugendlichen ab 11 Jahren offen und erfreuen sich eines sehr guten Zulaufs. Viele der Jugendlichen treten später in den aktiven Dienst der Zivilschutzorganisation ein. Den Rettungsdiensten ist es von großer Wichtigkeit, weiterhin in die Jugend zu investieren. Dafür muss die Kommunikation stimmen, auch die typischen Kanäle wie *Facebook* sind zu nutzen. Wie wichtig die Jugendarbeit bei der Gewinnung ehrenamtlich engagierter Menschen ist, zeigt, dass sich unter den heute erwachsene Freiwilligen eine beträchtliche Zahl findet, die sich bereits in jungen Jahren ehrenamtlich engagiert hat. Freiwilliges Engagement von Jugend an ist ganz offensichtlich eine der wirksamsten Strategien, um dem Ehrenamt eine Zukunft zu verleihen (siehe Kapitel 5.3.2).

4.5 Herausforderungen der Zukunft – Ergebnisse der Online-Befragung

In der Online-Befragung der ehrenamtlichen Organisationen Südtirols, die im Rahmen dieses Projekts stattfand (siehe Kapitel 2.2.4), wurde neben anderem danach gefragt, wo die Verantwortlichen die größten Herausforderungen für die nächsten Jahre sehen, und in welchem Umfang sie sich dafür Unterstützung von Seiten der öffentlichen Verwaltung oder der jeweiligen Dachverbände wünschen.

Als „sehr große“ Herausforderung empfinden die Organisationen mehrheitlich

- das Aufbringen der finanziellen Mittel und
- die Gewinnung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bzw. Freiwilliger.

Häufig genannte Problembereiche (jeweils von rund 40%) sind zudem

- Haftungsfragen
- die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung sowie
- die langfristige Bindung der derzeitigen ehrenamtlichen Mitarbeiter bzw. Freiwilligen, und schließlich auch
- rechtliche Vorschriften und Rahmenbedingungen.

Mit Ausnahme der Gewinnung und Bindung von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die nur für eine von acht Organisationen eine schwierige Aufgabe darstellt (viele Organisationen arbeiten ja ganz ohne bezahlte Angestellte), werden aber auch die anderen im Fragebogen angeführten Aufgabenfelder von jeweils rund 30% der Organisationen als große Herausforderung eingestuft (siehe Abbildung 12):

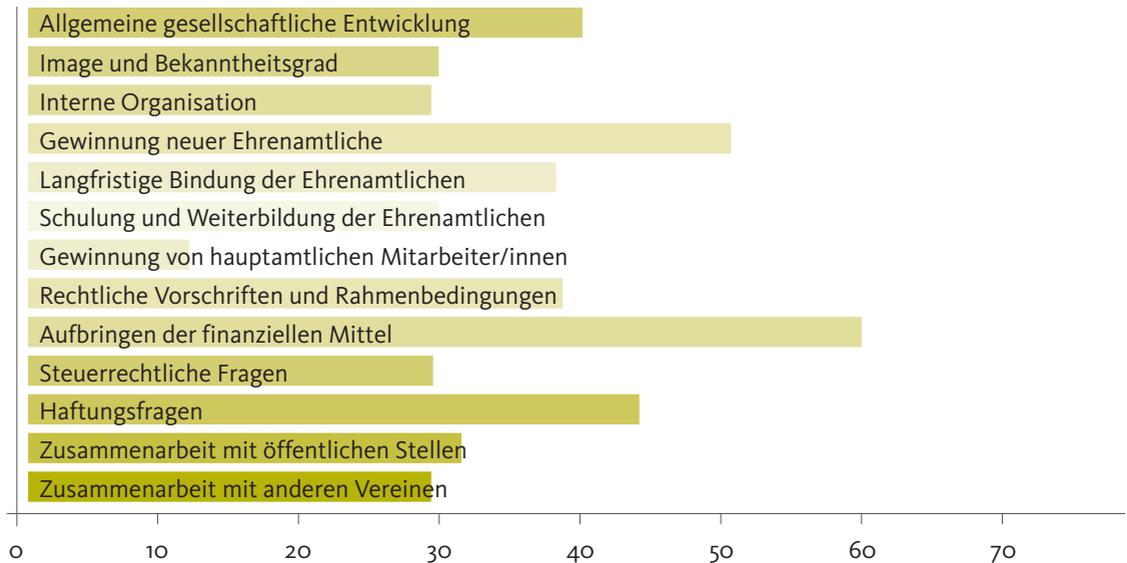


Abb. 12 - Herausforderungen der nächsten Jahre für die ehrenamtlichen Organisationen Südtirols

Quelle: Online-Befragung apollis 2011

- Image und Bekanntheitsgrad der Organisation bzw. ihres Wirkens
- Interne Organisation (z.B. Zusammenarbeit Hauptamtlicher und Ehrenamtlicher, Qualitätsmanagement)
- Schulung und Weiterbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bzw. Freiwilligen
- Gewinnung und Bindung von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- Steuerrechtliche Fragen
- Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen und Diensten
- Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und ehrenamtlichen Organisationen

Ein grundsätzlich ähnliches Bild ergibt die Frage, wo sich die Organisation Unterstützung durch öffentliche Stellen oder Dachorganisationen wünschen. Hier steht die Finanzierung noch deutlicher an erster Stelle, während in Bezug auf die ehrenamtlichen Mitarbeiter vor allem Schulung und Weiterbildung als Bereich gesehen werden, wo sich die einzelnen Organisationen Unterstützung von außen erhoffen. Für andere Aufgaben im Zusammenhang mit den Ehrenamtlichen, insbeson-

dere wie sie langfristig zu binden sind, fühlen sich die Organisationen eher selbst zuständig. Dafür rücken andere Aufgabenbereiche in den Vordergrund, die offenbar schwer allein zu bewältigen sind: Haftungsfragen, Rechtsvorschriften und steuerliche Angelegenheiten.

Interessant sind dabei die Unterschiede nach Tätigkeitsbereichen. Von rechtlichen Vorschriften und Haftungsfragen scheinen Organisationen im Bereich Zivil- und Umweltschutz deutlich stärker betroffen zu sein als solche im Bereich Gesundheit und Soziales. Diese wiederum erhoffen sich viel häufiger Unterstützung, wenn es um die Verbesserung von Image und Bekanntheitsgrad geht oder um die Bewältigung von gesellschaftlichen Veränderungen. Auch die Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen und mit anderen Vereinen bereitet augenscheinlich im Bereich Gesundheit und Soziales die größten Schwierigkeiten (siehe Abbildung 13).

Spontan geäußerte Anmerkungen, die am Ende des Online-Fragebogens möglich waren, bekräftigen das Bild. Häufig beziehen sie sich auf die notwendige finanzielle oder sachliche (Räume,

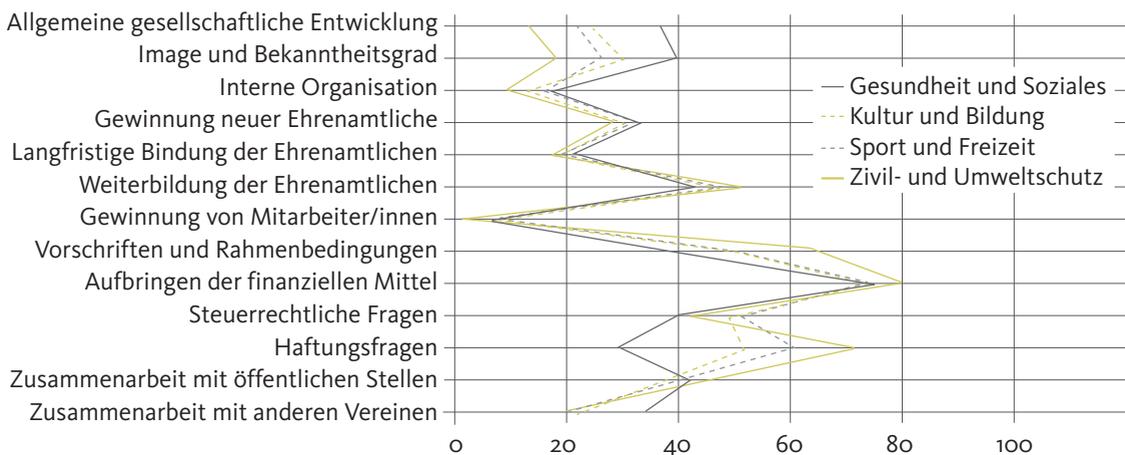


Abb. 13 - Unterstützungswünsche der ehrenamtlichen Organisationen Südtirols nach Tätigkeitsbereich (Prozentanteil „ja“)

Quelle: Online-Befragung apollis 2011

Anlagen usw.) Unterstützung. Auch die Schwierigkeit, junge bzw. neue ehrenamtliche Kräfte für bestimmte Aufgaben zu finden, wird mehrfach angesprochen. Oder es wird der Wunsch nach mehr Sichtbarkeit bzw. nach öffentlicher Anerkennung der geleisteten Arbeit ausgedrückt.

Für die Dachverbände und die zuständigen Stellen in der öffentlichen Verwaltung bietet sich somit ein reiches Betätigungsfeld. Der verbreitete Wunsch nach entsprechender Unterstützung kann aber auch als Zeichen dafür gewertet werden, dass diesen Einrichtungen die nötige Fachkompetenz und Bereitschaft zugetraut wird, den einzelnen ehrenamtlichen Organisationen wirksam unter die Arme zu greifen.

185. Siehe Kapitel 2
186. Befragt wurden im Einzelnen: die „Federazione Cori dell' Alto Adige“, der Südtiroler Chorverband, der Verband der Kirchengchöre Südtirols, der Verband Südtiroler Musikkapellen und zudem als Repräsentant eines ladinischen Einzel-chors der Frauenchor „Raiëta“ aus Wengen.
187. In der Fokusgruppe waren vertreten: die Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste sowie „Nëus Jëuni Gherdëina“ als Dachverband der Jugenddienste und -gruppen in Gröden, das „Netzwerk der Jugendtreffs und -zentren Südtirols“ (n.e.t.z.), der Südtiroler Jugendring und der italienischsprachige Verein „Artist Club“.
188. Im Einzelnen haben an der Fokusgruppe Vertreterinnen und Vertreter folgender Vereine teilgenommen: AVULSS – Vereinigung für die freiwillige Hilfe im sozialen und sanitären Dienst, „Sari's Freunde“, Südtiroler Krebshilfe, Verband Angehöriger und Freunde psychisch Kranker, Verein „Freiwillige im Familien- und Seniorendienst“ und der Verein „Volontarius“. Sie sind allesamt Mitgliedsorganisationen des Dachverbands für Soziales und Gesundheit.
189. In dieser Diskussionsrunde waren alle großen, landesweit tätigen Rettungsorganisationen des Südtiroler Zivilschutzes vertreten: der Aiut Alpin Dolomites, der Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol, das Italienische Rote Kreuz (Jugendgruppe), der Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols, die Südtiroler Berg- und Höhlenrettung – CNSAS sowie das Weiße Kreuz.
190. Personen, die mit der Geschäftsführung oder Koordination betraut sind
191. Die Leitfragen berücksichtigen eine Reihe zentraler Punkte, die aus Fachpublikationen, Handreichungen und Gesprächen mit Experten hervorgegangen sind. Zur Ausarbeitung und inhaltlichen Vertiefung des Leitfadens wurde ein Experteninterview mit Guido Osthoff, Dienststellenleiter des Bereiches Freiwilligenarbeit und Pfarrcaritas bei der Caritas Diözese Bozen-Brixen (30.05.2011) geführt.
192. Die Begriffe Präsident, Vorsitzender und Obmann bzw. Vorsitzende, Präsidentin und Obfrau bezeichnen jeweils dieselbe Leitungsposition im Vorstand.
193. Beim Weißen Kreuz sind das zum Beispiel 200 Stunden pro Jahr.
194. In Skandinavien gibt es bereits nachahmenswerte Modelle.

FÜNF

**Motivation
ehrenamtlichen
Engagements –
individuelle
Sichtweisen
und Erfahrungen**

Motivation ehrenamtlichen Engagements – individuelle Sichtweisen und Erfahrungen

5.1 Einführung

Ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement wird getragen von der Bereitschaft der Menschen, sich freiwillig und unentgeltlich für ihre Mitmenschen oder eine Sache einzusetzen. Niemandem ist hierbei eine Verpflichtung auferlegt, auch fehlt es an monetären Anreizen für ein solches Engagement. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die persönliche Motivation eine ganz besondere Rolle spielt, wenn es um Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit geht.

In den letzten Jahren rankten sich immer wieder Diskussionen um die These von der zunehmenden Individualisierung unserer Gesellschaft und dem damit verbundenen Wertewandel. Vermutet wird, dass diese Entwicklungen zu einem wachsenden Desinteresse an gemeinschaftlichen Beziehungsformen führen kann. Untersuchungen wie der deutsche Freiwilligensurvey¹⁹⁵ zeigen dagegen, dass Gemeinschaftsorientierung und Selbstverwirklichungsmotive bei Engagierten keinen Gegensatz bilden. Auch italienische Forschungsergebnisse zu den Motiven freiwillig Tätiger illustrieren, dass Altruismus und das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung im *volontariato* kombiniert auftreten.¹⁹⁶

In der Motivationsforschung wurden Skalen zur Messung der Einstellungsstruktur ehrenamtlich Aktiver entwickelt, die ein breites Bild davon liefern, welche Beweggründe Menschen zu ehren-

amtlicher oder freiwilliger Tätigkeit veranlassen. Folgende Funktionen ehrenamtlichen Engagements werden hierbei unterschieden:

Soziale Verantwortung: Ehrenamt als Möglichkeit, altruistischen oder humanistischen Motiven Ausdruck zu verleihen (z.B. „Ich kann etwas zu einer Sache beitragen, die mir wichtig ist“).

Selbsterfahrung: Ehrenamt als Ermöglichung neuer Lernerfahrungen (z.B. „Durch das Ehrenamt lerne ich viel und kann praktische Erfahrung sammeln“).

Soziale Bindung: Ehrenamt als Anpassung an das soziale Umfeld und Möglichkeit, neue soziale Kontakte zu knüpfen (z.B. „Menschen, die mir nahe stehen, fordern mich zu ehrenamtlichem Helfen auf“).

Karriere: *Volunteering* als Möglichkeit zur Aneignung karrierebezogener Fertigkeiten und Möglichkeit, Arbeitskontakte zu knüpfen (z.B. „Das Ehrenamt ermöglicht es mir, verschiedene berufliche Tätigkeitsfelder auszuprobieren“).

Schutzfunktion: Ehrenamt als Möglichkeit zum Abbau von Schuldgefühlen oder eigenen Problemen (z.B. „Das Ehrenamt bietet die Möglichkeit, meinen eigenen Problemen zu entkommen“).

Selbstwert: Ehrenamt zur Verbesserung des Selbstwertgefühls und zum persönlichen Wachstum (z.B. „Durch das Ehrenamt fühle ich mich wertvoll“).

Politische Verantwortung (z.B. Hoffnung, politische Veränderungen herbeizuführen)

Persönlicher Erlebnisbereich (z.B. eigene Inanspruchnahme einer solchen Organisation in der Vergangenheit).¹⁹⁷

Mit dem Ziel, die Motive ehrenamtlich Engagierter in Südtirol näher zu beleuchten, wurden in der zweiten Julihälfte des Jahres 2011 16 ehrenamtlich bzw. freiwillig Tätige aus allen drei Sprachgruppen, darunter sechs Frauen und zehn Männer, im Rahmen persönlicher Interviews zu den Beweggründen für ihr Engagement befragt.

Die Befragten kommen aus unterschiedlichen Ehrenamtsbereichen und bekleiden entweder eine Funktion im Vorstand (meist als Vorsitzende) oder sind als freiwillige Mitarbeitende in einer Organisation tätig. Die Mehrzahl von ihnen ist älter als 50 Jahre; fast alle sind im Rahmen längerfristigen Engagements aktiv. Die nachfolgenden Kapitel beschreiben die Ergebnisse der Interviews. Die Liste der teilnehmenden Personen findet sich im Anhang.

5.2 Motivation zur Übernahme eines Ehrenamtes

5.2.1 Entscheidung für eine Organisation

Was bewegt einen Menschen dazu, sich für ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement zu entscheiden? Und was bedingt letztlich die Entscheidung für eine bestimmte Organisation? Die

Ergebnisse der Interviews zur Wahl der Organisation zeigen, dass die persönlichen Motive sehr vielfältig sein können. Bei einigen Befragten ist die Entscheidung für eine Organisation motiviert durch ein spezifisches Interesse an einem bestimmten Bereich, beispielsweise dem sportlichen oder kulturellen Bereich. Sehr oft ist das Interesse an anderen Menschen und die Freude an der zwischenmenschlichen Begegnung das leitende Motiv. Bei Anderen sind altruistische Motive im engeren Sinne ausschlaggebend, vor allem wenn es sich um ein soziales Ehrenamt handelt; hier steht die Motivation zu helfen im Vordergrund. Dabei kann dieses Bedürfnis vorwiegend religiöse Hintergründe haben oder Ausdruck einer persönlichen Überzeugung sein. Bisweilen erfolgt die Wahl einer ehrenamtlichen Organisation ganz bewusst wegen der Werte, die diese Organisation vertritt. Nicht zuletzt ergibt sich die Entscheidung gelegentlich auch aus einem Zufall heraus, z.B. weil „alle Anderen“ im Dorf auch in einem bestimmten Verein mitwirken. Immer gilt: „Das Ehrenamt funktioniert, wenn es ein persönliches Engagement ist.“

Sowohl bei den befragten ehrenamtlichen Funktionären als auch bei den auf inhaltlich-ausführender Ebene tätigen Freiwilligen erfolgte der erste Kontakt zu einer Organisation meist nicht mit dem Ziel, ein Ehrenamt zu übernehmen. Dies gilt vor allem für den Freizeit- und Kulturbereich. Der Zugang zu diesen Organisationen findet sich meist über die Teilnahme an Veranstaltungen. Daraus kann das Interesse an der Übernahme eines Ehrenamtes oder einer Freiwilligentätigkeit erwachsen. Üblicherweise wird man von einem Vorstandsmitglied gefragt, ob man bereit wäre, eine bestimmte verantwortliche Tätigkeit zu übernehmen. Eine Besonderheit stellt hierbei das soziale Ehrenamt dar: Der Weg zu sozialen Organisationen erfolgt meist aufgrund des Interesses, sich als Freiwillige zu engagieren. Die Übernahme eines Amtes erfolgt dann ebenso auf Nachfrage wie in anderen Bereichen. Dennoch handelt es sich immer um eine individuelle Entscheidung.

„Es hat mich niemand angestellt. Ich mache das, weil ich es machen will.“

Unabhängig von der ausgeübten Funktion berichten alle interviewten Personen, dass die Freude und Begeisterung an der freiwilligen Tätigkeit von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt haben.

„Wenn man freiwillig etwas macht, dann macht man es gerne und es gibt viel Freude.“ Diese positiven Gefühle nähren das Engagement und die Motivation, weiter zu machen. „Das ist so ein Feuer in mir, so ein Funke.“

5.2.2 Situationsbedingte und lebensgeschichtliche Motive

Bei einem Teil der interviewten Frauen und Männer steht die Entscheidung für das ehrenamtliche Engagement in Zusammenhang mit bestimmten Lebenssituationen oder persönlichen Erfahrungen, die als prägend erlebt wurden.

Des öfteren wird berichtet, dass die eigenen Eltern besonders hilfsbereit oder selbst ehrenamtlich tätig waren, und man ihr Engagement als vorbildlich erlebt hat und dass der Funke übergesprungen ist. „Ich sage immer, das ist mir in die Wiege gelegt worden. Ich komme aus einem Elternhaus, aus einer Familie, wo das Ehrenamt eigentlich eine Selbstverständlichkeit war, das sich Einbringen für die Dorfgemeinschaft, für die Gesellschaft, gewisse Funktionen zu übernehmen, um mitgestalten zu können.“

Manchmal waren eine Erkrankung oder andere persönlich erlebte und überwundene Probleme ausschlaggebend, um sich für eine freiwillige Tätigkeit zu entscheiden und/oder ein Ehrenamt zu übernehmen. Diese persönlichen Erfahrungen sind mit dem Gefühl verbunden, sich für andere Betroffene einsetzen zu wollen, um sie zu unterstützen und ihre Situation zu verbessern.

Auch eine persönliche Sinnkrise ist bisweilen ausschlaggebend, zum Beispiel um aus dem gewohnten Lebens- und Arbeitsrhythmus auszusteigen. Ein solcher Ausstieg bietet unter anderem die Möglichkeit, Abstand zu gewinnen und außerhalb des gewohnten Lebensbereiches ein wenig Zeit zum Reflektieren und Nachdenken zu haben.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die zur Verfügung stehende Zeit. Zwei Befragte haben sich nach einem Partnerverlust für eine ehrenamtliche Arbeit entschieden, um die freie Zeit für andere Menschen einzusetzen und wieder mehr Zeit in Gemeinschaft zu verbringen.

5.3 Persönliche Motivation zur Ausübung eines Ehrenamtes

5.3.1 Motivation zur Mitwirkung als Funktionär

Auch im Laufe längerfristigen Engagements spielen die Freude, die Begeisterung und die persönliche Befriedigung eine wichtige Rolle. Diese positiven Gefühle sind jedoch wesentlich mehr als zu Beginn der ehrenamtlichen Tätigkeit mit der Organisation und ihren Zielen verknüpft.

Die Übernahme einer Funktion im Vorstand setzt meist eine langjährige Mitwirkung in der Organisation voraus. Als Funktionär kann und muss man mitreden und mitentscheiden, geht es doch darum, die Organisation zu führen und ihre Weiterentwicklung gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern zu lenken. An vorderster Front Verantwortung zu tragen und aktiv Entwicklungen zu bewirken, gehört aus der Sicht der Befragten zu den wesentlichen Motiven für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. In der Funktion des

oder der Vorsitzenden ist es auch wichtig dafür zu sorgen, dass alle Vorstandsmitglieder und die anderen Verantwortlichen gut miteinander auskommen und jeder sich einbringen kann. In der führenden Rolle muss man ausgleichend wirken und motivieren, dazu braucht es auch Feingefühl. Wenn die Zusammenarbeit entsprechend gut gelingt, wirkt dies wiederum förderlich auf die eigene Motivation.

Es ist immer die Freiwilligkeit des Einsatzes, welche das ehrenamtliche Engagement von einer beruflichen Tätigkeit unterscheidet. Und genau diese Freiwilligkeit des Tuns ermöglicht und fördert einen besonders hohen Einsatz. „Oft ist es so, wenn man etwas freiwillig tut, ist vielleicht mehr Engagement dabei, da hängt man sich hinein.“ Dabei geht es inhaltlich immer auch um die Interessen und Ziele der Organisation, aber keineswegs nur das: Je länger sich jemand engagiert, umso stärker wird die Identifikation mit der Organisation und ihren Anliegen. Sehr oft entsprechen diese den eigenen Interessen, Idealen und Werten, für die sich die Ehrenamtlichen in der Folge umso mehr einsetzen, „weil man etwas verwirklichen kann, das einem persönlich ein Anliegen ist.“ Diese interessen geleitete Motivation, gepaart mit der persönlichen Begeisterung, nährt das längerfristige Engagement, – und dies gilt gleichermaßen über alle Bereiche hinweg, unabhängig davon, ob es um die Jugendarbeit, den Sport, das Bergsteigen, das Theater, die Unterstützung von Menschen mit Behinderung oder um das soziale Ehrenamt geht.

Die Begeisterung und persönliche Überzeugung sind somit die „Motoren“, die den Großteil der ehrenamtlichen Arbeit vorantreiben und verwirklichen. Ergebnis ist sehr oft das befriedigende Erlebnis, dass sich der eigene Einsatz gelohnt hat und Früchte trägt, „dass man auf allen Linien ein bisschen Erfolg hat.“

Ein weiterer Aufgabenbereich Ehrenamtlicher, der von einem Teil der Funktionäre angespro-

chen wird, ist die rechtliche Verantwortung auf Landesebene und die Schaffung von organisatorischen Rahmenbedingungen für die Tätigkeit der Mitgliedsvereine (siehe auch Kapitel 4). Wenn dieses Engagement erfolgreich ist und auf Ortsebene ideale Rahmenbedingungen für die ehrenamtliche Arbeit geschaffen werden, entsteht das beflügelnde Gefühl, dass etwas bewirkt werden konnte, und dies motiviert zum weiteren Einsatz.

Ausdruck der hohen persönlichen Motivation ist auch die Bereitschaft zum weiteren ehrenamtlichen Einsatz über die Jahre hinweg. Einige der älteren Vorsitzenden würden ihr Amt zwar gerne an Jüngere übergeben, doch solange sich niemand findet, sind sie motiviert, ihr Amt weiterhin auszuüben.

5.3.2 Motivation zur freiwilligen Mitwirkung auf inhaltlich-ausführender Ebene

Vielen Menschen sagt das freiwillige Engagement auf inhaltlich-ausführender Ebene mehr zu als die Übernahme einer leitenden Funktion in einem Vorstand. Zudem hängen die selbstgewählten Aufgaben in einer ehrenamtlichen Organisation zum einen von den persönlichen Kompetenzen und Präferenzen der Einzelnen ab, und zum anderen auch von der verfügbaren Zeit. Doch alle freiwilligen Tätigkeiten sind gleichermaßen wertvoll und tragen zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit bei. Was die Motivation betrifft, zeigen die Interviews, dass die Interessen der Freiwilligen im Vergleich zu jenen der Funktionäre weniger auf organisatorische Themen gerichtet sind als vielmehr auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, den Kontakt mit Menschen und die Kommunikation.

Der Wunsch zu helfen steht dabei vor allem im sozialen Ehrenamt an erster Stelle. „Die zentrale Motivation ist immer, sich um Andere zu kümmern.“¹⁹⁸ Dabei geht es nicht nur um das Wohl der Anderen, sondern auch um die persönliche Freu-

de am Helfen und um die eigene Weiterentwicklung: „Auf die Anderen zugehen. Das verwirklichen, was ich selber bin. Weil es mir gefällt.“¹⁹⁹ Betont wird, dass die Achtsamkeit im Umgang mit hilfebedürftigen Menschen sehr wichtig ist. Man darf sich nicht aufdrängen, es braucht den Austausch und den Dialog. Zuhören ist oft wichtiger als Reden. Wenn die zwischenmenschliche Beziehung gelingt und der persönliche Einsatz das Wohlbefinden der von Leid oder Not Betroffenen verbessert hat, dann ist auch die Motivation der Freiwilligen gestärkt. Doch nicht nur im sozialen Ehrenamt wirkt die Unterstützung anderer Menschen motivierend, im Grunde richtet sich jede ehrenamtliche Arbeit an Menschen und will deren Fähigkeiten und Begabungen fördern.

5.3.3 „Geben“ und „Nehmen“ in Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit

Die Motivation im ehrenamtlichen Bereich ist stets von einem sehr persönlichen, menschlichen Engagement geprägt. Befragt nach dem „Geben“ und „Nehmen“ in Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit wurden zusätzliche Aspekte der eigenen Erfahrung hervorgehoben.

Das Geben ist für die Befragten etwas Selbstverständliches. Der soziale Einsatz für Menschen und das Engagement für die Ziele der Organisation verlangen Zeit, doch die persönliche Befriedigung ist hoch. „Sich einzusetzen und anderen helfen zu können, das bringt Genugtuung und Befriedigung.“ In diesem Sinne ist es immer auch ein Nehmen, weil die Freude und Zufriedenheit im Vordergrund stehen und das Ergebnis des Engagements als lohnend erlebt wird. Dies gilt ganz besonders, wenn es um die Förderung und Unterstützung von Menschen geht. „Die ehrenamtliche Arbeit ist der Mehrwert, den man schafft. Das Gefühl zu haben, etwas Positives beigetragen zu haben, für einzelne Menschen, für eine Gruppe.“ Außerdem ist es offensichtlich ein menschliches Bedürfnis, das weiterzugeben, was man selbst ge-

lernt hat. Dahinter steht oft das Erleben, dass man selbst eigentlich nur glücklich sein kann, wenn man zum Glück anderer Menschen beiträgt.

Ein weiterer Motivationsfaktor ist die eigene Persönlichkeitsentwicklung und das Erleben von Sinn durch das Engagement für die Ziele der Organisation und für andere Menschen. „Einsatz im sozialen Ehrenamt ist für mich gelebte Solidarität.“ Wichtig ist zu wissen, wofür man sich engagiert.

Durch die Zusammenarbeit mit den anderen ehrenamtlich engagierten Funktionären oder Freiwilligen lernt man sich selbst besser kennen, erkennt die eigenen Grenzen und Potenziale. Das alles trägt zum persönlichen Wachstum und auch zur längerfristigen Motivation bei. „Die Freiwilligenarbeit ist eine persönliche Bereicherung.“²⁰⁰

Dabei ist es ganz besonders befriedigend, die Dankbarkeit und Freude der Menschen zu spüren, für die man sich eingesetzt hat. „Wenn die eigenen Bemühungen von den Anderen anerkannt werden, ist das ein zentrales Feedback für die eigene Motivation.“²⁰¹ Dies gilt unabhängig davon, ob die Anerkennung mündlich mitgeteilt wird oder nicht. Mehrere Interviewte betonten, wie beglückend es für sie ist, strahlende Gesichter zu sehen oder kleine Gesten der Dankbarkeit wahrzunehmen. „Das Lächeln der Menschen zu sehen vermittelt Genugtuung und Befriedigung.“²⁰² Doch man engagiert sich in erster Linie vor allem aufgrund der eigenen Überzeugung und nicht wegen der Anerkennung. „Wenn ich etwas mit Feuer tue, dann rechne ich nicht.“ Trotzdem wirkt die Wertschätzung motivierend. „Zu sehen, dass die organisatorischen Bemühungen dann von den Leuten anerkannt werden, vermittelt viel Begeisterung und Freude.“²⁰³

Nicht nur von Seiten der Menschen, für die der persönliche Einsatz erfolgt, auch von Seiten der Organisationen wird Wertschätzung und Dankbarkeit vermittelt: über das verbale Mitteilen,

über Feierlichkeiten und Ausflüge im Verein und über die aufrichtige und wertschätzende Würdigung eines langjährigen Einsatzes. Dies wird als motivierend erlebt und trägt wesentlich dazu bei, dass man sich weiterhin gerne für die Organisation einsetzt.

Auch der öffentlichen Wertschätzung kommt eine wichtige Rolle zu, wenn auch diese Art der Anerkennung unterschiedlich stark ausgeprägt ist, je nachdem, um welchen Bereich des Ehrenamtes es sich handelt. Die befragten Freiwilligen, die sich im Bereich Gesundheit und Soziales engagieren, fühlen sich vergleichsweise weniger öffentlich wahrgenommen. Gerade sie, und auch einige Ehrenamtliche aus anderen Sektoren, betonen jedoch, dass ihnen überhaupt nicht an einer öffentlichen Würdigung gelegen ist. Sich für die Menschen und die Anliegen des Vereins zu engagieren, sei Lohn genug. Andere Interviewte erklären hingegen, dass für sie die öffentliche Wertschätzung von Bedeutung ist und motivierend wirkt.

5.3.4 Vereinbarkeit des ehrenamtlichen Engagements mit Beruf und Familie

Die Frage der Vereinbarkeit, die üblicherweise in Bezug auf Beruf und Familie thematisiert wird, hat auch und im Besonderen für das ehrenamtliche Engagement Relevanz. Dieses stellt einen dritten, zusätzlichen Einsatzbereich dar, für den – je nach Aufgabe bzw. Funktion – ein bestimmtes Ausmaß an Zeit benötigt wird. Grundsätzlich äußern sich die Befragten positiv, was die Vereinbarkeit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit mit Beruf und Privatleben bzw. Familie betrifft. Trotzdem haben natürlich diejenigen, die bereits in Pension oder alleinstehend sind, mehr Zeit zur Verfügung.

Wie die Erfahrung der interviewten Personen zeigt, hängt es sehr stark davon ab, wie man sich die eigene verfügbare Zeit einteilt und welchen Stellenwert die ehrenamtlichen Tätigkeiten im eigenen Leben einnehmen. Wer beispielswei-

se die Arbeitstreffen mit Vereinsmitgliedern als Freizeit im weitesten Sinne erlebt, bewertet den Zeitaufwand weniger belastend und eher als eine Bereicherung. Außerdem ist es wichtig, dass die Unterstützung und Solidarität von Seiten der Familienangehörigen gegeben ist, an erster Stelle – ausgehend von den Interviews mit männlichen Funktionären – von den Ehefrauen bzw. Partnerinnen. Weiters braucht es bei bestimmten Formen des Ehrenamts das Einverständnis vom Arbeitgeber, zum Beispiel wenn ein freiwilliger Rettungseinsatz im Bereich des Zivilschutzes zu leisten ist. In diesen Fällen muss es für die Freiwilligen möglich sein, von einem Moment auf den anderen den Arbeitsplatz zu verlassen.

Für die Erwerbstätigen selber bedeutet ehrenamtliche Arbeit meistens, dass sie am Abend oder am Wochenende für den Verein oder Landesverband tätig sind. Die bereits beschriebenen Motivationsfaktoren, wie der persönlich hohe Stellenwert des freiwilligen Engagements oder die Freude und Begeisterung, sind eine wichtige Voraussetzung, denn tatsächlich bleibt neben Beruf, Familie und Ehrenamt wenig freie Zeit übrig. „Aber wenn du etwas gern tust, dann geht alles.“

5.4 Bedeutung von Kooperation, Kompetenzen und Gemeinschaft

Das Ehrenamt basiert auf dem Engagement von Personen, die innerhalb einer Organisation zusammen arbeiten, sei es im Verein auf Ortsebene, sei es im Verband auf Landesebene. Die Interviews zeigen, dass die Kooperation eine zentrale Rolle auch im Hinblick auf die Motivation spielt. Darüber hinaus wirken eine Vielzahl sozialer und zwischenmenschlicher Aspekte zusammen, die zum Gelingen der Tätigkeiten wesentlich beitragen.

Die befragten Personen vermitteln in diesem Zusammenhang die gleiche Botschaft: Es gilt eine Mission, einen Auftrag zu erfüllen, der nur durch den gemeinsamen Einsatz leistbar ist. Und es geht um gemeinsame Ziele. Daher werden alle Entscheidungen im Vorstand gemeinsam getroffen, nachdem jede Funktionärin und jeder Funktionär die eigene Meinung zum Ausdruck gebracht hat. Idealerweise findet man einen Konsens, den alle teilen. Es ist nicht immer leicht, diese Partizipation – im Sinne der Beteiligung aller – zu leben, denn es gibt auch im Ehrenamt Positionen mit mehr Macht, wie den Vorsitz.

Um Leitungspositionen nicht auszunutzen, ist es daher wichtig, allen ausreichend Raum zu geben und immer wieder das eigene Handeln zu hinterfragen. Außerdem ist es hilfreich, Meinungsverschiedenheiten als Bereicherung zu sehen – denn die darauf aufbauende, in der Auseinandersetzung gemeinsam gefundene Lösung ist nicht selten besser als die Durchsetzung einer einzigen Idee. „Es sind viele Köpfe, viele Ideen, man muss lernen, die anderen zu hören, das ist nicht leicht.“ Die Verantwortlichen brauchen also ein gewisses Geschick im Umgang mit Menschen. „Das Führen, das Leiten ist etwas, das man nicht ler-

nen kann, sondern das man erfahren muss“. Die ehrenamtlichen Tätigkeiten bieten diesen Erfahrungsraum, in dem man sich selber einbringen und dazulernen kann. Nur wenn die Kooperation funktioniert, sind alle motiviert und arbeiten mit Freude.

Neben der Fähigkeit zu führen, spielen auch die Fachkompetenzen eine wichtige Rolle. Um die ehrenamtlichen Tätigkeiten ausüben zu können, braucht es je nach Bereich, Funktion und Verantwortungsebene ganz unterschiedliche Kompetenzen. Viele der Interviewten haben Fähigkeiten mitgebracht, die sie entweder beruflich bzw. im Rahmen ihrer Freizeitbeschäftigungen erworben haben. Darüber hinaus ist es üblich, spezifische Weiterbildungen zu besuchen.

Außerdem fördert die Zusammenarbeit im Rahmen der ehrenamtlichen Arbeit die sozialen Kompetenzen. Dazu gehören das Lernen von den Anderen, sowie der Gewinn wertvoller Erkenntnisse über sich selber: über die eigenen Potenziale und Grenzen. Gleichzeitig lernt man, sich selber zurückzunehmen, nicht immer die eigene Meinung durchsetzen zu müssen und Andere zu unterstützen. So können Fähigkeiten erworben werden, die man theoretisch nicht erlernen kann. Daher, so wird betont, stärkt die ehrenamtliche Arbeit die soziale Intelligenz.

Alle diese Erfahrungen finden in der Gruppe statt, in einer Gemeinschaft. Dies ist eine für das Ehrenamt typische Erfahrung, deren hohen Stellenwert einige der befragten Personen besonders unterstreichen. So wird betont, dass das Zusammensein mit Gleichgesinnten als sehr positiv erlebt wird und gerade auch diese „Kollegschaft“ dazu beigetragen hat, sich längerfristig zu engagieren. „Das heißt, ich bin nicht allein – weil der Mensch seine wirklichen Glücksmomente und Glücksgefühle doch nur im Zusammenhang mit anderen Menschen entwickeln kann“. Dabei geht es nicht nur darum, fachlich zusammenzuarbeiten und gemeinsame Ziele umzusetzen, auch das

gelegentliche Feiern gehört dazu. Diese kollegiale Verbundenheit bleibt teilweise über Jahrzehnte erhalten und lässt oft Freundschaften entstehen. Typisch für den ehrenamtlichen Bereich ist auch, dass Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und aus allen beruflichen Bereichen zusammen kommen. „Die Mannschaft machen nicht die Rennrösser.“ Vielmehr bringt jede Person die eigenen Kompetenzen ein und alle gemeinsam ermöglichen das Gelingen der ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Organisation.

5.5 Gewinnung und Motivierung ehrenamtlich Engagierter

5.5.1 Jugendförderung und freiwilliges Engagement junger Menschen

Die Jugendförderung nimmt in den meisten Organisationen einen wichtigen Stellenwert ein. Einige der befragten Funktionäre heben die Förderung junger Menschen als zentralen Motivationsfaktor hervor. Der persönliche Einsatz lohnt sich vor allem, weil sie beobachten, wie wichtig die Angebote ihrer Organisation für die Entwicklung junger Menschen sind.

Ein freiwilliges Engagement im ehrenamtlichen Bereiche ist für junge Menschen sehr wertvoll, weil es ihnen unzählige Erfahrungen ermöglicht und sie vielfältige Kompetenzen erwerben können. Dies bestätigen die Interviews mit einigen jüngeren Personen sowie die Sichtweise der erfahrenen Ehrenamtlichen. Auch im Hinblick auf das Nachrücken junger Ehrenamtlicher wird die Förderung der jungen Leute als wichtig bewertet. Wer selbst mit Freude an Aktivitäten teilgenommen hat, gefördert wurde und dies als wertvoll erlebt hat, ist später eher dazu bereit sich zu engagie-

ren. So sind mehrere der Befragten im Anschluss an die Erfahrungen in einer Jugendgruppe oder als Freiwillige diesem Engagement treu geblieben und bekleiden heute ein verantwortungsvolles Amt in einem Verein oder Landesverband. Auf der Basis ihrer persönlichen Erfahrung setzen sie sich ganz besonders für die Jugendförderung ein.

Allerdings, so wird berichtet, ist die Sicherung des ehrenamtlichen Nachwuchses heutzutage nicht selbstverständlich. Vielfach würde man sich wünschen, dass mehr junge Menschen sich längerfristig engagieren. Doch viele möchten nur eine Erfahrung machen, und suchen sich wieder eine andere Tätigkeit. Daher ist es besonders schwierig, junge Menschen für die Mitarbeit in einem Vorstand oder für eine andere verantwortungsvolle Position zu gewinnen. Es besteht zwar viel Interesse, an Veranstaltungen und Kursen teilzunehmen, aber darüber hinaus ist die längerfristige Bindung an den Verein eher die Ausnahme. Gerade deswegen bemühen sich die Organisationen sehr um die jungen Menschen.

Die befragten Personen vermitteln überzeugende Argumente, wieso gerade heute die freiwillige Mitarbeit bei ehrenamtlichen Organisationen für junge Menschen wertvoll ist. Die Vereine können ausgleichend und unterstützend wirken, indem sie die jungen Menschen eine Gemeinschaft erleben lassen und ihnen wichtige Grundwerte vermitteln. „Der Verein soll Halt geben in einer Zeit, wo alles schnelllebig und stressig ist; der Verein soll Werte vermitteln: Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, Kameradschaft, Zusammenhalt und Heimatliebe vor allem.“ Wer Sport betreibt, Theater spielt, in einem Chor singt oder in einer Musikkapelle musiziert, wer Anderen hilft oder sich im Zivildienst einsetzt, um nur einige Beispiele zu nennen, ist Teil einer Gemeinschaft. Diese Gruppe funktioniert nur, wenn alle ihren Beitrag leisten und verlässlich sind. Das sind wichtige Lebenserfahrungen, die alleine vor dem Computer nicht erlebbar sind.

5.5.2 Strategien der Gewinnung ehrenamtlich Engagierter

Dazu befragt, wie sie andere Menschen zur ehrenamtlichen Arbeit motivieren würden, haben die Interviewten folgende Erfahrungen geschildert: Motivieren kann man am besten über den persönlichen Kontakt, also über das Gespräch und die Vermittlung der eigenen Begeisterung. Außenstehende können sich nicht immer vorstellen, worum es beim freiwilligen Engagement geht. Daher ist es empfehlenswert, konkrete Vorschläge zu machen und zu einer bestimmten, überschaubaren Tätigkeit einzuladen, die zeitlich begrenzt ist.

Diese Erfahrung hat sich auch im Bereich des sozialen Ehrenamtes bewährt. Über das Ausprobieren, zum Beispiel im Rahmen einer Hilfeleistung wie einem Gespräch im Altersheim oder bei einem Hausbesuch, wird die Freude am Helfen erlebbar. Genau dadurch entsteht die Motivation zum Weitermachen. „Sich um andere Menschen zu bemühen, ist die einzige wirkungsvolle und längerfristige Motivation.“²⁰⁴ Auch durch das verbale Mitteilen der eigenen Werthaltung, beispielsweise „man muss auch etwas für die Anderen tun“, kann der Funke überspringen, – vor allem, wenn die eigene Begeisterung und Genugtuung spürbar werden.

Nicht nur im Bereich Gesundheit und Soziales, auch in allen anderen Bereichen des Ehrenamtes geht es darum, sich für andere Menschen einzusetzen. Die Befragten vermitteln, dass das eigene Leben erfüllter ist, wenn man sich auch außerhalb von Beruf und Familie für etwas engagiert, das Freude bereitet. Sinnvoll ist es vor allem, wenn man Ideale hat und einige Ziele verfolgen kann, die persönlich als wertvoll erachtet werden. Durch den Einsatz erlebt man viele Glücksmomente und erfährt Zufriedenheit. Ein Vorsitzender formuliert nach mehr als 40 Jahren ehrenamtlicher Erfahrung: „Wenn es ein Wort gibt, das ich in meinem Leben nie kennen gelernt habe, dann

ist das Langeweile.“ Wer diese persönlichen Erfahrungen durch das eigene Vorbild authentisch zum Ausdruck bringt, wirkt auf Andere inspirierend und motivierend.

Das könnte auch ein Stichwort für die Motivierung junger Menschen sein. Denn ob es gelingt, Jugendliche zu motivieren, hängt aus der Sicht der erfahrenen Ehrenamtlichen wesentlich davon ab, wie man sie anspricht und mit ihnen umgeht. Junge Menschen spüren, ob zwischen Mensch und Leistung unterschieden wird. Je ehrlicher sie sich als Mensch angesprochen fühlen, desto leichter lassen sie sich begeistern. „Wenn ich selber authentische Begeisterung ausstrahle, erreiche ich sie.“ Darüber hinaus ist es wichtig, Jugendlichen zielgerichtetes Arbeiten zu ermöglichen. Sie lassen sich vor allem motivieren, wenn sie das Gefühl haben, mit ihrem Engagement etwas bewegen zu können und wenn sie merken, dass ihr Tun ehrliche Anerkennung und Wertschätzung erfährt. Doch die Hauptmotivation ist Gemeinschaft und Spaß – das galt früher und das gilt heute.

5.5.3 Die Zukunft des ehrenamtlichen Engagements in Südtirol

Das Gemeinschaftserleben trägt wesentlich zum längerfristigen Verbleib im Ehrenamt bei. Viele der Befragten blicken auf eine lange Zeit zurück, in der sie sich für die Interessen und Ziele der Organisation engagiert haben. Im Zusammenhang damit stehen zwei zentrale Wünsche: Dass der eigene ehrenamtliche Bereich weiterhin erfolgreich besteht und man sich selbst noch lange einsetzen kann.

Für das Fortbestehen der Organisation wird es als wesentlich erachtet, die personellen und finanziellen Ressourcen zu sichern. Das bedeutet, es braucht neue Ehrenamtliche und Freiwillige, es wird aber auch weiterhin finanzielle Unterstützungen benötigt. Das Ehrenamt in Südtirol wird

tatsächlich sehr umfangreich gefördert und diese Geldmittel stellen die Voraussetzung für die effiziente und erfolgreiche Schaffung der Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche Engagement dar. Viele der Interviewten unterstreichen ihre Hoffnung, dass das bisherige Volumen der öffentlichen Beiträge auch in Zukunft zur Verfügung stehen wird. Die aktuelle Situation wird damit insgesamt als positiv bewertet und sollte möglichst aufrecht erhalten bleiben.

Für die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher wird es als wichtig angesehen, mehr interessierte Menschen zu erreichen. „Daher wird es immer wichtiger, Werbung zu machen sowie Freiwilligentage und andere Veranstaltungen zu unterstützen, über die sich die Leute dieser Welt annähern können.“²⁰⁵ Dabei gilt es auch zu kommunizieren, dass das Ehrenamt ein wertvoller Bestandteil und Ausdruck der Südtiroler Kultur ist.

Die Befragten mit Erfahrung im sozialen Ehrenamt wünschen sich im Besonderen eine Mentalitätsveränderung in der Gesellschaft, und zwar dahingehend, dass sich die Menschen wieder gegenseitig mehr helfen, z.B. in der Nachbarschaft. „Man müsste den Menschen die Kultur der Selbsthilfe beibringen. Wer imstande ist, an erster Stelle gut auf sich selber zu schauen, der wird auch Anderen helfen.“²⁰⁶

Im Hinblick auf die eigene Zukunft wünschen sich die meisten Befragten, noch möglichst lange ehrenamtlich tätig sein zu können. Aus der Gruppe der befragten Funktionäre möchten alle den Zeitrahmen des derzeitigen Vorsitzes erfolgreich abschließen. Einige möchten dann ihr Amt zur Verfügung stellen, großteils weil sie ein bestimmtes Alter erreicht haben oder weil sie es für die Entwicklung der Organisation als sinnvoll erachten. Jeder einzelne Mensch ist ja sehr prägend und bringt neue Ideen und Motivationen mit. Insofern kann ein personeller Wechsel zur Weiterentwicklung der Organisation beitragen. Einige Andere können sich hingegen gut vorstel-

len, ihr Amt weiterhin auszuüben. Ganz aus dem ehrenamtlichen Bereich aussteigen möchte jedenfalls niemand, denn das ehrenamtliche Engagement trägt wesentlich zu einem erfüllten Leben bei. Auch in der Gruppe der Freiwilligen besteht weiterhin der Wunsch, sich zu engagieren, entweder im bisherigen Bereich oder in einem anderen, um neue Erfahrungen zu sammeln. Der Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung spielt dabei eine wichtige Rolle.

195. Vgl. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, 2009
196. Organizzazioni di volontariato tra identità e processi – il fenomeno nelle rilevazioni campionarie 2008, 2010
197. Vgl. Bierhoff, H.-W./Schülken, T./Hoof, M., 2007
198. IT. Originalzitat: „La motivazione principale è sempre il prendersi cura degli altri.“
199. IT. Originalzitat: „Andare verso gli altri. Realizzare quello che sono. Perché mi piace!“
200. IT. Originalzitat: „Il volontariato è un arricchimento personale.“
201. IT. Originalzitat: „L'essere ripagati dagli altri per i propri sforzi è un feedback fondamentale per le proprie motivazioni.“
202. IT. Originalzitat: „Ricevi soddisfazioni, perché vedi la persona che sorride.“
203. IT. Originalzitat: „C'è tanta passione e gioia nel vedere che gli sforzi organizzativi vengono poi apprezzati dalla gente.“
204. IT. Originalzitat: „Il prendersi cura degli altri è l'unica motivazione valida e continuativa.“
205. IT. Originalzitat: „Inoltre è sempre più importante fare pubblicità, promuovere giornate per il volontariato e attività che avvicinino la gente a questo mondo.“
206. IT. Originalzitat: „Si dovrebbe insegnare alle persone la cultura dell'auto-aiuto. Se tu ti prendi cura di te prima di tutto, poi ti prendi cura dell'altro.“

SECHS

**Die
wirtschaftlichen
Bedeutung
des Ehrenamts**

Die wirtschaftlichen Bedeutung des Ehrenamts

6.1 Einführung

Der gesellschaftliche Wert von ehrenamtlichem Engagement und Freiwilligenarbeit steht außer Zweifel. Doch kann der Nutzen, den sie stiften, aus ganz verschiedenen Blickwinkeln gesehen werden. Die unterschiedlichen Zugänge lassen sich – in Anlehnung an den österreichischen Freiwilligenbericht – wie folgt gliedern:²⁰⁷

- wirtschaftlich, als Beitrag zur Wertschöpfung
- politisch, im Sinne von Teilnahme an kollektiv bindenden Entscheidungen
- sozial im engeren Sinn (Aufbau von Sozialkapital, integrative Funktion)
- instrumentell, im Sinne der Realisierung von Zielen in gesellschaftlichen Teilsystemen (Kultur, Sport, Gesundheit usw.)

Offensichtlich stellt die erstgenannte Sichtweise den wirtschaftlichen Aspekt in den Mittelpunkt, um den es in diesem Abschnitt geht. Aber auch die anderen Zugänge lassen die ökonomische Relevanz ehrenamtlichen Engagements erkennen. Funktionierende politische Teilhabe bietet der Wirtschaft sichere Rahmenbedingungen und erleichtert notwendige Reformen. Der Beitrag des Sozialkapitals zum wirtschaftlichen Erfolg einer Region wurde vielfach nachgewiesen (siehe den Gastbeitrag von Hauser/Perkmann). Und dass der Beitrag ehrenamtlicher Tätigkeit in Bereichen wie Kultur, Sport, Gesundheit und Soziales auch wirtschaftlich ins Gewicht fällt, liegt auf der Hand. In der internationalen Diskussion wird die Tätigkeit ehrenamtlicher Organisationen – angesichts der

allenthalben spürbaren Krise des Wohlfahrtsstaates – häufig als lebenswichtiger Faktor für sozialen Ausgleich bezeichnet, als „Rettungsboot in der stürmischen See der heutigen krisengeschüttelten Wirtschaft“.²⁰⁸ Wer also die wirtschaftliche Leistung des Ehrenamtes in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt, kann dennoch nicht von den anderen Bedeutungsebenen absehen – und umgekehrt.

So unbestritten der wirtschaftlichen Beitrag des Ehrenamtes grundsätzlich ist, so schwierig erweist sich jeder Versuch, ihn genauer zu beziffern. Ehrenamtliches Engagement zeichnet sich gerade dadurch aus, dass es außerhalb der Logik des Marktes stattfindet: Die Waren und Dienstleistungen, die es hervorbringt, haben keinen Preis und damit auch keinen direkt messbaren wirtschaftlichen Wert.

Sie sind allerdings nicht kostenlos, denn auch für ehrenamtliche Tätigkeiten braucht es in der Regel bestimmte Hilfsmittel und Vorleistungen (z.B. Räume, Fahrzeuge oder Spesenvergütungen, aber auch Personalführung, fachliche Beratung oder Schulungen), für die jemand aufkommen muss. Unbezahlt bleibt lediglich die Arbeitsleistung der Freiwilligen, auch wenn diese in der Regel den Großteil des erzeugten Werts ausmacht. So gesehen stellt die Förderung des ehrenamtlichen Engagements eine gewinnbringende Investition dar, denn jeder eingesetzte Euro kommt als Wert der geleisteten Arbeit mehrfach zurück.

Jedem Versuch, den Beitrag ehrenamtlich hervorgebrachter Waren und Dienstleistungen zur Wertschöpfung messen zu wollen, haftet somit eine gewisse Willkürlichkeit an, denn diese sind eben nicht Teil eines wirtschaftlichen Systems, in dem der Marktpreis den allein bestimmenden Wertmaßstab darstellt.

Damit ähnelt die Situation der Frage, was die unbezahlte Haus- und Betreuungsarbeit in den Familien eigentlich wert sei. Zwar kann man für bestimmte Tätigkeiten ermitteln, was eine professionelle Kraft kosten würde (z.B. für Kinderbetreuung oder Putzarbeiten), aber in welchem Umfang diese Leistungen tatsächlich nachgefragt würden, wenn man dafür bezahlen müsste, kann niemand sagen. Fest steht nur, dass dann Vieles zu kostspielig wäre und daher auch nicht gemacht würde. Auf das Ehrenamt übertragen beträfe das manche Bereiche stärker als andere: Tätigkeiten im kulturellen oder humanitären Bereich würden vermutlich eher als verzichtbarer Luxus erachtet als solche im Bereich Zivilschutz, Rettungsdienste oder Krankenbetreuung. Aber auch das bleibt Spekulation, solange es keine Anschauungsbeispiele in der Realität dafür gibt.

6.2 Methodische Zugänge

Obwohl es schon seit längerem Vorschläge zur Messung der wirtschaftlichen Leistungen des Ehrenamtes gibt, hat sich bis jetzt keine einheitliche Methodik durchgesetzt. Vielmehr stehen mehrere Verfahren zur Auswahl, von denen sich je nach Datenlage und genauer Zielsetzung eine mehr anbietet als die anderen, oder die sogar parallel angewandt werden.²⁰⁹ Voraussetzung für jede dieser Methoden sind jedoch klare Definitionen und möglichst genaue und aktuelle Daten.

Pionierarbeit hat in diesem Zusammenhang die John-Hopkins-Universität in Baltimore (USA) geleistet, im Rahmen ihres Forschungsprogramms „Comparative Non Profit Sector Project“.²¹⁰ Auch die Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen ILO hat das Anliegen aufgegriffen und ein entsprechendes Handbuch mit Richtlinien für die einheitliche und vergleichbare Erfassung der Freiwilligenarbeit herausgegeben.²¹¹ Laut diesem Handbuch sind die Bestimmungsmerkmale ehrenamtlicher Tätigkeit (siehe auch Kapitel 1.2):

1. Es muss sich um Arbeit handeln, die
2. unentgeltlich,
3. ohne vertragliche Verpflichtungen,
4. sowohl persönlich informell als auch im Rahmen von Vereinigungen erbracht werden kann.
5. Sie darf nicht Mitgliedern der eigenen Familie oder engen Verwandten zugute kommen und
6. die Nutznießer können verschiedener Art sein (Personen, Umwelt, Tiere, Dorfgemeinschaften usw.).

Während diese Definition also unterstreicht, dass ehrenamtliches Engagement einen Nutzen für Dritte außerhalb der eigenen Familie stiften muss, um als solches gelten zu können, umfasst sie sowohl die organisierte, formelle Freiwilligenarbeit in Vereinen und anderen Einrichtungen als auch das nicht organisierte, informelle Ehrenamt (Nachbarschaftshilfe, Engagement in nicht institutionalisierten Gruppen). Häufig beschränken sich die Berechnungen des wirtschaftlichen Werts jedoch auf formelle ehrenamtliche Tätigkeiten im Rahmen von Freiwilligenvereinen oder anderen Non-Profit-Organisationen.

Bei den gängigen Berechnungsverfahren kann grob unterschieden werden zwischen²¹²

- direkten Methoden (Output-orientiert) und
- indirekten Methoden (Input-orientiert).

Direkte Methoden beruhen darauf, dass der Wert der ehrenamtlich erzeugten Waren und Dienstleistungen anhand des Marktpreises von vergleichbaren professionell erstellten Gütern bestimmt wird. Das hat den theoretischen Vorteil, dass die Messung analog zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfolgt. Es setzt allerdings voraus, dass Art und Menge der von ehrenamtlichen Mitarbeitern erzeugten Waren und Dienstleistungen recht genau bekannt sind. Zudem muss zu jedem dieser Produkte ein möglichst ähnliches auf dem Markt angebotenes gefunden werden. In der Regel ist beides nicht erfüllbar: Es fehlt an detaillierten statistischen Daten über die ehrenamtlichen Leistungen und es gibt viele ehrenamtliche Tätigkeiten, die grundsätzlich verschieden sind von dem, was der Markt an Dienstleistungen kennt, und die somit kein Pendant haben. Außerdem wäre zu berücksichtigen, dass auch ähnliche Güter unterschiedliche Qualität haben können, je nachdem ob sie ehrenamtlich oder professionell erzeugt werden.

Indirekte Methoden messen in der Hauptsache den ehrenamtlichen Arbeitsaufwand, der zur Erzeugung der jeweiligen Waren und Dienstleistungen erforderlich ist, und umgehen so einen Großteil der angeführten Probleme. Aber sie brauchen zuverlässige Daten, namentlich über diesen Arbeitsaufwand. Damit der Arbeitsaufwand in (fiktive) Produktionskosten umgerechnet werden kann, müssen bestimmte Kostensätze verwendet werden. Je nach der Art dieser Arbeitskosten spricht man von

- Opportunitätskosten (*opportunity cost*) oder
- Substitutionskosten (*replacement cost*).

Die Opportunitätskosten entsprechen dem Stundenlohn, den die jeweilige Person in ihrem Hauptberuf erhält.²¹³ Damit dieses Verfahren anwendbar ist, braucht es also Informationen über die Berufstätigkeit der Freiwilligen. Als Substitutions- oder Ersatzkosten gilt der Lohn, der ei-

ner professionellen Kraft für dieselbe Tätigkeit bezahlt werden müsste. Hier sind Informationen über die Art und den Spezialisierungsgrad der erbrachten Freiwilligenarbeit notwendig. Fehlen solchen genaueren Daten, muss man sich mit Durchschnittslöhnen des jeweiligen Sektors oder der gesamten Wirtschaft behelfen.

Ein weiteres, an die Methode der Substitutionskosten angelehntes Verfahren betrifft die „Rentabilität“ der eingesetzten Geldmittel. Beim sogenannten VIVA-Ansatz (*Volunteer Investment and Value Audit*) wird der Wert der ehrenamtlich produzierten Waren und Dienstleistungen – gemessen an den unterstellten Lohnkosten – mit den Investitionskosten und Vorleistungen ins Verhältnis gesetzt.²¹⁴ Dadurch lässt sich die Hebelwirkung solcher Ausgaben belegen, denn in der Regel übersteigt der Produktionswert die Kosten um ein Mehrfaches. Voraussetzung für die Anwendung dieser Methode ist klarerweise, dass sich die Aufwendungen der Organisationen für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermitteln und von anderen Kostenstellen unterscheiden lassen. Interessant könnte dabei auch sein, welcher Anteil der Kosten aus öffentlichen Haushalten stammt und wie stark sich diese Ausgaben somit „rentieren“.

6.3 Datenlage

Entscheidend für die Wahl der Methode ist sowohl der theoretische Rahmen einer Untersuchung als auch die Verfügbarkeit geeigneter Daten. Diesbezüglich befinden wir uns in Südtirol (und in ganz Italien) – wie schon in Kapitel 2.2 ausgeführt – zur Zeit in einer recht misslichen Lage. Die letzten umfassenden Daten, die nicht nur die Zahl der Freiwilligen ausweisen, sondern auch die genauen Einsatzbereiche und vor allem die geleisteten Stunden, gehen auf die Nonprofit-

Zählung des Jahres 1999 zurück. Es gibt daher nur zwei Alternativen, die gleichermaßen unbefriedigend sind: entweder die stark veralteten Daten für eine genaue Berechnung heranzuziehen oder sehr ungenaue Schätzungen über die heutige Situation zu versuchen. Beide Wege sollen im Folgenden besprochen werden, um wenigstens ein grobes Bild der wirtschaftlichen Bedeutung des Ehrenamtes in Südtirol zeichnen zu können.

6.4 Ergebnisse

Die gesamtstaatliche Nonprofit-Zählung des Jahres 1999 kam zum Ergebnis, dass in den insgesamt 3.368 erhobenen „Gemeinnützigen Organisationen im engeren Sinn“, darunter 2.876 „(vorwiegend) Ehrenamtlichen Organisationen“, über 75.000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig waren.²¹⁵ Zusammen mit den freiwilligen Mitarbeitern in politischen Parteien, Gewerkschaften und anderen wirtschaftlichen In-

teressenvertretungen betrug die Gesamtzahl der ehrenamtlichen Kräfte im Non-Profit-Sektor sogar 82.855.²¹⁶ Sie leisteten im Dezember 1999 fast eine Million Arbeitsstunden. Auf das Jahr umgerechnet, entspricht das rund 7.000 Vollzeitäquivalenten (VZÄ).²¹⁷ Beschränkt auf die Freiwilligen in „Ehrenamtlichen Organisationen“ reduziert sich diese Zahl leicht auf 6.582 VZÄ. Ausgehend von dieser Zahl, und unter Zugrundelegung des Durchschnittslohns eines Angestellten in den erhobenen Organisationen von gut 31.000€, ergab sich eine Wertschöpfung (berechnet nach der Methode der Substitutionskosten) von 206 Mio. € bzw. 2,2% der gesamten Wirtschaftsleistung Südtirols (BIP).²¹⁸ Der Großteil dieser Arbeitsleistung entfiel auf die Bereiche Kultur und Künste, Sport sowie Freizeitgestaltung (siehe Abbildung 14).

Auf die gleiche Datenquelle, wenn auch in der mittels einer Hochrechnung korrigierten Version des ISTAT, stützt sich eine erst jüngst vorgelegte Studie des vom CNEL und dem ISTAT gemeinsam getragenen „Osservatorio sull'economia Sociale“, die auch Ergebnisse nach Regionen ausweist.²¹⁹

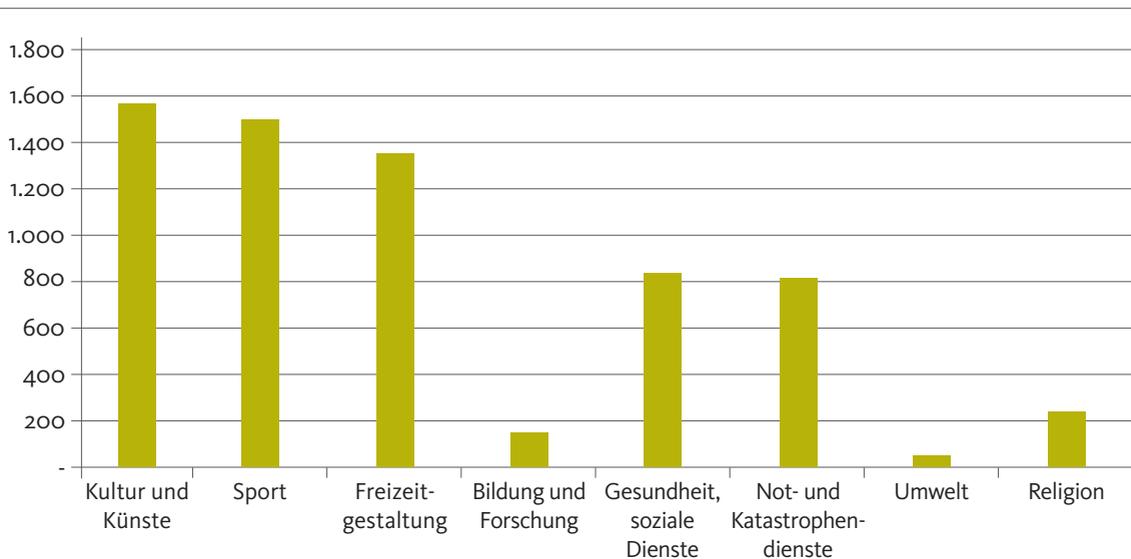


Abb. 14 - Vollzeitäquivalente der ehrenamtlichen Mitarbeiter nach Haupttätigkeit (nur ehrenamtliche Organisationen) – Nonprofit-Zählung 1999

Quelle: ASTAT, Auswertung apollis

Sie verwendet ebenfalls den Substitutionsansatz, differenziert aber die Vergleichslöhne je nach Tätigkeitsbereich. Diese variieren sogar erheblich zwischen einem Maximum von 28.415€ für gewerkschaftliche Organisationen und einem Minimum von 16.578€ für den Bereich Bildung und Forschung; im Durchschnitt aller Bereiche sind es 20.658€.²²⁰ Die Werte wurden offenbar einheitlich für ganz Italien ermittelt. Sie sind um rund ein Drittel niedriger als jene, die in der Studie „Das Ehrenamt in Südtirol – 1999“ verwendet wurden. Auf der anderen Seite liegt die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter für die Region Trentino-Südtirol – laut dieser Quelle – bei 22.564 VZÄ, und damit etwa dreimal so hoch wie in der Berechnung für Südtirol allein angenommen (aufgrund der Bevölkerungszahl der beiden Provinzen, aus denen sich die Region zusammensetzt, wäre nur ein doppelt so hoher Wert zu erwarten). Offenbar haben sich die Korrekturen des ISTAT deutlich ausgewirkt. Da die beiden Effekte – höhere Zahl von Ehrenamtlichen und niedrigere Vergleichslöhne – jedoch entgegengesetzt wirken, ist das Ergebnis ein sehr ähnliches: Die Wertschöpfung des Ehrenamtes entspricht 2% der gesamten Wirtschaftsleistung der Region Trentino-Südtirol. Es ist dies der höchste Anteil aller italienischen Regionen (siehe Abbildung 15) – ein Befund, der mit den in Kap. 2.2.2 dar-

gestellten Beteiligungsquoten des ehrenamtlichen Engagements übereinstimmt.

Hier stellt sich die Frage, wie viel Aussagekraft diese Ergebnisse im Abstand von über 10 Jahren nach dem Erhebungszeitpunkt noch haben. Es geht also darum, in Ermangelung aktueller Daten die seither stattgefundenen Veränderungen zu berücksichtigen. Eine erste Antwort auf diese Frage liefert die Analyse der Mehrzweckerhebung des ISTAT in Kap. 2.2.2. Sie kommt zum Schluss, dass der Bevölkerungsanteil, der sich in Südtirol ehrenamtlich engagiert, im Zeitraum der letzten 10 Jahre im Wesentlichen gleich geblieben ist.

Dennoch könnten Verschiebungen zwischen den Tätigkeitsbereichen stattgefunden haben bzw. könnte sich der Umfang der ehrenamtlichen Mitarbeit verändert haben. Einige Hinweise dazu finden sich in der Online-Befragung unter den ehrenamtlichen Organisationen Südtirols, die im Rahmen dieses Projekts durchgeführt wurde.²²¹ Deutlich mehr als die Hälfte der befragten Vereinigungen gibt demnach an, die Zahl der Stunden, die von den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet wird, habe in den letzten 10 Jahren – stark oder zumindest leicht – zugenommen, ein Viertel konstatiert ein Gleichbleiben, nur etwa jede zehnte Organisation

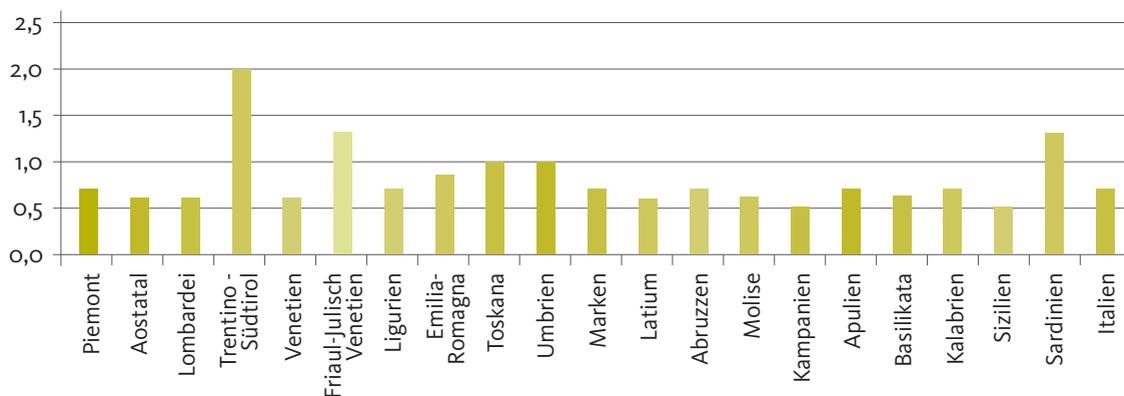


Abb. 15 - Prozentanteil der Wertschöpfung ehrenamtlicher Tätigkeit am BIP nach Region

Quelle: CNEL-ISTAT, *La valorizzazione economica del lavoro volontario nel settore non profit*, Cnel: Roma, 2011

beklagt einen Rückgang (der Rest der Organisationen existierte vor 10 Jahren noch nicht). Dabei scheint die Entwicklung im Bereich Zivilschutz, Rettungswesen und Umweltschutz am stärksten nach oben gegangen zu sein (siehe Abbildung 16).

Verglichen mit den Ergebnissen der ISTAT-Mehrzweckerhebung wirkt dieses Bild ein wenig zu positiv dargestellt. Doch ist zu bedenken, dass sich auch im Non-Profit-Sektor vor allem erfolgreiche Organisationen halten, während weniger erfolgreiche verschwinden. Außerdem ist bei wachsenden Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahlen ein gewisser Anstieg der ehrenamtlich geleisteten Stunden sogar notwendig, damit die Relation zur Erwerbsarbeit erhalten bleibt. Aus den Ergebnissen der Online-Befragung lässt sich auf jeden Fall der Schluss ziehen, dass das Volumen des ehrenamtlichen Engagements, und damit auch seine Wertschöpfung gegenüber 1999, eher zu- als abgenommen haben.

Eine vorsichtige Aussage ist auch in Bezug auf das Arbeitsvolumen des ehrenamtlichen Engagements möglich. Die Auswertung der Online-Befragung ergibt, dass ein Freiwilliger in den ehrenamtlichen Organisationen im Durchschnitt rund 120 Stunden pro Jahr an ehrenamtlicher Tätigkeit leistet. (Typischerweise, das heißt für mehr als die Hälfte der ehrenamtlichen Mitarbeiter sind es zwar weni-

ger als 100 Stunden, aber in einzelnen Bereichen, vor allem im Sport- und Freizeitbereich, liegen die ehrenamtlichen Jahresstunden pro Person deutlich über dem Mittelwert.) Da viele ehrenamtlich Engagierte in mehreren Vereinen tätig sind, ist – auf die Person bezogen – ein freiwilliger unentgeltlicher Arbeitseinsatz von 180 Stunden pro Person und Jahr eine plausible Schätzung; zu diesem Durchschnittswert ist man nämlich in Österreich aufgrund einer umfassenden Bevölkerungsumfrage gekommen.²²² Multipliziert man diesen Betrag mit der in Kap. 2.2.6 geschätzten Zahl von 115.000 ehrenamtlich Engagierten, so entspricht das gut 12.000 Vollzeitbeschäftigten oder ca. 5% aller Beschäftigten. Je nachdem, welcher Vergleichslohn (im Sinn des Substitutionsansatzes) herangezogen wird, errechnet sich dadurch eine (fiktive) Wertschöpfung zwischen 400 und 500 Mio. €, was 2,5% bis 3% der gesamten Wirtschaftsleistung Südtirols entspricht.

In all diesen Überlegungen und Berechnung fehlt das informelle Ehrenamt, das spontan bzw. außerhalb von ehrenamtlichen Vereinen oder anderen Non-Profit-Organisationen geleistet wird. Hierzu gibt es praktisch keine Daten – weder auf nationaler, noch auf Landesebene. Jede Berechnung wäre deshalb mit so vielen Fragezeichen zu versehen, dass sie am Ende kaum mehr etwas aussagt. Aber ganz generell lässt sich sagen, dass

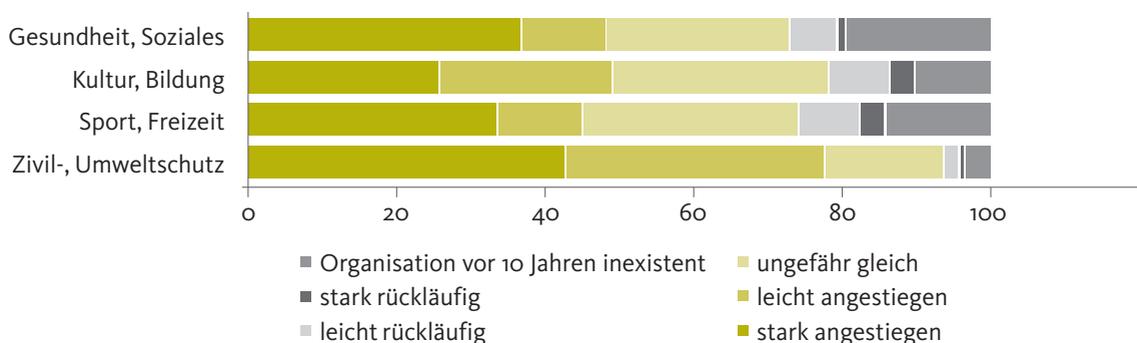


Abb. 16 - Entwicklung der ehrenamtlich geleisteten Stunden innerhalb der letzten 10 Jahre nach Tätigkeitsbereich

Quelle: Online-Befragung ehrenamtliche Organisationen, apollis 2011

diese fast unsichtbare Form des Ehrenamtes durchaus in vergleichbarer Größe angenommen wird, wie das organisierte Ehrenamt.

207. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, S. 19
208. CIESSEVI, La misurazione del lavoro volontario, S. 1
209. Vgl. beispielsweise Australian Bureau of Statistics, 2009
210. Vgl. www.ccss.jhu.edu/index.php?section=content&view=9&sub=3
211. Vgl. International Labour Organisation, 2011
212. Vgl. CNEL-ISTAT, 2011, S. 31ff
213. Bei Nichterwerbspersonen wird der Durchschnittslohn herangezogen.
214. Vgl. CNEL-ISTAT, 2011, S. 39
215. Vgl. Das Ehrenamt in Südtirol, S. 14, 69
216. Vgl. ASTAT Nonprofit in Südtirol – 1999; das ISTAT schätzte die Zahl – unter Berücksichtigung der Erhebungsausfälle sogar auf 102.265 Ehrenamtliche (vgl. Istituzioni nonprofit in Italia 2001).
217. Vgl. ASTAT Nonprofit in Südtirol – 1999, S. 52
218. Vgl. Das Ehrenamt in Südtirol, S. 79f
219. Vgl. CNEL-ISTAT La valorizzazione economica del lavoro volontario nel settore non profit
220. Vgl. CNEL-ISTAT La valorizzazione economica del lavoro volontario nel settore non profit, S. 49; im Gegensatz zur Analyse für Südtirol wird nicht der Mittelwert, sondern der (meist niedrigere) Median der Gehälter im jeweiligen Sektor herangezogen.
221. Siehe auch Kap. 2.2.4
222. Vgl. Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 2009, eigene Berechnung

SIEBEN

**Entwicklungs-
perspektiven:
Sozialkapital
und bürgerschaft-
liches
Engagement**



Christoph Hauser

Christoph Hauser wurde am 28.04.1977 geboren und wuchs in Laas im Vinschgau auf. Er studierte an der Universität Innsbruck Internationale Wirtschaftswissenschaften und promovierte am Institut für Wirtschaftstheorie, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte. Dort ist er seit seiner Promotion als Universitätsassistent beschäftigt. In seiner Dissertation analysierte er die Auswirkung von verschiedenen Formen von Sozialkapital auf regionale Innovation in Europa.

Entwicklungsperspektiven: Sozialkapital und bürgerschaftliches Engagement

7.1

Sozialkapital – Ein Begriff macht Karriere (Gastbeitrag Christoph Hauser und Urban Perkmann)

Ehrenamt und Zivilgesellschaft sind Bestandteile eines Phänomens, das in der Wirtschaftswissenschaft als Sozialkapital definiert wird. Darunter versteht man das Netz der Bindungen und gegenseitiges Vertrauen, deren Dichte oder Mangel die Qualität einer Gesellschaft bestimmen. Ist es akzeptabel Steuern zu hinterziehen, wenn man dabei ungeschoren davon kommt? Öffentliche Verkehrsmittel ohne Bezahlung zu benutzen? Schmiergelder für Gefälligkeiten zu akzeptieren? Die Einstellungen zu diesen Fragen wirken sich wesentlich auf das soziale Zusammenleben und die wirtschaftliche Aktivität in einem Land aus.

Die Tagung vom 25. Februar 2011 „Zukunftsfaktor Sozialkapital“ an der Universität Bozen hat die vielfältigen Aspekte von Sozialkapital als Voraussetzung

für Integration, Wohlstand und Sicherheit näher beleuchtet. Dabei wurden besonders die Bereiche Wirtschaft, Kultur und Gemeinwesen differenziert betrachtet. Eine ständige Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretern der Landesverwaltung, der Handelskammer und verschiedenen Verbänden versucht seither dieses Thema öffentlich zu machen, zu thematisieren und neue Vorschläge zur Erhöhung und Festigung von Sozialkapital aufzuzeigen.

Soziale Beziehungen und gesellschaftliche Normen werden gewöhnlich in Zusammenhang mit Freizeit und Privatleben thematisiert, aber was haben sie mit der Wirtschaft zu tun? Seit ca. 20 Jahren wird die Bedeutung von Sozialkapital für ökonomische Produktion und materiellen Wohlstand verstärkt

wahrgenommen. Ausgangspunkt hierfür ist die Erkenntnis, dass nachhaltige Unterschiede in den Wachstumsraten von verschiedenen Volkswirtschaften nur unzulänglich durch „harte Faktoren“ wie Investitionen und Kapitalbildung oder auch die Schaffung von Humankapital erklärt werden können. Als nicht weiter erklärter Restfaktor wurde hier anfänglich die soziale Infrastruktur eines Landes zugrunde gelegt, die gemeinsam mit staatlichen und privaten Institutionen die Rahmenbedingungen für Wertschöpfung und Produktion bilden.

Pionierarbeit für die weitere Erforschung und Messung von Sozialkapitel waren die Forschungsarbeiten des Politikwissenschaftlers Robert Putnam von der Universität Harvard. In seiner Analyse zur Auswirkung von Zivilgesellschaft auf die Wirksamkeit öffentlicher Institutionen untersuchte Putnam (1993) die Effizienz der Provinzregierungen in Italien anhand einer Reihe von Indikatoren. Dabei stellte sich heraus, dass dort wo die Zivilgesellschaft (gemessen anhand von Beteiligung an Referenden und Vereinsdichte) stark ausgeprägt ist sowohl lokale Verwaltungen wie auch wirtschaftliche Aktivität besser funktionieren. Diese Ergebnisse greift Putnam (2000) in den Forschungen zur Entwicklung von Sozialkapitel in den USA auf und nennt drei Kanäle, durch die soziale Netzwerke und soziales Vertrauen sich positiv auf

wirtschaftliche Produktion auswirken:

- 1) Unterstützung von kollektiver Handlung durch Stärkung von Kooperation: Jeder hat einen Anreiz, keine Steuern zu bezahlen und öffentliche Dienstleistungen von Mitbürgern finanzieren zu lassen. Soziale Normen auf der Grundlage von Fairness und Opferbereitschaft führen hier dazu, dass zumindest der Großteil der Staatsbürger sich nicht seinen Pflichten entzieht.
- 2) Verringerung von Transaktionskosten bei kommerziellen Geschäften: Soziales Vertrauen wirkt hier als „Schmieröl“ für die Abwicklung von Geschäften. Wenn Geschäftspartner auf gegenseitige Handschlagqualität zählen können, dann verringern sich Kosten für Vertragsabschlüsse und Transaktionen.
- 3) Diffusion von Information in sozialen Netzwerken: In persönlichen Begegnungen und Gesprächen werden Informationen weitergegeben, die oft auch kommerziell nutzbar sind. Soziale Netzwerke wirken so als Katalysator für Wissensweitergabe und Innovation.

Um den Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Wirtschaftswachstum näher untersuchen zu können, wurde im Folgenden auf Daten der Euro-



Urban Perkmann

*Seit dem Abschluss des Studiums der Volkswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck arbeitet **Urban Perkmann** als Projektleiter für Studien im WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen. Die Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit liegen in der Analyse der Struktur und der strategischen Herausforderungen der Südtiroler Wirtschaft: unter anderem Bildung und Sozialkapital, Gründung und Nachfolge, Wettbewerbsfähigkeit und Standort.*

päischen und Globalen Wertestudie zurückgegriffen. Diese Studien sind großflächige Befragungen mit Schwerpunkt auf Werthaltungen und soziale Verhaltensweisen. Um Sozialkapital näher messen zu können werden drei Ausprägungen dieser Kapitalform zugrunde gelegt:

- 1) Vertrauen: Erhalten die Mitmenschen einen „Vertrauensvorschuss“ oder ist man generell eher skeptisch gegenüber anderen eingestellt?
- 2) Netzwerke: Einbindung in Vereine und Organisationen mit Unterscheidung von passiver (einfacher Mitgliedschaft) und aktiver (ehrenamtliche Tätigkeit) Anteilnahme.
- 3) Normen: Einstellungen und Werthaltungen in Bezug auf Verhaltensweisen, die eigene Vorteile zu Lasten anderer erbringen (Schwarzfahren, Steuern hinterziehen etc.)

Knack und Keefer (1997) sowie Zak und Knack (2001) analysierten hier den Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum im Zeitraum 1980 – 1992 und den anhand der Wertestudie ermittelten Indikatoren zu Sozialkapital in einer Reihe von Staaten. Beide Studien kommen zu dem Ergebnis, dass im Besonderen soziales Vertrauen eine beträchtliche Auswirkung auf ökonomische Wachstumsraten hat. Eine ähnliche Untersuchung wurde von Hauser, Tappeiner und Walde (2007) zur Bedeutung von Sozialkapital für Innovation in europäischen Regionen durchgeführt. Hier stellte sich heraus, dass Vereinsaktivitäten einen nachhaltigen Effekt auf regionale Innovation in Form von Patentierungsintensität ausüben. Somit konnte die Bedeutung von sozialen Netzwerken für die Diffusion von Wissen und Generierung von Innovation eindrücklich bestätigt werden.

Auf der Grundlage von diesen und weiteren Studien ist Sozialkapital mittlerweile ein im ökonomischen Diskurs fest verankerter Begriff. Instrumente zur Messung seiner Ausprägung in verschiedenen Staaten und Gesellschaften haben viel zu einem größeren Verständnis von Auswirkungen und Bedeutung dieser Kapitalform beige-

tragen. Als besonders aussagekräftig hat sich hier die Frage zu sozialem Vertrauen herausgestellt. Dieser Indikator gibt an, welcher Anteil der Bevölkerung anderen Menschen prinzipiell vertraut (im Gegensatz dazu stehen jene Personen, die meinen, dass man nie vorsichtig genug gegenüber Mitmenschen sein kann). Wie aus Grafik 1 zu ersehen ist, besteht hier ein beträchtlicher Unterschied zwischen Regionen im Norden Europas wie in Skandinavien (mit Vertrauensraten von über 70% der Bevölkerung) und den Gebieten im Süden und Osten Europas (wo diese Werte bis auf unter 10% sinken können). Dieses Gefälle ist dramatisch und hat offensichtliche Auswirkungen auf langfristige Entwicklungspotentiale.

Auf Grundlage von Befragungen durch das Astat im Jahr 2010 ergibt sich hier ein Vertrauenswert von knapp 40% für die Provinz Bozen. Damit liegt Südtirol im oberen Mittelfeld der Vertrauensskala und deutlich über den Werten von anderen italienischen Regionen (wenn auch die Spitzenwerte in Schweden oder Dänemark nicht erreicht werden können). In der Erhebung des Astat wurde auch die Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen untersucht. Die Ergebnisse werden mit Werten von 2005 verglichen, wobei sich eine deutliche Abnahme der Mitgliedszahlen in fast allen untersuchten Kategorien ergibt. Putnam (2000) analysiert in seinem Standardwerk „Bowling Alone“ die Entwicklung der Zivilgesellschaft und Vereinsaktivität in den Vereinigten Staaten zwischen 1960 und 2000. Sein zentraler Befund besteht in einem kontinuierlichen Rückzug der Amerikaner aus dem öffentlichen Leben. Symbolhaft wird dies mit dem Bild eines Menschen umschrieben, der alleine kegeln geht ohne dabei Kontakt zu Mitmenschen zu suchen. Putnam führt diese Entwicklung auf zunehmende soziale Isolation durch Medien wie Fernsehen oder die Entstehung von virtuellen Welten wie das Internet zurück. Inwiefern diese Diagnose auch für Südtirol zutrifft, ist Gegenstand weiterer Forschungsarbeit. Anscheinend geht man aber auch bei uns zunehmend alleine kegeln.

Die abnehmende Dynamik der Vereinsaktivität wirft die Frage auf, wie wird Sozialkapital generiert bzw. welche Faktoren sind für die regionalen Unterschiede im Vertrauen in Abbildung 17 verantwortlich? Robert Putnam (1993) vermutet hier einen kausalen Zusammenhang zwischen Teilnahme in Vereinen und Entwicklung von Vertrauen und Normen: Menschen, die regelmäßig in Kontakt zu anderen treten und auf freiwilliger Basis in Vereinen gemeinsame Aufgaben und Konflikte bewältigen, lernen den Respekt vor allgemeinen Grundsätzen des Zusammenlebens und entwickeln schrittweise Zutrauen zu Mitmenschen. Dem Ehrenamt kommt in diesem Modell eine besondere Bedeutung zu, da es wesentlich für die Funktionsfähigkeit von Organisationen ist und es so als Träger von Vereinsaktivität fungiert. Insofern durchdringt ehrenamtliche Tätigkeit nicht nur das gesellschaftliche Leben sondern hat auch potentielle (wenn auch schwer abschätzbare) Auswirkungen auf ökonomischen Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum.

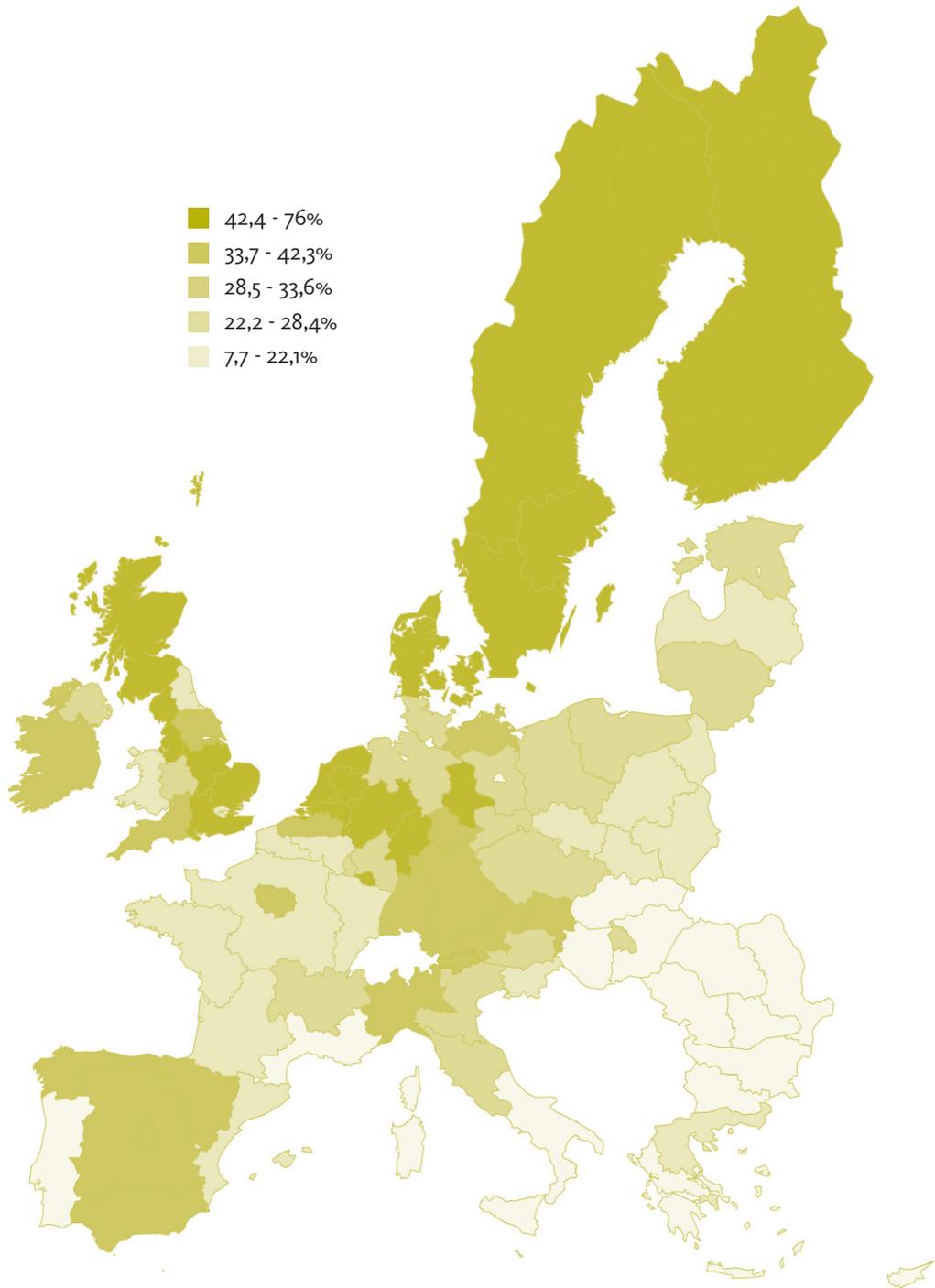


Abb. 17 - Personen mit prinzipiellem Vertrauen gegenüber Mitmenschen – 2008

Quelle: Europäische Wertestudie 2008

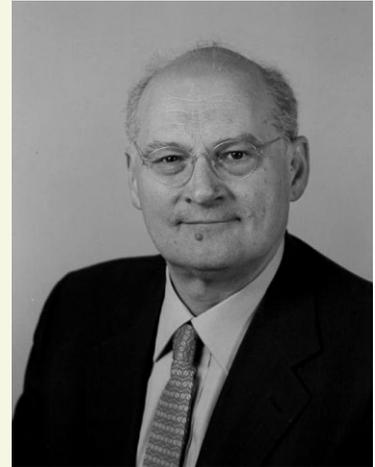
7.2

Ehrenamt, deliberative Demokratie, gesellschaftlicher Fortschritt (Gastbeitrag Stefano Zamagni)

Um den Beitrag des Ehrenamtes zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sowie zum ethischen Fortschritt eines Landes oder eines Gebietes bzw. um seine diesbezügliche Rolle einschätzen zu können, ist es vorteilhaft, vom Konzept des Zivilkapitals auszugehen. Dieses weist drei Grundelemente auf. Das erste ist das Sozialkapital im Sinne der Gesamtheit jener Vertrauensbeziehungen, die sich auf Gegenseitigkeit stützen. Wie Robert Putnam in seinem wegweisenden Beitrag aus dem Jahr 1993 hervorhob, in dem vor allem auf Italien und seine Dualismen eingegangen wird, ist die Natur des Sozialkapitals dreigeteilt: *bonding*, *bridging*, *linking*. *Bonding* stellt die Gesamtheit der Vertrauensbeziehungen zwischen Personen ein und derselben sozialen Gruppe dar, die von einer starken Homogenität der Werte und Interessen geprägt ist: die Familie, ein Verein, eine Dorfgemeinschaft. Dadurch werden Vertrauensbeziehungen geschaffen, allerdings nur auf kurze Distanz; Solidarität wird zwar gelebt, jedoch vorwiegend nur zum Vorteil der jeweiligen Gruppenmitglieder. *Bridging* hingegen ist jenes Sozialkapital, das Personen, die

kulturell unterschiedlichen oder gar gegensätzlichen Gruppen angehören, dauerhaft erwerben. Daraus erwächst – im Unterschied zum partikularistischen Vertrauen wie oben beschrieben – das allgemeine Vertrauen, das den Schlüssel zum Fortschritt in Marktwirtschaften darstellt: durch die starke Reduzierung der Transaktionskosten erleichtert das allgemeine Vertrauen den Abschluss von Verträgen und erhöht die Wahrscheinlichkeit der Vertragserfüllung. Schließlich stellt *linking* das Netzwerk der Beziehungen zwischen den Organisationen der Zivilgesellschaft, den Marktteilnehmern (Unternehmen, Wirtschaftsinstitutionen) und den politischen Akteuren (politische und Verwaltungsinstitutionen) dar. Dieses Netzwerk ist darauf ausgerichtet, jene Vorhaben und Initiativen zu verwirklichen, die keine der drei Sphären, in die sich die Gesellschaft artikuliert, alleine durchführen könnte.

Bekanntermaßen kann die Dynamik des sozialen Fortschritts anstatt zu steigen, auch sinken, wenn die Akkumulation des Sozialkapitals des Typs *bonding* zu Lasten des Typs *bridging* geht – wie es in Gesellschaften kom-



Stefano Zamagni

Stefano Zamagni (Rimini, 1943) ist Ordinarius für Volkswirtschaft an der Universität Bologna (Wirtschaftsfakultät) und Lehrbeauftragter für Internationale Wirtschaftspolitik an der Johns Hopkins University, Bologna Center. Sein akademisches Wirken weist eine große Bandbreite auf, die Beschäftigung mit der Welt der gemeinnützigen Organisationen bildet dabei jedoch einen Schwerpunkt, der wachsende Bedeutung gewinnt. Unter anderem ist Stefano Zamagni Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats von AICCON – Associazione Italiana per la Cultura Cooperativa e delle Organizzazioni Non Profit (Italienische Vereinigung für die Kultur von Genossenschaften und gemeinnützigen Organisationen), Forlì und der Agenzia per il Terzo Settore (Agentur für den Dritten Sektor), Mailand.

munitaristischer Ausrichtung geschieht – oder wenn Letzteres die Entstehung des Sozialkapitals des Typs *linking* nicht fördert – wie es in Gesellschaften der Fall ist, die durch sozialen Privatismus gekennzeichnet sind. Das mag der Grund sein, warum so viele empirische Untersuchungen über die praktische Bedeutung des Sozialkapitals zu widersprüchlichen Schlussfolgerungen gelangen: in einigen Fällen ist die Verbindung zwischen Sozialkapital und Entwicklung positiv, in anderen sogar negativ. Werden die möglichen Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Formen des Sozialkapitals nicht berücksichtigt, so besteht die Gefahr, die Daten selbst noch so feiner und ausgefeilter statistischer Untersuchungen falsch zu interpretieren.

Es liegt offen auf der Hand, dass das Ehrenamt zu den Aktivitäten zählt, die zur Akkumulation des Sozialkapitals des Typs *bridging* und *linking* entscheidend beitragen.

Das zweite Grundelement des Zivilkapitals ist das institutionelle Kapital, d.h. der politische und institutionelle Rahmen und insbesondere das herrschende Demokratiemodell. Es gilt heute als erwiesen, dass die unterschiedliche Qualität des institutionellen Kapitals großteils die Unterschiede der wirtschaftlichen Entwicklung von Ländern bedingt, die ansonsten von der Ausstattung mit Sach- und Humankapital grundsätzlich ähnlich sind. In anderen Worten, ohne den Einfluss der geografischen, naturbedingten und physischen Faktoren zu leugnen, ist es eine Tatsache, dass das institutionelle Gefüge eines Landes heute jenes Element darstellt, welches mehr als alles andere die Qualität und Intensität des Entwicklungsprozesses einer Gemeinschaft bestimmt. Das wichtigste Beispiel für politische Institutionen ist das in einem bestimmten Land angewandte Demokratiemodell: elitistisch-kompetitiv, populistisch, kommunitaristisch oder deliberativ. Mit Bezug auf den gegenwärtigen Epochenwandel ist das elitistisch-kompetitive Demokratiemodell – dessen Ausarbeitung vor allem den Beiträgen von Max

Weber und Joseph Schumpeter zu verdanken ist und dessen historische Verdienste außer Zweifel stehen – nicht mehr in der Lage, große Fortschritte zu erzielen und den Freiraum der Bürgerinnen und Bürger auszudehnen. Es ist vielmehr das deliberative Demokratiemodell, das es anzustreben gilt, wenn man den Grundstock des Zivilkapitals erhöhen möchte.

Es ist eine Tatsache, dass die elitistisch-kompetitive Demokratie unter den derzeitigen historischen Bedingungen nicht im Stande ist, jene ökonomischen Institutionen hervorzubringen und zu verteidigen, von denen sowohl ein hoher Grad an Innovativität, als auch die Ausweitung des Kreises der Personen, die am Produktionsprozess beteiligt sind, abhängt. Die deliberative Demokratie hingegen zeigt, dass sie der Situation gewachsen ist. Grundlegend für dieses Demokratiemodell ist die Erkenntnis, dass der Wohlstand bzw. das Wohlergehen der Ausgegrenzten und der Benachteiligten von einem „wohlmeinenden Staat“ oder von Institutionen eines „mitfühlenden Kapitalismus“ abhängen. Vielmehr muss dies das Ergebnis einer Strategie der Einbindung in den Produktionsprozess – und nicht in den Verteilungsprozess – des Reichtums darstellen. Man betrachte nur den semantischen Bedeutungswandel, den die Begriffe „öffentlich“ und „sozial“ in der derzeitigen politischen Diskussion erlebt haben. „Öffentlich“ beschreibt die Gesamtheit, das allgemeine Interesse; „sozial“ hingegen ist der Begriff, der für die Sphäre der Armen und der Randgruppen der Gesellschaft verwendet wird. Und tatsächlich wird „Sozialpolitik“ als „Armutspolitik“ verstanden. Man hat entdeckt, dass Reichtum nicht in die Breite wächst, sondern nach oben; Reichtum verteilt sich nämlich nicht unter all jenen, die im Prozess zu seiner Gewinnung beteiligt sein könnten. Die politischen Agenden werden im „öffentlichen“ Namen aufgesetzt, d.h. im Namen der Allgemeinheit. Und so wurde die Ungleichheit von der Differenzierung begleitet: zwischen Reichen und Armen, zwischen Sozialhilfeempfängern und Nicht-Sozialhilfeempfängern gibt es

nicht nur wirtschaftliche Ungleichheit, sondern auch Differenzierung. Ist nicht gerade dies der Hauptgrund für die Begrenzung des Fortschritts unserer Gesellschaften in der heutigen Zeit? Eine deliberative Demokratie – die nicht ohne Ideale denkbar ist, welche die öffentliche Meinung prägen – kann niemals zulassen, dass die Ungleichheiten zwischen Personen zu Unterschieden degenerieren.

Aber – und das ist der zentrale Punkt – die deliberative Demokratie bedarf der Verbreitung von Teilnahmepraktiken unter den Bürgerinnen und Bürgern. Der unermessliche Wert der ehrenamtlichen Organisationen liegt deshalb darin, „zum Gebrauch“ der Demokratie zu erziehen und damit zur Verbreitung von echten deliberativen Erfahrungen beizutragen.

Schlussendlich stellt das dritte Grundelement des Zivilkapitals jene besondere kulturelle Prägung dar, die den öffentlichen Ethos einer Gemeinschaft oder eines Landes formt. Wie wir wissen, ist die moderne wirtschaftliche Entwicklung in erster Linie das Ergebnis des Entstehens einer neuen Kultur, erst in zweiter Linie ein Ergebnis von effizienten Förderungen oder eines idealen institutionellen Rahmens. Die Überzeugung, wonach effiziente Förderungen und Institutionen positive wirtschaftliche Resultate unabhängig von der herrschenden Kultur hervorbringen, entbehrt in dem Augenblick jeder Grundlage, in dem nicht die Förderung selbst, sondern die Art und Weise, wie die Wirtschaftsteilnehmer die Förderungen wahrnehmen und wie sie danach handeln, den Unterschied ausmacht. Und die Reaktionsarten hängen von der kulturellen Prägung ab, die wiederum durch die Traditionen, durch bestimmte soziale Verhaltensweisen oder durch die Religion, im Sinne von organisiertem Glauben, bestimmt wird.

Es ist mittlerweile allgemein anerkannt, dass Werte und Veranlagungen wie Risikobereitschaft, Unternehmergeist, Arbeitsauffassung oder die Bereitschaft, anderen zu vertrauen, usw. engstens

mit der herrschenden Kultur in einem bestimmten zeitlichen und räumlichen Rahmen zusammenhängen. Eine Marktwirtschaft bedarf, ebenso wie jedes Sozialmodell, für seine fortwährende Erneuerung eines kulturellen Inputs und eines ausgefeilten Verhaltenswerkes. Beides kann sie nicht selbst hervorbringen, auch wenn die Marktwirtschaft sicherlich mithilft, die Züge dieses Systems im Lauf der Zeit zu verändern.

Auf einen Aspekt der kulturellen Prägung lohnt es sich, kurz näher einzugehen. Bekanntermaßen gründet das liberale Sozialstaatsmodell auf dem Gleichgewicht zwischen Freiheit und Verantwortung. Den Bürgerinnen und Bürgern müssen gleiche Anfangschancen eingeräumt werden, wobei ein Eingriff bei Diskriminierungen beim Zugang zu Positionen und Ressourcen erfolgen muss, um den natürlichen Wettbewerb zu mildern, wenn auch nicht zu verhindern. Aber nachdem einmal die Wahl getroffen wurde, ist das Individuum für alle Konsequenzen, die daraus erfolgen, verantwortlich. Im besten Fall kann man eine Art von Gnade öffentlicher oder privater Natur erwarten – diese aber nicht verlangen. Dies geschieht aufgrund des liberalen Prinzips, wonach jemand, der eine bewusste, nicht durch Zwang beeinflusste Entscheidung trifft, die daraus erwachsenden Folgen akzeptiert, ganz nach dem Motto: *consensus facit justum!* Was soll man aber zu den heutzutage zunehmenden Fällen sagen, in denen Fehler gemacht oder Entscheidungen getroffen werden aus purer Akrasie (Willensschwäche)?

Ronald Dworkin hat einmal geschrieben, dass die liberale Gesellschaft nicht die Pflicht hat, Fehler zu vergeben. Warum also, fragt sich der amerikanische Philosoph, sollte die Gesellschaft jene besteuern, die hart gearbeitet und die richtigen Entscheidungen getroffen haben, und mit den eingehobenen Steuern einen Neubeginn derjenigen ermöglichen, die falsche Entscheidungen getroffen haben und ihnen dadurch eine zweite Chance im Leben geben? Keine Gnade also für unvorsichtige und weniger tüchtige Leute.

Diametral entgegengesetzt ist die Sichtweise von M. Fleurbaey (*Fairness, responsibility and welfare*, Oxford, OUP, 2008): die offene und freie Gesellschaft muss, zumindest teilweise, die „Kosten des Misserfolges“ kompensieren, die durch falsche Entscheidungen entstanden sind, indem *fresh start funds* gebildet werden, deren Grundlage nicht ein „mitfühlender Konservatismus“ ist, sondern der Dreiklang gesellschaftliche Vergebung – Freiheit – Verantwortung. Laut Fleurbaey ist eine Gesellschaft, in der die Bürgerinnen und Bürger einen kleinen Beitrag leisten, wenn die Dinge gut gehen, aber eine zweite Chance bekommen, wenn sich die Lage ändert, freier und zivilisierter als eine Gesellschaft, in der man zwar etwas reicher wird, wenn die Dinge gut gehen (weil man keine Steuern bezahlt), aber den Ruin riskiert, sobald man eine falsche Entscheidung trifft. Die schwere Finanzkrise, die im Sommer 2007 in den USA ausgebrochen ist und sich anschließend über die ganze Welt ausgebreitet hat, stellt nur ein Beispiel dar, wie vorteilhaft das Vorhandensein von *fresh start funds* gewesen wäre.

Damit wird der Zusammenhang zwischen kultureller Prägung und Vorschlägen wie jenen von Fleurbaey und anderen ähnlichen klar. „Vergeben“ bedeutet im Wortsinn „uneingeschränktes Geben“. Nun ist jemand, der nicht geben kann, auch nicht fähig, zu vergeben. Ein Wirtschaftssystem, welches das Prinzip des Gebens nicht nur aus dem eigenen Wortschatz verbannt, sondern, schlimmer noch, aus dem eigenen wissenschaftlichen Horizont ausschließt, kann nicht den Anspruch erheben, die menschlichen Lebensbedingungen zu verbessern. Damit verurteilt es sich selbst zur praktischen Bedeutungslosigkeit. Ohne großzügiges Geben kann man zwar einen effizienten Markt und einen funktionierenden Staat aufbauen, man wird aber nie das „Unbehagen der Gesellschaft“ lösen können, von dem Sigmund Freud in seinem berühmt gewordenen Werk schreibt.

Was ist nun die eigentliche Funktion des Gebens? Das Sichtbarmachen, dass neben den Werten der Gerechtigkeit auch Werte der Unentgeltlichkeit existieren und dass eine Gesellschaft, die sich mit den reinen Werten der Gerechtigkeit zufrieden gibt, nicht wirklich als human gelten kann. Worin liegt der Unterschied? Die Werte der Gerechtigkeit sind jene, die aus einer Pflicht erwachsen, während die Werte der Unentgeltlichkeit aus einer *obligatio*, einer Verpflichtung, hervorgehen. Letztere sind Werte, die aus der Erkenntnis geboren werden, dass ich mit jemand anderem verbunden bin, der Teil meiner selbst ist. Aus diesem Grund kann die Logik der Unentgeltlichkeit nicht einfach auf eine rein ethische Dimension reduziert werden: die Unentgeltlichkeit ist nämlich keine ethische Tugend. Die Gerechtigkeit ist eine ethische Tugend, wie schon Platon lehrte, und wir alle sind von ihrer Bedeutung überzeugt. Die Unentgeltlichkeit gehört hingegen in eine überethische Dimension des menschlichen Handelns, denn ihre Grundlage ist die des Überflusses, während die Grundlage der Gerechtigkeit die Gleichwertigkeit ist. Das Ehrenamt zeigt uns, dass eine Gesellschaft, um zu funktionieren und sich weiter zu entwickeln, Gemeinschaften braucht, die die Bedeutung der Unentgeltlichkeit erkennen. Es ist das Bewusstsein zu stärken, dass wir das Prinzip der Unentgeltlichkeit wieder in den Kreislauf unserer Gesellschaft einfließen lassen müssen.

Die Herausforderung, die das Ehrenamt heute in den Raum stellt, liegt darin, das Prinzip des Gebens wieder in die öffentliche Sphäre zurückzubringen. Es geht darum, die Unentgeltlichkeit und damit die Brüderlichkeit wieder als messbaren Teil des menschlichen Daseins zu begreifen und im Geben eine notwendige Voraussetzung dafür zu erblicken, dass Staat und Wirtschaftssystem funktionieren können, wenn sie das allgemeine Wohl im Auge behalten.

Ohne großzügiges Geben kann man ein effizientes Wirtschaftssystem und einen funktionierenden, ja sogar gerechten Staat aufbauen, aber den Menschen wird nicht bei der Entfaltung von Lebensfreude geholfen. Denn Effizienz und Gerechtigkeit, selbst wenn sie gemeinsam auftreten, reichen nicht aus, um das Wohlbefinden der Menschen zu sichern. Und genau darin liegt der tiefere Sinn jenes unverzichtbaren Teils des Dritten Sektors, den das Ehrenamt darstellt.

ACHT

Anhänge

8.1

Mitglieder der Steuerungsgruppe

- Elisabeth Spergser, Amt für Kabinettsangelegenheiten
- Christoph Pichler, Amt für Kabinettsangelegenheiten
- Christoph von Ach, Amt für Kabinettsangelegenheiten
- Luca Critelli, Amt für Senioren und Sozialsprengel
- Daniel Rabanser, Amt für Senioren und Sozialsprengel
- Hermann Atz, apollis – Institut für Sozialforschung und Demoskopie
- Luis Vonmetz, Landesbeobachtungsstelle für die ehrenamtliche Tätigkeit, Alpenverein Südtirol
- Lois Ellecosta, Landesbeobachtungsstelle für die ehrenamtliche Tätigkeit, Ert por i Ladins
- Roberto Pompermaier, Landesbeobachtungsstelle für die ehrenamtliche Tätigkeit, VKE – Verein für Kinderspielplätze und Erholung
- Georg Leimstättner, Landesbeobachtungsstelle für die ehrenamtliche Tätigkeit, Dachverband Soziales Gesundheit
- Simonetta Terzariol, Landesbeobachtungsstelle für die ehrenamtliche Tätigkeit, Dachverband Soziales Gesundheit
- Martina De Zordo, Südtiroler Jugendring
- Guido Osthoff, Caritas

8.2

Anhang zu Kapitel 4: Liste der Teilnehmenden an den Fokusgruppen

CHÖRE UND MUSIKKAPELLEN

- Livia Bertagnolli, Federazione Cori dell'Alto Adige
- Klaus Bragagna, Verband der Südtiroler Musikkapellen
- Erich Deltedesco, Südtiroler Chorverband
- Margareth Greif, Südtiroler Chorverband
- Olga Moling Miribung, Frauenchor ‚Raiëta‘, Wengen
- Wolfgang Niederbacher, Verband der Kirchenchöre Südtirols
- Pater Urban Stillhard, Verband der Kirchenchöre Südtirols

JUGENDARBEIT

- Franziska Fuchsberger, Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste
- Igor Guizzardi, Südtiroler Jugendring
- Karlheinz Malojer, Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste
- Wolfram Nothdurfter, Netzwerk der Jugendtreffs und -zentren Südtirols (n.e.t.z.)
- Michael Peer, Südtiroler Jugendring
- Christian Pescoll, Nëus Jëuni Gherdëina
- Elisa Weiss, Verein ‚Artist Club‘

SOZIALES EHRENAMT

- Daniel Brusco, Verein ‚Volontarius‘
- Alberto Dal Negro, Sozialgenossenschaft ‚Sari's Freunde‘
- Claudia Egger, Verein ‚Freiwillige im Familien- und Seniorendienst‘
- Dario Fridel, AVULSS – Vereinigung für die freiwillige Hilfe im sozialen und sanitären Dienst
- Margot Gojer, Verband Angehöriger und Freunde psychisch Kranker
- Renate Daporta Jöchler, Südtiroler Krebshilfe
- Margherita Leonelli, AVULSS – Vereinigung für die freiwillige Hilfe im sozialen und sanitären Dienst
- Karl Tratter, Verein ‚Freiwillige im Familien- und Seniorendienst‘

RETTUNGSDIENSTE

- Willy Costamoling, Aiut Alpin Dolomites
- Sonia Dallo, Italienisches Rotes Kreuz Bozen
- Reinhard Mahlkecht, Weißes Kreuz
- Toni Preindl, Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol
- Georg Rammlmair, Weißes Kreuz
- Florian Seebacher, Südtiroler Berg- und Höhlenrettung – CNSAS
- Alois Sparber, Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols

8.3

Anhang zu Kapitel 5: Liste der interviewten Personen

- Günther Andergassen, Verband der Sportvereine Südtirols
- Parang Baktiar, Caritas
- Vito Brigadoi, Club Alpino Italiano CAI Alto Adige
- Donatella Di Stasio, Südtiroler Krebshilfe
- Patrik Frenademez, Pfarrgemeinde La Villa/ Stern
- Matthias Hofer, Südtiroler Schützenbund
- Jürgen Kirchler, Organisation für Eine solidarische Welt
- Carla Leverato, Caritas
- Luis Lintner, Arbeitsgemeinschaft für Behinderte
- Georg Mayr, Verein Freiwillige Arbeitseinsätze
- Luigi Nardin, Club Alpino Italiano CAI, Sektion Bozen
- Kathia Nocker, Südtiroler Jugendring
- Gianna Perruzzo, Unione delle Società Sportive Altoatesine (USSA)
- Luis Rieder, Südtiroler Volksmusikkreis
- Klaus Runer, Südtiroler Theaterverband
- Hilda Sottara, KVW

8.4 Literaturverzeichnis

- 44° Rapporto annuale sulla situazione sociale del Paese – 2010, Fondazione Censis, Roma, 2010
- Anerkennung von Ehrenamt, Power-Point-Präsentation von U. Perkmann, Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen (WIFO), o.J.
- Arbeitsdokument über Freiwilligentätigkeit als Beitrag zum wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, 3.12.2007, Europäisches Parlament, Ausschuss für regionale Entwicklung (Hg.)
- Australian Bureau of Statistics: Australian National Accounts: Non-Profit Institutions Satellite Account, 2006-07, Canberra, 2009 (www.abs.gov.au/AUSSTATS/abs@.nsf/DetailsPage/5256.02006-07?OpenDocument)
- Beetz, St.: Wohnungsgenossenschaften und Nachbarschaften, in: Bundesamt für Bauordnung und Raumordnung: Wohnungsgenossenschaften und Stadtentwicklung, Heft 4/2007
- Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Berlin, 2009
- Bierhoff, H.-W./Schülken, T./Hoof, M.: Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (SEEH). Zeitschrift für Personalpsychologie, 6(1), 2006, S. 12-27
- CIESSEVI: La misurazione del lavoro volontario (www.ciessevi.org/content/view/6081/450/)
- CNEL-ISTAT: La valorizzazione economica del lavoro volontario nel settore non profit, Roma, 2011 (www.cnel.it/29?shadow_ultimi_aggiornamenti=3333)
- Das Ehrenamt in Südtirol und Nonprofit-Zählung in Südtirol, Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Amt für Kabinettsangelegenheiten (Hg.), Bozen, 2001
- Die Vergütung im Sport. VSS-Schriftenreihe: Band 13, Verband der Sportvereine Südtirols (Hg.), Bozen, 2003
- Dietzel-Ppakyriakou, M./Gohde, J./Kruse, A./Lehr, U.: Alter und sozialer Wandel, in: Bertelsmann Stiftung 2007, S. 49-70
- Ehrenamtliche Organisationen in Südtirol – 2004, astat info Nr. 21, Bozen, 2005
- Elsen, S.: Ökosoziale Transformation, Neu-Ulm, 2011
- Elsen, S.: Die Ökonomie des Gemeinwesens, Weinheim/München, 2007
- Elsen, S.: Lässt sich Gemeinwesenökonomie durch Genossenschaften aktivieren?, in: Flieger, B., 2003, S. 57-79
- Evers, A./Olk, Th.: Bürgerengagement im Sozialstaat – Randphänomen oder Kernproblem, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B9/2002
- Fleurbaey, M.: Fairness, responsibility and welfare, Oxford: OUP, 2008
- Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Wien, 2009
- Friemel, K.: Geben und Nehmen, in: brand eins 12. Jahrgang, Heft 04 April 2010, S. 123-127
- Gunsch, R.: „Cultura Socialis“ – ein Lernpfad für das Land Südtirol, in: Elsen, S., 2011, S. 382-392
- Handbuch für die ehrenamtlichen Organisationen in Südtirol, 2. aktualisierte und ergänzte Auflage. Sonderfonds für die ehrenamtlich tätigen Organisationen (Hg.), 2003
- Hauser, C., Tappeiner, G., Walde, J. (2007) The learning Region: The impact of Social Capital and Weak Ties on Innovation, *Regional Studies*, 41.1, pp. 75 – 88
- Herriger, N.: Empowerment in der Sozialen Arbeit, Stuttgart/Berlin/Köln, 2002
- Hollerweg, E.: Die Rolle von ehrenamtlicher Arbeit und Spenden in Österreich. Working paper/ Institut für Sozialpolitik, 08/2001, Institut für Sozialpolitik, Wirtschaftsuniversität Wien

- Istituzioni nonprofit in Italia (a cura di F. Lorenzini), ISTAT, Roma, 2001
- Klein, A.: Bürgerschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Reformpolitik, in: Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg: Der Bürger im Staat. Bürgerschaftliches Engagement, 4-2007
- Knack, S., Keefer, P. (1997) Does social capital have an economic payoff? A cross-country investigation, *Quarterly Journal of Economics*, 12 (4) pp. 1251 – 1288
- Kulturschaffende – 2009, *astat info* Nr. 52, Bozen, 2010
- Kulturschaffende – 2010, *astat info* Nr. 41, Bozen, 2011
- La vita quotidiana nel 2009. Indagine multiscopo annuale sulle famiglie, Istat, Roma, 2010
- Landessozialplan 2007-2009, Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung 24 Sozialwesen (Hg.), Bozen, 2008
- Le Fondazioni in Italia. Anno 2005. Informazioni n. 1 – 2009, Istat, Roma, 2009
- Lebenszufriedenheit und zwischenmenschliches Vertrauen, *astat-Info* Nr. 45/2011
- Lietaer, B.: Das Geld der Zukunft, München, 2002
- Manual on the Measurement of Volunteer Work, International Labour Organisation (ILO), Genf, 2011 (www.ilo.org/global/statistics-and-databases/meetings-and-events/international-conference-of-labour-statisticians/WCMS_100574/lang--en/index.htm)
- Monitor Engagement, Ausgabe Nr. 2, Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Kurzbericht des 3. Freiwilligensurveys, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Berlin, 2010
- Nonprofit in Südtirol, *Astat-Schriftenreihe* 88, Bozen, 2001.
- Organizzazioni di volontariato tra identità e processi – il fenomeno nelle rilevazioni campionarie 2008. Fondazione Roma terzo settore / Settore studi e ricerche, 2010
- Prantl, H.: Zurück in die Wälder?, in: *Kursbuch*, Heft 155, März 2004
- Putnam, R. D. *Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy*, Princeton: Princeton University Press, 1993
- Putnam, R. D.: *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*, New York: Simon and Schuster, 2000
- Ricerca & Formazione per i Sistemi Sanitari: Salute & Volontariato. Primo rapporto Annuale sull'esperienza sociale del Volontariato sanitario e assistenziale, (a cura di Ilesis), Roma, ottobre 2003
- Sachße, Chr.: Traditionslinien bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B9/2002
- Soziales Engagement und politisches Interesse. Ergebnisse der Mehrzweckerhebung – 2010, *astat info* Nr. 9, Bozen, 2011
- Soziales und politisches Interesse. Ergebnisse der Mehrzweckerhebung 2010, *astat-info* Nr. 9, Bozen, 2011
- Sozialgenossenschaften – 2005, *astat info* Nr. 40, Bozen, 2007
- Sportorganisationen in Südtirol – 2008, *Astat-Schriftenreihe* 154, Bozen, 2009.
- Stadelmann-Steffen, I.: Topographie des freiwilligen Engagements in der Schweiz, in: *Grenzenlos* 2009
- Statistisches Jahrbuch für Südtirol, Ausgaben 2008, 2009, 2010 (Tab. 8.5), *Astat*, Bozen
- Stiftungen – 2005, *astat info* Nr. 50, Bozen, 2007
- Study on Volunteering in The European Union, Country Report Italy: National Report Italy, o.O., o.J. ec.europa.eu/citizenship/eyv2011/doc/National%20report%20IT.pdf

- Study on Volunteering in The European Union, Executive summary DE: Freiwilligentätigkeit in der EU, o.O., o.J. ec.europa.eu/citizenship/pdf/doc1020_en.pdf
- Volunteering in The European Union. Final Report, Brussels, February 2010
ec.europa.eu/citizenship/eyv2011/doc/Volunteering%20in%20the%20EU%20Final%20Report.pdf
- Zak, P. J., Knack, S.: Trust and growth, *The Economic Journal*, 111, (2001) S. 295 – 321.
- Zentner, M: Gesellschaftspolitisches Engagement Jugendlicher, in: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hg.): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Jugendradar 2003, Wien, 2003

Interne Berichte und Dokumente der Organisationen

Kultur, Erziehung und Bildung

- Südtiroler Sängerbund: Jahrbuch 2010, Bozen
- Südtiroler Theaterverband: Bericht des Präsidiums zur 59. Generalversammlung des Südtiroler Theaterverbandes 2010, Bozen
- Südtiroler Volksmusikkreis: Rückblick auf das Tätigkeitsjahr 2010, Bozen
- Verband Südtiroler Musikkapellen: Tätigkeitsbericht über das Jahr 2009, Bozen

Gesundheitliche und soziale Betreuung

- Caritas: Jahresbericht 2009 – Gemeinsam gegen Armut, Bozen
- Dachverband der Sozialverbände Südtirols: Tätigkeitsbericht 2010 und – Planung 2011, Bozen

Sport, Erholung und Freizeit

- Alpenverein Südtirol: Berge erlebt – Jahresbericht 2009, Bozen
- CAI Italia: Rapporto sull'attività dell'anno 2009, Milano
- n.e.t.z.: Tätigkeitsbericht N.E.T.Z. 2009
- Südtiroler Jugendring: Tätigkeitsbericht 2009
- USSA: Relazione sull'attività svolta – anno 2009, Bolzano
- Verband der Sportvereine Südtirols (VSS): Vollversammlungsbroschüre 2010

Zivilschutz, Umwelt- und Landschaftsschutz

- Italienisches Rotes Kreuz – Komitee der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol: Sozialbilanz 2008, Bozen
- Landesrettungsvereins Weißes Kreuz: Pressemitteilung bezüglich der Jahresvollversammlung 2010
- Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol: Am Berg für Sie da! – Tätigkeitsbericht 2009, Bozen
- Südtiroler Berg- und Höhlenrettung des CNSAS: Jahresbericht 2009, Bozen

Internetseiten

- AVS: www.alpenverein.it
- CAI Alto Adige: www.caialtoadige.it
- Caritas: www.caritas.bz.it
- Südtiroler Theaterverband: www.stv.bz.it/
- Verband der Sportvereine Südtirols: www.vss.bz.it
- USSA: www.ussa.bz.it
- Alpenverein: www.alpenverein.it
- Netz: www.netz.bz.it
- Südtiroler Jugendring: www.jugendring.it
- Croce Rossa Italiana – Comitato Alto Adige: www.crialtoadige.it
- Weißes Kreuz: www.wk-cb.bz.it/de/
- Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol: www.bergrettung.it
- Südtiroler Berg- und Höhlenrettung des CNSAS: www.soccorsoalpino.org
- Verband der Südtiroler Musikkapellen: www.vsm.bz.it
- Dachverband für Soziales und Gesundheit: www.dsg.bz.it
- Gemeinschaftsprojekte: www.sozialring.it/441.html, www.saengerbund-bozen.it

**Autonome Provinz Bozen-Südtirol Präsidium
Amt für Kabinettsangelegenheiten**

Crispistraße 3

I-39100 Bozen

Tel. 0471 41 21 30

kabinett@provinz.bz.it

